HOLOCAUST HANDBÜCHER · BAND 14

AUSCHWITZ: NACKTE FAKTEN

Eine Erwiderung an Jean-Claude Pressac



Mit Beiträgen von Germar Rudolf, Serge Thion, Robert Faurisson, und Carlo Mattogno

Auschwitz: Nackte Fakten

Germar Rudolf (Hg.)

Auschwitz

Nackte Fakten

Eine Erwiderung
an Jean-Claude Pressac



Castle Hill Publishers

P.O. Box 243, Uckfield, TN22 9AW, UK

2. Auflage, März 2016

HOLOCAUST HANDBÜCHER, Band 14:
Germar Rudolf (Hg):
Auschwitz: Nackte Fakten. Eine Erwiderung an Jean-Claude Pressac
Zweite, revidierte Auflage, März 2016
Uckfield, UK: CASTLE HILL PUBLISHERS
P.O. Box 243, Uckfield, TN22 9AW, UK
Die erste Auflage erschien 1995 im Verlag Vrij Historisch Onderzoek, Berchem, Belgien (ISBN: 90-73111-16-1) mit dem formalen Herausgeber Herbert Verbeke.
Diese Ausgabe:

ISBN10 (print edition): 1-59148-131-7
ISBN13 (print edition): 978-1-59148-131-7
ISSN: 2059-6073

 Die Beiträge von C. Mattogno (italienisch) und R. Faurisson (französisch) wurden von Jürgen Graf übersetzt, der Beitrag von S. Thion (französisch) durch Andreas Röhler. Dem Beitrag von R. Faurisson liegt eine französische Publikation zugrunde: *Réponse à Jean-Claude Pressac*, R.H.R., Colombes 1994.

Vertrieb weltweit durch:
Castle Hill Publishers
P.O. Box 243
Uckfield, TN22 9AW, UK
shop.codoh.com

Set in Times New Roman.

www.HolocaustHandbuecher.com

Umschlag: Portrait: Jean-Claude Pressac; Buchumschläge von Pressacs zweitem Buch, im Uhrzeigersinn von unten links: norwegische, italienische, erste französische, deutsche, portugiesische Ausgabe.

Inhaltsverzeichnis

Seite

Wer zum Teufel ist Jean-Clause Pressac? 9
Vorwort zur Neuausgabe von 2016

Zum Geleit 11
Von Germar Rudolf
1. Das Ende des Jean-Claude Pressac 11
2. Dem Revisionismus Freiheit gewähren? 12
3. Ergebnisoffenheit und Revision: Grundlagen der Wissenschaft 13
4. Zur Freiheit der Meinungsäußerung 19
5. Streitpunkt Offenkundigkeit 21
6. Über den Schutz der Menschenrechte in unserem Land 23

Pressac und die deutsche Öffentlichkeit 27
Von Germar Rudolf
1. Der Anspruch 27
   1.1. Die Medien 27
   1.2. Die Justiz 31
   1.3. Die Historiker 32
2. Die Wirklichkeit 34
   2.1. Die Wissenschaftlichkeit 34
   2.2. Technik und Naturwissenschaft 36
   2.3. Die Geschichtswissenschaft 36
3. Die Wertung 37
   3.1. Presse 37
   3.2. Justiz 40
   3.3. Historiker 41
4. Die Freiheit der Wissenschaft 42

Ist es die Nacht oder ist es der Nebel? 45
Von Serge Thion
Pressac und die französische Presse 58

Antwort an Jean-Claude Pressac 73
Von Robert Faurisson
Hinweis für den Leser 73
Vorwort 74
1. Einleitung 78
   1.1. Weder Photographie noch Zeichnung 78
   1.2. So gut wie keine Neuigkeiten 79
   1.3. Auschwitz: 800.000 Tote statt neun Millionen 80
   1.4. Pressac glaubt nicht mehr an »Wannsee«, doch er glaubt weiterhin an Hitler 81

1.5. Die Theorie von den »Gelegenheitsvergasungen« 81
1.6. Pressacs Versprechen und die Wirklichkeit.................................. 83
2. Offenkundigkeiten, die Pressac nicht verschweigen konnte......... 84
2.1. »Wannsee« ist nicht mehr »Wannsee« 85
2.2. In Auschwitz ließ sich kaum etwas geheimhalten 85
2.3. Die Archive sind in großer Zahl erhalten 86
2.4. 1972 mußte man die beiden Hauptarchitekten freisprechen 87
2.5. Zyklon B als Mittel zur Bekämpfung der Fleckfieberepidemien.... 87
2.6. Die Kremierung: Eine hygienische Maßnahme 90
2.7. Ohne Exekutionsgaskammern konzipierte Krematorien 91
2.8. Andere Offenkundigkeiten, die er nicht verschweigen konnte....... 91
3. Realitäten, die Pressac totschweigt 92
3.1. Keine Photographie und kein Plan des Krematorium I.................. 92
3.2. Keine Photographie der »Gaskammer« des Krematorium II.......... 93
3.3. Kein Wort über die Expertisen 93
3.4. Keine vollständige Photographie aus dem *Album d'Auschwitz* (Album von Auschwitz)... 95
3.5. Kein Wort über die Luftaufnahmen.. 95
3.6. Kein Wort über das Leichenhallenbuch... 96
3.7. Andere verschwiegene Dokumente 97
3.8. Was Pressac sonst noch verschweigt.. 97
4. Tricks, die Pressac von anderen Historikern übernimmt 98
4.1. Unbewiesene Behauptungen... 98
4.2. Der Rückgriff auf Zeugenaussagen 100
4.3. Die Entzifferung des Codes 103
4.4. Die »Fehlleistungen« der SS.. 104
5. Die Pressac eigenen Betrügereien... 108
5.1. Willkürliche Einschiebungen.. 108
5.2. Die Verbindung der großen Lüge mit der kleinen Wahrheit 109
5.3. Die Retouchierung der Pläne 110
5.4. Mogeleien sogar noch in den Titeln.. 111
5.5. Verwendung von »Gaskammer« (sprich: Exekutionsgaskammer) für »Leichenkeller« 112
5.6. Verwendung von »Gaskammer« (sprich: Exekutionsgaskammer) für Entwesungskammer......................... 113
5.7. Dokumente ohne Zusammenhang mit dem zu beweisenden Faktum 114
5.8. Verwendung fiktiver Referenzen.. 114
5.9. Ein vorsätzlich genährter Gedankenwirrwarr 116
5.10. Der Seiltänzer und der Gaukler 116
5.11. Eine geballte Ladung von Betrügereien: Die beiden Schilderungen der Menschenvergasungen.................................. 117
5.12. Eine Sturzflut von Betrügereien 118
6. Die Abschweifungen des Romanciers 120
7. Schlußfolgerungen 126

8. Anhang: Das Dokument NI-9912 130
9. Drei weitere Anmerkungen zu meiner Antwort an Jean-Claude Pressac 142
9.1. Jean-Claude Pressac und Robert Jan van Pelt 142
9.2. Fundamentale Fragen zu Auschwitz 144
9.3. Zehn Jahre später: Jean-Claude Pressacs Kapitulation 145

Auschwitz: Das Ende einer Legende 149
Von Carlo Mattogno
1. Einführung für diese Neuauflage 149
2. Einführung ins Thema 151
3. Die Kremierungsöfen von Auschwitz und Birkenau nach Jean-Claude Pressac 155
3.1. Kapazität: Die Fakten 155
3.2. Koksverbrach 163
3.3. Die Öfen 163
3.4. Die Flammen 167
3.5. Die Verbrennungsgruben 167
4. Die Kremierungsöfen von Auschwitz und Birkenau im Lichte der Kremierungstechnik 168
4.1. Koksverbrauch 168
4.2. Kapazität 168
4.3. Der Grund für den Bau großer Krematorien 170
4.4. Die Zahl der 1943 Kremierten: Vorausberechnungen der SS 170
4.5. Die Anzahl der 1943 Kremierten: Der Koksverbrauch 171
4.6. Die Kremierungskapazität im Jahre 1943 172
4.7. Die Haltbarkeit des Schamotts der Kremierungsöfen 173
4.8. Die Deportation und »Ausrottung« der ungarischen Juden 175
5. Entstehung und Entwicklung der »Endlösung« 177
5.1. Die Wahl von Auschwitz zum Vernichtungszentrum 177
5.2. Auschwitz: Die erste Vergasung 180
6. Die Krematorien II und III von Birkenau 183
6.1. Die ursprünglich vorgesehene Verwendung der Krematorien 183
6.2. Der Begriff »Sonder-« 185
6.3. Vom Zweck der Zyklon B-Lieferungen 187
6.4. Bauliche Veränderungen an den Krematorien 189
6.5. Die Lüftungssysteme der Krematorien 194
6.6. »Vergasungskeller« und andere »bavures« 198
6.7. Die Normalgaskammer 201
6.8. »10 Gasprüfer«: Der endgültige Beweis? 203
7. Die Bunker 1 und 2 204
8. Die Krematorien IV und V 209
9. Zusammenfassung 215
10. Anhang 216

10.1. Vorbemerkung zu den Dokumenten 216
10.2. Dokumente 218

Bibliographie 233

Verzeichnisse 237
1. Personenverzeichnis 237
2. Sach- und Ortsvereichnis 240

Wer zum Teufel ist Jean-Clause Pressac?

Vorwort zur Neuausgabe von 2016

Pressac war ein französischer Apotheker und Hobby-Historiker, ein Bewunderer Hitlers, den aber der Holocaust störte, weil dieser die Weste Hitlers beschmutzte. Also fing er an, sich für Argumente zu interessieren, die nahelegen, daß die orthodoxe Geschichtsversion zum Holocaust nicht ganz astrein ist. Er begriff jedoch rasch, daß es äußerst gefährlich ist, den Holocaust zu bestreiten, zu revidieren, zu leugnen. Also änderte er seine Taktik. Er verstand es, sich in den 1980er Jahren bei Serge und Beate Klarsfeld sowie beim Auschwitz-Museum einzuschmeicheln und ihnen weis zu machen, daß man die bösen Revisionisten bzw. Holocaust-Leugner mit ihren eigenen Waffen schlagen muß. Die Revisionisten wollen handfeste Beweise für die Richtigkeit der orthodoxen Geschichtsfassung sehen? Das sollen sie haben! Pressac versprach, mittels Dokumenten und technischen Argumenten den Leugnern zumindest in bezug auf Auschwitz das Handwerk zu legen. Er gewann die Unterstützung der Klarsfelds und des Auschwitz-Museums und legte mächtig los: 1989 veröffentlichten die Klarsfelds sein ersten Überwerk: *Auschwitz: Technique and Operation of the Gas Chambers*, ein Buch von 564 Seiten im DIN A3 Querformat, voll mit Reproduktionen von Dokumenten und Fotos aus dem Archiv des Auschwitz-Museums!

Vier Jahre später legte Pressac noch einmal nach, nachdem er in Moskauer Archiven weitere Dokumente über Auschwitz gefunden hatte. Während sein Erstlingswerk nur Kennern der Materie bekannt wurde, wurde sein zweites, weitaus handlicheres Werk im DIN A5 Format mit bloß etwa 200 Seiten zum Bestseller: *Les crématoires d'Auschwitz: La machinerie du meurtre de masse*[1] – zu Deutsch: *Die Krematorien von Auschwitz: Die Technik des Massenmordes*. Pressac selber wurde über Nacht zum Medienliebling – ein heldenhafter Ritter, der dem revisionisti-

[1] J.-C. Pressac, *Les crématoires d'Auschwitz: La machinerie du meurtre de masse*, CNRS éditions, 1993, viii-156 Seiten plus 48-seitiger Bildteil.

schen Drachen den Garaus machte! Sein Buch erschien nachfolgend ebenso in deutscher,[2] italienischer,[3] norwegischer,[4] portugiesischer[5] und stark gekürzt und politisch korrekt revidiert auch in einer englischen Ausgabe.[6]

Nun, Pressac ist tot, aber die Revisionisten leben. Pressac starb 2002 im Alter von nur 59 Jahren, völlig vergessen von den Medien, deren Gunst er schon lange zuvor verloren hatte, als sich herausstellte, daß Pressac ein windiger Kandidat ist, der seine Ansichten zu Auschwitz über die Jahre auf sehr verdächtige Weise immer mehr revidierte.

Pressacs zweites Buch wird aber dennoch bis zum heutigen Tage als Meilenstein bei der Erforschung von Auschwitz angesehen, und so mancher Leser wird von Pressacs Pseudowissenschaft dazu verführt zu glauben, damit sei das Thema erledigt, der Revisionismus widerlegt.

Das vorliegende Buch beweist jedoch, daß das genaue Gegenteil dessen richtig ist, und es bleibt so lange aktuell, wie man Pressacs unwissenschaftlichen Roman weiterhin als Geschichtsforschung anpreist.[7] Daher haben wir uns entschlossen, dieses unser Buch in einer Neuauflage herauszubringen.

Castle Hill Publishers
15. März 2016

---

2 J.-C. Pressac, *Die Krematorien von Auschwitz: Die Technik des Massenmordes*, München/Zürich, Piper Verlag, 1994, xviii-211 Seiten.

3 J.-C. Pressac, *Le macchine dello sterminio: Auschwitz 1941-1945*. Feltrinelli, Mailand, 1994.

4 Jean-Claude Pressac, *Krematoriene i Auschwitz: Massedrapets maskineri*, Aventura, Oslo 1994.

5 Jean-Claude Pressac, *Os crematórios de Auschwitz: A maquinaria do assassínio em massa*, Ed. Notícias, Lissabon 1999.

6 J.-C. Pressac mit Robert-Jan Van Pelt, “The Machinery of Mass Murder at Auschwitz,” Kapitel 8 (S. 183-245) des von Israel Gutman und Michael Berenbaum herausgegeben Sammelbandes *Anatomy of the Auschwitz Death Camp*, veröffentlicht in Verbindung mit dem United States Holocaust Memorial Museum, Indianapolis, Indiana University Press, 1994, xvi-638 Seiten.

7 Das französische Nationalzentrum für wissenschaftliche Forschung (Centre National de la Recherche Scientifique) legte das französische Original 2007 in einer Neuauflage auf.

Zum Geleit

Von Germar Rudolf

1. Das Ende des Jean-Claude Pressac

Der französische Apotheker Jean-Claude Pressac galt in bezug auf die Erforschung der Geschichte des Konzentrationslagers Auschwitz eine Zeit lang als der Liebling unserer Medien. In ihm meinte man einen Fachmann gefunden zu haben, der den Argumenten und Methoden derer, die die Geschichte über den Konzentrationslagerkomplex Auschwitz im besonderen und den Holocaust im allgemeinen revidieren wollen, Paroli bieten könne. Die Beiträge von mir und Serge Thion bieten einen Überblick über dieses überschwengliche Lob von Justiz, Medien und Wissenschaftlern. Mein Beitrag liefert aber auch den Nachweis, daß diese Lobeshymnen voreilig waren, denn Pressacs Buch genügt nicht im geringsten den Normen wissenschaftlicher Arbeiten.

Aber auch fachlich hatte Pressac eine in vielerlei Hinsicht ungenügende Arbeit abgeliefert, wie durch Prof. Faurisson und Carlo Mattogno in diesem Buch nachgewiesen wird. Ähnlich skeptisch scheinen auch seine eigenen Gesinnungsfreunde seine fachlichen Qualitäten bewertet zu haben, denn in der englischen Version seines letzten Werkes,[1] die auf einen Beitrag eines Sammelwerkes zusammengestutzt wurde, durfte Pressac seine Thesen nur gewissermaßen zensiert dem angelsächsischen Publikum präsentieren, wie Prof. Faurisson in seinem kurzen Anhang nachweist.

Das vorliegende Buch wurde geschrieben, um der Welt den Nachweis zu erbringen, daß das Werk desjenigen, der in der Öffentlichkeit als *der* Auschwitz-Fachmann schlechthin dargestellt wurde, eher als Roman gewertet werden sollte denn als historisch-wissenschaftlich ernst zu nehmen-

[1] Pressac verstarb im Sommer 2003, siehe Jürgen Graf, “Jean-Claude Pressac und der Revisionismus,” *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 7(3&4) (2003), S. 406-411; Carlo Mattogno, “Meine Erinnerungen an Jean-Claude Pressac,” ebd., S. 412-415.

de Studie. Daß durch diesen Nachweis fast beiläufig auch die Geschichtsschreibung über den Konzentrationslagerkomplex Auschwitz gründlich revidiert, also nach einer Wiederbetrachtung korrigiert wird, ist eine logische Folge. Die Revision der Geschichtsschreibung über das KZ Auschwitz, die von den Revisionisten begonnen und von Jean-Claude Pressac in die breite Öffentlichkeit transportiert wurde, kehrt nun zu ihren Urhebern zurück.

2. Dem Revisionismus Freiheit gewähren?

Dieses Buch, das durch die Kritik an Pressacs Buch die tradierte Geschichtsschreibung über die Vernichtung der Juden im Konzentrationslagerkomplex Auschwitz zu widerlegen vorgibt, nimmt für sich in Anspruch, den Normen der Wissenschaft zu entsprechen. Nach der Lektüre wird der Leser dem sicherlich zustimmen. Das hielt die deutsche Justz aber nicht davon ab, die Einziehung und Vernichtung aller Exemplare dieses Buches anzuordnen sowie aller Daten und Datenträger, die zu seiner Herstellung benutzt wurden.[2] Als Herausgeber dieses Buches entging ich der Strafverfolgung nur dadurch, dass ich zu der Zeit bereits aus Deutschland geflohen war.

Falls das vorliegende Buch tatsächlich wissenschaftlich ist, dann sollte es sich auf den Schutz durch das bundesdeutsche Grundgesetz berufen können, das in seinem Artikel 5 Absatz 3 die Wissenschaft uneingeschränkt schützt. Voraussetzung dafür ist allerdings, daß dieses Buch nicht die ebenfalls geschützten Grundrechte anderer verletzt.

Die deutschen Behörden – und mit ihnen viele andere westliche Länder[3] – rechtfertigen die Verbrennung des vorliegenden Buches,[4] indem sie

---

[2] Die erste Auflage des vorliegenden Buches wurde mit Beschluß des Amtsgerichts Böblingen eingezogen und vernichtet, Az. 9(8) Gs 228/97). Am. 8.4.1999 setzte die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien das Buch auf den Index jugendgefährdender Medien: *Bundesanzeiger*, Nr. 81, 30.4.1999.

[3] Für die aktuelle Liste von Ländern, die den Holocaust-Revisionismus verboten haben, siehe https://de.wikipedia.org/wiki/Gesetze_gegen_Holocaustleugnung. Die folgenden Argumente gelten im Wesentlichen auch für diese Länder.

[4] Daß eingezogene Bücher von den deutschen Behörden tatsächlich verbrannt werden, wurde durch zwei Zeitungsberichte bestätigt: *Abendzeitung* (München), 7./8. März 1998: "Die Restexemplare werden gegebenenfalls in einer Müllverbrennungsanlage vernichtet." (http://germarrudolf.com/wp-content/uploads/2012/04/ListPos58_d.pdf); *Zur Zeit* (Wien), No. 9/1998 (Febr. 27): "Vor 65 Jahren geschah solches noch öffentlich,

behaupten, daß Arbeiten, die im Ergebnis die gezielt und industriell durchgeführte Vernichtung der europäischen Juden durch die Nationalsozialisten – kurz: den Holocaust – ganz oder teilweise leugnen bzw. zu widerlegen trachten, grundsätzlich nicht wissenschaftlich sein können, denn bei Einhaltung wissenschaftlicher Arbeitsweisen müsse man automatisch zu dem Ergebnis kommen, daß die weithin akzeptierte Darstellung des Holocaust der historischen Wahrheit entspreche.

Andere wiederum werfen ein, daß selbst dann, wenn diese Arbeiten die formellen Kriterien der Wissenschaftlichkeit erfüllen, ihnen der Schutz des Grundgesetzes nicht zuteil werden könne. Begründet wird dies damit, daß der Holocaust offenkundig geschehen sei und daß jede andersartige Behauptung eine Verletzung der Menschenwürde der Holocaust-Opfer, ihrer Nachkommen und Angehörigen sowie der jüdischen Menschen allgemein darstelle. Damit würden durch eine solche Arbeit die Grundrechte Dritter massiv verletzt. Da die Menschenwürde grundsätzlich höher einzustufen sei als die Freiheit der Wissenschaft, müsse es der Wissenschaft verboten werden, derartige Thesen zu vertreten. Immerhin würde allein schon die These, es habe den Holocaust, also die gezielte, planvolle Vernichtung der Juden im Dritten Reich, nicht gegeben, den indirekten Vorwurf implizieren, irgend jemand hätte die Holocaust-Geschichten willentlich erfunden – also erlogen – und anschließend möglicherweise zur Gewinnung materieller und/oder machtpolitischer Vorteile mißbraucht. Dies sei aber ein Angriff auf die Würde jedes solchermaßen Beschuldigten, der nicht geduldet werden könne.

Nachfolgend möchte ich diese Thesen etwas eingehender analysieren.

3. Ergebnisoffenheit und Revision: Grundlagen der Wissenschaft

Zunächst liegt den oben beschriebenen Auffassungen die Überzeugung zugrunde, die Freiheit der Wissenschaft sei ein niedriger einzuschätzendes Gut als die Würde des Menschen. Allein diese These ist aber schon überaus zweifelhaft, denn die Wissenschaft ist nicht bloß ein Spielzeug weltabgewandter Forscher. Im Gegenteil: Sie ist nicht nur die höchste Ausformung der Aktivitäten unseres Erkenntnisapparates, sondern in des Wortes

---

heute wird dies klammheimlich in einer Müllverbrennungsanlage erledigt.” (http://germarrudolf.com/wp-content/uploads/2012/04/ListPos59_d.pdf)

allgemeiner Bedeutung vielmehr die Grundlage *jeder* menschlichen Erkenntnis, die über die der Tiere mit ihrer beschränkten Erkenntnisfähigkeit hinausreicht. Sie ist die Grundlage *jedes* menschlichen Lebens und Handelns, das sich spezifisch vom Leben und Handeln der Tiere unterscheidet. Man kann somit durchaus folgern, daß die Wissenschaft in des Wortes umfassender Bedeutung erst den Mensch zum Menschen gemacht und ihm seine vom Tier abhebende höhere Würde verliehen hat. Die Freiheit der Wissenschaft hängt also unlösbar mit der Würde des Menschen zusammen.

Wissenschaftliche Erkenntnisse dienten schon immer der menschlichen Entscheidungsfindung auf individueller wie auf politischer Ebene, denn dafür hat die Natur den menschlichen Trieb zum Wissen-Schaffen erfunden. Um realitätskonforme, also richtige Entscheidungen fällen zu können, ist die Wahrhaftigkeit wissenschaftlicher Erkenntnisse notwendige Voraussetzung. Die Wahrheit als einzige Richtschnur der Wissenschaft heißt: Jeder andere Einfluß auf den Wahrheitsfindungsprozeß, ob wirtschaftlicher oder politischer Natur, muß ausgeschlossen werden. Ferner muß sichergestellt werden, daß alle wissenschaftlichen Ergebnisse ungehindert veröffentlicht und verbreitet werden können, denn nur durch den unbehinderten Wettstreit wissenschaftlicher Meinungen in öffentlichen Foren kann sichergestellt werden, daß sich die überzeugendste, weil realitätskonformste Meinung auch durchsetzen kann. Das heißt, auf unseren Fall übertragen, aber nichts anderes, als daß es keinen Grund geben kann, eine den wissenschaftlichen Normen entsprechende Meinung auf irgendeine Weise zu unterdrücken.

Im zunehmenden Maß wird jedoch in den letzten Jahren die Freiheit der Wissenschaft gerade in Fragen der Zeitgeschichtsforschung eingeschränkt, indem Wissenschaftler, die durch Äußerungen ihrer wissenschaftlichen Ansichten gegen den herrschenden Zeitgeist verstoßen, durch die Inquisitoren in Medien und Politik um ihr gesellschaftliches Ansehen gebracht oder gar mit dem Verlust ihrer beruflichen Stellung bedroht werden. Teilweise pflegt man sogar die Justiz anzurufen, um neben einer beruflichen Ruinierung auch eine strafrechtliche Belangung erwirken zu können. Die wiederholt verschärfte strafrechtliche Verfolgung revisionistischer Ansichten durch Änderungen des §130 des Strafgesetzbuches (Volksverhetzung: eingeführt 1960, verschärft 1994 und 2005), der nicht nur die Leugnung des vom Driten Reich angeblich begangenen Völkermords bestraft sondern jedwede positive Äußerung zu diesem Abschnitt der deutschen Geschich-

te,[5] ist ein schlagender Beweis für den wachsenden Inquisitionswillen der bundesdeutschen Gesellschaft.

Der inzwischen verstorbene deutsche Historiker Prof. Dr. Hellmut Diwald hat diese strafrechtliche Abschirmung der Diskussion um den Holocaust wie folgt umschrieben:[6]

> *»Nun gibt es aus der Geschichte des Dritten Reiches keinen Fragenkomplex, der sich einer genauen Erforschung durch deutsche Historiker so heillos entzieht wie das grauenhafte Schicksal der Juden während des Krieges. Das Bonner Grundgesetz garantiert zwar die Freiheit von Forschung und Wissenschaft. Eine Reihe von einschlägigen Urteilen und Verurteilungen empfiehlt jedoch, sich weder dem Risiko auszusetzen, durch eine entsprechende Themenwahl die Freiheit jener Grundrechte einer Probe aufs Exempel zu unterziehen, noch sich dem nicht minder großen Risiko auszusetzen, auch nur andeutungsweise gegen das 21. Strafrechts-Änderungs-Gesetz vom 13. Juni 1985 zu verstoßen und eine Anklage wegen Beleidigung zu provozieren. Das bedeutet Tabuisierung gerade jenes Fragenkomplexes der Zeitgeschichtsforschung, der wie kein anderer im Zusammenhang mit der insgeheim nach wie vor aufrecht erhaltenen These von der Kollektivschuld das deutsche Volk belastet wie kein anderes Ereignis.«*

Zwar meint man allgemein, daß die verschärfte Bestrafung der revisionistischen Ansichten zuallererst der Bekämpfung ungebildeter, unbelehrbarer Rechtsextremisten diene. Der Philologe Arno Plack jedoch sieht dies anders. Nach seiner Meinung sind die[7]

> *»eigentliche „Zielgruppe" der Strafbarkeit einer „Auschwitz-Lüge"* [...] *die beamteten deutschen Historiker, die unter Bekenntniszwang („Einmaligkeit!") und Strafandrohung sich klüglich Zurückhaltung auferlegen: gerade vor entscheidenden Fragen.* [...] *Eine Justiz, die schon gegen* [möglicherweise, Anm. G.R.] *irrige Meinungen einschreitet, die nicht von einer Beleidigungsabsicht getragen sind, bleibt nicht einfach wirkungslos. Sie festigt den ohnehin verbreiteten Hang, zu brennenden Fragen einfach zu schweigen; sie fördert die Bereitschaft, bloße Lippenbekenntnisse des Erwünschten zu leisten, und sie entfacht noch Zweifel am* [scheinbar, Anm.

---

5 Eva Schmierer, "Erweiterte Strafvorschriften im Kampf gegen Rechtsextremismus", Pressemitteilung des Bundesministeriums der Justiz, 11.03.2005, 11:54 http://presseservice.pressrelations.de/standard/result_main.cfm?aktion=jour_pm&r=183229

6 *Deutschland einig Vaterland*, Ullstein, Berlin 1990, S. 71.

7 *Hitlers langer Schatten*, Langen Müller, München 1993, S. 308ff.

G.R.] *unwiderleglich Faktischen bei allen denen, die gelernt haben: „Die Wahrheit setzt sich immer durch", und zwar von alleine.* [...] *Schließlich stimuliert solche Justiz auch zum Denunzieren.* [...]
Die vornehmste Waffe im Meinungsstreit ist nach den Grundsätzen eines liberalen Gemeinwesens nicht Verbot oder Strafe, sondern das Argument, die „Waffe Wort", wie Lew Kopelew sagt. Wenn wir nicht den Glauben verlieren sollen, daß die Demokratie eine lebenskräftige Form der Gesellschaft ist, dann können wir nicht hinnehmen, daß sie einer [vermeintlichen, Anm. G.R.] *Verharmlosung Hitlers sich mit eben den Zwangsmitteln erwehrt, deren sich der Diktator selber nur zu selbstverständlich bedient hat, um ihm widerstrebende Gesinnungen zu unterdrücken.* [...] *Mir scheint, sein* [Hitlers] *Ungeist, seine Abwehr von bloßen Zweifeln, seine Neigung, einfach zu verbieten, was nicht ins herrschende System paßt, muß auch noch in seinen Überwindern überwunden werden.«*

Die bundesdeutschen Gesetzgeber haben sich mit der verschärften Verfolgung des Holocaust-Revisionismus offenbar auf ihr Banner geschrieben, die Ergebnisse der revisionistischen Forschung auf den „Index des verbotenen Wissens" zu setzen. Ein Anzeichen dafür sind die vielzähligen Einziehungen revisionistischer Bücher, die vom Verleger des vorliegenden Buches veröffentlicht wurden. Fast alle Bände der Serie Holocaust Handbücher, von dem das vorliegende Buch Band Nr. 14 ist, fielen der bundesdeutschen Bücherverbrennung zum Opfer. Das Forschungsziel, die technischen Hintergründe des vermeintlichen Massenmordes an den Juden aufzuhellen, wurde vom Gesetzgeber in den „Katalog verbotener Forschungsziele" aufgenommen und damit praktisch ein Forschungsmoratorium erlassen. Man akzeptiert nur Meinungen und Ergebnisse, die in das vorgefertigte Bild passen.

Dieses staatliche Vorgehen ist völlig unvereinbar mit den Jahrtausende alten Grundsätzen der abendländischen Erkenntnistheorie, die der Biologe Prof. Dr. Hans Mohr treffend wie folgt zusammenfaßte:[8]

»„Freiheit der Forschung" bedeutet auch, daß prinzipiell jedes Forschungsziel gewählt werden kann. Irgendein „Index verbotenen Wissens" oder ein „Katalog tabuisierter Forschungsziele" oder ein Forschungsmoratorium sind mit dem Selbstverständnis und der Würde der Wissenschaft deshalb unverträglich, weil wir unbeirrbar daran festhalten müssen, daß Erkenntnis unter allen Umständen besser ist als Ignoranz.«

8 *Natur und Moral*, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1987, S. 41.

Genauso unverträglich mit dem Selbstverständnis und der Würde der Wissenschaft ist es, wenn ihr von den Hütern des Zeitgeistes irgendwelche Ergebnisse vorgeschrieben oder andere verboten werden sollen. Jeder Wissenschaftler muß darauf bestehen, daß jede Wissenschaft zuallererst unvoreingenommen und ergebnisoffen zu sein hat. Wissenschaft, die diesen Namen verdient, darf kein Ergebnis ihrer Forschung von vornherein ausschließen.

Der Biologe Prof. Dr. Walter Nagl drückte es einst prägnat wie folgt aus:[9]

> *»Die Naturwissenschaft* [und nicht nur diese] *ist eine äußerst konservative und dogmatische Sache. Jede Bestätigung eines Paradigmas ist willkommen, jede Neuerung wird lange abgelehnt; die Suche nach Wahrheit wird vom Instinkt des Erhaltens (einschließlich Selbsterhaltung !) übertroffen. Daher setzen sich neue Erkenntnisse meist erst dann durch, wenn genügend viele Forscher in die gleiche Bresche schlagen: dann kippt das Gedankensystem um, es kommt zu einer „wissenschaftlichen Revolution", ein neues Paradigma tritt an die Stelle des alten.* […] *Fazit: Kein Schüler, kein Student, aber auch kein Wissenschaftler oder Laie soll an endgültig bewiesene Tatsachen glauben, auch wenn es so in den Lehrbüchern dargestellt wird.«*

Die Überwindung alter, überholter Erkenntnisse durch neuere gelingt meist erst dann, wenn genügend Forscher in die gleiche Bresche schlagen. In Übereinstimmung mit den Erfahrungen Jahrtausende währender Wissenschaft bleibt aber auch wahr, daß kein wissenschaftliches Paradigma – weder in den Natur- noch in den Gesellschaftswissenschaften – einen universalen Anspruch auf ewige Gültigkeit erheben kann. Vielmehr ist es sogar die Pflicht jedes Wissenschaftlers und auch Laien, nicht einfach an angeblich endgültig bewiesene, offenkundige Tatsachen zu glauben, auch wenn es so in den Lehrbüchern dargestellt wird, sondern diese vermeintlichen Tatsachen immer wieder kritisch zu hinterfragen.[10] Das gilt natürlich auch für die Forschung um den Holocaust-Komplex. In Übereinstimmung mit dem linksgerichteten Zeitgeschichtler Prof. Peter Steinbach möchte ich zudem festhalten:[11]

---

9 *Gentechnologie und Grenzen der Biologie,* Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1987, S. 126.

10 Ebenda, S. 127.

11 P. Steinbach, ARD-Tagesthemen, 10.6.1994

> *»Das Grundgesetz schützt wissenschaftliche Forschung und will im Grunde die Unbefangenheit dieser Forschung. Das gilt nicht nur, aber in ganz besonderer Weise für die Geschichtswissenschaft, in der es ja nicht darum geht, einen roten Faden auszuzeichnen und verbindlich zu machen, sondern in der es darum geht, Angebote für die Auseinandersetzung zu bieten. Das muß in einer pluralistischen Gesellschaft vielfältig und kontrovers sein.«*

Gerade in den Geschichtswissenschaften und in der öffentlichen Verbreitung ihrer Ergebnisse gibt es das Phänomen, das Eckhard Fuhr bezüglich des Umgangs mit unbequemen Wissenschaftlern hierzulande allgemein als „systematische Verlogenheit" charakterisiert hat.[12] Nicht der wissenschaftlich überprüfbare Wahrheitsgehalt der Äußerung eines Wissenschaftlers ist maßgebend für das Urteil von Medien und Politikern, sondern die Frage nach der politischen Opportunität.

Mit Rücksicht auf den Zeitgeist und in Angst um die öffentliche Verfolgung durch die mediale, politische und juristische Inquisition sehen sich viele Wissenschaftler gezwungen, einen Kompromiß einzugehen und ihre Forschungsergebnisse an diesen politischen Vorgaben auszurichten. Dieses von der Öffentlichkeit erzwungene Verschweigen der vollen Wahrheit oder sogar die Propagierung einer halben oder gar ganzen Lüge dagegen ist das Verderblichste, was der Wissenschaft widerfahren kann. Durch ein solches Verhalten wird nicht nur das Ansehen der Wissenschaft zerstört, sondern zudem unserem Volk und der gesamten Menschheit unermeßlicher Schaden zugefügt.

Ich stimme zudem mit dem Historiker Prof. Christian Meier überein, der meinte:[13]

> *»Aber im übrigen kann man meines Erachtens sagen, daß das, was wir Historiker den Regeln gemäß erarbeiten, ungefährlich ist. Die Wahrheit, wenn es eben die Wahrheit ist, halte ich nicht für gefährlich.«*

Vielmehr sind die Halbwahrheit und die Lüge gerade in der Geschichtsschreibung gefährlich für das zukünftige friedliche Zusammenleben der Völker.

Bezüglich unseres Themas heißt das konkret: Egal welche Anfangsthese die Revisionisten auch stellen und zu welchen Ergebnisse ihre Arbeiten auch kommen: Diese Arbeiten sind frei und dürfen in keiner Weise eingeschränkt werden, wenn sie den Normen wissenschaftlicher Arbeiten genü-

---

12 *FAZ*, 23.12.1994, S. 1.

13 In: *Berichte und Mitteilungen der Max-Planck-Gesellschaft*, Heft 3/1994, S. 231.

gen. Die Pönalisierung eines bestimmten Ergebnisses wissenschaftlicher Forschung würde zugleich die Freiheit der Wissenschaft und damit die Wissenschaft als Ganzes töten, was ohne Zweifel gegen den Artikel 19 Abs. 2 des bundesdeutschen Grundgesetzes verstößt, der vorschreibt, daß kein Grundrecht in seinem Wesensgehalt angetastet werden darf.

Die Einschränkung der Freiheit der Wissenschaft kann sich daher nie auf die Anfangsthesen oder gar Ergebnisse einer wissenschaftlichen Arbeit beziehen. Eingeschränkt ist die Wissenschaft in ihrer Freiheit vielmehr nur bezüglich der Methoden zur Gewinnung ihrer Erkenntnisse. So sind etwa Untersuchungen, bei denen das seelische oder körperliche Wohl von Menschen aufs Spiel gesetzt wird, nicht vom Grundgesetz gedeckt.

Da es in der Wissenschaft keine endgültige oder gar offenkundige Wahrheit gibt, kann es diese auch nicht in bezug auf die wissenschaftlichen Untersuchungen über Geschehnisse der Dritten Reiches geben. Auch bei diesem Thema gehört es zu den Grundpflichten der Wissenschaft, ihre eigenen alten Ergebnisse kritisch zu betrachten und notfalls zu revidieren. *Der Revisionismus ist ein unverzichtbarer Bestandteil der Wissenschaft.*

4. Zur Freiheit der Meinungsäußerung

Die Äußerungsfreiheit einer Meinung zu schützen, die ohnehin der gängigen Meinung der Obrigkeit entspricht, ist keine Kunst. Dieses Kriterium erfüllen selbst die grausamsten Diktaturen. Ein menschenrechtlich geprägter Staat zeichnet sich dadurch aus, daß er gerade auch jenem die Freiheit der Meinungsäußerung zugesteht, der eine Meinung vertritt, die jener der Obrigkeit zuwiderläuft. Das Menschenrecht auf freie Meinungsäußerung ist ein Abwehrrecht des Bürgers gegen Eingriffe des Staates:[14]

> *»Von ihrer historischen Entwicklung her besteht die Funktion der Grundrechte zunächst darin, Abwehrrechte des Bürgers gegen staatl. Machtentfaltung zu sein (BVerfGE 1, 104). Dies ist nach der Rechtsprechung auch heute noch ihre primäre und zentrale Wirkungsdimension (BVerfGE 50, 337)«*

Eine Meinung, die der gängigen Geschichtsdarstellung des Holocaust zuwiderläuft, stellt für sich genommen weder die formellen Grundlagen unseres Staates, wie etwa die Grundrechte, die Volkssouveränität, die Gewal-

---

[14] K.-H. Seifert, D. Hömig (Hg.), *Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland,* 2. Aufl., Nomos, Baden Baden 1985, S. 28f.

tenteilung oder die unabhängige Justiz, noch die Legitimität seiner Mächtigen in Frage, so daß eine solche Meinung eigentlich toleriert werden müßte. Tatsächlich jedoch gibt es kaum einen anderen Bereich, in dem unser Staat repressiver gegen unerwünschte Meinungen vorgeht als bezüglich des Holocaust.[15]

Das Recht auf freie Meinungsäußerung kann nur dann eingeschränkt werden, wenn durch seine Ausübung die Grundrechte Dritter beschnitten werden. Wer behauptet, der Holocaust habe nicht so, wie bisher dargestellt, oder gar überhaupt nicht stattgefunden, dem wird de facto die freie Meinungsäußerung verwehrt. Als Grund wird angegeben, daß durch diese Behauptung die Würde der damals verfolgten und umgekommenen Juden ebenso verletzt würde wie auch die ihrer heutigen Nachkommen sowie der gesamten Bevölkerungsgruppe der Juden.

Man mag diese Praxis im Sinne eines ausgedehnten Opferschutzes für die direkten Opfer eines Verbrechens akzeptieren, um sie vor Verleumdungen zu schützen. So würde zum Beispiel jeder akzeptieren, daß einer Frau, die vergewaltigt wurde, nicht nachgesagt werden darf, sie habe diese Vergewaltigung nur erfunden, um sich bei dem nun rechtskräftig verurteilten Vergewaltiger für andere Dinge zu rächen oder um Wiedergutmachung zu erschleichen. Dies gilt selbst dann, wenn einem in Anbetracht der Prozeßakten und der Darstellungen dieser Frau Zweifel bezüglich der Wahrheit ihrer Darstellungen kommen. Analoges muß man jedem jüdischen Mitbürger zugestehen, dessen damalige (möglicherweise nur angebliche) Peiniger ebenso rechtskräftig verurteilt wurden. Es ist jedoch meines Erachtens nicht ganz einsichtig, warum auch die Verwandten der Opfer und alle Mitglieder derselben Glaubensgruppe den gleichen Schutz genießen sollen.

In jedem Fall müßte jedoch demjenigen, der die Behauptung aufstellt, das vermeintliche Verbrechen habe es gar nicht gegeben, Gelegenheit gegeben werden, den Nachweis für seine Behauptung anzutreten. Alles andere wäre nicht rechtsstaatlich. Um zu klären, ob die aufgestellte Behauptung richtig ist, muß man wissenschaftliche Untersuchungen durchführen.

Eine wissenschaftliche Arbeit, die zu dem Ergebnis kommt, daß es z.B. den Holocaust nicht gegeben hat, würde niemanden unzulässig in seiner Würde beeinträchtigen können, denn kein Ergebnis einer wissenschaftli-

---

[15] Über die Gründe dieses Verhaltens vgl. G. Rudolf, in: A. Mohlau (Hg.), *Opposition für Deutschland*, Druffel, Berg am See 1995; neuer: G. Rudolf, "Befreiungsideologie Revisionismus", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 8(4) (2004), S. 477-482; http://vho.org/VffG/2004/4/Rudolf371-376.html.

chen Arbeit darf verboten werden, wenn man den Wesensgehalt des Grundrechtes auf Wissenschaftsfreiheit nicht antasten will (Art. 19 Abs. 2 Grundgesetz). Eine solche Arbeit müßte also in einem Rechtsstaat als Beweis zugelassen werden, damit ein Angeklagter seine umstrittene Meinung unter Beweis stellen kann.

Das einzige, was womöglich verboten werden könnte, wären Vorwürfe, bestimmte Personen hätten aufgrund bösartiger Motive gelogen, vorausgesetzt, derartige Vorwürfe werden nicht mit überzeugenden Beweisen untermauert. Aber selbst derartige potentielle Beleidigungen angeblicher Verbrechensopfer sollten höchstens Gegenstand von Zivilverfahren sein, nicht aber eine Sache der Strafjustiz.

5. Streitpunkt Offenkundigkeit

Der § 244 der bundesdeutschen Strafprozeßordnung ermöglicht es den Gerichten, Beweisanträge wegen Offenkundigkeit abzulehnen. Andere Länder haben ähnliche Rechtsvorschriften. Dieses Instrument erlaubt es den Gerichten, Dinge, die schon unzählige Male vor Gericht bewiesen wurden und die in der Öffentlichkeit allgemein als wahr angenommen werden, nicht immer wieder beweisen zu müssen. Gegen diesen Paragraphen, der sich gegen Prozeßverschleppungstaktiken wendet, ist im Prinzip nichts einzuwenden. Um bei unserem Beispiel zu bleiben: Einer Frau, die bereits zehnmal nachweisen mußte und nach Ansicht des Gerichts auch konnte, daß sie tatsächlich vergewaltigt wurde, kann man nicht zumuten, daß sie dies immer wieder vor aller Öffentlichkeit beweisen muß, nur weil wieder einmal jemand auf die Idee kam, ihr Opfertum anzuzweifeln. Diese Offenkundigkeit schließt freilich nicht aus, daß dennoch unter bestimmten Umständen die Beweiserhebung neu eröffnet werden muß. Die deutsche Justiz hat vielmehr klargestellt, daß ihre Offenkundigkeiten nicht ewig dauern, sondern daß es bestimmte Fälle gibt, bei denen sie aufgehoben werden müssen.

Erstens fällt die Offenkundigkeit, wenn sich in der Öffentlichkeit ein merklicher Widerspruch gegen die als offenkundig erachtete Tatsache bemerkbar macht. Zweitens ist jedes Gericht verpflichtet, die Offenkundigkeit dann aufzuheben, wenn es Beweismittel angeboten bekommt, die allen bisherigen Beweismitteln an Beweiskraft überlegen sind. Ein dritter Grund ist in Paragraph 245 der bundesdeutschen Strafprozeßordnung niederge-

legt. Danach dürfen Strafrichter ein Beweismittel dann nicht ablehnen, wenn es bereits im Gerichtssaal anwesend ist, da in einem solchen Fall offenbar keine Absicht zu einer Prozeßverzögerung vorliegt.[16]

Meine Erfahrungen zeigen nun einerseits, daß es gerade die von den staatstragenden linken Eliten aufgezogene mediale Inquisition ist, die in Sachen Holocaust einen merklichen Widerspruch in der Öffentlichkeit verhindert. Dies wäre nicht so schlimm, wenn man bei einem Strafverfahren wenigstens die Möglichkeit hätte, Beweismittel einzuführen, die entweder bereits im Gerichtssaal präsent sind, oder die den bisher vor deutschen Gerichten vorgelegten Beweisen an Beweiskraft überlegen sind.

Leider lehnen alle bundesdeutschen Gerichte auch jene Beweisanträge ab, mit denen bereits präsente Beweismittel eingeführt werden sollen bzw. die lediglich zum Inhalt haben zu überprüfen, ob die neuen Beweismittel den alten an Beweiskraft überlegen sind. Dies geschieht mit der Begründung, wegen der Offenkundigkeit des Gegenteils der Beweisbehauptung sei es unzulässig, Beweisanträge zu stellen, die darauf gerichtet seien, die offiziell vorgeschrieben Version dieses bestimmten historischen Ereignissen zu widerlegen.

Freilich darf ein bereits präsentes Beweismittel nie wegen Offenkundigkeit abgelehnt werden, und die Beweiskraft eines angebotenen, dem Gericht aber noch unbekannten Beweismittels kann ohne Zweifel niemals offenkundig sein. Dennoch hat der Bundesgerichtshof die Praxis genehmigt, Anträge auf Prüfung der Beweiskraft wegen Offenkundigkeit *des Holocaust* (sic!) abzulehnen, und zwar mit der Begründung, daß dies schon immer so gemacht worden sei.[17] Inzwischen hat dasselbe Gericht sogar entschieden, daß Strafverteidiger, die es lediglich wagen, Beweisanträge zu stellen, mit denen revisionistische Behauptungen bewiesen werden sollen, damit selber ein Verbrechen begehen und wegen Volskverhetzung strafverfolgt werden müssen.[18]

---

[16] Vgl. Detlef Burhoff, *Handbuch für die strafrechtliche Hauptverhandlung*, 7. Aufl., Verlag für die Rechts- und Anwaltspraxis, Recklinghausen 2012, Nr. 676 (www.burhoff.de/haupt/inhalt/praesentes.htm).

[17] Bundesgerichtshof, Az. 1 StR 193/93.

[18] Bundesgerichtshof, Az. 5 StR 485/01; Sigmund P. Martin, *Juristische Schulung*, 11/2002, S. 1127f.; *Neue Juristische Wochenschrift* 2002, S. 2115, *Neue Strafrechts-Zeitung* 2002, S. 539; siehe auch die bundesdeutsche Tagespresse vom 11.4.2002.

6. Über den Schutz der Menschenrechte in unserem Land

Die radikalste Position der Gegner des Holocaust-Revisionismus ist jene, die den Revisionisten grundsätzlich alle Freiheiten versagen möchte, da die Revisionisten mit ihren Thesen prinzipiell die Würde der Juden angreifen würden. Hierzu möchte ich einige Fragen in der Raum stellen:

- Wessen Menschenwürde ist mehr eingeschränkt: Die Würde eines vermeintlichen Opfers, dessen Opfertum bestritten wird, oder die Würde eines verurteilten Angeklagten, der womöglich irrtümlich verurteilt wurde?
- Wessen Würde ist mehr verletzt: die des Opfers, dem nachgesagt wird, es habe sein Opfertum erlogen, oder die des Wissenschaftlers, dem nachgesagt wird, er habe ein pseudowissenschaftliches Lügengebäude errichtet und dessen Karriere ruiniert und dessen Familie zerstört wird und der schließlich im Gefängnis landet?

Die deutschen Gerichte schützen die Würde jedes Juden, dem im Zusammenhang mit dem Holocaust direkt oder (angeblich) indirekt eine Lügnerschaft vorgeworfen wird, vor allen erdenklichen Angriffen. Im Sinne eines erweiterten Opferschutzes finden das viele akzeptabel.

Indem die gleichen Gerichte jedoch mit einer verabsolutierten Offenkundigkeit alle Entlastungsbeweise abwehren, unterlassen bzw. unterbinden sie zugleich alles, was die Würde des Wissenschaftlers schützen könnte, dem vorgeworfen wird, er habe ein pseudowissenschaftliches Lügengebäude errichtet. Hat aber nicht der Wissenschaftler das gleiche Recht auf den Schutz seiner Würde wie jeder unserer jüdischen Mitbürger? Gälte es also dann nicht, seine Argumente wenigstens vor Gericht anzuhören und abzuwägen?

Die deutschen Gerichte schützen die Würde der vermeintlichen jüdischen Opfer des Holocaust rechtmäßig vor allen erdenklichen Angriffen. Indem sie aber mit einer verabsolutierten Offenkundigkeit alle Entlastungsbeweise abwehren, unterlassen bzw. unterbinden sie zugleich alles, was die Würde des verurteilten SS-Mannes wiederherstellen könnte. Hat der verurteilte SS-Mann überhaupt eine Würde, die es zu schützen gilt? Diese Frage wird sich mancher Zeitgenosse stellen, und der Umstand, daß möglicherweise viele diese Frage spontan mit *Nein* beantworten würden, zeigt, daß der in Artikel 3 des Grundgesetzes niedergelegte Gleichbehandlungsgrundsatz vor dem Gesetz in den Vorstellungen vieler Bürger längst

aufgehoben wurde. Ja, tatsächlich: Die Würde des Juden ist genauso schützenswert wie die des SS-Mannes.

Die deutschen Gerichte schützen in Übereinstimmung mit Art. 1 GG die Würde der Angehörigen der vermeintlichen jüdischen Opfer vor allen erdenklichen Angriffen. Sie unterlassen bzw. unterbinden aber zugleich alles, was die Würde derjenigen wiederherstellen könnte, denen nachgesagt wird, sie seien Mitglieder einer verbrecherischen Organisation gewesen, wie etwa der SS. Sie unterlassen und unterbinden alles, was die Würde des normalen Wehrmachtssoldaten, dem nachgesagt wird, er habe mit seinem Dienst das Morden ermöglicht und verlängert, wiederherstellen könnte.

Die deutschen Gerichte schützen die Würde der Angehörigen der gesamten jüdischen Volksgruppe vor allen erdenklichen Angriffen. Sie unterlassen bzw. unterbinden aber zugleich alles, was die Würde des als Tätervolk gebrandmarkten gesamten deutschen Volkes wiederherstellen könnte.

Der deutsche Staat und in ihm die deutsche Justiz nehmen jede Verletzung der Würde des deutschen Volkes und jedes seiner nichtjüdischen Mitglieder hin oder verletzen diese Würde selbst und unterbinden alles, was diese Würde schützen könnte. Begehen dieser Staat und diese Justiz damit nicht einen massiven Bruch des Art. 1 Abs. 1 GG, in dem die Würde des Menschen als unverletzlich angepriesen wird und der den Staat dazu verpflichtet, alles in seiner Macht Stehende zu tun, um die Würde *jedes* Menschen zu schützen?

Vergehen sich der Staat und in ihm die Justiz nicht an dem in Artikel 3 Abs. 1 und 3 unserer Verfassung niedergelegten Gleichbehandlungsgrundsatz, indem sie in dieser sicher nicht zweitrangigen Angelegenheit lediglich die Würde der Juden schützen, den Schutz der Würde des Deutschen im allgemeinen sowie der SS-Leute, Waffen-SS- und Wehrmachtssoldaten im besonderen jedoch vernachlässigen oder gar unterbinden?

Verweigern dieser Staat und in ihm die Justiz nicht allen, die einem naturwissenschaftlichen Weltbild anhängen, die Freiheit zum Bekenntnis zu dieser Weltanschauung, wie sie im Art. 4 Abs. 1 unseres Grundgesetzes niedergelegt ist? Immerhin zwingt man uns, an selbstbrennende Leichen, an das spurlose Verschwinden von Millionen Menschen, an Blutgeysire aus Massengräbern, an sich ansammelndes kochendes Menschenfett in Verbrennungsgruben, an meterhohe Flammen aus Krematoriumskaminen, an nicht vorhandene Zyklon B-Einwurfstutzen, an Vergasungen mit Dieselmotoren, die zum Mord ungeeignet waren, usw. usf. zu glauben. Es fehlt

lediglich noch, daß man uns demnächst zwingt, an die auf einem Besenstiel zum Bloxberg reitenden Hexen zu glauben.

Verweigern dieser Staat und in ihm die Justiz nicht unter Bruch des Art. 5 Abs. 1 GG jedem, seine Meinung über die sich aus seinem naturwissenschaftlichen Weltbild ergebenden Dinge im Zusammenhang mit dem Holocaust kund zu tun?

Und verweigern dieser Staat und in ihm die Justiz nicht unter Bruch des Art. 5 Abs. 3 GG jedem Forscher, Wissenschaftler und Lehrer, sein Recht auf eine unvoreingenommene, ergebnisoffene Wahrheitssuche durchzusetzen und seine wissenschaftliche Meinung kundzutun?

Durch die Abwehr aller möglichen Entlastungsbeweise scheint sich dieser Staat und in ihm die Justiz permanent an der überwiegenden Mehrheit des Staatsvolkes durch den Bruch der Artikel 1, 3, 4 und 5 des Grundgesetzes zu vergehen.

Es wäre an der Zeit, diese Praxis zu ändern, wenn man diesem Staat – zusammen mit vielen anderen westlichen Nationen – nicht weiterhin nachsagen will, er verhalte sich grob menschenrechtswidrig. Hierzu würde es anfangs schon genügen, wenn man endlich aufhören würde, wissenschaftliche Bücher zu verbieten und ihre Autoren in Gefängnisse zu werfen.

Germar Rudolf, Steinenbronn, 5. Mai 1995
revidiert in Red Lion, 8. März 2016

Pressac und die deutsche Öffentlichkeit

Von Germar Rudolf

1. Der Anspruch

1.1. Die Medien

Die angesehenste Zeitung des deutschen Sprachraumes und eine der angesehensten Zeitungen der Welt überhaupt, die *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, veröffentlichte am 14.10.1993 auf Seite 37 einen Artikel von Joseph Hanimann unter dem Titel »Ziffernsprache des Ungeheuerlichen«. Darin berichtete Hanimann von dem Ende September 1993 im Verlag des Centre National de la Recherche Scientifique herausgegebenen Buches des französischen Apothekers Jean-Claude Pressac über die Krematorien von Auschwitz, die die Technik für den Massenmord an ungezählten Menschen, vor allem jüdischen Glaubens, beherbergt haben sollen.[1] Hanimann schreibt:

> *»Das mit Bauplänen und Fotomaterial versehene Buch liest sich wie ein Ingenieurshandbuch, in dem technische Materialwerte, wie Verbrennungskapazität und Brennstoffverbrauch pro Leiche, kalt das Ungeheuerliche dokumentieren* [...]
> *Daß damit die technischen Details erstmals historisch exakt analysiert werden, ist der positive Ertrag dieser Publikation.«*

Erstaunt stellt der Laie zunächst fest, daß das angeblich größte Verbrechen der Menschheitsgeschichte erstmals knapp 50 Jahre später einer technisch-kriminologischen Untersuchung unterzogen worden sein soll. Jeder Autounfall und jeder einfache Mord wird für gewöhnlich sofort nach dessen Bekanntwerden eingehend auch durch technische und kriminologische Sachverständige untersucht. Warum zögerte man hier 50 Jahre lang? Die Antwort deutet Hanimann selbst an:

---

[1] J.-C. Pressac, *Les crématoires d'Auschwitz. La machinerie du meurtre de masse*, CNRS Éditions, Paris 1993.

»Der Autor, der sich in die eiskalte Logik der Techniker hineindenkt und in ihrer hohlen Sprache der Zahlenwerte den Völkermord abhandelt, tritt den damaligen Technikern und den heutigen Revisionisten auf ihrem eigenen Feld entgegen. Dadurch entsteht aber zugleich der seltsame Eindruck, als schriebe in Spiegelschrift ein anderer mit: Pressacs früherer Meister, der Revisionist Faurisson. In dem Maße, wie Pressac seine ganze Argumentationskraft aufbietet, um das doch Offensichtliche, die Realität der Gaskammern, zu beweisen, scheint der ursprüngliche Zweifel bei ihm noch nachzuwirken.«

Es gibt also Leute, die den Massenmord in Auschwitz anhand technischer und naturwissenschaftlicher Argumente bestreiten. Denen mußte endlich durch eine wissenschaftlich-technische Expertise das Handwerk gelegt werden. Doch wieder wundert sich der Laie: Wurden die Zweifler nicht bisher als Verrückte hingestellt, deren Argumente ohnehin nicht ernstzunehmen seien? Warum muß man sich auf einmal doch mit ihnen auseinandersetzen und ein solch schweres Geschütz, wie es eine Publikation der höchsten wissenschaftlichen Institution Frankreichs darstellt, auffahren? Sind die Einwände der Leugner also doch diskussionswürdig? Sind ihre Argumente doch schlagkräftig? Warum aber wurden sie dann den deutschen Lesern der angeblich seriösesten Zeitung Deutschlands vorenthalten? Warum erfährt man von Ihnen erst durch eine vermeintliche Widerlegung? Warum verheimlicht die *FAZ* ihren Lesern die Meinung der Leugner, die doch die eigentliche Ursache für Pressacs Buch sind? Traut die *FAZ* ihren Lesern nicht zu, zwischen richtigen und falschen Beweisführungen unterscheiden zu können? Stecken hinter der *FAZ* doch keine klugen Köpfe? Oder fürchtet die Chefredaktion, daß die Leser entdecken könnten, daß die Macher ihrer Zeitung keine klugen Köpfe sind? Fragen über Fragen...

Offensichtlich zeigte die Kritik vieler Leser an dieser einseitigen Darstellung des Themas bei Joseph Hanimann eine gewisse Wirkung, denn in seiner Besprechung der deutschen Ausgabe von Pressacs Buch[2] am 16.8.1994 unter dem Titel »Teuflische Details« (S. 8) findet man neben einer im wesentlichen inhaltlichen Wiederholung seiner früheren Aussagen auch folgende Passagen:

»Der Deutsche Germar Rudolf bezeichnet Pressacs Unterlagen kurzerhand als Fälschung; Faurisson hat inzwischen im Selbstverlag eine „Antwort auf Jean-Claude Pressac“ veröffentlicht. Er begrüßt darin kontextentstellend, was er als „Zugeständnisse“ Pressacs an den revisionistischen

---

[2] *Die Krematorien von Auschwitz. Die Technik des Massenmordes*, Piper, München 1994.

Standpunkt betrachtet: daß die Opferzahl unter den bisherigen Schätzungen liege, daß auf der Wannseekonferenz keine Massenvernichtung beschlossen, daß Zyklon B zur Bekämpfung von Typhus eingesetzt worden sei, daß die Krematorien von Birkenau ursprünglich ohne Gaskammern geplant worden wären. Die Dürftigkeit der Einwände gegen Pressac, die Faurisson dann vorbringt, belegen jedoch klar seine Verlegenheit.«

Weitere Rezensionen werteten das neue Pressac-Buch ähnlich. So schrieb z.B. Greta Maiello unter dem Titel »Neue Erkenntnisse über Auschwitz« in *Die Welt* vom 27.9.1993:

»Das Ergebnis ist eine umfassende und betont sachliche Studie.«

Gezeichnet mit dem Kürzel »ell« unter dem Titel »Die Maschinerie des Todes« schrieb die *Welt am Sonntag* am 3.10.1993:

»[...] *bis in die kleinsten technischen Details beschrieben wird, wie die Menschen in den Konzentrationslagern umgebracht wurden.«*

Peter Hillebrand von der Berliner *TAZ* meinte unter der Überschrift »Die Gaskammer-Erbauer von Auschwitz« am 21.3.1994 über die deutsche Ausgabe von Pressacs Buch:

»Er [Pressac] *konnte nun anhand technischer Unterlagen die Existenz und den Betrieb der Gaskammern bestätigen* [...] *In seinem in Kürze auch in deutsch erscheinenden Buch beschrieb er mit beklemmender, eiskalter Sachlichkeit die Arbeiten der Monteure, Bauleiter und Ingenieure. Gerade die akribische Beschreibung von technischen Details, aufschlußreichen Planänderungen, Pfusch und Schlamperei* [...] *vermittelt die unfaßbare Skrupellosigkeit der Erbauer dieser Menschenvernichtungsanlage.«*

Burkhard Müller-Ullrich begleitete ein Interview mit Pressac unter dem Titel »Die Technik des Massenmordes« im *Focus*, Nr. 17 (S. 116ff.) vom 25.4.1994 mit folgenden Kommentaren:

»Was bislang fehlte, sind Beweise für die technische Durchführung des Massenmordes. Genau an diesem Punkt haken die „Revisionisten" ein, eine Internationale von Privathistorikern, zumeist bekennenden Nationalsozialisten, die das Verbrechen leugnen oder „kleinrechnen" wollen.[...] *Ein Verdienst von Pressac ist jedoch, mit seinem Buch allen Einwänden der Revisionisten und „Auschwitz-Leugner" die Basis entzogen zu haben, wenn sie denn je eine hatten.*[...] *Somit ahnte Nolte noch nichts von der unbestreitbar schlüssigen Widerlegung, mit der Pressac vor allem die Hauptthese der Auschwitz-Leugner erledigt hat, daß nämlich eine Massenvergasung von vielen Tausenden Menschen an einem Tag in einem einzigen Lager technisch unmöglich gewesen sei.«*

Harald Eggebrecht führte unter der Schlagzeile »Die Sprache des Unfaßbaren« in der *Süddeutsche Zeitung* am 29.4.1994 aus:

> »[...]*vor allem seit dem brutalen Auftreten von Neonazis und ihrem frechen Leugnen der Judenvernichtung in den Gaskammern von Auschwitz, unterfüttert mit pseudowissenschaftlichen Thesen, die die Mordmaschinerie aus sogenannten technischen Gründen für unmöglich halten wollen, seitdem also scheint es, als müsse Auschwitz neu bewiesen werden.*[...] *Nur in wenigen Zeilen dieser um extrem sorgfältige Aufarbeitung aller Dokumente bemühten Dokumentation packt auch Pressac das Grausen.*[...] *Wie schon gesagt, dieses Buch ist keine Sensation, dies ist kein Beweisstück der Verteidigung gegen den Angriff der Unbelehrbaren, der Frechen, der Zyniker und professoralen Relativierer à la Ernst Nolte, es sei denn, man wollte deren Äußerungen und Elaborate ernst nehmen im Sinne wissenschaftlicher Diskussion. Wer das tut, ist auf dem besten Weg zur „Auschwitzlüge" und zur Akzeptanz der NS-Zeit als integrierbarer Epoche.*«

Ebenso deutlich wurde der in der Regionalzeitung *Stuttgarter Nachrichten* schreibende Manfred Kriener am 18.6.1994, als er Pressacs Meisterwerk unter der Überschrift »Die Technik des Massenmordes« besprach:

> »*Pressac hat über die Technik geschrieben, aber kein technisches Buch. Der Schatten der Leichenberge und das Leid der Opfer sind immer präsent.* [...] *Seine Bücher wurden Teil jenes Materials, das Auschwitz heute zum „bestdokumentierten Tötungsgeschehen des bisherigen Menschengeschichte" machen.*[...] *Die Hoffnung, daß Pressac als ehemaliger „Revisionist" seine früheren Gesinnungsgenossen vom Gegenteil überzeugen könnte, ist sicher illusorisch. Solche Bücher lesen immer die Falschen.*[...] *Diese Massenvernichtung und ihre praktische technische Umsetzung ganz zu begreifen – dazu leistet Pressac einen wertvollen Beitrag.*«

Halten wir also fest: Die Printmedien präsentieren uns das Werk von Pressac als eine technisch orientierte, wenn auch nicht im rein Technischen verbleibende Studie auf hohem wissenschaftlichen Niveau, das angelegt war und dazu geeignet ist, die angeblich pseudowissenschaftlichen Argumente der vermeintlich ignoranten und neonazistischen Revisionisten bzw. Auschwitz-Leugner zu widerlegen.[3]

---

[3] Hans-Günther Richardi weicht in seinem Artikel »Untilgbare Spuren der Vernichtung«, *Süddeutsche Zeitung*, 13./14./15.8.1994, S. 9, von dieser Generallinie ab, indem er Pressacs Buch lediglich als »Dokumentation« bezeichnet, was aber wahrscheinlich seine Erklärung darin findet, daß ihm Pressacs neues Buch lediglich als Anlaß diente, einen allgemeinen Beitrag über Auschwitz zu schreiben.

1.2. Die Justiz

Die Strafjustiz in Deutschland verweigert jedem Angeklagten, dem vorgeworfen wird, den Holocaust in Teilen oder gänzlich öffentlich geleugnet zu haben, für seine Ansicht Beweise vorzubringen. Sie stützt sich dabei auf den § 244 Absatz III Satz 2 der Strafprozeßordnung, der ausführt, daß ein Beweis nicht erhoben werden muß, wenn eine Sache offenkundig wahr ist. Unsere Justiz geht seit den Nürnberger Prozessen 1946 davon aus, daß der Holocaust genauso offenkundig ist wie die Tatsache, daß die Erde sich um die Sonne dreht. Die Offenkundigkeit kann jedoch durch zwei Dinge aufgehoben werden: Erstens durch eine Diskussion innerhalb seriöser wissenschaftlicher Kreise und zweitens dadurch, daß der Angeklagte dem Gericht neue Beweise vorlegt, die allen bisher vorgebrachten Beweisen überlegen sind. So wäre zum Beispiel ein technisch-naturwissenschaftliches Gutachten allen bisherigen Beweisen überlegen, da bisher lediglich Zeugenaussagen und Dokumente vorgebracht wurden, die in ihrer Beweiskraft der von Sachgutachten unterlegen sind. Nun gibt es seit einiger Zeit im wesentlichen zwei Sachgutachten, die immer wieder von der Verteidigung als Beweise für die Richtigkeit der Thesen ihrer Mandanten vorgebracht werden, nämlich den Leuchter-Report[4] sowie das Rudolf-Gutachten[5]. Als diese beiden Gutachten jüngst in einem Strafprozeß vorgebracht wurden, lehnte das Gericht diese Beweismittel ab, da sie nicht nur ungeeignet seien, in der »seriösen historischen Forschung« für »Zweifel« zu sorgen, sondern auch, weil es sich dabei nicht um neue und allen bisher vorgelegten Beweisen überlegene Beweismittel handele. Konkret führte das Oberlandesgericht Celle aus:[6]

> *»Die Beweisanträge stützen sich im wesentlichen auf Untersuchungen des Diplom-Chemikers Rudolph*[7] *und den sog. „Leuchter-Bericht" des Amerikaners Frederick A. Leuchter.* [...] *Zur Reaktion in der Fachdiskussion wird lediglich darauf hingewiesen, daß der „Leuchter-Bericht" Kritik hervorgerufen habe und daß von dem französischen Pharmakologen und To-*

---

4 F.A. Leuchter, *An Engineering Report on the alleged Execution Gas Chambers at Auschwitz, Birkenau and Majdanek, Poland*, Samisdat Publishers Ltd., Toronto 1988, 195 pp.; dt. neuer: F.A. Leuchter, R. Faurisson, G. Rudolf, *Die Leuchter-Gutachten: Kritische Ausgabe*, Castle Hill Publishers, Uckfield 2014.

5 R. Kammerer, A. Solms, *Das Rudolf Gutachten*, Cromwell Press, London 1993; 2. Aufl.: Germar Rudolf, *Das Rudolf Gutachten*, Castle Hill Publishers, Hastings 2001.

6 OLG Celle, Beschluß vom 13.12.1993, Az. 3 Ss 88/93, *Monatszeitschrift für Deutsches Recht*, **46(6)** (1994) 608.

7 Richtig: Rudolf.

> *xikologen Pressal*[8] *sowie dem Sozialoberrat a.D. Wegner Gutachten erstellt worden seien, die zu einem gegenteiligen Ergebnis gekommen seien. Damit wird weder mit Tatsachen belegt, daß die vorgetragenen neuen Erkenntnisse in der Fachwelt zu einer zu Zweifeln über den Grundkonsens berechtigten Diskussion geführt haben, noch, aus welchem Grund die angebotenen Beweismittel den bereits vorliegenden Gegengutachten überlegen sind.«*

Der mittlerweile an die 90 Jahre alte Sozialoberrat Wegner hat sich mit seinem Artikel,[9] der wohl niemals den Normen eines Sachgutachtens auch nur nahe kommt, mächtig blamiert, da er weder für chemische, toxikologische noch technische Dinge kompetent ist und auch nie den Versuch gemacht hat, seine Ausführungen nach den dort gültigen Regeln und Gesetzmäßigkeiten auszurichten.[10] Er ist daher aus der Diskussion in Fachkreisen sang- und klanglos ausgeschieden. Pressac dagegen wird als einziger Fachmann hingestellt, der sich den Argumenten der Revisionisten entgegenstellt – auch wenn er nie zu den Ausführungen im Rudolf-Gutachten Stellung bezogen hat. Dennoch: Pressacs Werke gelten für die Gerichte als die Widerlegung der revisionistischen Argumente, als den revisionistischen Werken zumindest ebenbürtig. Pressac ist der letzte Strohhalm, an dem die Offenkundigkeit oder mit anderen Worten: die Beweismittelunterdrückung der deutschen Justiz hängt.

1.3. Die Historiker

Eberhard Jäckel, Professor für Zeitgeschichte in Stuttgart und einer der profiliertesten Holocaust-Spezialisten, schrieb am 18.3.1994 in der Wochenzeitung *Die Zeit* unter der Überschrift »Die Maschinerie des Massenmordes« eine Rezension über die kurze Zeit später erscheinende deutsche Ausgabe von Pressacs Buch. Er führt darin aus:

> *»Es hat einige Leser empört, daß er* [Pressac] *all dies mit der gefühllosen Präzision eines Heizungstechnikers schildert. Immerhin hat er für jede Aussage einen Brief oder eine Zeichnung, aus den Akten der Bauleitung. Ärgerlicher ist, daß er so tut, als habe er den Beweis erbracht. In Wahrheit*

---

8 Richtig: Pressac, der zudem weder Pharmakologe noch Toxikologe, sondern schlicht Apotheker ist.

9 W. Wegner in: U. Backes, E. Jesse, R. Zitelmann (Hg.), *Die Schatten der Vergangenheit,* Propyläen, Frankfurt/Main 1990, S. 450ff.

10 Siehe meine detaillierte Widerlegung in G. Rudolf, *Auschwitz-Lügen,* 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield 2012, S. 55-74.

> *waren die Vorgänge, wenn auch ohne die technischen Details, längst ziemlich genau bekannt, und es ist überdies fraglich, ob sie so in Gang kamen, wie er es schildert.* [...] *Ein richtiger Historiker ist er in den zehn Jahren seiner Forschungen nicht geworden. Sein Buch ist durch und durch technisch, auf einen Aspekt begrenzt, man könnte auch sagen: borniert. Und doch ist es gerade deswegen nützlich. Der Nutzen liegt nicht eigentlich darin, daß nun der ganz unwiderlegliche Beweis für die Existenz der Gaskammern erbracht worden ist.* [...] *Nützlich ist es, daß Pressac die antisemitischen Leugner mit ihren eigenen technischen Argumenten widerlegt. Man darf gespannt sein, was ihnen nun noch einfällt. Aber da es ihnen nie um die Wahrheit, sondern immer nur um Scheinbeweise ihrer Vorurteile ging, wird auch Pressac sie wohl kaum überzeugen. Der größte Nutzen des Buches liegt darin, daß wir nun den Hergang auch in seinen technischen Einzelheiten ganz erkennen können.«*

Die Meinung der Holocaust-Hofhistoriker weicht also nur unmerklich von der der Medien ab. In der Bewertung von Pressac als der technisch-wissenschaftlichen Wunderwaffe gegen die »bösen« Revisionisten sind sie sich einig, über die Bewertung der Arbeitsweise Pressacs allerdings gibt es Diskrepanzen. Jäckel ärgert sich wohl zurecht darüber, daß Pressac so tut, als habe er allein das Rad erfunden. Tatsächlich wurde der Großteil der Arbeiten bereits von anderen geleistet, nämlich neben den vielen etablierten Historikern und Hobbyhistorikern vor allem durch die Revisionisten vom Schlage Faurissons – was Jäckel freilich nicht erwähnt.

Entlarvend war auch die Stellungnahme, die das Institut für Zeitgeschichte auf Anfrage zum Rudolf-Gutachten abgab:[11]

> *»Seitens des Instituts für Zeitgeschichte ist zu diesem Gutachten keine Stellungnahme erfolgt. Es erübrigt sich u. E. auch, auf die diversen Versuche von „revisionistischer“ Seite, die Massenvergasungen in Auschwitz abstreiten zu wollen, im einzelnen einzugehen. Die Tatsache dieser Vergasungen ist offenkundig und erst wieder vor kurzem durch die in einem Moskauer Archiv aufgefundenen Akten der Bauleitung der Waffen-SS und Polizei in Auschwitz bestätigt worden (siehe die Publikation von Jean-Claude Pressac: Les crématoires d’Auschwitz. La machinerie du meurtre de masse. – Editions CNRS, Paris 1993).«*

Auch hier wird also Pressac als entscheidende Waffe gegen die Revisionisten aufgefahren.

---

[11] H. Auerbach, Institut für Zeitgeschichte, Schreiben vom 21.12.1993 an G. Herzogenrath-Amelung.

2. Die Wirklichkeit

2.1. Die Wissenschaftlichkeit

Allgemein formuliert ist Wissenschaft jede von Außenstehenden überprüfbare Untersuchung und deren systematische Darstellung. Überprüfbarkeit heißt, daß jeder die Untersuchung aufgrund definierter Bedingungen bei Experimenten und logischen Schlußfolgerungen nachvollziehen kann. Weiter muß die Quellenlage nachvollziehbar sein, auf die sich der Untersuchende bezieht. Das heißt, daß Schlußfolgerungen, die auf Urkunden oder fremden wissenschaftlichen Untersuchungen basieren, als solche in der Art ausgewiesen sein müssen, daß der Außenstehende die Urkunden und Publikationsstellen der fremden Untersuchungen auffinden kann. Darüberhinaus verlangt eine wissenschaftliche Arbeitsweise die Einbeziehung wenigstens der wichtigsten bereits bestehenden wissenschaftlichen Meinungen und Gegenmeinungen in die Untersuchung, also auch eine systematische Behandlung bekannter Arbeiten zum gleichen Thema. Ferner muß ein Wissenschaftler die Prämissen seiner Untersuchung offenlegen, also zwischen Fakten und Werturteilen nach außen erkennbar unterscheiden sowie die Grenzen seiner fachlichen Kompetenzen aufzeigen, sofern dies nicht schon aus dem Publikationszusammenhang hervorgeht.

Vielen dieser Punkte handelt Pressac massiv zuwider. Wie besonders R. Faurisson nachfolgend unter Beweis stellen wird, kann z.B. Pressacs Zitierweise nicht als wissenschaftlich akzeptiert werden. Er bildet immer wieder Sätze mit mehreren inhaltlichen Aussagen und belegt diese Aussagen mit einem Dokument, welches allerdings nur eine dieser Aussagen belegt. Ferner vermischt er seine private, oft unfundierte Meinung untrennbar mit den Aussagen von ihm zitierter Dokumente, ohne diese Vorgehensweise offenzulegen.

Ebenso läßt die Systematik von Pressacs Arbeit sehr zu wünschen übrig, da er sich offensichtlich nicht die Mühe gemacht hat, die Gesamtheit der von ihm analysierten Dokumente zu einem Gesamtbild des Lagers Auschwitz zusammenzufügen, wodurch ein ganz anderes Bild entstehen könnte, als er es uns zeigt. Statt dessen sucht er in dem Strohhaufen der Dokumente lediglich irgendwelche Indizien für ein vermeintliches Verbrechen und unterläßt es, möglicherweise entlastende Dokumente ebenfalls in seine Untersuchungen einzubeziehen.

Mit der Einbeziehung von Gegenmeinungen ist es bei Pressac nicht weit her. Obwohl Pressac selber vorgibt, die Argumente der Revisionisten

zu widerlegen – und die Medien, Zeitgeschichtler und die Justiz fallen in diesen Kanon ein –, blendet Pressac in seinem Werk systematisch alle Fakten, Quellen, Ansichten und Ergebnisse aus, die seine Auffassung in Frage stellen. Kein revisionistisches Werk wird genannt, auf kein einziges revisionistisches Argument wird eingegangen. Da Pressac gerade wegen der Revisionisten und gegen sie in Stellung gebracht wird, gibt allein schon dieses Faktum seinem Werk den Todesstoß.

Weiterhin führt Pressac nirgends an, daß er als Apotheker weder eine tragfähige Ausbildung noch autodidaktische Erfahrungen als Historiker bzw. als Techniker hat. Er erweckt aber mit seiner Publikation und dem durch sie verursachten Medienecho zumindest grob fahrlässig den Eindruck, als würde er bezüglich dieser Fachgebiete endgültige Erkenntnisse veröffentlichen. Er wäre verpflichtet daraufhinzuweisen, daß er eben keine Expertenqualitäten besitzt, wenn er den Erfordernissen eines Wissenschaftlers entsprechen wollte.

2.2. Technik und Naturwissenschaft

Man wäre geneigt, gerade über die systematische Ausblendung gegenläufiger Meinungen großzügig hinwegzusehen, wenn Pressac wenigstens dem im Titel seines Buches niedergelegten Anspruch, wie er von den Medien, Zeitgeschichtlern und unserer Justiz gebetsmühlenartig wiederholt wird, gerecht werden würde, nämlich eine technisch fundierte Abhandlung zur Frage der Krematorien in Auschwitz zu liefern. Tatsächlich jedoch enthält sein Werk auch nicht eine Quelle aus einer technischen Fachveröffentlichung. Es enthält kein einziges Ergebnis eigener oder fremder technischer Studien. Hierfür sei ein Beispiel angebracht: Gerade bezüglich der Kremierungsdauer einer Leiche in den Krematorien von Auschwitz, einem wichtigen Wert zur Bestimmung ihrer Maximalkapazität, findet man bei Pressac keine eigenen Berechnungen oder auf Fachliteraturdaten beruhende Angaben, dagegen an mehreren Stellen seines Buches sich völlig wiedersprechende Werte (1 h, S. 7; 30-40 min, S. 13; 1 h 12 min, S. 15; 15 min, S. 28; 1 h 36 min, S. 34; 34-43 min, S. 49; 13 min, S. 72; 29 min, S. 74; 22 min, S. 80)[12]. Aus unerfindlichen Gründen hat Joseph Hanimann in der *FAZ* J.-C. Pressac für seine Bestimmung der Kapazität der Krematorien von Auschwitz gelobt...

C. Mattogno wird in diesem Buch detailliert aufzeigen, daß Pressac die in den Zeugenaussagen und Dokumenten vorkommenden Widersprüche über technische Vorgänge keiner technischen Kritik unterzieht, ja meistens sogar übergeht, als hätte er sie selber gar nicht bemerkt. Allerhöchstens vernimmt man von Pressac einige lapidare Bemerkungen, daß der eine oder andere Zeuge wohl etwas übertrieben habe und somit unzuverlässig sei, nicht aber, wo denn das belegbar technisch Mögliche gewesen wäre. Insofern unterscheidet sich Pressac nicht von den übrigen Historikern und Hobbyhistorikern der gläubigen Holocaust-Zunft.

2.3. Die Geschichtswissenschaft

Auch den Anforderungen, die die Geschichtswissenschaft an wissenschaftliche Arbeiten ihrer Disziplin stellt, wird das Buch von Pressac nicht gerecht. Er hebt sich damit von den Arbeiten seiner Glaubensgenossen ebensowenig ab.

---

[12] Seitenangaben der französischen Originalausgabe.

Wo bleibt zum Beispiel die Aussagen- und Dokumentenkritik, A und Ω jeder Geschichtswissenschaft? Wie oben angesprochen ist von einer fundierten Zeugenaussagenkritik nicht die Spur zu finden. Auch eine Dokumentenkritik wenigstens der angeblich wichtigsten der von Pressac untersuchten 80.000 Dokumente sucht man vergeblich. C. Mattogno zeigt an einem Beispiel, daß gerade die Kritik der in KGB-Archiven gefundenen Dokumente unerläßlich ist.

Von einem Werk, das vorgibt, mittels der Krematorien von Auschwitz die Technik des Massenmordes zu untersuchen, kann man womöglich nicht verlangen, daß es bezüglich der Vorgänge in den Lagern von Auschwitz eine historische Gesamtschau anfertigt. Was man aber sehr wohl verlangen kann und muß, ist eine Gesamtschau der mit der angeblichen Vernichtungsmaschinerie direkt oder indirekt verbundenen technischen und organisatorischen Gegebenheiten und Vorgänge im Lager. Auch diesbezüglich blendet Pressac jene technischen Fakten aus, die dem Bild des schrecklichen, unmenschlichen Vernichtungslagers widersprechen: Freizeitanlagen, Krankenhäuser, hochmoderne und teure sanitäre Anlagen, zivile, nichtkriminelle Nutzung der Krematorien, Sumpfentwässerung, Abwasserklärung, Biogasgewinnung aus Klärschlamm, industrielle Arbeitsprogramme etc. pp.

3. Die Wertung

3.1. Presse

Als die Chefredaktion der *Frankfurter Allgemeine Zeitung* gebeten wurde darzulegen, aus welchen Gründen sie das Buch Pressacs völlig unkritisch über den Klee lobte, und ob es in der Redaktion niemanden mit technischer oder naturwissenschaftlicher Bildung gäbe, der die oben aufgezeigten entscheidenden Mängel des Buches erkennen könnte, hielt sich diese vornehm zurück und leitete die Anfrage dem in Paris lebenden verantwortlichen Journalisten Joseph Hanimann zu. Dieser führte in seiner Antwort aus, daß es weder in seinem Aufgabenbereich noch in seiner Kompetenz liege, das Buch Pressacs einer Kritik zu unterziehen. Vielmehr sei es seine Aufgabe, über die Ereignisse in Frankreich, zu denen die Veröffentlichung von Pressacs Buch mit dem damit verbundenen Pressewirbel gehöre, zu berichten. Außerdem sehe er keine Veranlassung, das Buch Pressacs kritisch zu besprechen, da seines Wissens kein seriöser Historiker an ihm Anlaß zur

Kritik sähe.[13] Kritischer Journalimus scheint offensichtlich in deutschen Redaktionsstuben nicht angebracht zu sein, wenn unsere Hofhistoriker husten. Vorauseilender Gehorsam ist wohl die bessere Bezeichnung solchen Verhaltens. Offensichtlich hat Herr Hanimann zudem nicht begriffen, daß Historiker die falschen Adressaten für technische bzw. naturwissenschaftliche Fragen sind. Man kann daher von keinem Historiker erwarten, daß er die Mängel in diesen Bereichen erkennt. Letztlich beweist diese Art der Berichterstattung die Inkompetenz der Journalisten und Redakteure der *FAZ* in diesem Themenkomplex sowie den Umstand, daß unsere Journalisten nicht viel mehr machen, als von anderen Schreibern gleichen Geistes kritiklos abzuschreiben. Analog verhält es sich mit den übrigen Rezensenten, deren ähnlich lautende Formulierungen das Abschreiben stellenweise sogar greifbar erscheinen lassen.

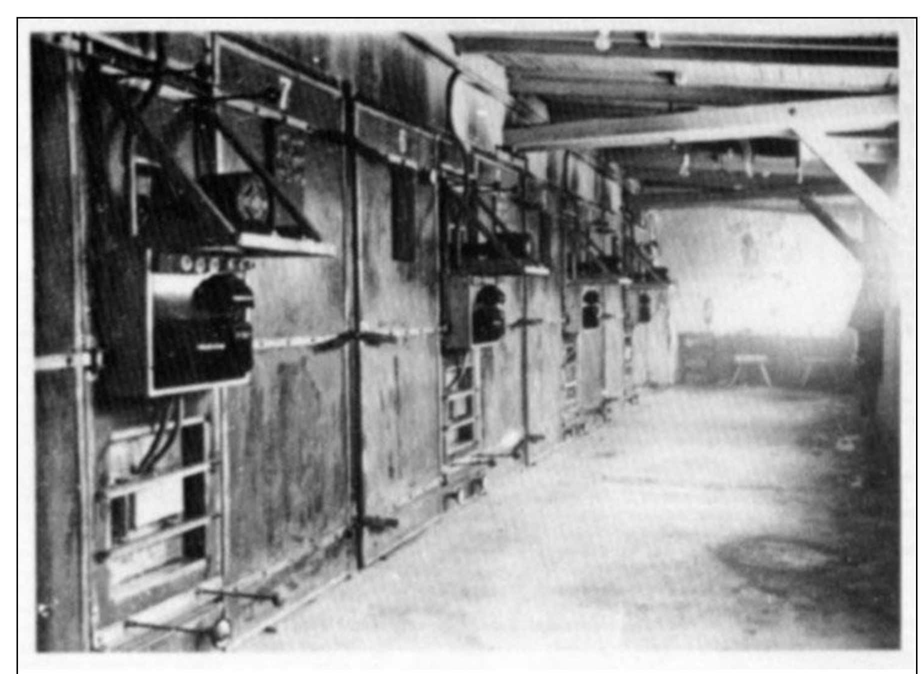
Ein gewisser Lichtblick stellt die am 16.8.1994 von der *FAZ* publizierte Besprechung der deutschen Pressac-Ausgabe durch Hanimann dar. Zwar ist seine Beurteilung von Pressacs Buch identisch mit der im Oktober des Vorjahres, aber immerhin nennt er nun zwei Namen führender Revisionisten, wobei er jedoch wie durch Zufall zu erwähnen vergißt, was er Pressac durch die Nennung seines Berufes (Apotheker) zukommen läßt: er unterschlägt dem Leser, daß es sich bei beiden Revisionisten um Akademiker handelt. Ob die Ansicht Hanimanns, Pressac habe Faurisson in Verlegenheit gebracht, richtig ist, wollen wir dem Urteil unserer Leser überlassen. Befremdlich dagegen muß erscheinen, daß Hanimann Germar Rudolf unterstellt, er habe Pressacs Unterlagen als Fälschung bezeichnet. Tatsächlich hat Rudolf in einem Gutachten das Buch Pressacs lediglich dahingehend untersucht, ob es den Normen wissenschaftlicher Arbeiten entspricht, wobei seine Kritik ähnlich ausfällt wie die in diesem Beitrag geäußerte.[14] Das Wort *Fälschung* fällt in Zusammenhang mit Pressacs Unterlagen bei Rudolf gar nicht. Lediglich mit dem Hinweis auf die Totalfälschung des aus Moskauer Archiven stammenden Demjanjuk-Ausweises[15] unterstreicht er in einer Fußnote die Notwendigkeit der von Pressac sträflich vernachlässigten Dokumentenkritik. Die *FAZ* besaß aber immerhin die Fairness, eine

---

[13] Briefwechsel *FAZ*/J. Hanimann mit G. Rudolf.

[14] G. Rudolf, »Gutachten über die Frage der Wissenschaftlichkeit der Bücher *Auschwitz: Technique and Operation of the Gas Chambers* und *Les crématoires d'Auschwitz. La Machinerie du meurtre der masse* von Jean-Claude Pressac«, Jettingen, 18.1.1994, abgedruckt in: G. Rudolf, *Auschwitz-Lügen,* aaO. (Anm. 10), S. 38-42.

[15] Vgl. D. Lehner, *Du sollst nicht falsch Zeugnis ablegen*, Vowinckel, Berg o.J.



»Menschenvernichtungsmaschinerie:
die Gaskammern von Auschwitz«

Bildfälschung durch Falschuntertitelung seitens der Stuttgarter Nachrichten *(18.6.94): Tatsächlich handelt es sich bei der gezeigten Anlage um eine Heißluftentwesungsanlage für Häftlingskleidung im sogenannten Zigeunerlager in Birkenau, wie es auch die originale Bildunterschrift sagt:*

Entwesungsanlage Zigeunerlager

Richtigstellung Rudolfs inklusive der Angabe, welche Aussagen sein Gutachten tatsächlich macht, am 26.8.1994 auf S. 8 als Leserbrief abzudrucken.

Noch skrupelloser im Umgang mit der Wahrheit als Hanimann haben sich die *Stuttgarter Nachrichten* erwiesen. Sie haben ihren oben erwähnten Artikel mit einem Bild einer Heißluftkleiderentwesungsanlage vom Zigeunerlager in Auschwitz-Birkenau aus Pressacs Buch[16] geschmückt und es mit folgenden Worten untertitelt:

»Menschenvernichtungsmaschinerie: die Gaskammern von Auschwitz«,

---

[16] J.-C. Pressac, aaO. (Anm. 1), Bildteil; ebenso in Pressac, *Auschwitz: Technique and Operations of the Gas Chambers*, Beate Klarsfeld Foundation, New York 1989, S. 63, mit der Bildbetitelung “Disinfestation installation of the gypsy camp in sector B.IIe of Birkenau” (Entwesungskammer des Zigeunerlagers im Abschnitt BIIe von Birkenau) sowie mit der originalen(!) deutschen Fotolegende“Entwesungsanlage Zigeunerlager”.

womit zweifellos suggeriert wird, es handle sich um Menschengaskammern. Da dieses Bild in Pressacs Buch ausdrücklich und unübersehbar als Heißluftentwesungskammer, also als harmlose Einrichtung zur Reinigung von Häftlingskleidung zur Seuchenprävention, also zum Schutz jüdischen Lebens, ausgezeichnet ist, muß man dem verantwortlichen Journalisten Manfred Kriener schon völliges Analphabetentum oder Teilblindheit zuschreiben, wollte man an ein Versehen glauben. Meiner Meinung nach handelt es sich hierbei um eine der übelsten Fälschungen und dreistesten Betrügereien, die mir je untergekommen sind.

Bezeichnend für die Denkweise unserer Medien über die Revisionisten ist einerseits, daß sie diese pauschal als Nazis diffamieren oder ihnen eine Apologie des NS-Regimes vorwerfen. Der durchschnittliche Leser mag von dieser zumeist falschen Beschuldigung beeindruckt sein, sie kann jedoch kein einziges Sachargument entkräften und kann daher nur den Sinn haben, von der sachlichen auf eine politische Ebene abzulenken. Diese politische Instrumentalisierung des Themas durch die Medien (und ebenso durch die Hofhistoriker und die Justiz) kann niemals im Sinne einer wissenschaftlichen Diskussion sein, ja sie stellt ein Verbrechen an der Wissenschaft dar.

Andererseits trifft man immer wieder auf Medienäußerungen, die den Bürger ausdrücklich davor warnen, die Argumente der Revisionisten wegen ihrer Gefährlichkeit überhaupt zur Kenntnis zu nehmen. So schrieb die Schweizer *Weltwoche* am 19.5.1994:

> *»Daher unsere Warnung an alle, die mit diesem seinen Antisemitismus nur schlecht verhüllenden Propagandamaterial in Berührung kommen: Lassen Sie sich auf keine Diskussion mit bekennenden Revisionisten ein! Wer die Ermordung von Juden in den Gaskammern des NS-Regimes negiert, lügt, kann sich, wie auch das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe unlängst festgestellt hat, nicht auf die Meinungsfreiheit berufen.«*

Also: Wegen der potentiellen Gefahr für den Seelenfrieden durch die Erkenntnis der Wahrheit sicherheitshalber: nichts sehen, nichts hören, nichts sagen! Aber: warnen, drohen, schimpfen und verbieten.

3.2. Justiz

Das oben aufgeführte Urteil des OLG Celle bezieht sich explizit auf die Arbeiten von W. Wegner und J.-C. Pressac als Gegengutachten zu den revisionistischen Arbeiten. Tatsächlich jedoch gilt ein Gutachten erst dann

als Gegenbeweis in einem Verfahren, wenn es materiell von einer der Parteien vorgebracht wurde. Es ist also schon an sich ein Verfahrensfehler, einen Beweisantrag abzulehnen mit der Begründung, es gäbe irgendwo ein Schriftstück, das anderer Meinung sei. Schließlich kann es niemals in die Kompetenz des Gerichtes fallen, darüber zu entscheiden, ob die Arbeiten von Wegner und Pressac tatsächlich gegeignet sind, die Argumente der Revisionisten zu widerlegen. So ist z.B. nie behauptet worden, daß etwa Pressac das Rudolf-Gutachten widerlegt habe, und dennoch wird das Rudolf-Gutachten seit Frühjahr 1992 ungesehen und ohne Begründung abgelehnt. Ob die Erwiderungen der Gegenseite die revisionistischen Argumente widerlegen können, wäre allein durch Sachverständige zu klären. Vor allem aber: Dies ist eine interwissenschaftliche Frage, deren Klärung nicht vor einem Gericht erfolgen kann und folglich dort nichts zu suchen hat.

Schließlich ist es an sich eine Frechheit sondergleichen, zur Aufhebung der Offenkundigkeit eine öffentliche Diskussion über die revisionistischen Thesen zu verlangen, da man unter Berufung auf ebendiese Offenkundigkeit jeden, der sich öffentlich im revisionistischen Sinne äußert, ohne Möglichkeit einer Verteidigung anklagt und verurteilt. Die Offenkundigkeitsformel ist es gerade, die eine öffentliche Diskussion verhindert.

Unsere Justiz maßt sich also trotz schreiender Inkompetenz Urteile über wissenschaftliche Fragen an und verfolgt Wissenschaftler mit anderer Meinung in einer Weise, die nur mit den Methoden der mittelalterlichen Hexenverfolgung verglichen werden kann.

3.3. Historiker

Daß die Historiker inkompetent sind, technisch-naturwissenschaftliche Fragen sachverständig zu beantworten, ist trivial. Weniger trivial scheint dagegen zu sein, daß die Grundlage auch der Geschichtswissenschaft immer nur das sein kann, was mit den Naturgesetzen, den Gesetzen der Logik und dem zur untersuchten Zeit technisch Möglichen in Übereinstimmung zu bringen ist. Das Primat dieser Wissenschaftsgebiete herrscht auch über die Geschichtswissenschaft – auch wenn es so manchem Historiker nicht schmeckt. Gerade in den Fragen des angeblichen Massenmordes an den Juden durch das Dritte Reich jedoch spielen technische und naturwissenschaftliche Fragen eine überragende Rolle, da ein so gigantisches spurloses Massenmorden an sich schon ein technisches und naturwissenschaftliches Phänomen darstellt, das der sachverständigen Untersuchung bedarf – ganz

abgesehen von der kritischen Würdigung so mancher absurder Zeugenaussagen, die seit Jahrzehnten von unseren Hofhistorikern kritiklos hingenommen werden, als wären sie Kleinkinder und würden gläubig einem Märchenerzähler an den Lippen hängen. Selbst Pressac führt zu dieser Praxis kritisch aus:[17]

> *»Nein, nein. Man kann keine seriöse Geschichtsschreibung nur auf Zeugenaussagen aufbauen.«*

Einmalig ist der Umstand, daß selbst das angeblich doch so kompetente Institut für Zeitgeschichte angesichts des Rudolf-Gutachtens nicht viel mehr zu äußern vermag, als sich auf die Offenkundigkeit des Holocaust zu berufen, denn der Hinweis auf den lediglich Dokumente und Aussagen interpretierenden Pressac verfehlt völlig die Zielrichtung des naturwissenschaftlich-technischen Rudolf-Gutachtens, kann dieses also nicht entkräften. Weit kann es mit der Argumentationsstärke und damit der Kompetenz dieser im Institut für Zeitgeschichte tätigen, angeblich in der Holocaust-Forschung führenden »Wissenschaftler« nicht her sein.

4. Die Freiheit der Wissenschaft

Das Bundesverfassungsgericht führte in einem Urteil vom 11.1.1994 aus:[18]

> *»Der Schutz des Grundrechts auf Wissenschaftsfreiheit hängt weder von der Richtigkeit der Methoden und Ergebnisse ab noch von der Stichhaltigkeit der Argumentation und Beweisführung oder der Vollständigkeit der Gesichtspunkte und Belege, die einem wissenschaftlichen Werk zugrunde liegen. Über gute und schlechte Wissenschaft, Wahrheit und Unwahrheit von Ergebnissen kann nur wissenschaftlich geurteilt werden.* [...] *Die Wissenschaftsfreiheit schützt daher auch Mindermeinungen sowie Forschungsansätze und -ergebnisse, die sich als irrig oder fehlerhaft erweisen. Ebenso genießt unorthodoxes oder intuitives Vorgehen den Schutz des Grundrechts. Voraussetzung ist nur, daß es sich dabei um Wissenschaft handelt; darunter fällt alles, was nach Inhalt und Form als ernsthafter Versuch zur Ermittlung der Wahrheit anzusehen ist.* [...]
> *Einem Werk kann allerdings nicht schon deshalb die Wissenschaftlichkeit abgesprochen werden, weil es Einseitigkeiten und Lücken aufweist oder gegenteilige Auffassungen unzureichend berücksichtigt.* [...] *Dem Bereich*

---

[17] J.-C. Pressac im Interview mit Burkhard Müller-Ullrich, »Die Technik des Massenmordes«, *Focus*, Nr. 17, 25.4.1994.

[18] Az. 1 BvR 434/87, S. 16f.

> *der Wissenschaft ist es erst dann entzogen, wenn es den Anspruch von Wissenschaftlichkeit nicht nur im einzelnen oder nach der Definition bestimmter Schulen, sondern systematisch verfehlt. Das ist insbesondere dann der Fall, wenn es nicht auf Wahrheitserkenntnis gerichtet ist, sondern vorgefaßten Meinungen oder Ergebnissen lediglich den Anschein wissenschaftlicher Gewinnung oder Nachweisbarkeit verleiht. Dafür kann die systematische Ausblendung von Fakten, Quellen, Ansichten und Ergebnissen, die die Auffassung des Autors in Frage stellen, ein Indiz sein. Dagegen genügt es nicht, daß einem Werk in innerwissenschaftlichen Kontroversen zwischen verschiedenen inhaltlichen oder methodischen Richtungen die Wissenschaftlichkeit bestritten wird.«*

Die etablierte Geschichtswissenschaft ignoriert in fast allen ihren Werken grundsätzlich jede von den Revisionisten vorgebrachte wissenschaftliche Gegenmeinung zum Thema Holocaust.[19] Dies wäre verständlich, wenn die revisionistische Forschung für so bedeutungslos und lächerlich gehalten würde, daß man glaubte, sich mit ihr nicht beschäftigen zu müssen. Tatsächlich jedoch beweisen die Vielzahl der Publikationen in Fachveröffentlichungen und in den Medien, daß es gerade die Thesen und Methoden der Revisionisten sind, die die Fragestellungen und Arbeitsweisen der heutigen Holocaust-Forschung bestimmen. Robert Redeker beschrieb diesen Umstand in der französischen, von Claude Lanzmann herausgebenen philosophischen Monatsschrift *Les Temps Modernes*, Ausgabe 11/93, unter dem Titel »La Catastrophe du Révisionnisme« wie folgt:[20]

> *»Der Revisionismus ist keine Theorie wie jede andere, er ist eine Katastrophe.*[...] *Eine Katastrophe ist ein Epochenwechsel.*[...] *Der Revisionismus markiert das Ende eines Mythos.*[...] *er zeigt das Ende unseres Mythos an.«*

In der Ausgabe 12/93 führte er diese Gedanken mit der Überschrift »Le Révisionnisme invisible« fort:[21]

---

[19] Die einzige nennenswerte Ausnahme bildet hier E. Noltes *Streitpunkte*, Propyläen, Berlin 1993.

[20] *»Le révisionnisme n'est pas une théorie comme les autres, il est une catastrophe.* [...] *Une catastrophe est un changement d'époque.* [...] *Le révisionnisme marque la fin d'une mystique* [...] *il indique le terminus de notre mystique.«*

[21] *»Loin de signer la défaite des révisionnistes, le livre de M. Pressac* Les crématoires d'Auschwitz. La machinerie du meurtre de masse *en consacre le paradoxal triomphe: les apparents vainqueurs (ceux qui affirment le crime dans son étendue la plus ballucinante), sont les défaits, et les apparents perdants (les révisionnistes, confondus avec les négationnistes) s'imposent définitivement. Leur victoire est invisible, mais incontestable.* [...] *Les révisionnistes se placent au centre du débat, imposent leur méthode, manifestent leur hégémonie.«*

> *»Weit davon entfernt, die Niederlage der Revisionisten zu besiegeln, bestätigt das Buch von Herrn Pressac* Die Krematorien von Auschwitz. Die Technik des Massenmordes *ihren paradoxen Triumph: Die scheinbaren Sieger (diejenigen, die das Verbrechen in seinem ganzen schrecklichen Umfang bestätigen) sind die Besiegten, und die scheinbaren Verlierer (die Revisionisten und mit ihnen die Verneiner) setzen sich endgültig durch. Ihr Sieg ist unsichtbar, aber unbestreitbar.*[...] *Die Revisionisten stehen im Zentrum der Debatte, setzen ihre Methoden durch, befestigen ihre Hegemonie.«*

Die revisionistischen Thesen und Arbeitsweisen sind also nicht vernachlässigbar, sondern offenbar die zentrale Herausforderung für die etablierte Geschichtswissenschaft. Somit *muß* man der etablierten Holocaust-Geschichtswissenschaft, die die Argumente und Veröffentlichungen der Revisionisten ausblenden, jede Wissenschaftlichkeit absprechen. Dies gilt auch und im besonderen für Pressacs Buch.

Das vorliegende Buch stellt eine systematische Dokumentation der vielen Unwissenschaftlichkeiten, um nicht zu sagen: Betrügereien Pressacs dar. Es ist ein revisionistisches Buch, das sich fast ausschließlich mit den Meinungen der Gegenseite beschäftigt. Es weist all seine Untersuchungen und Ergebnisse exakt nach.

Unsere Justiz sieht es jedoch genau umgekehrt: Die Revisionisten sollen unwissenschaftlich sein und werden strafrechtlich verfolgt, da ihre Thesen angeblich die Juden beleidigen. Die Hofhistoriker jedoch, die nachweislich unwissenschaftlich arbeiten, genießen Narrenfreiheit und dürfen das deutsche Volk mit ihren Thesen auch potentiell beleidigen, da das deutsche Volk nach höchstrichterlicher Rechtssprechung in Deutschland nicht beleidigungsfähig ist. Es stellt angeblich keine „definierte Gruppe“ dar.

Sollte sich die Justiz entschließen, auch die Autoren dieses Buches vor Gericht zu stellen und ihr Werk zu verbieten, so sei sie daran erinnert, daß mit diesem Werk der letzte Strohhalm versunken ist, an dem die gerichtliche Offenkundigkeit des Holocaust hing. Die Öffentlichkeit sei zudem daran erinnert, daß allein die Wahrheit eine stabile Grundlage ist, auf der Völkerverständigung und Frieden gedeihen können. Die Wahrheit läßt sich schließlich nur durch freien, unbehinderten wissenschaftlichen Diskurs herausfinden, niemals aber durch ein mittels Strafgesetzen fixiertes Geschichtsbild.

Ist es die Nacht oder ist es der Nebel?

Von Serge Thion

Bezüglich Jean-Claude Pressacs neuem Meisterwerk spricht *Le Monde* von einem »Historiker der Nacht«.[1] *Le Monde* stellt uns das Werk eines »Amateurs« vor, der tagsüber Apotheker ist.[2] Einer der jahrzehntelang am häufigsten gegen die Revisionisten vorgebrachten Vorwürfe, nämlich »Amateurhistoriker« zu sein, wird plötzlich zu einem Gütezeichen, welches den Wert der von der Presse sogleich übernommenen Thesen garantiert. Dies sei die endgültige Antwort auf die Revisionisten. Wäre es sehr unhöflich, daran zu erinnern, daß wir schon eine lange Liste »endgültiger Antworten« verschiedenster Art vorliegen haben, die von den großen Prozessen 1980 bis 1982 gegen Robert Faurisson über Filip Müllers Buch *Sonderbehandlung. Drei Jahre in den Krematorien und Gaskammern von Auschwitz*,[3] bis zu dem cineastischen Meisterwerk *Shoah*[4] des ausgezeichneten Lanzmann reicht?

Pressac ist bei verschiedenen Gelegenheiten bereits als der große Rübezahl vorgestellt worden, der dafür sorgen würde, daß auf dem Acker Faurissons kein Halm mehr gedeihe. Er trat 1982 auf einem Kolloquium der Sorbonne auf (das diese Frage bereits regeln sollte). Damals stand er unter dem allerhöchstem Schutz der größten moralischen Instanz unserer Zeit,

---

Dieser Beitrag erschien zuerst in englisch in *The Journal of Historical Review*, 14(4) (1994), S. 28-39. Der Autor dieses Aufsatzes, geboren 1942, arbeitet als Soziologe über Indochina. Während des Algerienkrieges kam er in Berührung mit der Politik; seither beteiligte er sich an zahlreichen Aktionen der antikolonialistischen Bewegung. Er hat zu verschiedenen Themen, die Afrika, den Mittleren Osten und Asien berühren, Bücher und Aufsätze veröffentlicht.

1 *Le Monde*, 26./27. Sept. 1993, S. 7.

2 J.-C. Pressac, *Les crématoires d'Auschwitz. La machinerie du meurtre de masse*, CNRS Éditions, Paris 1993.

3 Steinhausen, München 1979.

4 Als Buch: Claude Lanzmann, *Shoah*, Pantheon Books, New York 1985; dt.: *Shoah*, dtv, München 1988. Siehe die folgenden Rezensionen von Lanzmanns Film *Shoah*: R. Faurisson, *Journal of Historical Review*, 8(1) (1988), S. 85-92; Theodore O'Keefe, ebd., S. 92-95.

des Ritters vom weißen Pferde, Doctissimus Vidal-Naquet. Da es um Fragen technischer und stofflicher Art ging, von denen der bedeutsame Kenner der Antike nicht allzu viel versteht, führte er Pressac mit einem anderen endgültigen Terminator des Revisionismus, mit dem schwer verkannten Chemiker Wellers zusammen, der, nach vielem Zögern, einen Artikel von Pressac auf den Seiten einer heiligen und unantastbaren Zeitschrift namens *Le Monde Juif* unterbrachte (Juli-September 1982). Dort entwickelte Pressac seine »gazouillage« genannte Theorie, die an Stelle des bisher geltenden Kanons der Darstellung treten sollte: ja, es hat Vergasungen gegeben, aber weniger als bisher angegeben: man muß alles nach unten revidieren.

Nun war der Effekt Pressac aber nicht so recht wirksam geworden. Es bedurfte anderer Mittel. Für diese sollte das Medienkonsortium der Familie Klarsfeld sorgen. Mit ihrer Hilfe brütete Pressac den endgültigen Text aus.[5] Gewiß hatte er bei seinen Recherchen in den Archiven nicht den entscheidenden Beweis dafür gefunden, daß die Nazis in Auschwitz eine Todesfabrik errichtetet hätten, aber er fand eine gewisse Zahl an Spuren, Ausgangspunkte für Mutmaßungen, wie es vor Gericht genannt werden würde. Das 1989 erschienene Werk des Titels *Auschwitz: Technique and Operations of the Gas Chambers* enthält Hunderte von Plänen, Fotos, Unterlagen der technischen Dienste von Auschwitz, die, wie man weiß, im Auftrag der SS angefertigt wurden. Um dieses große, schlecht verschnürte Paket überzeugender zu gestalten, haben Klarsfelds die Nichtauslieferung organisiert. In englischer Übersetzung in New York editiert, wurde es weder allgemein verkauft, noch auf Anfrage hin zugestellt. Indem man es verschiedenen »Verantwortlichen in der Gemeinde« und »Meinungsführern« anbot, sollte durch dessen ungreifbare, gewissermaßen mythische Existenz, der Glaube an die Vorstellung gestärkt werden, daß es eine ANTWORT gäbe, daß eine solche ein für allemal erteilt sei.

Die Revisionisten hatten keinerlei Schwierigkeiten, sich in Besitz dieser Prosa zu bringen, die offensichtlich weder von Vidal-Naquet, noch von Klarsfeld näher zur Kenntnis genommen wurde. Andernfalls wären ihnen gewisse Seltsamkeiten und Widersprüche aufgefallen, hätten sie daran zweifeln müssen, das richtige Pferd gesattelt zu haben.

Noch immer wird Pressac gegen den Leuchter-Report in Stellung gebracht, gegen jenes Gutachten eines amerikanischen Spezialisten für die

---

[5] J.-C. Pressac, *Auschwitz: Technique and Operation of the Gas Chambers,* Beate-Klarsfeld-Foundation, New York 1989.

Konstruktion von Gaskammern, der nach einer Untersuchung der Örtlichkeit und der Umgebung jener Räume, die als Gaskammern vorgeführt werden, zu dem Schluß kam, daß dort unmöglich wiederholte Vergasungen einer großen Zahl von Menschen stattgefunden haben können.[6]

Nun haben wir also die vierte endgültige Beweisführung. Für dieses Mal hat Pressac den Schutzgewaltigen gewechselt und sich unter die Fittiche Bédaridas begeben, eines offiziellen Historikers, lange Zeit Direktor eines »Instituts der Gegenwart«, und in einer Jury mit Harlem Désir. Letzterer hatte – ohne diese gelesen zu haben – festgestellt, die Thesen von Roques seien keinen Hasenfurz wert.[7] Auf diesen Höhen der Gelehrsamkeit befindet sich auch ein kleiner Katechismus, der, an alle Geschichtslehrer von Frankreich und Navarra verteilt, den geeigneten Stoff liefert, um den Schülern das Hirn zu stopfen. Auf diese Weise mit einer hohen Auflagenzahl vertraut, korrigierte der heldenhafte Bédarida am 22./23.7.1990 in den Spalten von *Le Monde* die Opferzahl von Auschwitz nach unten;[8] ohne daran zu denken, daß eine solche Korrektur, eine solche Behauptung, daß jetzt nicht 4, sondern 1,1 Millionen Menschen in Auschwitz umgekommen seien, der Erklärung bedürfe. Wobei, fügt der sorgsame Bédarida hinzu, man die Archive noch nicht eingesehen habe. Im übrigen erklärt er weder dies, noch warum man die Archive seit 1945 unerforscht ließ. Soweit vom Schutz des Schützlings.

Das ist also unser Leuchtturm des Geschichtsdenkens, der – zusammen mit ein paar anderen Honoratioren seiner Sorte – für Pressac bürgt. Diese Bürgschaft ist nicht geringzuschätzen, ist das Buch doch vom *Centre National de la Recherche Scientifique*, dem Nationalen Zentrum für Wissenschaft und Forschung, veröffentlicht worden. In diesem hochangesehenen Verlag kann nur veröffentlichen, wer mit seinem, auf einem speziellen Gebiet verfassten Bericht gleich eine ganze Kommission zu überzeugen vermag. Solch ein Gutachten möchte man kennenlernen.

Was steht in Pressacs Buch? Er erbringt den formalen Beweis, daß die Deutschen Kremierungsöfen gebaut haben. Man muß schon Journalist sein, um zu glauben – oder diesen Glauben vorzugeben –, die Revisionisten

---

6 Siehe F.A. Leuchter, R. Faurisson, G. Rudolf, *Die Leuchter-Gutachten: Kritische Ausgabe*, Castle Hill Publishers, Uckfield 2014.

7 Henri Roques, *Die "Geständnisse" des Kurt Gerstein: Zur Problematik eines Schlüsseldokuments*, Druffel, Leoni 1986.

8 Siehe R. Faurisson, "Wieviele Tote gab es im KL Auschwitz?", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 3(3) (1999), pp. 268-272; aktualisiert: ders., "How many deaths at Auschwitz?," *The Revisionist* 1(1) (2003), pp. 17-23.

leugneten das Vorhandensein der Kremierungsöfen oder der Konzentrationslager. Die Krematorien sind seit 1945 bekannt und wiederholt erwähnt worden. Die Frage war, ob sich hinter ihnen geheime Installationen für einen Massenmord verbergen. Pressac, der doch Zehntausende von Dokumenten aus der Hinterlassenschaft der Bauabteilung des Konzentrationslagers durchforstet hat, räumt ohne jede Einschränkung ein, daß diese Einrichtungen zum Zeitpunkt ihrer Planung keinerlei mörderische Intention erkennen lassen, sondern daß diese zur Bewältigung der infolge der hohen Sterberate in Lagern – vor allem nach Kriegsausbruch – entstandenen hygienischen Probleme entworfen worden waren; angesichts des Ausbruchs von Epidemien, die nicht nur unter den Häftlingen wüteten, sondern auch die Deutschen erfaßten, und sogar die Grenzen des Lagers überschritten. In diesem Zusammenhang hatte die Kremierung keinerlei philosophische Bedeutung, es ging lediglich um die allgemeine Gesundheit, um die der Gefangenen wie der anderen.

Den Briefwechsel zwischen den Bauabteilungen von Auschwitz und den zivilen Firmen, die für bestimmte Arbeiten Aufträge erhielten, bis ins einzelne untersuchend, bietet Pressac uns diese Geschichte detailliert (eine ziemlich langweilige Geschichte übrigens), mit all den verschiedenen Bauphasen der Errichtung der verschiedenen Krematorien, einschließlich der vielen Meinungsänderungen der verantwortlichen Herren der SS in der Bauabteilung, die offenbar über keinerlei Weitsicht verfügten und unmittelbar von Vorgesetzten abhingen, die für Auschwitz große Pläne machten, ohne sich allzusehr um die Probleme der Verwaltung zu kümmern, welche arme Teufel von Unteroffizieren dann an Ort und Stelle lösen sollten. Unter diesen Tausenden von Akten, die auf Deutschland, Polen und Moskau verteilt sind, wo nichts geheim ist, in denen die »Politiker« der SS kaum auftreten, Akten, die man bei Kriegsende unversehrt ließ – der Abteilungsleiter hatte deren Vernichtung »unterlassen« –, in ihnen findet sich nicht ein einziges Dokument, aus welchem eine Nutzung dieser Räumlichkeiten zum Zweck des Massenmords hervorgeht. Nicht eines. Pressac bietet keinerlei Erklärung dieses seltsamen Umstands. Gewiß, er behauptet – wie vor ihm schon andere –, daß die Hinweise auf »Sonderaktionen«, die sich in gewissen Akten finden, in verschlüsselter Form auf dieses ungeheure Verbrechen deuteten. Aber die Dokumente zwingen ihn auch zu der Feststellung, daß »Sonderaktion« auch etwas ganz anderes, wenig aufregendes bedeuten kann, daß der Ausdruck »Sonder-« in der Militär- und Verwal-

tungssprache im Deutschland dieser Zeit bei allen möglichen Gelegenheiten Verwendung fand.

Der Wert von Pressacs Arbeit bestünde somit darin, die sich auf die Errichtung der Krematorien, die Tatorte des behaupteten Verbrechens, beziehenden Unterlagen gewissermaßen erschöpfend studiert zu haben. Wie in seinen vorangegangen Werken findet er »Spuren« verbrecherischer Absichten. Von denen er auf seinem Weg übrigens viele wieder verlor. Die »Spuren«, die er in seiner Arbeit von 1989[5] als solche präsentiert, sind in dem Buch von 1993[2] nicht mehr zu finden. Er hatte beispielsweise festgestellt, daß die SS in den Leichenkellern der Krematorien Be- und Entlüftungseinrichtungen installieren lassen wollte, was den Willen zu krimineller Nutzung beweise. Pressac war davon dermaßen überzeugt, daß er andere Erklärungsmöglichkeiten außer Acht ließ, etwa die Notwendigkeit, in der Zeit der Fleckfieberepidemien die Leichenkeller mit jenem Zyklon B zu entwesen, das auch bei der Entwesung von Kleidungsstücken, der Baracken usw. angewendet wurde. Er glaubte einen weiteren Hinweis auf ein Verbrechen darin entdeckt zu haben, daß für das Entlüftungssystem ein hölzerner Ventilator vorgesehen war, der von der aggressiven Blausäure weniger angegriffen würde als ein Ventilator aus Metall. Ein paar Tage später aber läßt der Ingenieur den hölzernen Ventilator durch einen anderen ersetzen: durch einen aus Metall. Auch behauptet Pressac, daß der »entscheidende Beweis« für das Vorhandensein einer Gaskammer zu Mordzwecken in den Krematorien sich in einem Dokument vom März 1943 (Dokument 28, zitiert auf Seite 72) befände, aus welchem hervorgehe, eine Dienststelle von Auschwitz sei auf der Suche nach »Gasprüfern«, mit denen sich Rückstände von Blausäure aufspüren ließen. Da er aber zuvor erklärt hatte, daß die Verwaltung »tonnenweise« Zyklon B zum Zweck der Entwesung eingesetzt habe, erscheint dieser Beweis schon deshalb nicht besonders zwingend. Wieso aber die SS, die nach unstrittiger Auffassung mit dem Problem der Rückstandskontrolle also lange vor 1943 vertraut gewesen sein mußte, »Gasprüfer«(?) (welch seltsames Wort!) ausgerechnet bei einer Ofenbaufirma und nicht bei einem Laborgerätehersteller bestellte, ist erst recht nicht zu erkennen.

80.000 Dokumente, das ist die Zahl, die er in seinem Gespräch mit dem *Nouvel Observateur* nennt.[9] Diese 80.000 Dokumente, die er innerhalb weniger Tage in Moskau gesichtet haben will, betreffen, wenn ich es recht

---

[9] 30. Sept. – 6. Okt. 1993, S. 94.

verstehe, ausnahmslos die Bauleitung der SS von Auschwitz. Also eine Dienststelle neben vielen anderen. Aber eben jene, die für die Planung und Errichtung dieser berühmten »Schlachthöfe für Menschen«, von denen so viel die Rede ist, verantwortlich gewesen wäre. Man kann sich schon darüber verwundern, daß derartige Einrichtungen denselben untergeordneten Dienststellen anvertraut gewesen sein sollen, die sich sonst um die Errichtung von Baracken, Bäckereien, um den Wegebau usw. zu kümmern hatten. Keinerlei Geheimhaltung, nicht die geringste Vorsichtsmaßnahme: diese kleinen Funktionäre zögerten nicht, mit Privatfirmen Werkverträge zu schließen, von denen keinerlei besondere Diskretion verlangt wurde. Das erklärt sich daraus, daß – wie Pressac im Überfluß zeigt – diese Einrichtungen nicht zu mörderischen Zwecken, sondern ganz im Gegenteil, als Mittel der Aufrechterhaltung der öffentlichen Gesundheit an diesem Ort geplant waren.

Die Sache ist ziemlich klar: von den 80.000 Dokumenten, von denen ein Teil ausschließlich die Krematorien betrifft, bezieht sich nicht eines auf eine ausgesprochene Mordeinrichtung. Anderenfalls wäre dieses Dokument auch längst triumphierend herumgereicht worden. Bis zu Pressac hatte man sich sagen können, es gebe geheime oder unzugängliche Archive, die ein solches Dokument bergen könnten. Aber Pressac teilt uns mit, die Archive seien (soweit diese die Bauleitung von Auschwitz betreffen) jetzt komplett; der Chef dieser Dienststelle war offenbar der Meinung, sie würden nichts Explosives bergen, denn er hatte deren Zerstörung bei Kriegsende unterlassen. Kurz, man wird zustimmen müssen, daß in dem Aktenberg, der die Angelegenheit hinreichend erhellen sollte, sich nur einige wenige Stücke finden, die einer Vermutung für eine mörderische Absicht Raum geben könnten. Dort, wo man logischerweise tausend oder zehntausend Dokumente hätte finden müssen (denn es gab weder eine Verschlüsselung, noch wurde etwas zerstört, wo doch alles auf Befehl erfolgte), bleiben lediglich ein paar Stücke am Rande, deren Bedeutung unklar ist; die für den Fall, daß man einen Zusammenhang herstellen könnte, der diesen einen eindeutigen Sinn gäbe, wohl als Beweisstücke dienen könnten, die aber auch ganz andere Bedeutungen haben können, welche von den Historikern normalerweise zunächst überprüft werden, bevor man ein Stück gegebenfalls beiseite legt. Nicht so bei Pressac, der an andere Möglichkeiten der Interpretation nicht zu denken wagt. Wenn er dann das, was er als »Anfangsbeweise« bezeichnet, wieder aufgibt (und nur halbherzig protestiert, wenn beispielsweise der Journalist von *France-Inter* seine »An-

fangsbeweise« umstandslos als voll gültig behandelte), wäre er zu dem Eingeständnis verpflichtet, daß seine ganze Arbeit zu nichts geführt hat. Denn er hat in aller Schärfe klargestellt, daß die Lagerverwaltung und die Ingenieure sich mehr oder weniger sporadisch zur Planung und zum Bau der Krematorien entschlossen, welche im übrigen nicht gerade durch Effektivität glänzten. Punkt. Woran offenbar niemals jemand gezweifelt hatte. So hat er also zehn Jahre verbracht, um eine Tür einzurennen, die stets offen war; eine Tür, von der er jede Phase der Konstruktion, angefangen von der ersten Idee über den Bauplan und alle Fertigungsstufen bis ins einzelne beschreibt. Das Interessante aber ist, daß er offenbar nichts anderes gefunden hat, ungeachtet einer Recherche, die in diesem Rahmen als erschöpfend bezeichnet werden kann.

Denn was macht Pressac, um die offizielle These im Notfall zu retten? Er führt etwas von außen zu. Der wesentliche Text, das Ergebnis seiner Arbeit, das ist die Chronik der Konstruktion der Krematorien. Dafür gibt es Quellen in den Archiven. In den Anmerkungen sind diese angegeben: für eine nach der anderen liefert er uns entsprechend abgekürzt den Schlüssel: Seite VIII: ACM, ARO, AEK, usw. Sieht man sich aber die Seiten 97 bis 109 an, so wird diese Folge plötzlich – abgesehen von seltenen Literaturangaben und Auskünften wie »Pohl war Oberzahlmeister« – durch Verweise auf das *Kalendarium*[10] oder auf Höß unterbrochen. Im Text geht es dann um die Vergasungen. So läßt er auf Seite 34 seine Archive im Stich, um von der »ersten Vergasung« zu sprechen[11] und im gleichen Abschnitt von der Kremierung, von »ein oder zwei Wochen intensiver Arbeit«, der Verbrennung von 550 bis 850 Leichen, die zur Zerstörung eines Ofens führte. Es existiert ganz offenbar keinerlei notwendige Verbindung zwischen der »Vergasung« (die zum *Kalendarium* und dem Bericht von Höß paßt) und dem aus den Archiven ersichtlichen Defekt des Ofens, – wenn man nicht eine Vermutung ehrloserweise als Tatsache angibt. Schließlich stellt der unerschrockene Wissenschaftler fest:

> *»Man nimmt heute an, daß in diesem Krematorium nur sehr wenige Vergasungen stattgefunden haben, daß diese aber, da sie direkte oder indirekte Zeugen beeindruckten, verstärkt wurden.«*

---

[10] D. Czech, *Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau 1939 - 1945*, Rowohlt, Reinbeck 1989. Danuta Czech war die Leiterin der Forschungsabteilung des Staatlichen Museums Auschwitz in Polen.

[11] »De nos jours [...] durée anormale de ce gazage«.

Pressac schreibt saumäßig. Was ist ein »indirekter Zeuge«? Was soll es bedeuten, daß Vergasungen »verstärkt« wurden? Ich fürchte, man wird hier eine regelrechte Exegese durchführen müssen. Vermutlich will dieser verführerische Ausdruck sagen: gewiß hat man viel über die Vergasungen im Krematorium I des Stammlagers Auschwitz, als den Beginn des Völkermordes, geschrieben. In Anbetracht der Unglaubwürdigkeiten aber und der Erfindungen, welche die Revisionisten aufgespießt haben, entscheide ich, Pressac (»man nimmt heute an«), dieses Feld zu räumen (auf dem etwas »verstärkt« wurde), und als Erklärung für die Unwahrscheinlichkeiten die »beeindruckten« Zeugen anzugeben, – selbst diejenigen, die nicht an Ort und Stelle waren, und ungeachtet dessen als Zeugen angesehen werden, wenn auch nur als »indirekte«. Nicht eine Quelle, kein einziges Dokument, das diesen Rückzug rechtfertigte. Pressac ist sich wohl bewußt, daß die kanonisierte Darstellung nicht standhält. Um diese zu stützen, macht er Zugeständnisse, ohne diese jedoch ihrerseits begründen zu können. »Man schätzt...«, – die Fortsetzung ist vom gleichen Stoff:

> *»Da eine Vergasung die vollkommene Isolierung des Gebietes um das Krematorium erforderte,* [kein Zeuge hat das jemals erwähnt, dies folgt aus der Kritik der Revisionisten…] *und daher, wenn (Bau)arbeiten stattfanden, nicht durchführbar war, hat man Ende April entschieden, diese Art der Aktivität nach Birkenau zu verlegen.«* (S. 35)

Eine Entscheidung, von der niemand etwas weiß; die er erfunden hat, um wieder auf die Füße zu fallen und sich in den Zug der offiziellen Geschichtsschreibung einreihen zu können.

Das amüsante Paradox bei all dem ist, daß Pressac von der offiziellen Geschichtsschreibung einzig jene der Gaskammern respektiert. Ansonsten tritt er die Dogmen ganz nach Belieben mit den Füßen. Die berühmte »Wannsee-Konferenz«, die ein ganzer Olymp engagierter Autoren zum Ort und als Zeitpunkt bestimmt haben, an dem die Vernichtung beschlossen wurde, wird mit sechs Zeilen weggefegt (noch immer S. 35). Pressac macht es wie die Revisionisten, er liest den Text, in dem von der Verschickung der Juden nach Osten, aber keineswegs von einer industriellen Vernichtung die Rede ist. Er bestätigt das durch die Tatsache, daß die Bauleitung im Ergebnis dieser Konferenz auf hoher Ebene keinerlei spezielle Anweisung erhielt. Der die Entscheidung zum Völkermord umgebende Nebel wird entsprechend dicker. Ich würde gern die Gedanken der sogenannten Fachleute lesen können, wenn ihnen diese sechs Zeilen unter die Augen kommen!

Mit Seite 39 ist man bei den Bauernkaten von Birkenau angekommen, die nun also der Ort der Vernichtung sein sollten.[12] Dort wird von neuem eine Passage in den sonst sich auf die Archive stützenden Text eingefügt, deren Quelle das *Kalendarium* ist. Auf Seite 41 informiert Himmler Höß über die Wahl seines Lagers als Zentrum der Auslöschung des Judentums. Pressac selbst teilt uns mit, daß der Bericht von Höß enorme Unglaubwürdigkeiten enthält und ganz und gar nicht verläßlich ist (Anmerkung 132). Es ist ein fauler Apfel, und doch das Einzige, von dem Pressac auf einem Gebiet zehren kann, auf dem er nicht geforscht hat: auf jenem der Politik. Zwar gibt es Archive, aber da diese nicht technischer Natur sind, läßt Pressac sie unberührt. Das ist Brot für die Historiker, das kann unser Apotheker nicht kauen. Zu dieser Zeit muß aber doch über die ungeheuer mörderische Aktivität dieser kleinen Funktionsträger entschieden worden sein. Sowohl in Bezug auf Himmler als auch hinsichtlich des Höß-Berichtes steht Pressac, indes die Winterszeit nun einmal gekommen ist, nahezu unbekleidet da.

Wenn er über die Sonderkommandos schreibt, diese hätten die Toten aus den Gaskammern ziehen müssen (S. 43), gibt er als Quelle in Anmerkung 141 aufs neue das *Kalendarium* an. Das ist die dritte Injektion.

Auf Seite 47 teilt Pressac dann mit, daß man große Mengen Zyklon B für den Kampf gegen die im Lager wütende Fleckfieberepidemie benötigte, welches man höheren Orts unter dem Titel »Sonderbehandlung«, was ganz offensichtlich die Entwesung von Gebäuden bedeutete (ein SS-Mann ist sogar dabei vergiftet worden, siehe vorangehende Seite), beantragte. Und weiter unten, auf der gleichen Seite, schreibt er, daß die Bauleitung »wegen der durch die „Sonderaktionen“ entstandenen Lage« die Errichtung eines neuen Krematoriums ins Auge gefasst hätte. Der Text wird zu prüfen sein. Wie Pressac ohne nähere Begründung behaupten kann, diese Formulierung sei die Bestätigung, daß Auschwitz zum »Ort der Massenvernichtung der Juden« erwählt worden war, bleibt ein großes intellektuelles Geheimnis. Und das angesichts einer Verwaltung, die sich abmüht, eine Epidemie in den Griff zu bekommen, die 20.000 Tote kosten sollte (eine Zahl, die Pressac dem *Nouvel Observateur* nannte, Anm. 4, S. 94); die weiß, daß das Lager weitere Ausdehnung erfahren soll – um Zehntausende aus dem Osten Deportierte aufzunehmen, die als besonders »verlaust« gelten –, und die versucht, sich die Waffen für diesen Kampf zu verschaffen: tonnenwei-

[12] »Courant mai [...] sans plus de précision«.

se Zyklon B und Krematorien. (Erinnern wir uns, daß die Engländer in Bergen-Belsen die Epidemie, die bei ihrem Eintreffen wütete, nicht unter Kontrolle brachten). Und Pressac gelangt somit von seiner bescheidenen persönlichen Vermutung, die nur als eine Anpassung sinnvoll ist, zu einem ihm im voraus gegebenen Erklärungsmuster:

> *»Diese bestürzende Vorrichtung zur Einäscherung* [die gleichwohl eng mit der Situation verbunden war] *mußte den Dienststellen der SS in Berlin bekannt sein* [ganz offensichtlich, denn diese hatten die Gelder bewilligt], *und von diesen schließlich mit der „Endlösung" der Judenfrage in Verbindung gebracht werden.«* (S. 47)

Letzteres ist eine Behauptung, die sich auf keinerlei Dokumentation aus diesen berühmten Archiven stützen kann.

Immer bestrebt, die Herde seiner Argumente zusammenzuhalten, meint Pressac, von »Sonderaktion« (ein Wort, mit dem in der Militär- und Verwaltungssprache jener Zeit nahezu alles und jedes gemeint sein konnte) sei gesprochen worden, um von Berlin die Genehmigung zum Bau des Krematoriums III zu erhalten, welches laut Pressac einer »vocation sanitaire«, also hygienischen Zwecken diente. Indem sie dieses Wort verwendeten, hätten die Schlauköpfe der SS Berlin glauben lassen, daß dieses Krematorium für die Vernichtung der Juden gebraucht würde, während es doch ganz normalen Bedürfnissen des Lagers entsprach. Eine gewiß kunstvolle Kombination – vielleicht hätte sich Pressac statt auf der Militärakademie von Saint-Cyr bei den Kunstreitern von Saumur bewerben sollen.

Mit den Open-Air-Verbrennungen, die Pressac Gelegenheit zu harscher Kritik am Bericht von Höß geben (S. 58), will ich mich nicht weiter aufhalten und nur darauf hinweisen, daß Pressac hier die Zahl von 50.000 Leichen, die während zweier Monate verbrannt worden sein sollen, erfindet; ein Kalkül, das sich auf eine Angabe »getötete Juden während des Sommers« stützt, welche er allenfalls dem *Kalendarium* entnommen haben kann, das er an dieser Stelle aber nicht anführt. Um die 100.000 Kubikmeter Holz, die hierfür (mindestens) nötig gewesen wären und irgendwelche Spuren in den Archiven hätten hinterlassen müssen, macht er sich keine Sorgen. Es ist bekannt, daß Pressac mit dem Auschwitzthema in Berührung kam, weil er einen Roman schreiben wollte, von dem einige Szenen dort angesiedelt sein sollten. Man weiß auch, daß diese romanhaften Anfälle rund um Auschwitz schon mehrere Bücher verursachten. Pressacs dichterische Berufung kommt immer mal wieder an die Oberfläche, so zum Beispiel auf Seite 65, wo Pressac Gespräche zwischen Ingenieuren und der

Firmenleitung von Topf & Söhne – jenem Unternehmen, das die Öfen für die Krematorien gebaut hat – schlicht und einfach erfindet. Auch die folgenden Seiten sind wahrscheinlich jenem unbekannten Roman entnommen, denn Pressac, der Apotheker aus der Vorstadt, schlüpft in die Haut der schrecklichen SS, die nach einem Weg zur rationellen Vergasung sucht. Die Einzelheiten kommen dann auch nicht aus den Archiven, sondern von einem gewissen Tauber, einem von Pressac hochgeschätzten Zeugen (Anmerkung 203).

Auch wenn er die »erste Vergasung auf industrieller Stufenleiter« behandelt (im Krematorium II), bezieht er sich nicht auf die Archive, sondern auf das *Kalendarium* und auf den Zeugen Tauber (Seite 73/74). Auch die zweite Vergasung stützt sich auf das *Kalendarium* (S.77).

Muß ich fortfahren? Ich denke, die Technik der Injektion ist verstanden. Man muß immer ein Auge bei den Anmerkungen haben, um dem Wechsel der verschiedenen Ebenen der Erzählung folgen zu können. Dies bliebe immer noch ein annehmbares Verfahren, wenn die Quellen vergleichbar wären. Aber das *Kalendarium* wird von den Historikern schon seit langem nur noch mit spitzen Fingern angefaßt. Pressac selbst sagt darüber:

> *»Danuta Czechs Arbeit bietet, indem sie manchen Zeugenaussagen auf Kosten anderer Gewicht beimißt, ohne dies zu erklären, Anlaß zur Kritik. Diese besondere Ausrichtung der Geschichtsdarstellung, die mit der dritten Ausgabe des „Kalendarium“* [...] *von Czech fortgeführt wird, welche eben auf polnisch erschien, und den Aktenbestand in den Moskauer Archiven noch nicht berücksichtigt, schränkt den Wahrheitsgehalt dieses grundlegenden, unglücklicherweise ein wenig zu sehr aus dem Blickwinkel der politisch angespannten 60er Jahre geschriebenen Werkes stark ein.«* (Anmerkung 107, S.101)

Was Pressac nun wirklich sagen will, weiß Gott allein. Für viele Menschen aber ist das eine Arbeit, die direkt vom Auschwitz-Museum herkommt, das der Nutzung von Auschwitz als Instrument des russisch-polnischen Stalinismus – um zur Zeit des kalten Krieges die Sympathien der Antifaschisten im Westen zurückzugewinnen – entspricht. Was die von der Bewußtseinsindustrie hergestellten »Zeugnisse« wert sind, ist hinreichend bekannt. Würde Pressac dieser Art von Quellen vertrauen, wäre es nur logisch, sie zu verwenden. Indes tut er äußerstes Mißtrauen kund, stützt aber seinen Bericht über die Vergasungen ausschließlich auf jene, von ihm selbst als von sehr beschränktem Wert beurteilten Quellen. Diese Geschichten sind schon tausendfach veröffentlicht worden. Die ihnen eigenen Schwachstel-

len haben mit Paul Rassinier den Revisionismus hervorgebracht.[13] Wenn er diese wieder aufnimmt – so wie sie sind, oder mit ein paar kosmetischen Korrekturen –, bleiben große Widersprüche, paßt vieles nicht. Vielleicht ist das der Stoff, aus dem die »Geschichten eines Apothekers« gemacht sind?

Das Ungeheuerlichste aber ist es, glauben zu machen, das Buch von Pressac wäre von Zeugenaussagen vollkommen frei. Er selbst sagt es den Journalisten mit Nachdruck. Und die schlucken es; denn sie vertrauen dem Kommentar mehr als dem Text selbst. Indem er den Rückgriff auf die abgetragensten Stücke aus dem polnisch-stalinistischen Fundus in seinen Anmerkungen geschickt verbirgt, kann Pressac als jemand gelten, der den Revisionisten auf ihrem ureigensten Gebiet – jenem der überprüfbaren Tatsachen, falls man akzepziert, daß die heute gültigen physikalischen Gesetze auch 1944/45 wirksam waren – antwortet.

Was den Katalog der Nichtübereinstimmung betrifft, so sei hier vermerkt, daß ich es sorgsam vermieden habe, frühere Schriften Pressacs mit der soeben erschienenen zu vergleichen. Aber es ist klar, daß andere Leser weniger nachsichtig sein könnten und sich eventuell den bösen Spaß machen, Variationen, Kehrtwendungen und Schrittwechsel der verschiedensten Art, die solch eine Lektüre an den Tag bringt, aufzudecken. Auf jeden Fall wird man sich fragen: what next?

Ich erspare dem Leser auch die Wiedergabe der Auseinandersetzung um einen zentralen Aspekt der Diskussion, die sich der Bestimmung der realen Kapazität der Krematorien, deren Leistungsdaten (das ist genau das Wort, das man für eine Industrieanlage gebraucht) widmet. Es versteht sich, daß bezüglich der Leistungsdaten eine Differenz zwischen den Angaben der Verkäufer von der Firma Topf & Söhne und der im tatsächlichen Betrieb mit allen Pannen, Fabrikations- und Planungsfehlern erreichten Daten besteht. Pressac aber schert sich um realistische Zahlen nicht besonders und hält die Leser zum Narren, wenn er für die Krematorien II und III eine Kapazität von 1.000 Kremierungen pro Tag schätzt. Selbst in modernen Anlagen kommt man auf nicht mehr als 5 bis 7 Verbrennungen pro Tag und Muffel. Wenn man für die größte der Anlagen, das Krematorium II mit 15 Muffeln, eine Verdreifachung oder Vervierfachung der Taktfolge annimmt, so kommt man auf 300 Körper pro Tag, – bei dem Risiko eines entsprechend hohen Verschleißes. Auf diesem Feld der Technik enthält Pressac sich aller Ausflüge. Und meint im übrigen, daß es sich bei diesen

[13] Besonders: P. Rassinier, *Das Drama der Juden Europas*, Pfeiffer, Hannover 1965.

Angaben um (von der SS gegenüber Berlin) geschönte Zahlen handelt; gleichwohl seien sie verwendbar. Pressac hütet sich, in diesem Buch wieder die in dem vorhergehenden, bei Klarsfeld Follies veröffentlichten, Werk genannten Zahlen anzugeben, in denen er den Kohlebedarf der Krematorien nach unten rechnete. Ist es doch einigermaßen schwierig, zu glauben, daß zwei oder drei Kilogramm Kohle für die Verbrennung eines Körpers genügen sollten. Sollte er in Moskau weitere Rechnungen gefunden haben, die seine Schätzungen etwas weniger unwahrscheinlich machten, so hätte er uns das gewiß mitgeteilt.

Derart makaber buchgehalten wird in dem Text nur gelegentlich. Das ändert sich erst mit dem Anhang 2, S. 144 bis 148, »Die Zahl der Toten im KL Auschwitz-Birkenau«, wo Pressac sich wie in einem Prokrustesbett fühlt: die Schätzung der Einäscherungskapazität der Krematorien berechtigt ihn, die in den »Zeugnissen« des *Kalendarium* genannten Zahlen etwas abzuschleifen und ohne weitere Umstände zu erklären, es habe entweder weniger Transporte gegeben, oder jene hätten weniger Menschen umfaßt. Als ob die Ankunft der Transporte letztendlich vom technischen Zustand der Krematorien abhängig gewesen wäre. Eine absurde Vorstellung. Was in der Folge dieses Ansatzes sonst noch alles nicht zusammenpaßt, lasse ich hier beiseite. Hinsichtlich der ungarischen Juden, für die schon Rassinier das zwangsläufig Unrichtige der polnisch/offiziellen Quellen nachgewiesen hatte, verwirft Pressac die entsprechenden Hirngespinste Wellers. Er teilt uns so nebenher mit, daß sich in Israel, in Yad Vashem, ein Verzeichnis mit den Namen von 50.000 Juden befände, die über Auschwitz nach Stutthof gelangt seien. Da sie in Auschwitz angekommen, aber dort nicht registriert worden sind, gelten sie üblicherweise als »vergast«. Es sei hier noch Forschungsarbeit zu leisten. Hinsichtlich der Deportationen polnischer Juden spricht er »vom Hypothetischen dieser Frage infolge mangelnder Dokumentation«.

Aber um auf die ungarischen Juden zurückzukommen: Pressac bringt sich in eine unhaltbare Lage. Beispielsweise akzeptiert er die Berichte über die Verbrennungsgruben, deren Unstimmigkeit aus den Luftaufnahmen der Alliierten, die zu der fraglichen Zeit das Lager mit allen Einzelheiten fotografiert hatten, hervorgeht. Denn die theoretische Verbrennungskapazität muß sich entsprechend erhöht haben, wenn man in Auschwitz schließlich 438.000 ungarische Juden ankommen läßt (das wären mehr als das Zweifache der bisherigen Belegung). Pressac kalkuliert also ziemlich abstrakt, die SS habe innerhalb von 70 Tagen 300.000 Menschen umbringen können (S.

148). Aber dann stellt sich die Frage, wo die 300.000 Menschen, tot oder lebendig, während dieser zwei Monate, der für die Einäscherung benötigten Zeit, verblieben sein sollten.

Pressac kam in der französischen Ausgabe seines Buches auf eine Zahl von 630.000, die im Gas umgekommen sein sollen. In der deutschen Ausgabe reduzierte er die Zahl weiter auf 470.000 bis 550.000.[14] Die Millionen Toten von Auschwitz sind keine Millionen mehr. Vor einigen Jahren haben die Polen ihre Zahlen gesenkt. Hilberg hat seine Zahlen gesenkt. Bédarida hat seine Zahlen gesenkt. Pressac senkt diese gleich zweimal weiter ab. Aber unter uns gefragt: aus welchen Gründen und auf welche Weise reduziert man derartige Zahlen? Weiß man irgendetwas mehr? Keineswegs. Man pokert nur ein wenig anders. Pressac, der in gewisser Weise verschlagen, vor allem aber über alle Maßen naiv ist, zeigt uns, wie man spekuliert. Da es sich bei den Ausgangsdaten meist um Schätzungen handelt, werden diese variiert. Wellers »belädt« seine polnischen Züge mit 5.000 Menschen, was Hilberg nicht gefällt; ihm sind 5.000 zu viel. Also bucht er 2.000. Bei 120 Transporten gibt das eine respektable Differenz (240.000 im Vergleich zu 600.000). Pressac gelangt nicht über die Eisenbahntechnik zu dem, was ihm nicht gefällt; er macht es thanatotechnisch.[15] Er senkt dabei die Transportstärke auf 1.000 bis 1.500 (Seite 146 bis 147). Wenn er eines Tages bemerkt, daß seine Schätzungen der Kremierungskapazitäten Phantasterei und die Freiluftverbrennungen vom Flugzeug aus hätten sichtbar sein müssen, wird er seine Preise nochmals senken. Keine dieser Kalkulationen gründet sich auf ein Archiv. Das ist ins Blaue hinein gerechnet, man ist immer nur der Nase nach gegangen. Und wenn diese Zahlen jetzt geändert werden, so nicht, weil man Ordnung in die Akten bringen will, sondern weil der Zeitgeist aus einer anderen Richtung weht und man diesen erschnuppert hat.

Pressac und die französische Presse

Die Haltung der Presse ist meiner Meinung nach – wie immer in den nun fünfzehn Jahren, seit die Geschichte in der Öffentlichkeit ist – der interes-

[14] J.-C. Pressac, *Die Krematorien von Auschwitz. Die Technik des Massenmordes*, Piper, München 1994, S. 202.

[15] Von *thanatos*, griechisch, der Tod; hier: die Kremierungstechnologie als Todestechnologie verstanden.

santeste Punkt. Deren Rolle ist bei dem Versuch, das öffentliche Bewußtsein zu produzieren, bestimmend. In der Tat ist, um sich ein einigermaßen sicheres Urteil zu verschaffen – und dies zu einer Zeit, da das letzte Licht noch längst nicht aufgesteckt ist – eine beträchtliche persönliche Anstrengung erforderlich. Die Journalisten und die »Fachleute« fungieren daher gegenüber dem Publikum als Autoritäten, die berufen sind, kraft ihres Wortes Wahres von Falschem zu trennen. Ich habe in zwei Büchern eine Chronik dieser medialen Agitation geliefert, deren letztes Kapitel der gegenwärtige Rummel um das Buch von Pressac ist.[16]

Man muß sagen, daß die Medien nach allen Regeln der Kunst vorgegangen sind. Pressac, der bislang eher im Schatten stand, ist diesmal gefördert worden, als hätten die besten PR-Agenturen sich zu seiner Unterstützung vereinigt. *L'Express*[17] eröffnete den Reigen mit einem ganzseitigen Foto und großen Lettern auf der Frontseite:

»Auschwitz: die Wahrheit.«

Die klassisch Übersetzung dieser Überschrift nach Orwell wäre: »Auschwitz: Die Lüge«.

Der *Nouvel Observateur* folgt bald darauf mit »Ein Week-End in Auschwitz in Begleitung von Pressac«[18] und der schweren Artillerie der »besten Fachleute«. *Libération* stößt mit einer Doppelseite, mit weiteren Fotos und Dokumenten dazu.[19] *Le Monde* bringt eine halbe Seite aus der Feder von L. Greilsamer, der die gerichtlichen Auseinandersetzungen um Faurisson seit langem verfolgt.[20] Und auch Radio und Fernsehen lassen die

---

16 S. Thion, *Vérité historique ou vérité politique?*, La Vielle Taupe, Paris 1980; ders. (dt.): *Historische Wahrheit oder Politische Wahrheit?*, Verlag der Freunde, Postfach 217, 10182 Berlin, 1994; ders., *Une Allumette sur la banquise*, Le Temps Irréparable, 1993.

17 23 - 29 September 1993, 11 Seiten Text und Fotos.

18 30. Sept. - 6. Okt. 1993, S. 88-90, 92, 95-97. Acht Seiten werden dieser Reise gewidmet, die unwillkürlich an die von irgendeinem bekannten Archäologen geleiteten Kreuzfahrten im Mittelmeer denken läßt. Die Situation kommt durchaus ins Bewußtsein: »Pressac rennt durch die Ruinen wie ein englischer Archäologe durch die Anlage von Ephesos« (S. 92). Das Bild ist interessant: in der Tat haben die Engländer 1863 als erste in Ephesos gegraben. Wir befinden uns also in einer Lage, die an das 19. Jahrhundert erinnert, an den Beginn der wissenschaftlichen Archäologie, an die Entdeckung bzw. Wiederentdeckung der großen Zivilisationen der Vergangenheit. Pressac enthüllt uns im Gewand eines Edelmannes aus einem Roman von Jules Verne eine unbekannte Welt. All unser bisheriges Wissen wird durch diesen Triumphritt des Entdeckers entwertet, der, indem er uns die Vergangenheit entschleiert, fast einem Weltschöpfer gleicht.

19 24. September 1993, S. 28f.

20 26. - 27. September 1993, S. 7.

Wogen hochgehen. In manch kleinem Dorf hat man seit dem Hundertjährigen Krieg solche Aufregung nicht mehr erlebt.

> *»Ein Werk, das den Historikern der ganzen Welt als Nachweis dienen wird«,*

schreibt der *Express*. Dank der sowjetischen Archive »ist die erste Zusammenfassung unserer Kenntnisse über eines der wichtigsten Ereignisse des 20. Jahrhunderts gelungen« meint eben jener *Express* (S. 77). Die Besprechung stammt von einem gewissen Conan und einem gewissen Peschanski, Geschöpfe Bédaridas, Forscher am CNRS.[21] Die hohen Kommentatoren bekräftigen, daß die Entscheidung und die Ausführung des »Judeozides« (ein neuerdings aufgetauchter Begriff, der noch nicht näher betrachtet wurde) von »absoluter Geheimhaltung« umgeben war, wobei gesagt werden muß, daß dieses Geheimnis bis heute nicht gelüftet ist. Warum aber hat man die Archive so lange schlummern lassen?

> *»Weil sich ein wichtiger Strom des jüdischen Gedächtnisses der verstandesmäßigen Näherung an die Endlösung, die als „unaussprechbar" und „undenkbar" qualifiziert wurde, widersetzte.«*

Man wünschte, diese Erklärung wäre etwas weniger dunkel ausgefallen, daß Namen und Quellen genannt worden wären, aber beim *Express* ist man wie immer sehr vorsichtig. Die idyllische Ruhe ist durch die »Schriften der Leugner« gestört; diese machten sich daran, »die logischerweise zahlreichen Fehler in den Berichten der Zeugen und in den sowjetischen Texten aus der Nachkriegszeit, in denen Auschwitz als ein Thema ideologischer Propaganda genutzt wurde«, aufzuzeigen. Daß alle Ausführungen Pressacs über die Gaskammern unmittelbar auf diese sowjetischen oder polnischen Texte zurückgreifen, ist den Spürnasen vom *Express* nicht aufgefallen; aber das ist wohl auch zuviel verlangt. Pressac selbst aber hat entdeckt, daß »die technologische Geschichte der Endlösung noch zu schreiben ist«. Unmöglich für die blitzgescheiten Journalisten vom *Express*, darauf zu kommen, daß der Vater dieser »Entdeckung« Professor Faurisson ist. Denn

[21] Denis Peschanski ist ein Forscher am Institut für Zeitgeschichte des CNRS (*Centre National de la Recherche Scientifique*). Pressacs Buch erschien dort unter der Schirmherrschaft Bédaridas. Das Kardinalprinzip in der Welt der Pariser literarischen Kritik ist bekannt: »Am besten wird man von sich selbst bedient – aber es darf nicht herauskommen«.

man kann nicht zugeben, daß seit geraumer Zeit jeder Fortschritt auf diesem Gebiet in irgendeiner Weise mit ihm verbunden ist.[22]

Mit seinem 1989 bei der Beate Klarsfeld Foundation in New York erschienen Werk – Ergebnis seiner Sichtung von wohl 50.000 Dokumenten in polnischen und deutschen Archiven – hat Pressac »den Weg gebahnt«. So, wie Pressac und die Klarsfelds es seinerzeit behaupteten, das Problem endgültig gelöst zu haben, war es offenbar nicht. Mit den 80.000 Dokumenten der Sowjets würde man mehr darüber wissen. Immerhin, im Buch von 1989 steht noch vieles mehr über viele ander Dinge. Hätten die Journalisten ihre Hausaufgaben gemacht, wäre ihnen aufgefallen, daß der Themenkreis sich 1993 sehr eingeschränkt hat, und selbst auf diesem Restgebiet noch viele Behauptungen von 1989 zurückgenommen wurden.

Nachdem wir also an der erstaunlichen Entdeckung haben teilnehmen dürfen, daß die Verwaltung verwaltete, die Bauabteilung Konstruktionspläne entwarf, Kostenvoranschläge und Rechnungen erbat, kommen die subtilen Exegeten zu dem Schluß, Pressac habe »die Beweise für die Organisation des Mordes aufgefunden«. Das sind Taschenspielertricks. Pressac, das ist sicher, hält sich im Unverbindlichen. Er behauptet niemals direkt, er habe die »Beweise«; er spricht von »Spuren« oder »Indizien«, die Beweisen gleichkämen. Für Journalisten sind derlei Feinheiten des Ausdrucks offenbar kein Hindernis; und Pressac protestiert nicht. Nicht er ist es, der es gesagt hat – sie waren es. Er kann sich gegenüber ernstzunehmenden Kritikern stets auf diese infantile Position zurückziehen. Denn diese »Beweise«, das sind »präzise Indizien«, die »geheime Anweisungen verraten« (S. 82), diese Geheimnisse sind dann dermaßen geheim, daß sie nicht einmal existieren: Pressac selbst hat erklärt, es gäbe keinerlei Verschlüsselung...

Das Lächerlichste auf der Liste der zu Beweisen mutierten Indizien findet sich zwar nicht im Buch, ist aber typisch Pressac:[23]

> *»In einer wirklichen Leichenhalle werden Desinfektionsmittel wie Chlorwasser oder Kresol verwendet, nicht aber ein zur Entlausung bestimmter Stoff.«*

Der Hausapotheker von Frau Müller ist sich offenbar der Größenordnung der Probleme nicht bewußt: auf dem Höhepunkt der Fleckfieberepidemie

---

[22] Den grundlegendsten Prinzipien in der Geschichte der Ideen, so wie sie an der Sorbonne gelehrt werden, muß unbedingt das Lebenslicht ausgeblasen werden. So schaut die intellektuelle Ehre der bédaristischen Fußstapfentreter aus.

[23] *Nouvel Observateur*, Sept. 30-Oct. 6, 1993, S. 84.

(und die Krematorien sind im Hinblick auf diese sehr gegenwärtige Gefahr errichtet worden) brachte man täglich 250 bis 300 Leichen, deren Körper von Läusen, den Überträgern dieser Krankheit, wimmelten.[24] Stellt er sich vor, man hätte diese einfach so in der Leichenhalle gestapelt, ohne etwas zu unternehmen? Und ein Kommando geschickt, diese mit Chlorwasser oder Kresol zu waschen? Während in allen anderen Einrichtungen, einschließlich der Baracken, Zyklon B gegen die Läuse eingesetzt wurde?

Von diesen Leichenhallen wäre, wenn man nicht etwas unternommen hätte, eine ungeheure Ansteckungsgefahr ausgegangen, es wären geradezu biologische Bomben gewesen. Pressac mit seinem Chlorwasser ist eine Gefahr für die öffentliche Gesundheit. Man sollte ihm seine Apothekerlizenz im Hinblick auf derartige Äußerungen wieder wegnehmen. Warum diese Eselei? Weil unter allen Umständen der Eindruck erweckt werden muß, daß einzig in den Leichenkellern der Gebrauch von Zyklon B nicht üblich gewesen wäre. Da der SS die Existenz des Chlorwassers[25] bekannt war, hätte sie – im Namen einer ebenso närrischen wie von der Logik geforderten Verordnung – die Leichenkeller nicht mit Zyklon B entwesen dürfen. Denn die Logik der Geschichte liegt auf einer höheren – und verborgenen – Etage. Hätte die SS Zyklon B zum Schutz des Personals (und zu ihrem eigenen) in den Krematorien eingesetzt, wäre dies, so wie die Krematorien anfangs geplant waren, nur einmal möglich gewesen. Ohne Entlüftung wäre das Gas in den Räumen verblieben. Es war also eine Entlüftung für die halb in der Erde gelegenen Räume notwendig. Und genau das belegt Pressac im einzelnen. Da er aber im voraus, und ohne jede Stützung durch seine umfangreichen Akten (130.000 Dokumente!) entschieden hat, daß in diesen Einrichtungen der Beweis für mörderische Absichten zu erblicken sei, gilt es, jede mögliche andere Interpretation beiseitezuschieben. Deshalb ist das Chlorwasser den beiden Paten vom *Express* auch so kostbar. Geweihtes Wasser für die Gläubigen.[26]

Die Wannsee-Konferenz wird von den flinken Federn ohne ein Blinzeln beerdigt: sie schlucken alles, was Pressac sagt, so wie sie vor 5 oder 10 Jahren genau das Gegenteil geschluckt haben. Etwas anderes ist auch nicht zu erwarten, akzeptieren sie doch auch die Idee, zwischen Ende Mai und

---

[24] Angabe nach Pressac, der auf Seite 145 seines Buches die entsprechenden Zahlen der Sterbebücher von Auschwitz wiedergibt.

[25] Wo in diesen 130.000 Dokumenten sind die Rechnungen für das Chlorwasser?

[26] Man hat von den berühmten Puderkammern bei Dr. Kahn gehört. Nun erhalten wir eine Chlorwasser-Läusetod-Garantie von Pressac.

Anfang Juni 1942 habe ein im Ursprung bislang nicht identifizierter »politischer Wille« in den [dank des Herrn Dipl.-Ing. Prüfer] in Auschwitz entwickelten technischen Neuerungen [sehr schlichter Natur, die technisch gesehen – Pressac sagt es – eher einen Rückschritt darstellen] das Mittel für eine industriemäßige Vernichtung erblickt. »Welch ein Glück!«, werden sich die hohen Nazis (Wer eigentlich? Himmler selbst?) gesagt haben, und dies dank dieses kleinen Ingenieurs, Vertreter einer Ofenbaufirma, der für jeden verkauften Ofen Prozente bekam. Hoch lebe Prüfer, nun werden wir die Juden töten können. Auch einem nicht unmäßig kritischen Geist fällt es schwer, sich vorzustellen, daß ein »Völkermord« sich unter solchen Umständen vollzieht... Für die Historiker vom *Express* aber hat diese neue Wahrheit ebenso den Charakter einer Offenbarung wie die alte, und bereitet daher als Glaubensangelegenheit keine besonderen Schwierigkeiten.

Sie können somit die von Pressac vorgestellten Zahlenspielereien auch ehrlichen Herzens als »Berechnungen« auftischen. Man kommt von 5,5 Millionen Toten (der sowjetischen Zahl von 1945) auf etwa 500.000, ohne zu wissen warum. Conan der Barbar und Peschanski der Gemäßigte sehen zudem voraus, man werde auch die Zahlen der anderen Lager, ebenso wie die Sterblichkeit in den Ghettos, nach unten revidieren. (Haben sie etwa schon ein paar Zahlen im Ärmel?) Das aber habe im Grunde keine allzu große Bedeutung, fügen sie abschließend hinzu: »der Charakter der Endlösung bleibt unverändert«. Nach meiner persönlichen Kenntnis sind einzig die Dogmen von unveränderlicher Natur. Und selbst die...

Auf Seite 80 bringt der *Express* einen Aufsatz Bédaridas, des Schutzgewaltigen jenes Buches von Pressac (siehe Anm. 21). Bédarida gehört zu einer noch ungenügend erforschten Art von Riesenkraken, die, in der Kultur-Suppe schwimmend, sich mit hoher Geschwindigkeit auf alle Direktorenstühle zubewegen, an welchen sie sich mit ihren Saugnäpfen festhalten. Sich immer in Verteidigungsposition befindend, spritzt er mit Tinte nur so um sich, auf diese Weise die Umgebung vollkommen benebelnd. Als Autor eines bedeutsamen Büchleins über die »Vernichtungspolitik der Nazis« erkennt er mutig an, daß man zu diesem Gegenstand noch nicht »über alle notwendige Kenntnis verfügt«. Nachdem er Pressac als Mutanten akzeptiert hat (ist der doch »zum Historiker mutiert«, – was so nebenher beweist, daß Kraken keine Historiker sind), meint er, dieser sei zu einem »unangreifbaren, geradezu einzigartigen Fachmann« geworden. Angegriffen wird er gleichwohl, und keineswegs nur von den Revisionisten. Einzigartig ist er schon – falls man die offizielle Geschichte, wie sie von all den Bé-

daridas und unter dem Eindruck der verschiedenen, gegen die Revisionisten verabschiedeten Gesetze, geschrieben wurde, für die einzige hält. Zu meinen, Pressac habe die Dokumente einer »unbarmherzigen kritischen Prüfung« unterzogen, kann den kundigen Leser nur herzlich lachen lassen. Eine Arbeit, die sich mit Konstruktionsplänen, Fragen der Entlüftung, der Heizung und anderen Problemen beschäftigt, mit denen jeder für einen öffentlichen Dienst arbeitende Ingenieur täglich zu tun hat, »erschreckend« zu nennen, scheint mir auf einen unmäßigen Hang zum Pathos bei den Kraken zu deuten, – es sei denn, mit dieser »erschreckenden Arbeit« wolle er insgeheim auch sagen: »die ohne Antwort bleibt«.

Wie kommt es, fragt sich der Saugnapf,[27] daß man sich derartigen Fragen nicht schon früher zugewandt hat? Er könnte die Wahrheit sagen: weil man auf Professor Faurisson nichts zu antworten wußte, nachdem man solange erklärt hatte, daß keine Antwort nötig sei. Aber nein, er bevorzugt die Erklärung, man habe sich um »Täter und Opfer« gekümmert. Wie aber erklärt er die allzu große Verzögerung (fünfzehn Jahre nach Faurisson)? Mit der Öffnung der Moskauer Archive. Reines Geschwätz: das fürchterliche, bereits alles enthaltende Medley Pressacs erschien 1989, also vor der Öffnung der russischen Archive. Der einzige Beitrag der 80.000 Dokumente Moskaus ist die Geschichte eines Apparates der Firma Siemens, der per Kurzwelle Läuse töten sollte, und in Auschwitz vermutlich erprobt worden ist.[28] Das wußte man noch nicht. Wird dieses Gerät nun das umfangreiche Arsenal mythischer industrieller Einrichtungen vermehren, als da sind: die Anlagen zur Umwandlung von Juden in Seife, die Elektrobäder, die Vakuum- oder Dampfkammern, die Heizplatten, die Züge mit den Kalkwagen, usw.; alles Dinge, für die zahlreiche, genaue und übereinstimmende Zeugenaussagen vorliegen, und die gleichwohl dem Dunkel des Vergessens anheim gefallen sind, aus welchem sie nur das immense Talent eines Claude Lanzmann eines Tages noch zu ziehen vermöchte? Da dieser Kurzwellenentlausungsapparat (heute Mikrowellenapparat genannt) nicht im Verdacht steht, Menschen getötet zu haben, sondern im Gegenteil dazu dienen sollte, auch jüdischen Menschen das Leben zu retten, wird er wohl unbekannt bleiben. Das sind also die Moskauer Errungenschaften, die vom KGB 45 Jahre lang verborgen gehalten wurden.

---

27 Derzeit am Sessel des Generalsekretärs beim Internationalen Komitee der Geschichtswissenschaft klebend.

28 J.-C. Pressac, *Les crématoires d'Auschwitz* (1993), S. 83 ff.

1979 fragte ich nach dem »Wie des Warum«.[29] Der Krake ist 1993 immer noch »auf der Suche nach dem Wie und dem Warum«. Die Historiker haben bislang kaum Fortschritte gemacht; wohl aber sind verschiedene Steine aus dem Weg geräumt, künstlich errichtete Hindernisse abgebaut worden. Noch immer ist der Weg nicht frei, – wird es eines Tages aber sein müssen.

Für den *Nouvel Observateur* berichtet Claude Weill. Dieser muß über geheime Informationen verfügen, denn er schreibt:

> *»Die Existenz der Gaskammern und die Realität der Politik der Vernichtung gegenüber den Juden sind im Überfluß bewiesen worden. Die Beweise stehen jedermann, der lesen kann, und willens ist, die Augen zu öffnen, zur Verfügung.«*

Ich bitte Herrn Weill also sehr herzlich, mir die Augen öffnen zu wollen, indem er diese Beweise veröffentlicht, was die diversen Nachtarbeiten Pressacs dann auch überflüssig machen würde, so daß ein auf seinen Beruf konzentrierter Pharmazeut sich wieder stärker dem Wohl der Kranken widmen kann.

Der Journalist erzählt seine kleine Geschichte von bekannter Sorte. Er folgt Pressac und seinen technischen Überlegungen. Zum Schluß hin aber bricht er zusammen. Diese Diskussionen seien abscheulich; ob Pressac sich denn dessen bewußt sei. Wer die wissenschaftliche Diskussion behindere, meint unser Gelehrter, »bereitet das Bett für Faurisson«. Der Journalist ist gewarnt. Ein wenig niedergeschlagen sagt er sich, die Geschichtsschreibung werde das Thema meistern, die richtige Zeit dafür sei gekommen, »die Shoah wird dem grausamen Blick der Historiker nicht entgehen«. Ich wußte bislang nicht, daß die Historiker einen grausamen Blick haben. Grausam für wen? Der Satz hat es in sich, habe ich das Gefühl. Der Böse aber ist Pressac: er nimmt sich die von verschiedenen Seiten genannten Todeszahlen von Auschwitz vor und nennt diese unsanfterweise »Enten«. Vor solchen auf Tafeln geschriebenen »Enten« haben sich Willy Brandt, der Papst und viele andere verneigt. Zieht man in Betracht, auf welche Weise diese offiziellen Zahlen zustande kamen, so muß man sich fragen, warum das, was Pressac heute liefert, nicht demnächst ebenfalls zur Kategorie »Ente« gehören sollte.

---

[29] Kapitel “Le Comment du Pourquoi”, erster Teil des Buches *Historische Wahrheit oder Politische Wahrheit*, Anm. 16.

Zum Schluß hin läßt der Journalist ein gewisses Mißtrauen erkennen. Er empfindet verschiedene Folgerungen als etwas »schnell«, hält die Begründung für die Beseitigung der Wannsee-Konferenz für »nicht vollkommen überzeugend«, meint, daß Pressac bei der Reduzierung der Opferzahlen »ein wenig unklug vorgegangen« sei, und die »Debatte nicht abgeschlossen habe«. Alles in allem ist der *Observateur* nur zur Hälfte bédarisiert.

Aber man hält sich bedeckt. Und gibt den Großmeistern der Offiziellen Wahrheit das Wort, allen voran Pierre Vidal-Naquet, dem Erfinder von Pressac. Wie gewöhnlich stellt dieser sogleich klar, daß er nicht lesen kann: er meint, die von Pressac vorgenommene »Präzisierung« hinsichtlich der »ersten Vergasungen« stünde mit den sowjetischen Archiven in Zusammenhang. Das ist ganz offensichtlich falsch;[30] diese Korrekturen sind rein Pressac'sch, was zu erklären mir der Herr Doktor gestatten wird: Pressac entnimmt den Archiven, daß die Gebäude zu dem bislang gültigen Datum (dem Gegenstand der Erinnerung) noch nicht fertig waren. Er wartet also den Tag der Fertigstellung des Krematoriums ab, und bezieht sich auf das *Kalendarium* (ein weiterer Gegenstand der Erinnerung), um jenen Tag der ersten Vergasungen nach diesem (laut Pressac nur beschränkt wahrhaftigen) Werk zu »präzisieren«. In den Moskauer Archiven findet sich darüber offenbar kein Wort. Was die Berechnungen Pressacs betrifft, so urteilt Hochwürden Schnellrichter ein wenig herum, es sei »nicht so einfach«, »wahrscheinlich«, ... Der Ritter von der Ehrenlegion zieht die Zahlen Hilbergs vor, die ihm »ziemlich solide« vorkommen. Unser griechischer Held zeigt weiche Knie. Er schlägt mehr Haken als üblich. Er muß sich langsam fragen, ob es richtig war, Pressac zu fördern, der inzwischen auf eigenen Bahnen schwebt und eine Bruchlandung riskiert.

Danach ist Hilberg dran. Der Polit-Prof. hat seit seinem ersten Auftritt im Prozeß gegen Ernst Zündel in Toronto mächtig dazugelernt. Er ziert sich, der Raul. Er nuschelt etwas, Pressac wäre kein Geschichtsschreiber, er spräche nicht »das letzte Wort zu dem Gegenstand«.[31] Er knirscht etwas

---

[30] Wie man seit dem unvergänglichen Aufsatz Vidal-Naquets 1980 im *Esprit*, Sept. 1980, Nr. 8, weiß, ist jemand, der irgendetwas Falsches schreibt, ein Fälscher. Ich habe diesen dummen Spruch und die jämmerlichen Argumente Vidal-Naquets in *Une Allumette sur la banquise* auseinander genommen (Le Temps irréparable, 1993). Die englische Ausgabe von Vidal-Naquets Geschreibsel, *Assassins of Memory: Essays on the Denial of the Holocaust* (Columbia University Press, 1992) wurde von Mark Weber rezensiert, *Journal of Historical Review*, 13(6) (1993), S. 36-39

[31] Die Presse bezeichnet ihn gleichwohl als Historiker, dies aber ist nicht sein Beruf. Auch er ist ein »Amateur«.

von »wichtigen Recherchen, die noch zu leisten« seien, daß es »noch besser die deutschen Quellen zu studieren« gelte, daß die Sache »noch lange nicht erschöpft« wäre. Man fragt sich, was ihm schiefgelaufen ist, dem Raul, seit 1948, daß er nun so in der Tinte sitzt. Er muß schon ziemlich faul gewesen sein, so viel den anderen zu überlassen. Vielleicht ist er aber auch großzügig, knabbert er absichtlich nur herum, um den anderen auch etwas Brot zu lassen. Aber er sagt schon etwas sehr Seltsames: da man keinen Befehl von Hitler gefunden hat, wird man auch keinen von Himmler mehr finden. Himmler und Höß hätten sich »während der fraglichen Zeit« nicht einmal gesehen. Was heißt das? Hätte Höß demnach alles ganz alleine entschieden? Oder war der etwa auch nicht informiert? Es gibt auch keinen Befehl von Höß an seine Untergebenen. Eine merkwürdige Geschichte. Man sollte Vidal-Naquet fragen. In solchen komplizierten Fällen weiß Dottore immer Rat.

Das Meisterstück aber liefert, wie immer, Lanzmann. Von brutaler Radikalität, stumpfsinnig, einer jeden Argumentation unzugänglich, aber mit dem Instinkt eines Tieres ausgestattet. Bei seinem Film auf nahezu jeden Quellennachweis zu verzichten, das ist schon ein beachtenswerte Eingebung. Gewiß kennt er die Quellen, wenn er auch nicht versteht, was dort geschrieben steht, aber er verfügt über ein fotografisches Gedächtnis und sagt mit vollem Recht, daß der ganze Pressac schon längst bekannt sei. Und verteidigt seinen hohlen Hamburger geradezu mit der Wortgewalt Célines: Gefühl, nichts anderes (»Ich ziehe die Tränen des Friseurs von Treblinka dem Dokument Pressacs über die Gasprüfer vor«). Lanzmann gehört zur Moderne, vom Scheitel bis zur Sohle; die Droge an Stelle des Denkens, Wühlen im Makabren: Pressac aber »vertreibt das Gefühl, das Leiden, den Tod«. Er tritt Vidal-Naquet mit Macht ans Schienbein, der ihm Jahre hindurch regelmäßig die Stiefel geleckt hat:

> *»Das Traurige aber ist, daß ein Geschichtsschreiber, der sich in seinem Sein gewiß von der Wahrhaftigkeit, von der Kraft, der Deutlichkeit der Zeugenaussagen auf die Probe gestellt sieht, nicht zögert, sich für eine derartige Perversität zu verbürgen. Ein Historiker kapituliert vor einem Apotheker.*[...]«

Die beiden Männer verbindet ein Sado-Maso-Drama; ob damit schon tiefere Schichten des »Seins« berührt sind, da bin ich nicht sicher.

Lanzmann hat Pressac erschnüffelt. Er versteht besser als die ganze universitäre und journalistische Traube, die sich in der Hoffnung an Pressac hängt, mit dem Revisionismus abrechnen zu können:

»[...] *Faurisson ist der einzige Gesprächspartner, der in den Augen dieses Konvertiten zählt. Um von diesem erhört zu werden, muß er dessen Sprache sprechen, dessen Fragestellung zu der seinen machen, diese erschöpfend beantworten und den entscheidenden Beweis liefern, die ultima ratio, die seinen ehemaligen Meister überzeugen wird* [...] *Selbst in der Zurückweisung legitimiert man damit die Argumente der Revisionisten, weil man ihre Fragestellung akzeptiert.«*

Man kann den armen Mann schon verstehen, er muß sich schon ein bißchen einsam vorkommen, mit seinen Filmrollen unter dem Arm. Er hätte noch etwas warten und seinen Film in Anbetracht der Fragestellung Faurissons vollständig umarbeiten sollen. Es sind nicht die allerorten verfolgten Revisionisten, die das Terrain besetzen, es sind die Bruchstücke in sich zusammenstürzender Gläubigkeit, deren professioneller Vorsänger, deren Kantor zu später Stunde Lanzmann war. Es war nicht Faurissons Frage, nicht sie allein, die diese Implosion verursacht hat. Die Zeit selbst zerstört die Mythen: fugit irreparabile tempus. Denn die modernen Zeiten benötigen moderne Mythen. Lanzmann ist dabei, in Staub zu zerfallen. Bald wird nicht viel mehr als ein vom Wind zerfetztes Schweißtuch von ihm übrigbleiben. Jack Lang[32] wird an der Stelle, da es gefunden wurde, dann jedes Jahr Feldblumen niederlegen.

Zu dem Artikel in *Libération* ist nicht viel zu sagen. Philippe Rochette, der ihn unterzeichnet hat, hält sich auf dem Trockenen. Er bleibt bei dem Spruch Vidal-Naquets von 1979:[33]

»Es war technisch möglich, denn es ist geschehen.«

Dieser aber hatte sich mit diesen Worten kräftig auf die Zunge gebissen.[34] Den romanesken Teil des Pressac'schen Buches schluckt er perfekt runter: die Techniker, die Meister der kleinen am Bau des Krematoriums beteiligten Privatfirmen, »haben gesehen«. Dieser unbestimmte Gebrauch des Verbes »sehen« verdient nähere Betrachtung. In diesen drei Worten »sie

---

[32] 10 Jahre lang Minister für Kultur in der sozialistischen Regierung Frankreichs.

[33] Dieser Satz ist Teil einer Erklärung, die von Pierre Vidal-Naquet und Léon Poliakov mitverfasst und von 34 Akademikern unterzeichnet wurde. Sie wird im Vorwort von *Assassins of Memory* zitiert (S. xiv), sowie von L.A. Rollins, "The Holocaust As Sacred Cow," *The Journal of Historical Review*, 4(1) (1983), S. 29-41, hier S. 35; Robert Faurisson, "Revisionism On Trial: Developments in France, 1979-1983," ebd., 6(2) (1985), S. 133-181, hier S. 166f.; und M. Weber, aaO. (Anm. 30), S. 38.

[34] In der Zeitschrift *L'Histoire* vom Juni 1992, S. 51, heißt es in Bezug auf diese berühmte Sentenz: »Wir hatten, zumindest in der Form, gewiß Unrecht; selbst wenn unsere Frage im Grunde richtig war.«

haben gesehen« ist die ganze Geschichte enthalten, einschließlich der Gründe für deren Zurückweisung. Dabei handelt es sich, wie man sehen wird, um eine reine Spekulation Pressacs. Nichts in den Dokumenten läßt den Schluß zu, jemand hätte etwas »gesehen«, was auch immer unter solch knapper Formulierung zu verstehen ist. In dem Interview, das Pressac Rochette gibt, tritt er diesem weniger unter dem Tisch auf den Fuß, sondern sagt in aller Ruhe:

> *»Ich war ein Vertrauter Faurissons, der mich Ende der siebziger Jahre ziemlich gut in die Argumentation der Leugner eingeführt hat.«*

Später kommt er auf eine wohl kaum ernstzunehmende Passage aus seinem Buch zurück, in welcher er meint: die einzigen Mitglieder der Bauleitung, die nach dem Krieg vor Gericht gestellt wurden – Dejaco und Ertl in Österreich 1972 –, hat man freigesprochen, da die Österreicher weder einen Bauplan noch eine technische Zeichnung lesen konnten. Und dabei haben dem Gericht Dokumente aus den Moskauer Archiven vorgelegen. Was sind diese Österreicher doch für Schwachköpfe, daß sie – ohne es zu ahnen – auf das Licht aus der Apotheke von Ville-du-Bois warten mußten. Übrigens scheint Pressac sich in diesem Zusammenhang den Prozeß gegen den Ingenieur Prüfer von der Firma Topf & Söhne, der die Krematorien entworfen hatte und im April 1948 vor einem sowjetischen Gericht stand, nicht näher angesehen zu haben. Eigentlich müßten sich in den sowjetischen Archiven die Protokolle der Verhöre befinden. Die Sowjets, zu dieser Zeit wahrscheinlich ebensolche Dummköpfe wie die Österreicher, sind nicht darauf gekommen, daß Prüfer der Motor der Vernichtung war, wie Pressac es vorschlägt. Also, wer schaut in Moskau noch mal nach?

Den Artikel von *Le Monde* habe ich für den Nachtisch aufgehoben.[35] Sein Autor, Laurent Greilsamer, verfolgt die Saga der gerichtlichen Auseinandersetzungen seit langem mit gleichbleibendem Haß. Es ist daher – auch im Zusammenhang mit dem in Gang gekommenen großen Kleiderwechsel – interessant zu bemerken, daß er an Pressac eben das lobt, was er Faurisson vorgewirft: daß dieser ein Amateurforscher sei; daß er eine Art Pionier sei, indem er angefangen habe, die Tatwaffe zu untersuchen; daß er sich für alles und jedes interessiere, sich mit Ruinen und Dokumenten befasse und den Zeugnissen der Überlebenden bewußt den Rücken kehre. Für »elementar« hält er das. Dieses »Elementare« ist etliche Tonnen Gerichtsakten schwer! Und die Schlußfolgerungen Pressacs (achten wir auf die

[35] *Le Monde*, 26./27. Sept. 1993, S. 7.

Wortwahl) »revidieren im ehrenhaften Sinn des Wortes das, woran die Gemeinde der Geschichtsschreiber bislang glaubte«. Welch ein Glück, daß solch eine ehrenhafte Revision gelungen ist! Kein Versteckspiel, keine Sklavensprache; alle Welt soll es ruhig wissen: Glasnost ist angesagt. Warum aber, fragt ängstlich unser Tartüff im Dienst der Perestrojka, warum hat man von all dem nicht schon früher gesprochen? »Aus Angst, einen Skandal zu provozieren«. Und Pressac ergänzt:

> *»Weil die Menschen noch nicht reif waren. Der Gegenstand war zu sensibel und die Berliner Mauer noch nicht gefallen. Vergessen Sie nicht, daß die Geschichte von Auschwitz in Polen von den Kommunisten geschrieben wurde und in Frankreich das Gesetz Gayssot*[36] *die freie Meinungsäußerung verbietet.«*

Die Revision mußte also in »homöopathischer Dosierung« verabreicht werden. Wie man gesehen hat, verabscheut Doktor Pressac aber auch die Schulmedizin nicht: auf eine gute Dosis Revision folgen intravenöse Injektionen von Sedativa aus dem »Kalendarium Polonorum« – um die Schmerzen der Erinnerung, der diverse Illusionen amputiert wurden, zu lindern. Sich aber zu fragen, was Pressac vielleicht schriebe, gäbe es das Gesetz Gayssot nicht, ist der Journalist nicht helle genug.

Dafür bläht Pressac sich *Le Monde* gegenüber um so mehr auf. Da es unter seiner Würde ist, die Suppe auszulöffeln, spuckt er hinein:

> *»Die Forscher haben alle geschwiegen, um ihre kostbaren Sessel nicht zu gefährden* [der Krake wird unruhig!]. *Die Revisionisten nutzten die universitäre Feigheit zum Leugnen. Ich selbst habe eine Art Basisarbeit geleistet. Jeder mit einem gesunden Menschenverstand Ausgestattete kann das tun.«*

Respekt! Höchst vorsichtig geht Pressac mit den falschen Zeugen um:

> *»Man sollte nicht sagen, die Leute hätten gelogen. Es gilt, ein bestimmtes persönliches Gefühlsmoment zu berücksichtigen.«*

---

[36] Gayssot war damals ein kommunistischer Abgeordneter des französischen Parlaments. Das Gesetz “Fabius-Gayssot“ vom Juli 1990 verbietet es, “Verbrechen gegen die Menschlichkeit” zu bestreiten, wie sie vom Nürnberger Tribunal festgestellt wurden, und bedroht Zuwiderhandelnde mit hohen Geld- und Gefängnisstrafen. Das Gesetz wurde als Kuhhandel zwischen den Kommunisten und den Sozialisten ausgehandelt, damit die Kommunisten die Regierung unter Rocard im Parlament weiterhin unterstützten. (Für Näheres zu diesem Gesetz und dem juristischen Anschlag auf Holocaust-Revisionisten in Frankreich siehe Mark Weber, “French court orders heavy penalties against Faurisson for Holocaust views,” *Journal of Historical Review*, 13(2) (1993), S. 26-28.)

So spricht Tartüff; der genau weiß, daß bewußt, organisiert, bezahlt gelogen wurde, was mit einem »Gefühlsmoment« – welches für sich genommen, wie bei jeder Zeugenaussage zu welchem Gegenstand auch immer, gewiß existiert – nichts zu tun hat.

Wenn Lanzmann recht hat, hat er recht. Ohne Faurisson gäbe es keinen Pressac. Pressac besteht zu 90% aus Faurisson, mit gelegentlichen, leicht identifizierbaren Injektionen Vidal-Naquet. Und die gesamte Presse folgt im Gänsemarsch. Fragt sich nur, wer der Scheinheiligere ist: Pressac, der – mit dem Rückgriff auf Höß und dem *Kalendarium* – den Ast, auf dem er sitzt, schon zur Hälfte durchgesägt hat; oder die Journalisten, die Pressac dasselbe freudig und dankbar abnehmen, was sie bei Faurisson, als er es ihnen darlegte, zurückwiesen?

Aber vielleicht gibt es doch noch eine Lösung. Eine Bemerkung Bédaridas im *Express* weist den Weg aus dem Dilemma. Er meint, Pressac sei zunächst der Anziehungskraft der revisionistischen Arbeitsweise erlegen, habe dann aber dieser kleinen Bande (diese als »niederträchtig« zu bezeichnen, wie der vorzügliche Doktissimus es tut, unterläßt er) »auf dem Weg der Verleugnung« die Gefolgschaft verweigert. Der unglückliche Umberto Eco hat sich von Roger-Pol Droit, einem Kommissar der ideologischen Brigade bei *Le Monde*, gefangennehmen lassen; er erklärt, der Revisionismus sei gut, sei natürlich, man könne in aller Ruhe über die Dokumente diskutieren, nur möge man doch nicht in die Negation verfallen und alles den Juden während des Zweiten Weltkrieges zufügte Leid leugnen wollen.

Womit also eine Art Scheidelinie gezogen wäre zwischen dem guten und richtigen Revisionismus, wie Pressac und der ganze Haufen hinter ihm ihn vorführen – die sich der Arbeitsweise der Revisionisten beugen müssen, weil dies ganz einfach das übliche Vorgehen wissenschaftlicher Geschichtsschreibung ist –, und den Leugnern, den Negationisten (ein hierfür neu erfundener Begriff), für die das letzte Tabu, die Gaskammer, reserviert ist (verziert und vermehrt mit wahnhaften Leugnungen, wie etwa der Konzentrationslager, der Deportationen, der Eisenbahnen usw.). So daß der Revisionismus schließlich, zitierfähig geworden, seinen teuflischen Charakter verliert und die Existenz der Gaskammern Pressac'sch beweisen darf (mittels der »bavures«[37]). Die Opferzahlen können dann noch weiter gesenkt werden, ohne daß sich am Wesen der Shoah etwas ändert. Die Revi-

[37] Wörtlich übersetzt: »Gußnähte«; sinngemäß: Schnitzer, Patzer.

sionisten sähen sich ihrer wissenschaftlichen Waffen beraubt, deren sich jetzt ihre Gegner bedienen, und würden ins Nichts des Gesetzes Gayssot [bzw. des 21. Strafrechtsänderungsgesetzes[38]] zurückgestoßen. Und die zu 90% verwandelten Kraken können, frisch eingekleidet wie die Schulanfänger, von ihren fetten Pfründen aus weiterhin zur Académie Française oder zum Panthéon hinüberschielen.[39]

[38] Hellmut Diwald hat in seinem Buch *Deutschland einig Vaterland*, Berlin 1990, S. 70, zur entsprechenden Gesetzgebung der BRD folgendes bemerkt: »*Nun gibt es aus der Geschichte des Dritten Reiches keinen Fragenkomplex, der sich einer genauen Erforschung durch deutsche Historiker so heillos entzieht wie das grauenhafte Schicksal der Juden während des Krieges. Das Bonner Grundgesetz garantiert zwar die Freiheit von Forschung und Wissenschaft. Eine Reihe von einschlägigen Urteilen und Verurteilungen empfiehlt jedoch, sich weder dem Risiko auszusetzen, durch eine entsprechende Themenwahl die Freiheit jener Grundrechte einer Probe aufs Exempel zu unterziehen, noch sich dem nicht minder großen Risiko auszusetzen, auch nur andeutungsweise gegen das 21. Strafrechts-Änderungs-Gesetz vom 13. Juni 1985 zu verstoßen und eine Anklage wegen Beleidigung zu provozieren. Das bedeutet Tabuisierung gerade jenes Fragenkomplexes der Zeitgeschichtsforschung, der wie kein anderer im Zusammenhang mit der insgeheim nach wie vor aufrecht erhaltenen These von der Kollektivschuld das deutsche Volk belastet wie kein anderes Ereignis.*«

[39] Ob diese Besprechung bereits unter das Gesetz Fabius-Gayssot fällt, weiß ich nicht; sicher ist nur, daß dessen Wirksamkeit vom Buch Pressacs erheblich beeinträchtigt ist. Ebenso von einer jeden Besprechung dieses Buches. Sollte es zu Anzeige und Gerichtsverfahren kommen, gäbe es auf der Anklagebank jedenfalls eine Menge Wäsche zu waschen.

Antwort an Jean-Claude Pressac

über das Problem der Gaskammern

Von Robert Faurisson

Hinweis für den Leser

Jean-Claude Pressacs Buch *Les crématoires d'Auschwitz. La machinerie du meurtre de masse* (Die Krematorien von Auschwitz. Die Maschinerie des Massenmordes), auf welches das vorliegende Werk antwortet, fällt ohne den leisesten Zweifel unter das Gesetz Fabius-Gayssot,* wie es im Strafgesetzbuch formuliert wird, vor allem aber so, wie es von den Richtern des XVII. Gerichts und jenen des XI. Appellationsgerichts in Paris (sowie denen von Caen, Fontainebleau, Amiens, Nice usw.) praktisch angewendet wird. Diese gehen so weit, ohne praktische Verpflichtung durch den Wortlaut des Gesetzes schon die allergeringsten Anspielungen, Hintergedanken und Tendenzen zu ahnden, wenn sie auf eine mögliche revisionistische Ketzerei hindeuten, welche die 1945/1946 von den Nürnberger Richtern aufgestellten Dogmen in Frage stellt. Bereits die kurze Einführung Pressacs (S. 1, 2) enthält vier Punkte, die zu einer Verurteilung Anlaß geben könnten. Der Verfasser behauptet dort mehr oder weniger explizit, die Richter hätten es beim Nürnberger Prozeß unterlassen, »ganz klare technische Erkenntnisse über die Maschinerie des Massenmordes zu gewinnen«; ihr Wissen habe »nicht ausgereicht«; ihre historische Rekonstruktion des Völkermordes und der Exekutionsgaskammern sei »nicht

* Das Gesetz Fabius-Gayssot (benannt nach dem damaligen sozialistischen Vorsitzenden der »Assemblée nationale« – Nationalversammlung –, Laurent Fabius, sowie dem kommunistischen Abgeordneten Jean-Claude Gayssot, der es lancierte) wurde im Juli 1990 erlassen. Es belegt das »Bestreiten von einem oder mehreren Verbrechen gegen die Menschlichkeit, wie sie im Artikel 6 des Internationalen Militärgerichts definiert wurde«, mit Strafen von bis zu 300.000 Francs Buße und bis zu einem Jahr Haft. Bis Anfang 1994 sind in Frankreich rund 40 Gerichtsverfahren aufgrund dieses Gesetzes eingeleitet worden.

ohne mündliche oder schriftliche Augenzeugenberichte ausgekommen, die letztlich doch fehlbar sind«, und – um nur dieses Beispiel zu nennen – der von ihnen behauptete Zeitpunkt des Auftakts zur industriellen Phase der »Endlösung« sei grundfalsch gewesen und müsse um ein volles Jahr verschoben werden. Geht man die rund 200 Seiten des Buchs durch, so findet man wohl hundert zusätzliche Stellen, die für eine Verurteilung ausreichen würden. Was Pressac in den Medien von sich gegeben hat, belastet ihn zusätzlich aufs schwerste (man vergleiche besonders den Artikel Laurent Greilsamers in *Le Monde* vom 26./27. September 1993).

Wenn gegen Pressac keinerlei Anklage aufgrund des Gesetzes Fabius-Gayssot oder irgendeines anderen Paragraphen erhoben wird, so müssen auch jene ungeschoren davonkommen, die ihm auf der von ihm gewählten Ebene antworten. Werden letztere aber gerichtlich belangt, so muß konsequenterweise auch Pressac ohne Rücksicht auf verjährungstechnische Fragen vor dem XVII. Gericht von Paris erscheinen. Vor den Richter gehören dann auch die Verantwortlichen des Verlags CNRS (Centre national de la recherche scientifique, Nationales Zentrum für wissenschaftliche Forschung), die sein Werk veröffentlicht haben.

Vorwort

Wer sind die Revisionisten denn nun eigentlich? Und was behaupten sie?

Man redet seit dem Ende der siebziger Jahre von ihnen. Doch sieht oder hört man sie so gut wie niemals, und ihre Argumente werden, wenn überhaupt, stets von ihren Widersachern dargelegt. Man darf ihre Schriften nicht lesen. Das Gesetz verbietet es. Man stellt sie vor Gericht, greift sie tätlich an, steckt sie hinter Gitter. Warum eigentlich?

Gegen die Revisionisten wurde ein Sondergesetz erlassen, das Gesetz Fabius-Gayssot. Ein anderes Sondergesetz ist in Vorbereitung: das Gesetz Korman-Gaubert (Goldenberg).

Gleichzeitig verkündet man, die Revisionisten seien tot. Tot und begraben!

In seinem im Herbst 1993 erschienenen Werk *Les crématoires d'Auschwitz. La machinerie du meurtre de masse* (Die Krematorien von Auschwitz. Die Maschinerie des Massenmordes) antwortet der Apotheker Jean-Claude Pressac dem Chefdenker der französischen Revisionisten – d. h. Professor Faurisson, den er nie namentlich nennt, auf den er aber anspielt –

mit neuen, wissenschaftlichen und unwiderlegbaren Argumenten. So lautet wenigstens der Tenor einer lärmenden, in der gesamten westlichen Welt entfachten Medienkampagne.

J.-C. Pressac gibt sich als auf höchste Genauigkeit erpichter Forscher. In den Medien spielt er die Rolle des kühlen, abgeklärten Wissenschaftlers, der dem »Problem der Gaskammern von Auschwitz« seine Aufmerksamkeit widmet. Sein Buch strotzt geradezu von technischen Angaben. So macht es wenigstens den Anschein.

Robert Faurisson war es sich selbst schuldig, auf ein solches Werk zu antworten. Er kennt den Verfasser, denn dieser hatte sich zu Beginn der achtziger Jahre an ihn gewandt, um ihm seine eigenen Zweifel hinsichtlich der Existenz der Exekutionsgaskammern von Auschwitz anzuvertrauen. J.-C. Pressac war damals sogar soweit gegangen, ihm seine guten Dienste anzubieten. Man nahm sein Angebot versuchsweise an. Doch verzichtete Faurisson dann auf Pressacs Mitarbeit – aufgrund seiner Unfähigkeit zu wissenschaftlicher Arbeit, seiner Schwierigkeiten, sich auszudrücken, »seiner chaotischen Denkweise, seiner panischen Angstzustände, seines Abscheus vor Klarheit und eindeutigen Positionen« (vgl. *Revue d'histoire révisionniste*, Nr. 3, November 1990/ Januar 1991, S. 130).

Kein einziger Journalist ist an Robert Faurisson herangetreten, um ihn nach seiner Ansicht über ein Buch zu befragen, das, schenkt man den Jubelrufen der Medien Glauben, die Ergebnisse seiner langjährigen Forschungen über den Haufen wirft. Ob die Journalisten wohl wissen oder ahnen, daß Pressacs Buch in Wahrheit nichts Neues bietet, daß es nur oberflächlich gesehen wissenschaftlichen Wert besitzt und im Grunde genommen unfreiwillig einmal mehr die Richtigkeit des revisionistischen Standpunkts bekräftigt?

Ende 1978 und Anfang 1979, zu einem Zeitpunkt, als *Le Monde* die Ansichten Professor Faurissons über »das Auschwitz-Gerücht« oder »das Problem der Gaskammern« veröffentlichte (letztere Formulierung stammt von der jüdischstämmigen Historikerin Olga Wormser-Migot), wurde in den Medien eine gewaltige Gegenoffensive entfesselt, die der Öffentlichkeit unermüdlich einhämmerte, der Revisionismus sei bereits im Keim erstickt worden. Im Juni/Juli 1982 fand an der Sorbonne unter riesigem Medienrummel ein internationales Kolloquium statt, das den Tod des Revisionismus angeblich bestätigte. Verschiedene andere Kolloquien (Erwähnung verdient besonders das 1988 mit enormem Aufwand vom Pressezaren Robert Maxwell in Oxford organisierte) verbreiteten in den folgen-

den Jahren jeweils die Nachricht, sensationelle neue Dokumente oder Argumente hätten dem Phänomen des Revisionismus endgültig den Garaus gemacht. 1986 erregte die Affäre um die »Doktorarbeit von Nantes« in Frankreich und darauf in zahlreichen anderen Staaten großes Aufsehen. Der Verfasser der Arbeit, Henri Roques, wurde an den Pranger gestellt; der Doktortitel wurde ihm aberkannt, und man versprach uns hoch und heilig, seine Doktorarbeit sei für immer in die Rumpelkammer der Geschichte verbannt. 1990 wurde dann der an der Universität Lyon lehrende Forscher Bernard Notin von der Medienmeute in Acht und Bann getan. Spektakuläre Prozesse in Israel, Lyon, Paris, Deutschland, Österreich und Kanada gaben den Anstoß zu immer neuen und immer gewaltigeren Triumphen über die Revisionisten, deren Stimme zudem nie zu vernehmen war, was eben wiederum zweifelsfrei bewies, daß sie mausetot und begraben waren. In regelmäßigen Abständen wurden antirevisionistische Werke mit ohrenbetäubenden Fanfarenstößen lanciert: 1979 Filip Müllers *Sonderbehandlung*, 1981 Georges Wellers *Les Chambres à gaz ont existé* (Die Gaskammern haben existiert), 1983 der von Eugen Kogon, Hermann Langbein, Adalbert Rückerl und 21 weiteren Autoren herausgegebene Sammelband *Nationalsozialistische Massentötungen durch Giftgas*. Jahr für Jahr werden neue Holocaust-Museen eingeweiht, Ausstellungen durchgeführt, Filme wie *Holocaust*, *Shoah* oder *Schindlers Liste* gedreht, Dokumentarfilme ausgestrahlt, Theaterstücke inszeniert, welche die Niederlage der Revisionisten veranschaulichen sollten.

In diese endlose Serie von Inszenierungen reiht sich das Buch Jean-Claude Pressacs nahtlos ein.

Doch muß man anerkennen, daß J.-C. Pressac unfreiwillig jene Verbote durchbrochen hat, welche die freie Geschichtsforschung hemmten. Sein Werk stellt in Wahrheit eine Herausforderung an das Gesetz Fabius-Gayssot dar, von dem er selbst sagt, es »verbiete die freie Meinungsäußerung« auf dem Feld der Geschichte, gegen das er selbst aber aufs massivste verstößt (*Le Monde*, 26./27. September 1993). Somit ist der Weg zur offenen Debatte frei...

Im Mai 1992 sah sich die *Revue d'histoire révisionniste* gezwungen, ihr Erscheinen nach der sechsten Nummer einzustellen. Ihr Ziel hatte nie in der Veröffentlichung von Büchern bestanden. Sie kann die vorliegende Schrift, *Antwort auf Jean-Claude Pressac*, also weder als Artikelserie drucken noch auf regulärem Wege publizieren. Doch übernimmt sie die Verantwortung für ihre Verbreitung. Zwei Jahre lang war R. Faurisson der

wissenschaftliche Berater unserer Zeitschrift *Revue d'Histoire révisionniste*, welche zahlreiche aus seiner Feder stammende Artikel oder Studien veröffentlicht hat. Ungeachtet der gegen uns von Innenminister Pierre Joxe erlassenen Verbotsmaßnahmen (Verordnung vom 2. Juli 1990), und ohne Rücksicht auf das Maulkorbgesetz Fabius-Gayssot, das den geschichtlichen Revisionismus kriminalisiert (»Bestreiten von Verbrechen gegen die Menschlichkeit«, wie sie beim Nürnberger Prozeß definiert wurden), bieten wir dem Geächteten also die Möglichkeit, sich frei zu äußern.

Im Jahre 1978 ist R. Faurisson als erster Forscher der Welt öffentlich dafür eingetreten, das »Problem der Gaskammern« auf materieller und wissenschaftlicher Ebene zu erörtern. Lange Zeit galt diese kühne Forderung als eine Art Gotteslästerung. Heute sehen sich die Gegner der Revisionisten genötigt, sich auf das Territorium zu begeben, auf das R. Faurisson sie zu locken hoffte. Daß man dem Werk J.-C. Pressacs, welches seinem Selbstverständnis nach im wesentlichen technischer Natur ist, eine gleichfalls im wesentlichen technische Antwort entgegenstellte, war nichts als normal. Genau dies hat, wie der Leser feststellen wird, Professor Faurisson getan, dessen Spezialität der offiziellen Definition nach die »Kritik von Texten und Dokumenten (Literatur, Geschichte, Medien)« ist.

Die *Antwort an Jean-Claude Pressac* stellt, dank der Analyse Professor Faurissons, ein methodisches Vorbild für die Untersuchung eines geschichtlichen Problems dar und illustriert anschaulich, wie die Pseudowissenschaft in der Gestalt des Apothekers J.-C. Pressac mit Hilfe der Medien falsche Gewißheiten vorgespiegelt hat. Sie ermöglicht es, heute, Ende 1993, das Ausmaß der Konzessionen einzuschätzen, welche die offizielle Geschichtswissenschaft dem historischen Revisionismus machen mußte. Schließlich verhilft sie den Tatsachen zu ihrem Recht gegenüber den Erfindungen einer allzu lange betriebenen Kriegspropaganda. Solange man diesen Erfindungen Glauben schenkt, wird man nicht erkennen können, daß das wirkliche Kriegsverbrechen, das wirkliche »Verbrechen gegen die Menschlichkeit«, der Krieg selbst mit seinen tatsächlichen Greueln ist.

Die Redaktion der *Revue d'histoire révisionniste* 24. Dezember 1993

1. Einleitung*

Jean-Claude Pressacs unlängst erschienenes Buch trägt den Titel *Les crématoires d'Auschwitz* (Die Krematorien von Auschwitz) sowie den Untertitel *La machinerie du meurtre de masse* (Die Maschinerie des Massenmordes). Es erschien im August 1993 beim Verlag CNRS (Centre national de la recherche scientifique, »Nationales Zentrum für wissenschaftliche Forschung«) und weist mit Anhang etwas über 200 Seiten auf. Der Titel hält sein Versprechen, der Untertitel hingegen nicht. Was bei diesem Werk ins Auge springt, ist der schreiende Kontrast zwischen der Überfülle an Sach- und Dokumentarbeweisen für die – ohnehin von niemandem bestrittene – Existenz der Krematorien von Auschwitz einerseits und dem völligen Fehlen solcher Sach- und Dokumentarbeweise für die – höchst umstrittene – Existenz von Exekutionsgaskammern in Auschwitz andererseits.

1.1. Weder Photographie noch Zeichnung

Von einem Autor, der behauptet, die NS-Gaskammern hätten existiert, darf man mit Fug und Recht eine physische Darstellung dieser außergewöhnlichen chemischen Schlachthäuser verlangen. Doch Pressacs Buch enthält keine Photographie, keine Zeichnung, keine Skizze und kein Modell einer solchen Exekutionsgaskammer. Der 48 Seiten umfassende, aus Photographien bestehende Anhang enthält 60 »Dokumente«, doch kein einziges davon hat irgendetwas mit den Gaskammern zu tun, auch nicht das einzige »Dokument« (Nr. 28), das uns – fälschlicherweise, wie wir noch sehen werden – als Beweis für die Existenz der Gaskammern vorgelegt wird. Der Verfasser hat noch nicht einmal den Mut aufgebracht, die »Gaskammer« des Krematoriums I abzulichten, welche alle Besucher des Stammlagers Auschwitz betreten. Ebensowenig hat er das Innere der – höchst vielsagenden – Ruinen der angeblichen Gaskammer im Krematorium II von Birken-

* ***Anmerkung des Übersetzers:*** Im April 1994 erschien beim Piper Verlag, München/Zürich, eine von Eliane Hagedorn und Barbara Reitz angefertigte deutsche Übersetzung des Pressac-Buchs. Sie trägt den Titel *Die Krematorien von Auschwitz. Die Technik des Massenmordes*. Wo Faurisson Pressac zitiert, übernehmen wir stets die deutsche Version, und wir geben die betreffende Seite der deutschen, nicht der französischen Ausgabe an. – Wie später noch dargestellt wird, divergieren die beiden Ausgaben hinsichtlich der Opferzahlen, die in der deutschen Version reduziert worden sind. Da sich Faurissons Antwort aber auf die französische und nicht die deutsche Ausgabe bezieht, übernehmen wir die dort genannten Ziffern.

au abgebildet. Auch das von den Polen unvorsichtigerweise im Block 4 des Auschwitz-Museums ausgestellte Modell jener Gaskammer suchen wir bei Pressac vergebens. Der Grund für all diese Unterlassungen läßt sich leicht erraten. Schon der geringste Versuch, eine der angeblichen Exekutionsgaskammern von Auschwitz physisch darzustellen, würde die physikalischen und chemischen Unmöglichkeiten jeglicher Massenmorde mit Zyanwasserstoffgas in diesen Örtlichkeiten unverzüglich aufdecken.[1]

1.2. So gut wie keine Neuigkeiten

Das von seinem Gehalt her herzlich bescheidene Buch bietet so gut wie keine Neuigkeiten. Es handelt sich im wesentlichen bloß um eine Kurzfassung des titanischen Werkes, das Pressac anno 1989 unter dem trügerischen Titel *Auschwitz: Technique and Operation of the Gas Chambers*[2] veröffentlicht hat. Ich habe dieses Opus seinerseits unter der Überschrift »*Auschwitz: Technique and Operation of the Gas Chambers* (1989) ou bricolages et „gazouillages“ à Auschwitz et Birkenau selon J.-C. Pressac (1989)« (Auschwitz: Technik und Betrieb der Gaskammern (1989) oder Basteleien und »Gelegenheitsvergasungen« in Auschwitz und Birkenau nach J.-C. Pressac) – rezensiert.[3] Selbst auf die Gefahr hin, allzu selbstbewußt zu erscheinen, muß ich heute doch feststellen, daß meine 1990 publizierte Rezension Pressac dazu veranlaßt hat, seine Ausführungen über die Gaskammern radikal zu verkürzen, sie auf ein paar windige, unsäglich wirre Seiten zusammenzustreichen und vor allem einen französischen Titel

---

[1] Hinsichtlich der photographischen Dokumentation, insbesondere was Photographien des polnischen Modells betrifft, stehen dem Leser zwei Möglichkeiten offen: entweder er zieht Dr. Wilhelm Stäglichs Werk in seiner Originalfassung zu Rate: *Der Auschwitz-Mythos*, Grabert Verlag, 1979 (in Deutschland verboten, als Neuauflage erhältlich von Castle Hill Publishers, shop.codoh.com); die darin enthaltenen 21 Photos entstammen alle meinen eigenen Archiven; zu jeder ist nur eine kurze Erläuterung angefügt; eine ausführliche Erklärung fehlt ebenso wie eine Gesamtdarstellung; oder aber er konsultiert die adaptierte französische Übersetzung von Dr. Stäglichs Buch: *Le Mythe d'Auschwitz,* la Vieille Taupe (B.P. 9805, F - 75224 Paris Cedex 05), 1986; die 17 Photos sind allesamt meinen eigenen Archiven entnommen; sie sind mit Erklärungen versehen und in eine methodische Darstellung mit dem Titel »Le Mythe d'Auschwitz en images« (Der Auschwitz-Mythos in Bildern) eingebettet.

[2] Jean-Claude Pressac, *Auschwitz: Technique and Operation of the Gas Chambers,* New York, The Beate Klarsfeld Foundation, 1989, 564 Seiten, 45 x 30 cm, im Buchhandel nicht erhältlich, im folgenden als *A.T.O.* abgekürzt.

[3] *Revue d'histoire révisionniste* Nr. 3 (November 1990/Januar 1991), S. 65-154, im folgenden als *R.H.R.* abgekürzt (online unter www.vho.org/F/j/RHR); engl.: *The Journal of Historical Review*, Frühling 1991, S. 25-66; Sommer 1991, S. 133-175.

zu wählen, der weitaus weniger verspricht als der seines früheren, auf englisch erschienenen Werkes.

1.3. Auschwitz: 800.000 Tote statt neun Millionen

Einer der ganz wenigen neuen Aspekte des hier besprochenen Buchs liegt in der von Pressac genannten Zahl der Auschwitz-Opfer. In Alain Resnais' Film *Nuit et Brouillard* (Nacht und Nebel) war von neun Millionen die Rede gewesen (»Neun Millionen Menschen starben an diesem verfluchten Orte« heißt es am Ende des Streifens). Beim Nürnberger Prozeß wurde in einem »von Amtes wegen zur Kenntnis zu nehmenden« Dokument (Dokument USSR-008) die Ziffer von vier Millionen angeführt. Dieselbe Zahl prangte bis April 1990 in neunzehn verschiedenen Sprachen auf neunzehn Steinplatten der Gedenkstätte in Birkenau. In jenem Monat ließen die Verantwortlichen des Auschwitz-Museums diese Inschrift diskret entfernen; es hieß damals, sie werde wohl durch eine Zahl von anderthalb Millionen ersetzt. In Frankreich sprach François Bédarida von 950.000 Auschwitz-Opfern (*Le Monde*, 22./23. Juli 1990, S. 7). Und Pressac? Er entscheidet sich für eine Zahl von 775.000 Toten, die er auf 800.000 aufrundet. Im Anhang zu seinem Buch schätzt er die Anzahl der vergasten Juden auf 630.000.[4] Die wirkliche Opferzahl dürfte um 150.000 (Juden und Nichtjuden) liegen, wobei die große Mehrzahl dieser Menschen durch natürliche Ursachen – insbesondere durch Typhus und Fleckfieber – den Tod fand.

---

[4] Aus vertraulicher Quelle weiß ich, daß Pressac die Gesamtzahl der Auschwitz-Opfer zum gegebenen Zeitpunkt – d.h. wenn seines Erachtens die psychologische Bereitschaft zur Akzeptanz dieser neuen Verringerung der Opferzahl vorliegt – auf 700.000 zu reduzieren erwägt. 1989 sprach er allein im Hinblick auf die Vergasten noch von »ein bis anderthalb Millionen« (*A.T.O.*, S. 553).
Anmerkung des Übersetzers: Die von Prof. Faurisson genannte Zahl von 630.000 in Auschwitz vergasten Juden steht auf Seite 148 der französischen Ausgabe; dieser zufolge kamen, wie Faurisson erwähnt, im Lager insgesamt 775.000, oder aufgerundet 800.000, Menschen um. In der acht Monate später erschienenen deutschen Übersetzung werden die Opferzahlen wieder reduziert. Es ist nun von insgesamt 630.000 bis 710.000 Toten die Rede; darunter sollen sich 470.000 bis 550.000 in den Gaskammern ermordete Juden befunden haben (S. 202).

1.4. Pressac glaubt nicht mehr an »Wannsee«, doch er glaubt weiterhin an Hitler

Eine andere Neuigkeit: Pressac glaubt nicht mehr daran, daß am 20. Januar 1942 auf der von Heydrich geleiteten Wannsee-Konferenz deutscherseits die physische Ausrottung der Juden beschlossen worden sei (vgl. dazu unsere folgenden Ausführungen auf S. 85). Es scheint ferner, daß er nicht so richtig an die Existenz einer Politik zur Judenausrottung (was man als Völkermord bezeichnet) glaubt. Jedenfalls läßt er kaum einen Schatten auf Adolf Hitler fallen.[5] Der Name des Führers erscheint in seinem Buch ganze vier Mal: zunächst im Zusammenhang mit den »architektonischen Vorhaben« Hitlers, deren Zweck darin lag, »das „erwachte" Deutschland zu glorifizieren und die Arbeitslosigkeit zu beseitigen« (S. 7), dann im Zusammenang mit einem seiner Sekretäre, Martin Bormann (S. 12), ferner anläßlich seiner »Schmähreden gegen die Juden« (S. 81), und schließlich bei der Erwähnung des »wirtschaftlichen Aufschwungs nach Hitlers Einzug ins Kanzleramt« (S. 182).

1.5. Die Theorie von den »Gelegenheitsvergasungen«

Pressacs Theorie über Auschwitz ist ungemein verschroben. Er vertritt die These, dort habe es »Gelegenheitsvergasungen«, »Basteleien«, »Schnitzer« und »Fehlleistungen« gegeben. Den Ausdruck »Gelegenheitsvergasungen« benutzt er natürlich nur in seinen Privatgesprächen, doch der Kalauer eignet sich ganz ausgezeichnet zur Zusammenfassung seiner Theorie.

Folgen wir Pressac, so haben die Deutschen sowohl das Verbrechen wie auch die Tatwaffe *improvisiert*. Sie hätten hie und da eine unterschiedlich große Anzahl von Personen vergast und nicht etwa systematische, kontinuierliche Massenvergasungen von bis zu einigen Millionen Menschen begangen. Pressac zufolge haben die Deutschen anfangs ÜBERHAUPT KEINE EXEKUTIONSGASKAMMERN ERRICHTET. So räumt er beispielsweise ein, daß die im Jahre 1943 fertiggestellten Krematorien II und III (in Birkenau) im August 1942 nicht etwa als Tötungs-, sondern lediglich als Einäscherungsvorrichtungen konzipiert wurden. Er gibt auch zu,

---

[5] Pressac hegte eine derart glühende Verehrung für Adolf Hitler, daß er in seiner Wohnung eine Büste von diesem besaß, und zwar oben auf der Treppe, die zu einem Estrichzimmer führt. Er hatte diesen Raum schalldicht gemacht, um dort Militärmusik hören zu können (zur Bestätigung lese man Pierre Guillaume, *Droit et histoire,* La Vieille Taupe, 1986, S. 124).

daß diese Krematorien harmlose Leichenkeller besaßen, welche zur Aufbahrung der Toten vor ihrer Verbrennung dienten.[6] Doch seien diese Leichenkeller von den Deutschen zu einem nicht bestimmten Zeitpunkt und unter ungeklärten Umständen in Gaskammern umgewandelt worden. Bei diesen Deutschen habe es sich bestenfalls um einige Hauptleute, Leutnants und Unteroffiziere der SS gehandelt, ferner um eine Handvoll Bauingenieure und Techniker, deren Spezialität auf dem Gebiet der Kremierung, der Feuerungs- und Lüftungstechnik lag, und nicht etwa, wie man erwarten würde, um hochgestellte Politiker sowie um Chemiker, Ärzte und Toxikologen. Der Hauptverantwortliche sei ein ehemaliger Maurer gewesen, der sich dann bei einer Erfurter Firma, Topf & Söhne, zum Spezialisten im Bau von Kremierungsöfen mauserte (S. 11). Dieses Genie des Bösen hieß Kurt Prüfer. Nach dem Krieg wurde er von den Amerikanern verhaftet und verhört, doch da sie zum Schluß kamen, er habe nie etwas anderes als Kremierungsöfen errichtet, ließen sie ihn laufen. Prüfer kehrte nach Erfurt zurück, das in der sowjetischen Besatzungszone lag. Dies hätte er besser unterlassen. Das KGB nahm ihn fest, verhörte ihn, und im April 1948 wurde er zu 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilt.[7] Vier Jahre später starb er in Haft.

Pressac zufolge leisteten Prüfer und seine Helfer dermaßen lausige Arbeit, daß die Umwandlung der Leichenkeller in Gaskammern die Form einer regelrechten Bastelei annahm. So wurde beispielsweise in einem Leichenkeller die Luft von oben hinein- und von unten hinausgeleitet, was, wie Pressac selbst einräumt, für einen zur Aufbahrung von Leichen verwendeten Leichenkeller völlig normal ist. Doch nun ist das Zyanwasserstoffgas, Hauptbestandteil des Zyklon B, von etwas geringerer spezifischer Dichte als die Luft; man hätte also, so Pressac, das Ventilationssystem umgekehrt konzipieren müssen, um das Gas nach dem Massenmord an den Eingeschlossenen oben abzuführen, denn der Einsatz von Zyanwasserstoffgas in einem solchen Raum wäre » aus technischer Sicht unsinnig « gewesen (S. 91). Anstatt aber die Lüftung dementsprechend zu modifizieren, behielten die Ventilationsspezialisten sie bei. Sie begnügten sich damit, die »Lüftungsleistung« zu erhöhen (S. 92). In den Gaskammern wurde überhaupt umgemein oft ventiliert. Der Verfasser überhäuft seine Leser mit

---

6 Was die Krematorien IV und V anbelangt, so teilt uns Pressac nicht mit, was der ursprüngliche Zweck der diversen darin befindlichen Räumlichkeiten war, die laut seiner Theorie nachträglich in Exekutionsgaskammern umgewandelt wurden.

7 Pressac, der die Sowjets und das KGB für gescheiter als die Amerikaner hält, schreibt, Kurt Prüfer habe »*nur* 25 Jahre Zwangsarbeit bekommen« (S. 137).

Theorien über die Richtung der Winde und Luftströmungen sowie über die Stärke der Ventilatoren, bis diese nicht mehr wissen, wo ihnen der Kopf steht. Nicht zu Unrecht haben gewisse scharfzüngige Revisionisten Pressac vorgeworfen, er habe seine Gaskammern in windige Luftschlösser verwandelt.

Pressac gibt zu verstehen, daß die Bastelübungen dieser deutschen Schmalspur-Techniker keine deutlich sichtbaren Spuren oder Beweise ihres kriminellen Treibens hinterlassen konnten. Aus diesem Grund, hebt er warnend hervor, dürften wir keine eindeutigen und soliden Beweise für die Existenz der Exekutionsgaskammern erhoffen; wir müßten uns stattdessen mit mageren Indizien, Halb- und Viertelbeweisen begnügen. Letztere bezeichnet er in seinem Jargon als »Fehlleistungen«, die auf kriminelle Aktivitäten hindeuteten. Um diese winzigen Spuren eines weltgeschichtlich einzigartigen Verbrechens zu entdecken, bedarf es aber ganz außergewöhnlichen Scharfsinns, und diesen Scharfsinn bringt – wie könnte es auch anders sein – kein anderer als Pressac auf, der tagsüber als Apotheker und nachts als Historiker wirkt.

1.6. Pressacs Versprechen und die Wirklichkeit

In seiner Einleitung stellt uns Pressac eine »genaue Geschichte« von Auschwitz in Aussicht, eine »fast lückenlose Rekonstruktion des verbrecherischen Einfallsreichtums« und eine »historische Rekonstruktion, die ohne mündliche oder schriftliche Augenzeugenberichte auskommt, welche letztlich doch fehlbar sind und mit der Zeit immer ungenauer werden« (S. 1, 2). Wir werden sehen, daß dies alles Schaumschlägerei ist. Ganz im Gegensatz zu dem, was uns Pressac verspricht, wimmelt sein Buch von Konfusionen, Widersprüchen und Ungenauigkeiten. Sobald es um die behaupteten Menschenvergasungen geht, nimmt Pressac regelmäßig zu den Zeugenaussagen Zuflucht, auf die er doch angeblich nicht angewiesen war. Sogar hinsichtlich der Kremierungsöfen sind seine Aussagen unzusammenhängend und oft unklar.

Um ein solches Werk zu beurteilen, reicht es, das einfachste aller Kriterien anzulegen: Wenn der Verfasser die Photographie oder Zeichnung einer NS-Gaskammer präsentiert, wird man auf ihn eingehen, ansonsten nicht. Pressac, ein guter Photograph, guter Zeichner und wahrscheinlich auch ein guter Modellbauer, hat die Nagelprobe wohlweislich vermieden, die darin bestanden hätte, eines dieser wundersamen chemischen Schlachthäuser

materiell darzustellen. Folglich könnte man es sich im Grunde genommen schenken, auf diese Ausgeburt eines heillos wirren Geistes einzugehen. Trotzdem werde ich es tun, damit der Leser das ganze Ausmaß der Katastrophe ermessen kann, welche dieses Buch für die Vertreter der These von der Judenausrottung darstellt.

Meine Studie ist in fünf Teile gegliedert. Ich werde darin folgende Punkte behandeln: Offenkundigkeiten, die der Autor nicht verschweigen konnte; Realitäten, die er totschweigt; Ausflüchte, die er von anderen »Holocaust-Experten« übernimmt; die Betrügereien, die ihm eigen sind; sowie schließlich seine romanhaften Abschweifungen.

Zum Abschluß werde ich die Anregung des Amerikaners Fred Leuchter wiederholen und unseren Gegnern vorschlagen, eine internationale Expertenkommission ins Leben zu rufen, welche in Auschwitz und Birkenau eine der grauenvollsten Vernichtungswaffen, welche die Geschichte je gekannt haben soll, an Ort und Stelle untersuchen soll. So würden jene Räumlichkeiten, in denen Hunderttausende von Juden – früher sprach man von Millionen[8] – mit Zyanwasserstoffgas ermordet worden sein sollen, von Fachleuten einer gründlichen Expertise unterzogen.

Für Historiker, die sich daranmachen, endlich eine wissenschaftliche Geschichte von Auschwitz zu schreiben, besteht kein Grund mehr, eine solche Expertise abzulehnen.

2. Offenkundigkeiten, die Pressac nicht verschweigen konnte

Aufgrund der fundamentalen von den Revisionisten gemachten Entdeckungen gibt es peinliche Offenkundigkeiten, welche die Exterministen nicht mehr vertuschen können. Pressac folgt hier dem Trend.

---

[8] Vgl. z.B. den Satz »Auschwitz, wo mehr als fünf Millionen Männer, Frauen und Kinder umkamen, davon 90% Juden« (»Manifestation du souvenir à Paris devant le Mémorial du martyr juif inconnu« – Gedächtnisveranstaltung in Paris vor dem Denkmal des unbekannten jüdischen Märtyrers, *Le Monde*, 20. April 1978). Dieser in *Le Monde* aufgestellten Behauptung zufolge fanden also allein in den Lagern Auschwitz und Birkenau über viereinhalb Millionen Juden den Tod!

2.1. »Wannsee« ist nicht mehr »Wannsee«

Jahrzehntelang haben die Historiker des angeblichen »Holocaust« an den Juden wiederholt, am 20. Januar 1942 hätten die Deutschen auf der Berliner Wannsee-Konferenz die physische Ausrottung der europäischen Juden beschlossen. Man mußte bis zum Mai 1984 warten, ehe die Exterministen bei einem Kongreß in Stuttgart stillschweigend von dieser These abrückten.[9]

Danach mußte man sich bis 1992 gedulden, bis Yehuda Bauer, Professor an der Universität Jerusalem und führender israelischer »Holocaust-Spezialist«, öffentlich erklärte, diese These sei »albern«.[10] In Übereinstimmung mit der neuen offiziellen Version schreibt Pressac:

> *»Am 20. Januar 1942 fand in Berlin die sogenannte Wannsee-Konferenz statt. Wenngleich auch eine Umsiedlung der Juden nach Osten vorgesehen war, bei der es zu einer „natürlichen" Verminderung durch Arbeit kommen sollte, so sprach zu dieser Zeit doch noch niemand von einer* industriellen *Massen-Liquidierung. In den folgenden Tagen und Wochen erhielt die Bauleitung von Auschwitz weder einen Anruf noch ein Telegramm oder einen Brief, in dem ein Entwurf für eine Einrichtung zu diesem Zweck verlangt wurde«* (S. 44/45).

In seinem »Chronologischen Überblick« bestätigt er: »20. Januar (1942): Wannsee-Konferenz in Berlin über die Umsiedlung der Juden in den Osten« (S. 153). Er sagt also deutlich »Umsiedlung« und nicht etwa »Ausrottung«.

2.2. In Auschwitz ließ sich kaum etwas geheimhalten

Früher behauptete man, der Beschluß, in Auschwitz ein KZ einzurichten, sei aufgrund der Abgeschiedenheit des Ortes und der dortigen Möglichkeiten zur Geheimhaltung erfolgt. In Wirklichkeit muß Pressac zugeben, daß das Lager ganz in der Nähe der Stadt Auschwitz errichtet wurde, die an einem internationalen Eisenbahnnetz mit Verbindungen nach Berlin, Wien und Warschau liegt (S. 10). Man kann ergänzend bemerken, daß Tag für Tag Bahnreisende nahe beim Lager vorbeifuhren.

---

9 Eberhard Jäckel, Jürgen Rohwer, *Der Mord an den Juden im Zweiten Weltkrieg*, DVA, 1985, S. 67.

10 *The Canadian Jewish News*, 30. Januar 1992; vgl. auch »Wannsee: „Une histoire inepte"« – Wannsee: „Eine alberne Geschichte", *R.H.R.*, Nr. 6, Mai 1992, S. 157f.

Es wird heute nicht mehr bestritten, daß das Lager Auschwitz von Zivilarbeitern deutscher, polnischer und anderer Nationalität wimmelte, die mit allerlei Arbeiten beschäftigt waren, unter anderem mit dem Bau und der Wartung der Krematorien; außer während der Fleckfieberepidemien kehrten diese Zivilarbeiter täglich nach Hause zurück. Allein schon diese Tatsache ist mit der Notwendigkeit unvereinbar, die Existenz chemischer Schlachthäuser, in denen Hunderttausende (früher sprach man von Millionen) von Opfern für immer verschwunden sein sollen, aufs allerstrengste geheimzuhalten. Diese Zivilarbeiter trugen grüne Ärmelstreifen (S. 79). Pressac schreibt:

> *»Für den Bau der Krematorien von Birkenau hatte man zwölf Zivilfirmen hinzugezogen* [...]. *An jedem Bauwerk (BW) waren einhundert bis einhundertfünfzig Personen beteiligt – etwa zwei Drittel Häftlinge und ein Drittel Zivilisten, und die Arbeiten wurden von den Polieren der jeweils zuständigen Firma geleitet«* (S. 70/71).

Der Autor unternimmt keinen Versuch, die Anomalie zu erklären, welche diese massenhafte Anwesenheit fremder Zivilisten an der Stätte des Verbrechens in seinen Augen hätte darstellen müssen. Ebensowenig erklärt er die Tatsache, daß Arbeiten, bei denen es sich angeblich um das größte Geheimnis des Reichs handelte, Fachleuten lagerfremder, ziviler Unternehmen anvertraut wurden.

2.3. Die Archive sind in großer Zahl erhalten

Im Jahre 1945, so hat man uns immer wieder erzählt, hätten die Deutschen fast alle Lagerarchive zerstört. Pressac gibt zu, daß heute Zehntausende, wenn nicht gar Hunderttausende von Archivdokumenten über das Lager vorhanden sind, in Auschwitz selbst oder in Moskau. Jene der Zentral-Bauleitung sind intakt. Da sie in den Augen Pressacs am belastendsten sind, hätten sie naturgemäß als erste vernichtet werden müssen. Warum tat man dies nicht? Der gesunde Menschenverstand sagt uns, daß es keinen Grund zur Zerstörung der Archive gab: diese enthielten keine Spuren eines gigantischen Verbrechens, weil das gigantische Verbrechen eben nicht stattgefunden hatte. Der Autor findet eine andere Erklärung dafür, daß die SS die Archive nicht beseitigte: Sie verkannte deren »brisanten« Inhalt (S. 1). Dieses Vorgehen ist bei Pressac zur Gewohnheit geworden; wenn er ein Phänomen nicht begreift, neigt er dazu, es der Dummheit oder Unwissenheit der SS zuzuschreiben.

2.4. 1972 mußte man die beiden Hauptarchitekten freisprechen

Ich meinerseits habe immer wieder auf die entscheidende Bedeutung des Freispruchs von Walter Dejaco und Fritz Ertl hingewiesen, den beiden Hauptarchitekten der Krematorien von Auschwitz, die 1972 in Wien vor Gericht standen. Die sowjetischen und polnischen Kommunisten hatten dem Gericht die in ihrem Besitz befindlichen Dokumente zur Verfügung gestellt. Es drängt sich die Folgerung auf, daß diese Dokumente keinerlei Hinweis auf irgendein Verbrechen enthielten; alle mußten für Architekten, Ingenieure und andere Fachleute eine ganz normale technische Bedeutung haben. Der Apotheker Pressac schließt daraus auf die Unfähigkeit all dieser Leute; das Verfahren habe mit einem Freispruch geendet, da

> *»niemand, weder die Richter noch die sogenannten Fachleute, zu jener Zeit die Möglichkeit hatte, das hervorragende historische Material der Polen und der Sowjets auszuwerten«* (S. 124).

Für die Revisionisten sind die im Besitz der österreichischen Justiz befindlichen Akten und Dokumente des Prozesses gegen Dejaco und Ertl unzugänglich. Weshalb veröffentlicht man sie nicht?

2.5. Zyklon B als Mittel zur Bekämpfung der Fleckfieberepidemien

Der – unter der Bevölkerung Osteuropas seit jeher endemische – Fleckfieber wütete in Auschwitz verheerend. In den besetzten sowjetischen Territorien waren im Sommer 1941 »einhundertfünfzigtausend Fleckfieberfälle« aufgetreten (S. 39). Unter diesen Umständen sieht sich Pressac genötigt, einige von den Revisionisten schon längst aufgezeigte Wahrheiten zur Kenntnis zu nehmen; er schreibt:

> *»Die SS-Ärzte wußten, daß die Gegend um Auschwitz ein Moorgebiet war. Sie waren schon mit dem Problem des nicht aufbereiteten Wassers konfrontiert worden, das aufgrund des Eberth-Bazillus zu Fällen von Tuberkulose geführt hatte. Ende Mai 1942 traten bei den Häftlingen bereits zahlreiche Fleckfiebererkrankungen auf, weshalb Anfang Juni den SS-Leuten und den Angestellten der siebzehn zivilen Unternehmungen auf dem Lagergelände das Trinken von Leitungswasser untersagt wurde. Zum Ausgleich dafür belieferte man sie umsonst mit reichlich Mineralwasser. Die Ärzte fürchteten, daß im Sommer fast zwangsläufig Fälle von Sumpffieber (oder Malaria) auftreten würden, ausgelöst durch Mücken, die aus den*

> *Sümpfen kamen. Um dieser Gefahr vorzubeugen, sollte in Raisko ein Hygieneinstitut der Waffen-SS eingerichtet werden, was im Oktober geschah. Doch mit Fleckfieber hatte man nicht gerechnet. Die Ärzte glaubten, daß die prophylaktischen Maßnahmen (Quarantäne und das Scheren der Haare) und die entsprechende Hygiene (lokale Desinfektion der Haare, Duschen) gleich bei der Ankunft der Häftlinge verhindern würden, daß sich diese Plage im Lager ausbreitete, und zwar, weil die Ursache der Krankheit, die Läuse, ausgemerzt worden wären. Das war der Fall, doch die Krankheit wurde von denjenigen übertragen, die einer solchen Behandlung nicht unterzogen worden waren, nämlich von den Zivilisten, die tagtäglich mit den Häftlingen in Berührung kamen.*[11] *Schon bald steckten sich die Häftlinge an, und da die hygienischen Bedingungen im KL katastrophal waren, stieg die Zahl der Todesfälle rapide an. Man schätzt, daß von Mai bis November 1940 monatlich 220 Menschen an Fleckfieber starben; von Januar bis Juli 1941 verdreifachte sich diese Zahl; von August bis Dezember 1942 waren es über 4000. Die sanitären Verhältnisse gerieten außer Kontrolle. Man mußte verhindern, daß sich die Fleckfiebererkrankungen auf die nähere Umgebung ausweiteten. Das gesamte Lager wurde abgeschottet, und niemand durfte es mehr verlassen. Am 10. Juli wurde eine Teil-Quarantäne angeordnet«* (S. 53/54).

Er fügt hinzu:

> *»Doch da sich die Fleckfieber-Epidemie weiter ausbreitete und die Lage immer katastrophaler wurde, ordnete man am 23. Juli* [1942] *eine totale Lagersperre an«* (S. 57).

Die Seuche forderte manchmal täglich 250 bis 300 Tote unter Häftlingen, Zivilisten und SS-Leuten (S. 62). Pressac unterläßt den Hinweis darauf, daß Dr. Popiersch, der Oberarzt, selbst dem Fleckfieber erlag.[12] In der Pe-

---

[11] Im Gegensatz dazu bemühte sich die polnische Widerstandsbewegung, Typhus und Fleckfieber zu verbreiten; wir verdanken diese Erkenntnis der *Revue d'histoire révisionniste* Nr. 1 (Mai 1990, S. 115-128): »Le rapport Mitkiewicz du 7 septembre 1943 ou l'arme du typhus« (Der Mitkiewicz-Bericht vom 7. September 1943 oder die Fleckfieberwaffe; dt. vgl. G. Rudolf, »Aspekte biologischer Kriegführung während des Zweiten Weltkriegs«, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 8(1) (2004), S. 111-113); in diesem Bericht werden für die Zeit zwischen Januar und April 1943 »einige hundert Fälle« von »Verbreitung der Flecktyphusmikrobe und von typhusinfizierten Läusen« vermerkt (S. 127). Die französische Résistance griff zu denselben Methoden (aaO., S. 116, Anmerkung 1).

[12] Vgl. Comité international d'Auschwitz, *Anthologie* (blau), französische Version, Band 1, 2. Teil (Warschau, 1969), S. 196. Unter den vielen anderen deutschen Opfern des Fleckfiebers in Auschwitz könnte man Dr. Siegfried Schwella (Nachfolger von Dr. Popiersch), die Gattin von Gerhard Palitzsch, dem Rapportführer des Lagers, und die Gattin von Joachim Caesar, dem Verantwortlichen für die Landwirtschaftsarbeiten, anfüh-

riode vom 7. bis zum 11. September 1942 erreichte die erste Epidemie mit 375 Todesfällen an einem einzigen Tag ihren Höhepunkt (vgl. dazu die Tabelle auf S. 193). Eine zweite Epidemie, auf die eine dritte folgen sollte, brach im ersten Halbjahr 1943 aus (S. 105).

Entlausungsmaßnahmen, vor allem mit Zyklon B, waren da lebensnotwendig:

> *»In der Woche vom 5. bis 11. Juli wurden die Unterkünfte der SS-Wachmannschaften, in denen es von Ungeziefer wimmelte, mit Gas (Zyklon B) ausgeräuchert«* (S. 19).

Bei der Birkenauer Zentral-Sauna

> *»handelte es sich um eine leistungsstarke Sanitäranlage, in die vier Heißluft-Entwesungskammern (Dok. 23), drei industrielle Autoklaven (Dok. 24), ein Haarschneideraum, ein Untersuchungsraum und fünfzig Brausen eingebaut werden sollten. Mit diesem Komplex wollte die SS „endgültig" jegliche Fleckfiebergefahr aus Birkenau verbannen. Die Häftlinge sollten dort rasiert, untersucht, desinfiziert und geduscht werden, während in der Zwischenzeit ihre Sachen entwest wurden. Unglücklicherweise war diese Anlage erst Anfang Januar 1944 funktionstüchtig«* (S. 89).

Die Dokumente 23, 24, 40 und 56 verdeutlichen, in welchem Maße sich die Deutschen um die Hygiene sorgten, vor allem in jenem Teil des Lagers, in dem zeitweise Zigeuner untergebracht waren. Die Dokumente 43 und 44 zeigen das Innere und Äußere der Batterie von neunzehn Blausäure-Entlausungszellen (Zyklon B), die allerdings nicht fertiggebaut wurden.

Die SS beschloß, das Lager Auschwitz mit

> *»der neuesten Entlausungstechnik, die in Deutschland entwickelt worden war, auszustatten. Es handelte sich um eine stationäre Kurzwellen-Entlausungsanlage (Dezimeterwellen und Zentimeterwellen)«* (S. 105/106).

Bereits im Jahre 1946 erwähnte der ehemalige Auschwitz-Häftling Marc Klein, Professor an der medizinischen Fakultät Straßburg, diese »Kurzwel-

---

ren. Andere bekannte Deutsche wurden von der Fleckfieberseuche befallen, ohne ihr zu erliegen, etwa Dr. Johann-Paul Kremer, Dr. Heinrich Schwarz, Dr. Kurt Uhlenbrock und Dr. Josef Mengele. Zu den bekanntesten Häftlingen, die dem Fleckfieber zum Opfer fielen, gehören Dr. Marian Ciepilowski, der die sowjetischen Kriegsgefangenen pflegte, Professor Zygmunt Lempicki sowie die Zahnärztin Danielle Casanova, von der die Legende lange berichtete, sie sei von den Deutschen getötet worden. Die Deutschen lebten im Osten in beständiger Furcht vor dem Fleckfieber; Adolf Hitler selbst wurde am 7. und 14. Februar 1943 in Rastenburg gegen diese Krankheit geimpft (siehe dazu die Aufzeichnungen seines Arztes, Dr. Theo Morell, in: Daving Irving, *The Secret Diaries of Hitler's Doctor*, New York, McMillan 1983, S. 109).

lenentlausung« sowie die beeindruckende Anzahl von Maßnahmen, welche die deutschen Ärzte in ihren Bestrebungen trafen, den Gefangenen in einem Zwangsarbeitslager, wo Menschen auf engstem Raume zusammenwohnten, ihre Hilfe angedeihen zu lassen.[13]

2.6. Die Kremierung: Eine hygienische Maßnahme

Pressac schreibt:

> *»Um zu verhindern, daß sich solche und andere Epidemien, die nicht zu kontrollieren waren, ausbreiteten, mußten die Leichen mitsamt den Krankheitserregern zu Asche verbrannt werden. Das war Prüfers Aufgabe«* (S. 40).

Anfänglich hatten die Deutschen die Leichen bestattet, doch Auschwitz lag in einem Sumpfgebiet. Zeitweise stieg das Wasser bis fast an die Erdoberfläche. Man mußte die Leichen wieder ausgraben und einäschern, da

> *»die Verwesungsabsonderungen das Grundwasser zu verseuchen begannen. Bei einem Anstieg des Wasserspiegels hätte sich die Lage noch verschlimmert. Es gab also keine andere Lösung, als die Leichen noch vor Einsetzen des Winters auszugraben und unter freiem Himmel zu verbrennen«* (S. 72).

Der Hauptteil des Buches ist den Krematorien gewidmet, d.h. zunächst einmal den als solche bezeichneten Gebäuden und dann im besonderen den Kremierungsöfen. Die Darstellung ist mühsam, unzusammenhängend, kaum verständlich. Aus ihr geht hervor, daß diese Öfen fast ständig außer Betrieb waren (S. 26, S. 103, Anmerkung 108, usw.), was die fabulöse Kremierungskapazität entsprechend vermindert, welche die Exterministen ihnen andichten, inklusive Pressac, der den Krematorien (plus »Verbrennungsgruben«) eine Tageskapazität von 3.300 Einäscherungen (»mit der Möglichkeit zur Erhöhung auf 4.300«) zuschreibt (S. 200/201). Unter Festhaltung an dieser Ziffer von 4.300 täglich möglichen Kremierungen schreibt Pressac auf S. 148 seines Buches, die SS habe »in 70 Tagen bis zu 300.000 Menschen vernichten« können (Anmerkung des Übersetzers: Gemeint ist S. 148 der französischen Originalversion; in der deutschen Übersetzung fehlt diese Aussage).

---

[13] »Observations et réflexions sur les camps de concentration nazis«, Bemerkungen und Überlegungen zu den Nazikonzentrationslagern, *Etudes germaniques* Nr. 3, 1946, S. 18.

2.7. Ohne Exekutionsgaskammern konzipierte Krematorien

Hier kommen wir nun zur wichtigsten Konzession, die der Verfasser den Revisionisten machen mußte: die im August 1942 – also zu einem Zeitpunkt, wo laut den offiziellen Historikern die sogenannte Judenausrottungspolitik längst beschlossen worden sein soll – konzipierten Krematorien waren »zu jener Zeit noch *ohne* Gaskammern geplant« (S. 67). Man sucht übrigens vergeblich nach Informationen darüber, zu welchem *genauen* Zeitpunkt diese zwischen dem 31. März und dem 25. Juni 1943 fertiggerstellten Krematorien »*mit* Gaskammern geplant« wurden.

Diese Konzession ist aufschlußreich: 1982, zu einem Zeitpunkt, wo die offiziellen Historiker beteuerten, alle Krematorien seien *mit* Gaskammern geplant gewesen, hatte der Verfasser in einer Anwandlung von Kühnheit zu schreiben gewagt, die Krematorien IV und V seien *ohne* Gaskammer konzipiert gewesen; 1989 tat er dann Abbitte und schrieb, diese beiden Krematorien seien doch *mit* Gaskammern geplant gewesen. Heute kommt er auf seine These von 1982 zurück: diese Krematorien waren *ohne* Gaskammern konzipiert. Zu den Krematorien II und III hatte er 1982 diesbezüglich nichts gesagt; 1989 meinte er dann, sie seien *ohne* Gaskammern geplant gewesen, und diesen Standpunkt vertrat er auch 1994 noch. Was nun das älteste der Krematorien, das Krema I im Stammlager betrifft, kann man kaum ausfindig machen, ob die Deutschen diese gemäß Pressacs ständig wechselnden Theorien *mit* oder *ohne* Gaskammer entworfen hatten. Die gleiche Unsicherheit legt er hinsichtlich der geheimnisvollen Bunker 1 und 2 an den Tag.[14]

2.8. Andere Offenkundigkeiten, die er nicht verschweigen konnte

Wenn wir uns auf die photographische Dokumentation beschränken, so tauchen auch dort Offenkundigkeiten auf, die Pressac nicht totschweigen konnte. Die Angehörigen der Zentral-Bauleitung von Auschwitz arbeiteten nicht etwa still und heimlich, wie man es von Kriminellen erwarten würde, sondern ließen sich bereitwillig gemeinsam photographieren (Dok. 12). Pressac hätte noch andere Photos präsentieren können, auf denen man diese Ingenieure, Architekten und Techniker in ihren Büros arbeiten sieht, wo

[14] Genaueres über diese immerfort wechselnden Thesen kann man in der *R.H.R.*, Nr. 3, S. 74-79 finden; vgl. auch meine Schrift *Réponse à Pierre Vidal-Naquet* (Antwort an Pierre Vidal-Naquet), La Vieille Taupe, 1982, 2. Auflage, S. 67-83)

sie stolz die Pläne ihrer Krematorien an die Wände hefteten. In der gleichen photographischen Dokumentation erkennt man auch eine Fernheizungsinstallation für das Lager (Dok. 55), Pferdeställe, wo sich Häftlinge nützlich machen (Dokumente 45 und 46), Fabriken zur Herstellung von Waffen oder synthetischem Brennstoff, wo Gefangene arbeiten (Dokumente 47 und 48), mächtige Kartoffeldepots (Dok. 49), deren Anwesenheit an einem von den Alliierten als »Vernichtungslager« bezeichneten Ort überraschend wirkt, eine Trinkwasseraufbereitungsanlage in der Nähe der Krematorien (Dok. 50), einen der Schweineställe, in denen die Häftlinge arbeiteten (Dok. 51), Gewächshäuser und bestellte Felder (Dok. 52).

Bereits zu diesem Zeitpunkt erkennt man aufgrund der Offenkundigkeiten, die der Verfasser nicht totschweigen konnte, wie sehr alles gegen die These von der Menschenausrottung in Auschwitz spricht. Es bedurfte des enormen Drucks, der von den revisionistischen Studien ausging, bis sich die Vertreter des offiziellen Geschichtsbilds dazu bequemten, diese augenscheinlichen Tatsachen anzuerkennen.

3. Realitäten, die Pressac totschweigt

Der Autor übergeht eine beträchtliche Anzahl von Realitäten mit Stillschweigen, die beweisen, daß Auschwitz und Birkenau keine »Vernichtungslager« (der Ausdruck wurde von den Alliierten geprägt), sondern Konzentrations-, Arbeits- und Durchgangslager waren. Er schweigt auch zahlreiche Dokumente von erstrangiger Bedeutung tot. Ich werde mich auf einige Beispiele beschränken.

3.1. Keine Photographie und kein Plan des Krematorium I

Wir haben hier ein den »Krematorien von Auschwitz« gewidmetes Buch vor uns, das paradoxerweise unter den sechzig präsentierten Photographien und Dokumenten kein einziges Photo und keinen einzigen Plan des Krematorium I und seiner »Gaskammer« enthält!

Dabei wird doch just dieses erste Krematorium mitsamt seiner angeblichen Exekutionsgaskammer wie bereits erwähnt allen Besuchern als glasklarer Beweis für das Verbrechen vorgeführt. Pressac zeigt uns die Photographie eines Ofens in Dachau (Dok. 7) oder in Buchenwald (Dok. 60), doch die Öfen von Auschwitz I enthält er uns vor!

Er hütet sich wohlweislich davor, uns letztere vorzuführen, weil er weiß, daß dieses Krematorium mit seiner »Gaskammer« ein ausgemachter Schwindel ist. Schließlich konnte er seinen Lesern ja nicht gut mitteilen, daß ich dies 1976 an Ort und Stelle entdeckt und einige Jahre später in meinem zusammen mit Serge Thion verfaßten Buch *Vérité historique ou vérité politique?* nachgewiesen hatte.[15] Pressac konnte seine Leser auch nicht gut darüber aufklären, daß ich ungeachtet aller Schwierigkeiten als erster Mensch auf der Welt in den Archiven des Auschwitz-Museums die Pläne sämtlicher Krematorien von Auschwitz und Birkenau entdeckt, einige davon veröffentlicht und so die physikalischen und chemischen Unmöglichkeiten jeglicher Menschenvergasung in diesen Gebäuden bewiesen hatte.

3.2. Keine Photographie der »Gaskammer« des Krematorium II

Ebensowenig wagt Pressac es, die Ruinen dessen abzubilden, was man unverschämterweise als die Gaskammer des Krematorium II von Birkenau bezeichnet und was in Wahrheit ein halbunterirdischer Leichenkeller war. DIE HEUTE EINGESTÜRZTE BETONDECKE WIES GANZ OFFENBAR KEINERLEI ÖFFNUNG AUF, DURCH DIE MAN IRGENDETWAS HÄTTE EINSCHÜTTEN KÖNNEN. Die beiden einzigen Löcher, die man heute erkennen kann, wurden erst nach dem Krieg angebracht: die Bewehrungseisenstruktur mit ihren verkrümmten und zurückgebogenen Eisenstangen legt davon Zeugnis ab. Folglich ist Pressacs These, wonach die SS-Leute Zyklongranulate durch vier zu diesem Zweck geschaffene Öffnungen in diese »Gaskammer« schütteten, aus rein physischen Gründen unhaltbar, wie jedermann selbst an Ort und Stelle nachprüfen kann.

3.3. Kein Wort über die Expertisen

Der Verfasser erwähnt die Expertisen des Amerikaners Fred Leuchter[16] und des Deutschen Germar Rudolf[17] sowie die technische Studie des Öster-

---

[15] La Vieille Taupe, 1980, S. 316f.; dt.: *Historische Wahrheit oder Politische Wahrheit?*, Verlag der Freunde, Berlin 1994.

[16] F.A. Leuchter, *An Engineering Report on the alleged Execution Gas Chambers at Auschwitz, Birkenau and Majdanek, Poland*, Samisdat Publishers Ltd., Toronto 1988; dt.: ders., *Der erste Leuchter Report*, ebenda, 1988; neuer: F.A. Leuchter, R. Faurisson,

reichers Walter Lüftl[18] mit keinem Sterbenswörtchen, die allesamt zum Ergebnis kamen, es habe in Auschwitz und Birkenau keine Exekutionsgaskammern gegeben.[19]

Und nicht genug damit: er verliert auch kein Wort über das Krakauer Gutachten. Um Leuchter zu widerlegen, hatten die Verantwortlichen des Auschwitz-Museums beim gerichtsmedizinischen Institut Krakau ein Gegengutachten in Auftrag gegeben: das Ergebnis fiel so aus, daß dieses vom 24. September 1990 datierende Gegengutachten gleich im Giftschrank verschwand.[20] Mit welchem Recht enthält Pressac seinen Lesern diese wissenschaftlichen Elemente des Auschwitz-Dossiers vor? Wenn ihm diese Expertisen nicht in den Kram paßten, wäre es seine Pflicht gewesen, es uns in seinem Buch mitzuteilen und ein eigenes Gutachen vorzulegen. Es ist überhaupt hohe Zeit, daß wir von den Kritikern der Revisionisten verlangen, sie möchten doch bitteschön eine Expertise der angeblich in Auschwitz und Birkenau verwendeten Tatwaffe erstellen. Eine wissenschaftliche Untersuchung von Gebäuden (oder Ruinen), die erst ein halbes Jahrhundert alt sind, ist ein kinderleichtes Unterfangen. Wieso verweigert man eine solche Expertise oder Untersuchung hartnäckig, und dies zu einem Zeitpunkt, da man behauptet, wie die Revisionisten den Weg einer wissenschaftlichen Geschichtsschreibung eingeschlagen zu haben?

G. Rudolf, *Die Leuchter-Gutachten: Kritische Ausgabe*, Castle Hill Publishers, Uckfield 2014. Anm. des Herausgebers.

[17] R. Kammerer, A. Solms, *Das Rudolf Gutachten*, Cromwell Press, London 1993; 2. Aufl. Castle Hill Publishers, Hastings 2001. Anm. des Herausgebers.

[18] W. Lüftl, „Holocaust: Glaube und Fakten“, unveröffentlicht; engl.: Walter Lüftl, “Holocaust: Belief and Facts” in *Journal of Historical Review* 12(4) (Winter 1992-93) S. 391-420. Anm. des Herausgebers.

[19] F. Leuchter war Hinrichtungstechnologe und Spezialist für die in manchen US-Zuchthäusern vorhandenen Exekutionsgaskammern. G. Rudolf ist Diplom-Chemiker und war damals Doktorand am Max-Planck-Institut für Festköperforschung in Stuttgart. – W. Lüftl war bis 1992 Vorsitzender der österreichischen Bundesingenieurkammer; er mußte nach dem Bekanntwerden seines Papiers *Holocaust: Glaube und Fakten* von seinem Posten zurücktreten. Vgl. zu beiden auch: Ernst Gauss, *Grundlagen zur Zeitgeschichte*, Grabert, Tübingen 1994.

[20] Es ist den Revisionisten gelungen, sich den Text dieser Expertise zu beschaffen; vgl. dazu »Crise au Musée d’Auschwitz/La Contre-expertise de Cracovie« (Krise im Auschwitz-Museum: Das Gegengutachten von Krakau), *R.H.R.*, Nr. 4, Februar 1991, S. 101-104); engl.: “An official Polish report on the Auschwitz ‘gas chambers,’” *Journal of Historical Review*, 11(2) (1991), S. 207-216; dt.: IDN, “Gerichtsmedizinisches Gutachten zu Auschwitz”, Deutschland in Geschichte und Gegenwart 39(2) (1991), S. 18f.

3.4. Keine vollständige Photographie aus dem *Album d'Auschwitz* (Album von Auschwitz).

Das wertvollste Dokument, das wir über die Realitäten von Auschwitz besitzen, ist eine Sammlung von 189 Photos, die man gewöhnlich als das *Album d'Auschwitz* – Album von Auschwitz – bezeichnet. Diese Photosammlung versetzt den Märchengeschichten über das Los der 1944 in Auschwitz-Birkenau eingetroffenen Juden einen herben Schlag. Sie ist für die Exterministen dermaßen peinlich, daß diese seit seiner 1945 erfolgten Entdeckung volle 36 Jahre verstreichen ließen, ehe sie sie 1981 endlich vollständig veröffentlichten. Bis zu jenem Jahre waren lediglich einige Photos bekannt, die gewissermaßen tropfenweise in verschiedenen Werken auftauchten. Als es 1981 schließlich so weit war, konnte man es sich nicht verkneifen, der Veröffentlichung einen ganzen Roman aus der Feder Serge Klarsfelds über die »wunderbare« Entdeckung jenes Albums beizufügen. Zwei Jahre später vertraute derselbe S. Klarsfeld Pressac die Aufgabe an, bei den Editions du Seuil, einem der größten französischen Verlage, eine »vervollständigte Ausgabe« (*sic*) zu publizieren;[21] (man vergleiche hierzu *R.H.R.*, Nr. 3, Zusatz 3: »Les Tricheries de Pressac dans *l'Album d'Auschwitz*«, Pressacs Mogeleien im Album von Auschwitz, S. 149-152).

Abgesehen von der auf dem Buchumschlag abgebildeten Jüdin (sie entstammt dem Ausschnitt einer der Photographien aus dem Album) reproduziert Pressac nicht ein einziges Photo aus dieser wertvollen Sammlung!

3.5. Kein Wort über die Luftaufnahmen

Pressac legt nicht eine der 1979 von den Amerikanern Dino A. Brugioni und Robert G. Poirier veröffentlichten Luftaufnahmen von Auschwitz und Birkenau[22] vor. Diese Aufnahmen beweisen nämlich klipp und klar, daß es vor den Krematorien niemals Menschenansammlungen gab, daß aus den Kaminen nie dichte Rauchwolken stiegen (auf S. 118 seines Buchs erwähnt Pressac »zwei wuchtige Schornsteine, aus denen die Flammen schlugen«),

---

[21] Vergleichshalber konsultiere man zunächst die verhältnismäßig ehrliche amerikanische Ausgabe (*The Auschwitz Album*, New York, Random House, 1981, XXXIII - 167 Seiten) und dann die ausgesprochen unehrliche Pressacsche Ausgabe (*L'Album d'Auschwitz*, französische Ausgabe, zusammengestellt und vervollständigt von Anne Freyer und Jean-Claude Pressac, éditions du Seuil, 1983, 224 Seiten). Vgl. *RHR* Nr. 3, Anhang 3: "Les Tricheries de Pressac dans *L'Album d'Auschwitz,*" S. 149-152.

[22] *The Holocaust Revisited: A Retrospective Analysis of the Auschwitz-Birkenau Extermination Complex*, Washington, CIA, Februar 1979, 19 Seiten.

und daß es sich bei den »Verbrennungsgruben« um ein pures Phantasiegebilde handelt.

3.6. Kein Wort über das Leichenhallenbuch

Man mußte sich bis zum Jahre 1989 gedulden, ehe das Auschwitz-Museum geruhte, die Existenz des Leichenhallenbuchs von Auschwitz I zu enthüllen (dieses ist nicht mit den Sterbebüchern oder Totenbüchern zu verwechseln, in denen alle Sterbefälle festgehalten wurden).

1989 teilte uns Danuta Czech in ihrer neuen Ausgabe des *Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau 1939-1945* mit, sie habe in der ersten Ausgabe desselben *Kalendariums*, das in sechs Teilen erschien,[23] die Existenz des wertvollen Registers der zwischen dem 7. Oktober 1941 und dem 31. August 1943 in der Leichenhalle des Krematorium I aufgebahrten Toten seltsamerweise »vergessen« (*Kalendarium*, 1989, S. 10 und *passim*). Auch wenn es gut möglich ist, daß einige dieser Toten in der Anfangszeit des Lagers bestattet und nicht kremiert wurden, handelt es sich hier zweifellos um ein Dokument, welches uns eine Vorstellung von der tatsächlichen und nicht bloß von der theoretisch möglichen Zahl der durchgeführten Einäscherungen vermitteln würde.

Auch viele andere mit der Verbrennung der Toten in Verbindung stehende Dokumente übergeht Pressac mit Stillschweigen, beispielsweise die Todesanzeigen, aus denen hervorgeht, daß die Leiche kremiert wurde, die Telegramme oder Telexe, in denen die Sterbefälle vermeldet wurden, die Urnenverschickungsbestätigungen, die Berichte, welche die Gesamtzahl der eingeäscherten oder in der Leichenhalle aufgebahrten Leichen darlegen.[24]

Der Mythos, demzufolge die zur Vergasung Bestimmten nicht registriert wurden, konnte Pressac nicht von seiner Verpflichtung entbinden, uns diese Nachweise in einem *Die Krematorien von Auschwitz* betitelten Buch zu liefern.

---

[23] In den *Heften von Auschwitz* Nr. 2 von 1959, Nr. 3 von 1960, Nr. 4 von 1961, Nr. 6 von 1962, Nr. 7 und 8 von 1964 sowie schließlich Nr. 10 von 1967.

[24] Siehe z.B. für Buchenwald die in Reimund Schnabels *Macht ohne Moral*, Frankfurt, Röderberg-Verlag, 1957, S. 346, abgebildete Totenmeldung.

3.7. Andere verschwiegene Dokumente

Noch andere Dokumente werden verschwiegen, beispielsweise jene, die sich auf die Anforderungen von Holz-, Kohle- und Kokszuteilung sowie um die Lieferung jeder Art von Brennstoff für die Krematorien beziehen, ganz abgesehen von den Dokumenten, welche den Beweis dafür erbringen, daß die Öfen keinesfalls 24 Stunden pro Tag funktionieren konnten (vgl. die in *A.T.O*. auf S. 136 abgelichteten Bedienungsanweisungen).

3.8. Was Pressac sonst noch verschweigt

Ich wiederhole hier nicht, was ich in meiner Besprechung von Pressacs erstem Werk (*A.T.O.*) unter der Überschrift »Trois petits secrets de Pressac« – Drei kleine Geheimnisse Pressacs – (*R.H.R.* Nr. 3, S. 134-135) sowie unter der Rubrik »Omissions délibérées« – Bewußte Auslassungen – (aaO., S. 137-140) dargelegt habe.[25] Wollte man ausführlich dokumentieren, wie sehr sich Pressacs Thesen über Auschwitz im Laufe der letzten elf Jahre verändert haben, und wie er oft Kehrtwendungen um 180 Grad vornimmt, so müßte man ein ganzes Kapitel schreiben. Pressac bewahrt über diese Kehrtwendungen wohlweislich Schweigen. Er verrät seinen Lesern auch nicht, daß er weiland ein totes Kaninchen in einem Loch in seinem Garten zu verbrennen versuchte, um herauszufinden, ob die Geschichten glaubwürdig sind, denen zufolge die Deutschen Tausende von Leichen in »Verbrennungsgruben« eingeäschert haben sollen. Trotz mehrfacher Bemühungen gelang dies Pressac nicht. Er folgerte daraus, daß Grubenverbrennungen aufgrund der mangelnden Sauerstoffzufuhr unmöglich sind, besonders in Auschwitz, wo, wie ich im Vorhergehenden dargelegt habe, der Grundwasserpegel manchmal fast bis an die Oberfläche reichte (S. 90). Wie wir im folgenden sehen werden (S. 102, 114) hindert dies ihn freilich

---

[25] Es läßt tief blicken, daß Pressac kein Sterbenswort über die umfangreiche revisionistische Bibliographie verliert. Er zitiert das fundamentale Werk des amerikanischen Professors Arthur Robert Butz, *The Hoax of the Twentieth Century* (Der Jahrhundertbetrug) an keiner Stelle, das seit 1976 beim Institut for Historical Review in zahlreichen Auflagen erschienen ist (jetzt von Castle Hill Publishers in Deutsch und Englisch erhältlich). Ebensowenig erwähnt er das Opus magnum der kanadischen Anwältin Barbara Kulaszka, *Did Six Million Really Die? Report of the Evidence in the Canadian »False News« Trial of Ernst Zündel*, 1992, mit einem Vorwort von Robert Faurisson, Toronto, Samisdat Publishers. Er tut so, als kenne er die hochgelehrten Studien des Italieners Carlo Mattogno, des Spaniers Enrique Aynat und der Amerikaner Mark Weber und Paul Grubach nicht, die sein englisches Werk *Auschwitz: Technique and Operation of the Gas Chambers* gnadenlos zerpflückt haben.

nicht daran, in seinem Buch zu behaupten, in Auschwitz hätten die Deutschen ihre Opfer manchmal in »Verbrennungsgruben« eingeäschert und gelegentlich sogar lebend in »die brennenden Gruben« gestoßen (S. 117)!

Pressac begnügt sich keinesfalls damit, eine große Anzahl von hochwichtigen Tatsachen und Dokumenten zu verschweigen, sondern greift auch zu anderen Mitteln, um die Wahrheit über Auschwitz zu verschleiern. Er nimmt dabei sowohl zu herkömmlichen als auch zu ihm persönlich eigenen Tricks Zuflucht.

4. Tricks, die Pressac von anderen Historikern übernimmt

Ob es sich nun um die von Pressac zugegebenen Offenkundigkeiten oder um die von ihm verschwiegenen Realitäten handelt: alles weist darauf hin, daß man in Auschwitz keine Spur eines Völkermordes oder von Exekutionsgaskammern findet. Wer die Ausrottungsthese trotzdem verbissen verteidigen will, muß notgedrungen in die Trickkiste greifen. Dies tut unser Möchtegernhistoriker denn auch weidlich, wobei er reichlich aus dem Arsenal seiner erlauchten Vorgänger schöpft: er holt die Tricks aus der Mottenkiste, deren sich vor ihm schon Léon Poliakov, Georges Wellers, Pierre Vidal-Naquet, Raul Hilberg und Christopher Browning bedient haben und mit denen auch ein französisches Gericht gearbeitet hat (vgl. *R.H.R.* Nr. 3, S. 204f., sowie Nr. 4, S. 192f.). Diese Tricks sind zumindest vierfacher Art: Unbewiesene Behauptungen, Rückgriff auf unverifizierte Zeugenaussagen, Entzifferung eines angeblichen Codes und schließlich das Zusammenstellen nicht von Beweisen, sondern eines kunterbunten Haufens von Viertelbeweisen, »Schnitzern« und »Fehlleistungen«, welche die SS-Leute hinterlassen haben sollen.

4.1. Unbewiesene Behauptungen

In *A.T.O.* erwähnte Pressac wenigstens fünfmal (S. 115, 313, 464, 501, 533) einen »am 26. November 1944 von Himmler erteilten Befehl zur Zerstörung der Krematorien II und III von Birkenau, womit die Vergasungen offiziell eingestellt wurden«. In meiner Besprechung jenes Buches schrieb ich: »Unser Autodidakt wiederholt hier lediglich ungeprüft, was namhafte jüdische Autoren (mit Variationen hinsichtlich des Datums) behauptet ha-

ben« (*R.H.R.* Nr. 3, S. 83f.). Was tut nun unser Autodidakt in seinem neuen Buch? Er schreibt: »Ende November [1944] wurden auf mündlichen Befehl Himmlers die Vergasungen eingestellt« (S. 120), liefert aber wohlverstanden keinen Beleg für diesen Befehl, den er nun als »mündlich« bezeichnet und dessen genaues Datum er plötzlich nicht mehr nennt. Nicht minder willkürlich schreibt er, am 17. Juli 1942 habe Himmler »einer Tötung durch Giftgas in Birkenau« beigewohnt (S. 156). Unverzagt stellt er die Behauptung auf, die physische Ausrottung der Juden sei

> *»von den SS-Befehlshabern in Berlin* [welchen?] *nicht vor Mai/Juni 1942 beschlossen und in der Folge* [wann genau denn?] *von der SS-Bauleitung Auschwitz und den Ingenieuren der Firma J.A. Topf und Söhne aus Erfurt technisch umgesetzt«*

worden (S. 2). Er schenkt sich jeglichen Beweis und jegliche Zeugenaussage für seine Aussagen, daß man im Bunker 2 Menschen vergast hat (S. 52), daß »am 4. Juli ein Transport slowakischer Juden erstmals „aussortiert“« [sprich: »vergast«] worden sei (S. 54), daß »im November 1942 die SS-Bauleitung beschloß, Gaskammern in den Krematorien einzurichten« (S. 83), daß der Lüftungssspezialist Karl Schultze »von Prüfer über den besonderen Verwendungszweck der Be- und Entlüftung im Leichenkeller 1 [des Krematoriums II] in Kenntnis gesetzt worden war« (S. 91). Unter einem »besonderen Verwendungszweck« versteht Pressac Menschenvergasungen. Im gleichen Stil behauptet er, die SS habe »in 70 Tagen bis zu 300.000 Menschen einäschern können« (S. 148 der französischen Originalausgabe; in der deutschen Version fehlt der betreffende Passus), zwei Vorarbeiter hätten beim Hinabsteigen von einem Gerüst oder Dach »den Vorarbeitern der anderen Firmen« von »der Feuersbrunst, die das Grün des Waldes in der Sperrzone gelblich-rot färbte« erzählt (S. 73/74), und man sei »Ende Oktober 1942 auf die an sich logische Idee, die Vergasungen von Bunker 1 und 2 in einen Raum des Krematoriums zu verlegen« gekommen (S. 75).

Getreu seiner Gewohnheit, unbewiesene Behauptungen aufzustellen, holt Pressac ein hochbetagtes antideutsches Ammenmärchen wieder aus der Rumpelkammer: dasjenige vom Krematorium in Dachau, »zu dem eine Gaskammer gehörte«, welche aber »glücklicherweise nie in Betrieb genommen« wurde (S. 87).

Es ließen sich zahlreiche andere Aussagen dieser Art anführen, die zu beweisen oder doch wenigstens mit einer Zeugenaussage zu untermauern, sich Pressac gar nicht die Mühe nimmt. Die verhältnismäßige Kürze seines

Buches entschuldigt das Fehlen von Belegen, Zeugenaussagen und Hinweisen auf genaue Quellen für die von ihm aufgestellten Behauptungen – oder vielmehr schwerwiegenden Beschuldigungen – in keiner Hinsicht.

4.2. Der Rückgriff auf Zeugenaussagen

Pressac vergißt sein im Vorwort erteiltes Versprechen, er komme ohne Zeugenaussagen aus, schon sehr bald und greift in seinem Buch fortlaufend auf solche zurück, beispielsweise auf die des SS-Manns Pery Broad oder die des ersten Auschwitz-Kommandanten Rudolf Höß oder diejenigen der Häftlinge Henryk Tauber und David Olère sowie die Aussagen vieler Zeugen, die namentlich zu nennen er vermeidet; in letzteren Fällen nimmt er auf das *Kalendarium* der Danuta Czech Bezug, welche sich selbst auf Zeugenaussagen stützt.

Es braucht schon eine gehörige Dosis Unverfrorenheit, sich auf die Aussagen des SS-Manns Pery Broad zu berufen, die Pressac zu allem Überfluß noch manipuliert (S. 22).[26] 1989 schrieb er von dieser Zeugenaussage noch, sie werfe »Probleme« auf, und ihre Form sowie ihr Ton »wirkten falsch«; er fügte hinzu, die uns bekannte Version sei »offensichtlich von einem etwas gar zu feurigen polnischen Patriotismus gefärbt«, man kenne das Originalmanuskript nicht, und die Polen hätten P. Broads Erklärungen »überarbeitet« (*A.T.O.* S. 128).[27]

Der von Pressac sehr häufig zitierte Augenzeugenbericht von Höß (man vergleiche die Eintragungen unter dem Stichwort »Höß« in *Les crématoires d'Auschwitz*!) ist heutzutage gründlich diskreditiert. 1989 schrieb Pressac selbst, für die von Höß »in seiner Autobiographie begangenen zahlreichen Fehler« fänden eine Erklärung: »Er war gegenwärtig, ohne zu sehen« (*A.T.O.*, S. 128), was für eine als »Augenzeuge« dargestellte Person, gelinde gesagt, etwas merkwürdig anmutet. 1993 erledigt er seinen

---

[26] Man vergleiche den von Pressac in seiner Anmerkung 55 erwähnten Text mit demjenigen der »Erklärung« Broads in *Auschwitz in den Augen der SS*, Staatliches Museum Auschwitz, 1974, S.172. Pressac hat alle Punkte ausgelassen, die beweisen, daß es sich um eine falsche Zeugenaussage handelt, insbesondere Broads in der betreffenden Passage stehende Erwähnung der »sechs Löcher an der Decke«, die mit »Verschlußdeckeln« geschlossen wurden.

[27] Sogar P. Vidal-Naquet, Schutzherr dessen, den er als »Vorstadtapotheker« bezeichnet, räumt ein: »In der Dokumentation über Auschwitz gibt es Zeugenaussagen, die den Eindruck erwecken, sie hätten ganz die Sprache der Sieger übernommen. Dies gilt beispielsweise für den SS-Mann Pery Broad [...]« (*Les Assassins de la mémoire*, La Découverte, 1987, S. 45).

eigenen Zeugen in der langen Anmerkung 132 (S. 102ff.; dt. S. 136), wo er im Zusammenhang mit Höß folgende Ausdrücke benutzt: »grobe Unwahrscheinlichkeit; deutlicher Anachronismus; zeitliche Irrtümer; angeblicher Besuch; was die von ihm angeführten Sterbeziffern betrifft, so sind sie in der Regel mit zwei oder drei multipliziert worden.« Er folgert: »Höß kann, trotz der wesentlichen Rolle, die er bei der „Endlösung" gespielt hat, heutzutage nicht mehr als verläßlicher Zeuge in bezug auf Daten und Zahlen angesehen werden.«

Was den jüdischen Schuster Henryk Tauber betrifft (Anmerkungen 203 und 223), so hatte Pressac 1989 seine schwerwiegenden »Irrtümer« und »Widersprüche« aufgezählt und war zum Schluß gekommen, Tauber habe in Wirklichkeit niemals Menschenvergasungen beigewohnt; unter dem Einfluß »des politischen Klimas jener Epoche«, so erklärt er, habe sich Tauber grobe Übertreibungen zuschulden lassen kommen (*A.T.O.*, S. 483f., 489, 494).

Gehen wir zu David Olère über. Dessen Tuschezeichnungen werden von Pressac als »Dokumente« präsentiert (vgl. Dok. 30 [irrtümlich als 33 ausgegeben], 31, 32, 35). 1989 hatte es noch geheißen, jener Zeuge habe unter dem »Krematoriendelirium« gelitten (*A.T.O.*, S. 556). Tatsächlich sind Olères Zeichnungen groteske Märchen. Eine davon wurde 1989 von Pressac mit folgenden Worten kommentiert: »Ob dieses Bild nun bloße Frucht der Phantasie ist oder tatsächlich Gesehenes wiedergibt, jedenfalls ist es das einzige, welches eine Menschenvergasung zeigt« (*A.T.O.*, S. 258). Bemerkenswerterweise kamen auf jener Zeichnung die Zyklongranulate aus einer auf dem Boden der »Gaskammer« liegenden Büchse, was im Widerspruch zu Pressacs These steht, die Granulate seien von außen her durch einen »vergitterten Schacht zum Einstreuen von Zyklon B« (Dok. 31, Zeichnung von David Olère) in die Todeskammer eingeführt worden.

Hinsichtlich der anderen Zeugenaussagen, bei denen Pressac weder die Quellen noch den Namen des Zeugen verrät, verweist er in Anmerkungen jeweils auf das *Kalendarium* der Danuta Czech. Doch schenkt man ihm Glauben, so besitzen dieses *Kalendarium* sowie die darin zitierten Zeugenaussagen kaum Beweiswert. Pressac schreibt nämlich:

> *»Die Arbeit von Danuta Czech, die ohne Angabe von Gründen bestimmte Zeugenaussagen auf Kosten anderer bevorzugt und lieber Zeugenaussagen zuzieht, statt sich auf Dokumente zu stützen, bietet den Kritikern eine Angriffsmöglichkeit. Diese eigenartige historische Orientierung liegt auch der dritten Ausgabe* [...] *des* Kalendariums... *von Czech zugrunde, die ge-*

> *rade in Polen erschienen ist. Auch der Bauleitungs-Fundus aus dem Moskauer Zentralarchiv wird nicht berücksichtigt. Diese Tatsachen mindern den Wahrheitsgehalt dieses fundamentalen Werkes, das leider unter einem zu sehr von den politischen Spannungen der 60er Jahre beeinflußten Blickwinkel entstanden ist«* (Anmerkung 107).

Wenn dem so ist, warum verweist Pressac dann ständig auf eine seinen eigenen Worten nach dermaßen fragwürdige Quelle?

Man stellt mit Erstaunen fest, daß Pressac 1993 zwei Zeugen schon gar nicht mehr der Erwähnung würdig befindet, die er vier Jahre zuvor in seinem großen, auf englisch geschriebenen Werk (*A.T.O.*) ausgiebig zitierte: Miklos Nyiszli, den angeblichen Verfassers des Bestsellers *Médecin à Auschwitz* (Arzt in Auschwitz, 1989 unter dem Titel *Jenseits der Menschlichkeit* beim Dietz-Verlag, Berlin, neu auf deutsch aufgelegt; Anmerkung des Übersetzers), und Filip Müller, den angeblichen Autor des von der LICRA, der Liga gegen Rassismus und Antisemitismus, mit einem Preis gekrönten Bestsellers *Trois ans dans une chambre à gaz d'Auschwitz* (Drei Jahre in einer Gaskammer von Auschwitz, 1979 auf deutsch unter dem Titel *Sonderbehandlung*. *Drei Jahre in den Krematorien und Gaskammern von Auschwitz* beim Verlag Steinhausen, München, erschienen; Anmerkung des Übersetzers). Ob da wohl meine Bemerkungen über seine mißbräuchliche Verwendung jener Zeugenaussagen etwas gefruchtet haben?[28]

Klammheimlich macht sich Pressac auch die Zeugenaussage des Filip Müller zunutze, den er freilich nicht zu nennen wagt. Kommen wir nochmals auf die »Verbrennungsgruben« zurück:

> *»Gegen Ende des Sommers, als das Zyklon B allmählich knapp wurde, wurden die „Arbeitsunfähigen" aus den Transporten, die noch immer nach Auschwitz geleitet wurden, ohne weitere Umstände lebendig in die brennenden Gruben von Krematorium V oder von Bunker 2 gestoßen«* (S. 116f.).

Die Anmerkung 293, welche diesem Satz folgt, verweist auf folgende Quelle: »Hermann Langbein, *Der Auschwitz-Prozeß, eine Dokumentation*, Band I, Europa Verlag, Wien, 1965, S. 88«. Zieht man das erwähnte Buch zu Rate, und schlägt man dort die genannte Seite auf, genauer gesagt die Seiten 88 und 89, so entdeckt man, daß die Zeugenaussage über die lebend in die Verbrennungsgruben geschleuderten Opfer von F. Müller stammt. Dieser liefert noch zusätzliche Weisheiten, über die Pressac den Schleier

---

[28] Vgl. *R.H.R.*, Nr. 3, S. 126-130, »Drôlerie (involontaire) de Pressac à propos de M. Nyiszli«, (Unfreiwillige) Posse Pressacs im Zusammenhang mit M. Nyiszli, sowie S. 123.

des Schweigens hüllt: diese Gruben waren 2,50 m tief (was in einem wasserüberfluteten Gebiet und wegen des verschärften Sauerstoffmangels ein Ding der Unmöglichkeit gewesen wäre), und

> »[...] *man schöpfte das von den brennenden Leichen abfließende Fett ab und goß es zur Beschleunigung des Verbrennungsvorgangs auf die Leichen zurück.*«(!)

4.3. Die Entzifferung des Codes

Viele Historiker haben behauptet, die Deutschen hätten sich zur Kennzeichnung ihrer angeblichen Judenausrottungspolitik eines »Codes« oder einer »Tarnsprache« bedient. Diese Historiker schoben gleich eine zweite Behauptung nach, nämlich die, sie besäßen den Schlüssel zum Code. Dementsprechend bestand ihre Arbeit in der »Entschlüsselung«, d.h. darin, in den Dokumenten das zu finden, das sie selbst hineinlasen. Man muß ihnen neidlos zugestehen, daß sie beim Entziffern ganze Arbeit geleistet haben. 1989 prangerte Pressac den »Mythos« vom Code oder der Tarnsprache an (*A.T.O.*, S. 247, 556).

1993 gibt er sich selbst der Unart hin, die er vier Jahre zuvor noch gegeißelt hat. Er widmet sich emsig dem Entschlüsseln. Ihm zufolge bedeutete die »Endlösung der Judenfrage« schließlich die Liquidierung der Juden (so der Sinn seiner Ausführungen auf S. 34), und unter einem »Sonderkommando« verstand man angeblich eine Mannschaft von Juden, welche die Leichen der Vergasten zu den Verbrennungsgruben schaffen mußten (S. 54). Die Formulierungen »Sonderbehandlung« oder »Judenumsiedlung« seien Tarnbegriffe für die »Liquidierung [...] durch Gas« der »Arbeitsunfähigen« gewesen (S. 57). Hinter den Wendungen »Sonderaktionen« oder »behandelt« habe sich die gleiche entsetzliche Bedeutung verborgen (S. 81, 98).

Gelegentlich läßt Pressac allerdings Zweifel durchblicken. So gibt er zu, daß der Ausdruck »Sonderaktion« je nachdem nur die Bedeutung eines polizeilichen Eingreifens im Lager Auschwitz aus Anlaß eines spontanen Streiks der Zivilarbeiter hatte (S. 80), während sich hinter »Sondermaßnahmen« unter Umständen lediglich sanitäre Maßnahmen verbargen (S. 105 sowie Anmerkung 256).

Was den Ausdruck »Sonderbehandlung« betrifft, so sollte Pressac aufmerksamer lesen, was er selbst zitiert. Wenn er uns berichtet, einer der Lagerverantwortlichen habe die Summe von 60.000 RM für »4 Stück Ba-

racken für Sonderbehandlung der Häftlinge in Birkenau« beantragt (S. 56/57), dann lag der Grund dafür, wie aus dem Text unzweideutig hervorgeht, darin, daß man *Häftlinge* in *Baracken* unterbringen und nicht darin, daß man *Neuankömmlinge* in die *Gaskammern* schicken wollte.

4.4. Die »Fehlleistungen« der SS

Als »kriminelle Fehlleistung«[29] bezeichnet der Autor jeglichen Hinweis auf

> *»einen unüblichen Gebrauch der Krematorien* [...], *der in irgendeinem Dokument (Schriftstück, Plan, Photographie) erscheint und sich nur dadurch erklären läßt, daß hier Tötungen durch Giftgas an Menschen vorgenommen wurden«* (S. 76).

Anscheinend läuft diese Definition in der Praxis darauf hinaus, daß immer dann, wenn Pressac – und niemand anderes als Pressac – bei der Verwendung der Krematorien (der Kremierungsöfen?) einem Detail auf die Schliche kommt, das ihm, dem Apotheker, anormal vorkommt, und das er, der Apotheker, sich einfach nicht erklären kann, zwangsläufig ein Hinweis auf ein grauenvolles Verbrechen vorliegen müsse. Wenn man sich vor Augen hält, daß selbst der qualifizierteste Gelehrte vor einem Problem seines Fachbereichs oft ratlos dasteht, und wenn man bedenkt, daß der Anfang der Weisheit darin liegt, zu schweigen, wenn man etwas nicht versteht, dann kann man über die Einfalt und die Einbildung des Apothekers nur den Kopf schütteln. Der Autor sollte sich seine eigene Erfahrung in Erinnerung rufen. In seinem 1989 erschienenen Werk wandte er ein ganzes Kapitel (Kapitel VIII) zur Darlegung von ... 39 »Fehlleistungen« auf. Heute scheinen nur noch fünf oder sechs dieser »Fehlleistungen« übriggeblieben zu sein, was bedeuten würde, daß Pressac für gut dreißig Details, die ihm vor vier Jahren noch als Indizien eines schauderhaften Verbrechens erschienen, inzwischen eine Erklärung gefunden hat. In meiner 1990 erschienenen Rezension habe ich mich mit diesen 39 »Fehlleistungen« befaßt (*R.H.R.*, Nr. 3, S. 89-104), und ich verweise den Leser auf meine damaligen Ausführungen. Hier gehe ich nur noch auf einige dieser alten sowie auf die paar neuen »Fehlleistungen« ein, die Pressac entdeckt haben will.

---

[29] Im Original »bavure«, was frei übersetzt »Schnitzer« oder »Patzer« bedeutet.

4.4.1. Das »Verschwinden« der Leichenrutsche (S. 81)

Diese Leichenrutsche ist keinesfalls verschwunden, um einer Treppe Platz zu machen, über welche die Todgeweihten zu Fuß in die vor der »Gaskammer« gelegene »Entkleidungskammer« gelangten.

Wenn die Rutsche auf einem vom 19. Dezember 1942 stammenden Planausschnitt fehlt, dann wahrscheinlich aus dem einfachen Grund, daß die Zeichnung des Architekten nur eine auf die Straße führende Treppe darstellt und folglich kein Grund zum Einbezug einer Rutsche vorlag, die ohnehin neun Monate später auf einem Plan vom 24. September 1943 erscheint (*A.T.O.*, S. 327). Noch heute sind die Überreste dieser schiefen Ebene oder Rutsche in den Ruinen des Krematoriums III sichtbar; sie diente für einen Karren, auf dem man die Leiche(n) transportierte. 1989 erwähnte Pressac dies noch selbst und präsentierte auch gleich noch eine Photographie dieser Überreste (*A.T.O.*, S. 544f.!). Was die schmale Treppe zur angeblichen »Entkleidungskammer« betrifft, so ergibt der Augenschein, daß sie zu klein gewesen wäre, um großen Menschenmengen Einlaß zu ermöglichen.

4.4.2. Der Vergasungskeller (S. 88)

Da die uns zur Verfügung stehenden Pläne so ungenau sind, kann niemand genau sagen, wo sich dieser »Vergasungskeller« befand und worin seine genaue Funktion bestand. Es könnte sich um einen Keller handeln, wo man Desinfektionsmaterial stapelte: Zyklondosen, Gasmasken, Filterdetektoren, Unterlagen für die Zyklongranulate, Geräte zum Öffnen der Dosen etc. Allerdings sind auch andere Deutungen möglich (vgl. *R.H.R.*, Nr. 3, S. 100-103).

4.4.3. Eine gasdichte Tür und vierzehn falsche Duschen (S. 102)

Ich verweise hier auf meine Rezension, in der ich hervorhob, daß das Vorhandensein gasdichter Türen sowie von Duschen in einem Krematorium eine ganz normale Sache ist (*R.H.R.*, Nr. 3, S. 95-99). Halten wir übrigens fest, daß in dem deutschen Dokument nicht von vierzehn (falschen) Duschen, sondern von vierzehn echten Duschköpfen die Rede ist.

4.4.4. Die Heizung der »Gaskammer« (S. 93/94)

Wiederum verweise ich auf meine Rezension (*R.H.R.*, Nr. 3, S. 104), und ich füge hinzu, daß der Vorschlag zur Installierung einer Heizung einige Tage nach seiner Unterbreitung fallengelassen wurde, was Pressac auch

selbst zugibt (S. 100). Es lohnt sich folglich nicht, noch lange darüber zu reden.

4.4.5. Die Vorrichtung zur Einführung des Zyklon B (S. 100)

Auch hier muß ich wieder auf meine Rezension hinweisen (*R.H.R.*, Nr. 3, S. 99f.). Ich wiederhole, daß, wie man noch heute feststellen kann, in der Decke der angeblichen Gaskammer keine Öffnung für eine solche Vorrichtung vorhanden ist. Zudem hat mich der italienische Revisionist Carlo Mattogno zu Recht darauf aufmerksam gemacht, daß Pressac einen Übersetzungsfehler begangen hat: Er hat das deutsche Wort »Drahtnetzeinschubvorrichtung« mit »dispositif d'introduction en treillis de fil de fer« – »Drahtnetz-einführungsvorrichtung« – übersetzt und als »colonnes grillagées de versement du Zyklon B« – »Drahtsäulen zum Einschütten des Zyklon B« gedeutet. »Einschieben« ist aber nicht das gleiche wie »einschütten«. Möglicherweise bezeichnet dieses deutsche Wort gitterförmig angeordnete Betoneisen, mittels deren man irgend einen Bestandteil einfügen oder einbauen konnte.

4.4.6. Das Holzgebläse (S. 90 und Dok. 26)

Ein Gebläse besteht oft aus Holz. Pressac erklärt die Tatsache, daß das von ihm erwähnte Gebläse aus Holz bestand, damit, daß ein metallenes Gebläse durch die Wirkung des aus der Gaskammer abgesogenen Gases korrodiert wäre. Zehn Seiten weiter (S. 100) sagt er, die SS habe einige Tage später beschlossen, »das Holzgebläse für die Entlüftung der Gaskammern durch ein Schmiedeeisen-Gebläse zu ersetzen«. Pressac zieht dafür folgende Erklärung an den Haaren herbei: »Schultze hatte die Gefahren der Korrosion übertrieben« (a.a.O.). Diese Gebläsegeschichte ist nebenbei kennzeichnend für Pressac: Schaumschlägerei, Wirrwarr und unfähige SS-Leute, welchen er Gedankengänge unterstellt, die er selbst von Anfang bis Ende frei erfunden hat.

4.4.7. Die »normalen« und »anormalen« Gaskammern (S. 114)

Ein konfuser Absatz befaßt sich mit der »ungeheuerlichen „Fehlleistung“«, die ein einfacher Zivilangestellter beim Abfassen eines Briefs an die »Testa« begangen haben soll, jene Firma, welche das Zyklon an die Besteller lieferte. Diese »Fehlleistung« habe darin bestanden, daß im Brief von »Normalgaskammern« die Rede war, und im Antwortbrief der »Testa« habe derselbe Ausdruck gestanden! Pressac folgert daraus messerscharf, es

müsse also auch »anormale Gaskammern«, d.h. Exekutionsgaskammern, gegeben haben! Den Text dieses Briefwechsels gibt er nicht wieder. Er begnügt sich mit einer – ziemlich wirren – Zusammenfassung, aus der allem Anschein nach hervorgeht, daß die »Normalgaskammern« für die Entwesung mit Zyklon B konzipiert waren, während die »anormalen« Gaskammern nach einer »Anpassung der Apparatur« für die Entwesung mit einem anderen Insektizid – Areginal – dienten. Der Grund dafür lag darin, daß Zyklon B im Mai 1944 knapp war.

4.4.8. Die zehn Anzeigegeräte für Blausäure-Reste (S. 92)

Mit den Anzeigegeräten für Blausäure-Reste lassen wir die Durststrecke der »Fehlleistungen«, der »kriminellen Indizien« und »Halbbeweise« glücklich hinter uns und kommen nun endlich zu einem »definitiven Beweis«, nein, sogar »zum definitiven Beweis« schlechthin.

Worum geht es?

Um »das Vorhandensein einer Gaskammer [d.h. einer Exekutionsgaskammer] im Krematorium II« (S. 93). Man staunt nicht schlecht darüber, daß auf einem ganz gewöhnlichen Geschäftsbrief das riesenhafte Gebäude der schwerwiegendsten Anklage beruht, die man gegen das deutsche Volk richten konnte.

Am 2. März 1943 sandte die Erfurter Firma Topf & Söhne der Zentralbauleitung des Lagers Auschwitz einen Brief, in dem es um die Bestellung von zehn Anzeigegeräten für Blausäure-Reste für das Krematorium II ging. Daran ist überhaupt nichts Merkwürdiges. Es handelt sich um einen Geschäftsbrief ohne jeglichen geheimen Inhalt. Als Überschrift figurieren die Worte »Krematorium, Gasprüfer«. Die Geräte werden als »Anzeigegeräte für Blausäure-Reste« bezeichnet. In meinem Buch *Mémoire en défense* (La Vieille Taupe, 1980, S. 171) hatte ich von einem »appareil de détection du gaz restant« gesprochen, was die französische Entsprechung für das deutsche »Gasrestnachweisgerät« ist.[30] Diese Geräte gab es überall, wo man Vergasungsmaterial stapelte, und überall, wo man Entwesungsaktionen mit Zyklon B vornahm. In Anbetracht der verheerenden Fleckfieberepidemien in Auschwitz sowie der zahlreichen Leichen von Fleckfieberopfern, die in den Krematorien aufgebahrt wurden, waren Operationen zur Entwesung

[30] Im Anhang findet man den Text des Dokuments NI-9912 über die Verwendung von Zyklon B; der »Nachweis von Restgas« war eine bei Entwesungsaktionen dermaßen selbstverständliche Sache, daß er im genannten Dokument nicht weniger als sechsmal erwähnt wird.

dieser Örtlichkeiten manchmal erforderlich, und die Verwendung dieser Nachweisgeräte mit hochempfindlichem Papier war völlig normal. Seit 1922[31] wird Zyklon bis zum heutigen Tage zur Entwesung von Wohngebäuden, Silos, Bibliotheken, Schiffen usw. benutzt.

Bei manchen der Tricks, die Pressac von anderen Historikern übernommen hat, entdeckt man oft ein gerütteltes Maß an Ignoranz oder Unehrlichkeit, doch werden wir nun sehen, daß der Apotheker darüber hinaus noch Betrügereien anwendet, die ihm eigen sind.

5. Die Pressac eigenen Betrügereien

Ich habe im vergangenen mehrfach nachgewiesen, daß Pressac vor Betrügereien nicht zurückschreckt. Wie früher erwähnt (S. 95), trug eine der Ergänzungen zu meiner Rezension seines englischen Buches den Titel »Les Tricheries de Pressac dans *L'Album d'Auschwitz*« (Pressacs Mogeleien im *Album von Auschwitz*), (*R.H.R.* Nr. 3, S. 149-152). In jener Besprechung hob ich namentlich zwei besonders krasse Beispiele für unlautere Methoden hervor: Im ersten Fall war ein Plan von Birkenau verstümmelt worden; Pressac hatte darauf einen Weg verschwinden lassen, um den Eindruck zu erwecken, daß die Juden, welche diesen Weg beschritten, zwangsläufig in den Krematorien endeten. Im zweiten Fall hatte er die Reihenfolge sowie die Anordnung der Photographien verändert und die Titel der verschiedenen Sektionen massiv und betrügerisch manipuliert.

In *Les crématoires d'Auschwitz* gibt Pressac seine unlauteren Machenschaften in beiden Punkten stillschweigend zu. Auf Seite 60 läßt er den Weg, dessen Verschwindenlassen ich ihm seinerzeit vorgeworfen hatte, diskret wieder auferstehen, und die getürkten Photos finden sich nun nirgends mehr, auch nicht jene, die er in seiner 1983 erfolgten Veröffentlichung des *Album d'Auschwitz* als letzte angeführt und als schlagenden Beweis für die Existenz einer Exekutionsgaskammer präsentiert hatte.

5.1. Willkürliche Einschiebungen

Pressacs Lieblingstaschenspielertrick besteht darin, in einen völlig harmlosen Zusammenhang ein oder mehrere Worte einzuschieben, welche diesen

[31] Am 17. Juli 1922 vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft erlassenes Gesetz (*Reichsgesetzblatt*, Jahrgang 1922, S. 630 - 631).

Zusammenhang entstellen und den Eindruck einer von den Deutschen verübten Schandtat erwecken.

Wo, wie wir gesehen haben, in einem Dokument von »vierzehn Duschen« (oder »Brauseköpfen«) die Rede ist (S. 102), spricht der Autor von »vierzehn (falschen) Brauseköpfen«; indem er in Klammern das Wort »falschen« hinzufügt, entstellt er den Sinn des zitierten Dokumentes und deutet an, wir hätten es hier mit einer *echten* Exekutionsgaskammer zu tun, in der zur Täuschung der Opfer *falsche* Brauseköpfe installiert wurden.

Hier nun eine aus drei Sätzen bestehende Ausführung über einen Himmler-Besuch in Birkenau:

> *»Anschließend besichtigte er das gesamte Interessen-Gebiet des Lagers und Birkenau (Dokument 19). Dann wohnte er der „Aussonderung" eines holländischen Juden-Transportes bei, ebenso wie der Vergasung der Arbeitsunfähigen im Bunker 2. Anschließend begab er sich zum „Buna-Werk" in Monowitz, das zum damaligen Zeitpunkt eine einzige riesenhafte Baustelle war (142)«* (S. 54/55).

Die erste, sauber dokumentierte Aussage bezieht sich auf einen tatsächlichen Sachverhalt. Auch die dritte, gleichfalls sauber dokumentierte Aussage schildert ein wirkliches Ereignis. Doch die zwischen diesen beiden Sätzen eingebettete Aussage beschreibt ein fiktives Geschehnis: die Episode von der Selektion und der Vergasung, der Himmler beigewohnt haben soll, ist frei erfunden. Doch da sie zwischen zwei tatsächlich geschehenen, dokumentarisch nachweisbaren Ereignissen eingebettet ist, erhält der Leser den Eindruck, auch sie sei tatsächlich geschehen und dokumentarisch nachweisbar.

5.2. Die Verbindung der großen Lüge mit der kleinen Wahrheit

Manchmal wird zunächst eine große Lüge verkündet, der dann eine (dokumentierte) kleine Wahrheit folgt. Man betrachte etwa folgenden Abschnitt:

> *»Die Opfer, deren Zahl zwischen 550 und 850 liegt, wurden in ein bis zwei Wochen intensiver Arbeit in den beiden Doppelmuffelöfen des Krematoriums eingeäschert. Dadurch wurde der zweite Ofen beschädigt (108)«* (S. 42).

Wirft man einen Blick auf das zitierte Dokument, dessen Text uns Pressac nicht mitteilt, so entdeckt man, daß das einzig Wahre an diesem Absatz

darin liegt, daß ein gewisser Ofen an einem gewissen Tag beschädigt wurde.

Zuweilen geht auch die kleine Wahrheit der großen Lüge voran, beispielsweise im folgenden Absatz, der sich mit Dr. Wirths, dem Chefarzt des Lagers, befaßt:

> *»Er sagt ein Wiederaufleben des Fleckfiebers voraus, sofern nicht unverzüglich „Sondermaßnahmen“ zur Verbesserung der hygienischen Verhältnisse eingeleitet würden (256). Er führte aus, daß es unnütz sei, den SS-Ärzten eine Selektion der Neuankömmlinge aufzuerlegen, wenn die ausgewählten Arbeitstauglichen sogleich vom Fleckfieber dahingerafft würden, und daß man dann ebensogut gleich alle vom Zug aus direkt in die Gaskammer schicken könne, was einen solchen Aufwand überflüssig machen würde«* (S. 105).

Hier liegt die plumpe Lüge in den Worten: »[...] und daß man dann ebensogut gleich alle vom Zug aus direkt in die Gaskammer schicken könne, was einen solchen Aufwand überflüssig machen würde«. Das Ergebnis dieser Verfälschung ist, daß Dr. Eduard Wirths, ein Chefarzt, der sich Sorgen über die hygienische Situation im Lager machte, von Pressac als Mann dargestellt wird, der um die Existenz von Exekutionsgaskammern in Auschwitz »wußte«.

Diese Verquickung von Lüge und Wahrheit würde es natürlich ermöglichen, zu schreiben, Adolf Hitler habe an diesem oder jenem Tag auf dem Berghof die Ausrottung der Juden beschlossen und dann diesen oder jenen Würdenträger des Dritten Reiches zum Tee empfangen, oder auch, unmittelbar vor dem Tee habe Adolf Hitler den Entscheid zur Ausrottung der Juden gefällt; eine Fußnote verwiese auf eine nachprüfbare Quelle, welche die Einladung zum Tee erhärten würde. In diesen beiden Fällen wäre der Schwindel allzu offensichtlich, aber Pressacs Mogeleien hinsichtlich Himmler, Höß oder die SS-Leute in Auschwitz sind einfach weniger leicht zu durchschauen.

5.3. Die Retouchierung der Pläne

Viele von Pressac gezeichneten Pläne sind retouchiert. Der auf Seite 60 abgebildete Plan von Birkenau stellt ein Beispiel dafür dar. Unweit der Zone, wo die Krematorien gelegen waren, befand sich ein großes, rechteckiges Terrain, eine Zone, welche auf den Plänen als »B II f« gekennzeichnet ist. Die linke Seite davon nahm ein Sportplatz, die rechte ein

Männerkrankenlager ein. Sowohl der Sportplatz wie auch das Krankenlager waren für die Häftlinge – jüdische wie nichtjüdische – bestimmt. Ihre Existenz war völlig normal. Zwischen diesem Sportplatz und dem Garten des Krematoriums III gab es nur eine aus einfachem Stacheldraht bestehende Abgrenzung, welche den Spielern und Zuschauern den Blick auf das Krematorium keineswegs verwehrte. Doch den Vertretern der Ausrottungstheorie bereitet das Vorhandensein eines für die Häftlinge eines »Vernichtungslagers« bestimmten Sportplatzes und Krankenlagers nicht wenig Bauchgrimmen. Wie soll man sich insbesondere die Tatsache erklären, daß die SS ganzen Scharen von Häftlingen einen direkten Blick auf das Krematorium ermöglicht haben soll, in dem angeblich streng geheime Dinge geschahen und vor dem, wie man uns erzählt, tägliche Tausende von Opfern Schlange standen?

Da Pressac die heute allzu bekannte Existenz des Krankenhauses nicht mehr vertuschen kann, hat er dafür einen Weg gefunden, um den genierliche Sportplatz mit Ausblick auf ein Krematorium verschwinden zu lassen. Auf seinem Plan auf Seite 60 läßt er auf der rechten Seite, wo das Krankenlager lag, ein leeres weißes Feld, und auf der linken Seite, wo er »Sportplatz« hätte hinschreiben müssen, schreibt er »B II f: Krankenlager«.[32] Ein schäbiger Taschenspielertrick!

Auch andere Pläne, so der auf S. 116 wiedergegebene, sind getürkt, beispielsweise indem dort schwarz auf weiß »Gaskammer« steht, obgleich in den Originalplänen nichts dergleichen vermerkt ist.

5.4. Mogeleien sogar noch in den Titeln

Bei Pressac ist die Gewohnheit, einer Lüge die Wahrheit oder der Wahrheit eine Lüge folgen zu lassen, dermaßen verwurzelt, daß sie sich noch in den Titeln mancher Kapitel und selbst im Haupt- und Untertitel seines Werkes nachweisen läßt.

Kapitel VI heißt »Der Mogilew-Vertrag und die ersten Tötungen durch Giftgas in Auschwitz« (S. 38), während das folgende Kapitel den Titel »Der Beginn des Massenmordes an den Juden und die Fleckfieber-Epidemie« trägt (S. 51). Wie wir sehen werden, geht im ersten Fall die Wahr-

[32] Eine exakte Repräsentation des Sektors B II f findet man in den *Heften von Auschwitz*, 15, Verlag Staatliches Auschwitz-Museum, 1975 (außerhalb des Textes zwischen den Seiten 56 und 57). Der Sportplatz heißt dort Sportplatz und das Männerkrankenlager Krankenbaulager für Männer; es gab noch mehrere andere Krankenzonen.

heit der Lüge und im zweiten Fall die Lüge der Wahrheit voraus. Im ersten Fall dient ein tatsächlich abgeschlossener Vertrag (der »Mogilew-Vertrag«) über den Bau von Einäscherungskammern zur Stützung der Lüge von den Exekutionsgaskammern in Auschwitz, im zweiten Fall wird die Lüge von den Exekutionsgaskammern in Auschwitz durch die Realität der verheerenden Fleckfieberepidemien gestützt. Man kann hinzufügen, daß Pressac hier auf seine Weise die ohnehin bei allzu vielen Lesern auftretende Verwechslung von Kremierungsöfen und »Gaskammern« ausnutzt und sich der Tatsache bedient, daß manche nicht zwischen den Leichen von Fleckfieberopfern und solchen von »Vergasten« zu unterscheiden wissen.

Titel und Untertitel des Werks veranschaulichen diese Art der Mogelei: der Titel – *Die Krematorien von Auschwitz* – ist zutreffend, der Untertitel – *Die Technik des Massenmordes* – ist lügenhaft. Pressac spielt hier mit gezinkten Karten, indem er auf die weitverbreitete, irrige Assoziation von »Krematorien« mit »Mord« setzt.

5.5. Verwendung von »Gaskammer« (sprich: Exekutionsgaskammer) für »Leichenkeller«

Die am häufigsten praktizierte Mogelei des Verfassers besteht darin, bei jeder sich bietenden Gelegenheit den Ausdruck »Gaskammer(n)« für »Leichenkeller« zu benutzen. Beispielsweise schreibt er:

> *»Am 10. März* [1943] *testeten Schultze und Messing etwa 16 Stunden lang die Be- und Entlüftung der Gaskammer von Krematorium II. Offensichtlich funktionierte die Anlage noch nicht einwandfrei, da Messing dort am 11. weitere elf Stunden und am 13. noch einmal fünfzehn Stunden arbeitete« (227)* (S. 94).

Anmerkung 227 bezieht sich auf ein Dokument, dessen Text uns vorenthalten wird; dieses Dokument enthüllt, daß die Arbeit der beiden Männer offenkundig nicht in einer Exekutionsgaskammer, sondern in einem Leichenkeller stattfand, den Pressac willkürlich »Gaskammer« getauft hat. Er hat die Stirn, hinzuzufügen: »Es wurden Versuche nach vorherigem Einwurf von Zyklon B gemacht.« Diesmal verzichtet er auf eine Anmerkung, wahrscheinlich weil die unmittelbar vorausgehende Anmerkung 227 ausreicht, um einer puren Erfindung einen Anstrich von Seriosität zu verleihen.

5.6. Verwendung von »Gaskammer« (sprich: Exekutionsgaskammer) für Entwesungskammer

Eine andere Form der Mogelei besteht darin, Dokumente über die Entwesungskammern zu zitieren und dabei beim Leser den Eindruck zu erwecken, es könne sich nur um Exekutionsgaskammern handeln. Hinsichtlich eines Vorarbeiters schreibt Pressac:

> *»In seinem täglichen Arbeitsnachweis notierte er: „Gasdichte Fenster versetzen." Am 2. März schrieb er, nachdem er den Bodenbeton in jenem Teil, wo auch die Fenster eingesetzt worden waren, gegossen hatte: „Fußboden betonieren in Gasskammer [sic]" (233)«*
> (S. 97).

Wie so oft bei Pressac dient die Anmerkung bloß zur Augenwischerei und enthält keinen Originaltext. Der Experte muß beispielsweise im Register der Schlosserei von Auschwitz nachsehen, um zu erkennen, daß es hier lediglich um eine Entlausungskammer geht. Der Pole Jan Sehn, Untersuchungsrichter in der Sache Höß, hatte Auszüge aus diesem Register zusammengestellt. Ganz unfreiwillig zeigt er uns, indem er ein Dokument Nr. 459 vom 28. Mai 1943 wiedergibt, daß diese Art von Gaskammer von den Deutschen in Auschwitz »Entwesungsgaskammer« oder ganz einfach »Gaskammer« genannt wurde. Das betreffende Dokument lautet wie folgt:

> *»Entwesungskammer K.L. Auschwitz I* [...]. *1. Die Beschläge zu 1 Tür mit Rahmen, luftdicht mit Spion für Gaskammer.«*

1989 berichtete Pressac, auf einmal ganz ehrlich, er habe in einer Entlausungsbaracke in Birkenau die Aufschrift »GASKAMMER« gleich oberhalb der Wörter »Wasch- und Brausebad« entdeckt, und er fügte hinzu:

> *»Die Verknüpfung von Duschen und Gaskammern konnte bei den Gefangenen die Vorstellung erwecken: „Die Duschen sind Gaskammern".«*
> (*A.T.O.*, S. 549)

In seinem 1993 erschienenen Buch tut er nicht nur nichts, um bei seinen Lesern die Verwechslung der beiden Arten von Gaskammern zu verhindern, sondern fördert diese noch auf unlautere Weise, indem er, ohne es ausdrücklich zu sagen, bei ihnen den Eindruck erweckt, die Deutschen hätten, wenn sie den Ausdruck »Gaskammer« benutzten, darunter stets eine Exekutionsgaskammer verstanden.

5.7. Dokumente ohne Zusammenhang mit dem zu beweisenden Faktum

Zu den angeblichen »Verbrennungsgruben« (wir erinnern daran, daß diese physikalisch unmöglich sind, vor allem im Sumpfgebiet von Birkenau) schreibt Pressac:

> *»Der Ofen von Nr. V* [d.h. Krematorium V] *war rasch überlastet, und so hob man drei 15 Meter lange und 3,5 Meter breite Gruben neben den Gaskammern aus, um dort die Opfer im Freien einzuäschern (Dok. 57)«* (S. 116).

Dok. 57 beweist nichts dergleichen, ja es liefert nicht einmal Anhaltspunkte dafür. Es handelt sich um eine Photographie, die seit nun bald einem halben Jahrhundert durch die Bücher oder Artikel über die Judenausrottung geistert. Diese Photographie muß oft nicht etwa als Beweis für die Existenz der Verbrennungsgruben, sondern für die der Exekutionsgaskammern herhalten. Man kann nicht nachweisen, wo, wann und von wem sie aufgenommen wurde. Sie zeigt Zivilisten inmitten eines Haufens, der aus auf dem Boden zerstreuten nackten Leichen zu bestehen scheint. In der Ferne sieht man hellen Rauch aufsteigen, der nicht von den Leichen, sondern von Reisig zu stammen scheint (wenn die Photographie echt ist, könnte dieser Rauch möglicherweise von einem Feuer stammen, das man zur Bekämpfung des Gestanks und der Insekten entfacht hatte). Jedenfalls ist darauf keine Grube zu erkennen.

5.8. Verwendung fiktiver Referenzen

Eine andere Form der Mogelei besteht bei Pressac darin, von ihm persönlich erfundenen Dingen die Weihe einer überprüften und für wahr befundenen Tatsache zu verleihen. Statt zu schreiben »Ich habe meine Ansicht geändert und meine heute, daß [...]« schreibt er: »Man meint heute, daß [...]«

1989 schrieb er im Brustton der Gewißheit, die erste Menschenvergasung in Auschwitz habe genau am 3. September 1941 stattgefunden (*A.T.O.*, S. 132).

Vier Jahre später, in seinem neuen Buch, schreibt er stattdessen:

> *»Heute datiert man die erste Tötung durch Giftgas* [...] *auf den Zeitraum zwischen dem 5. Dezember und Ende Dezember* [1941]« (S. 41).

Er begründet diese neue Datierung ebensowenig, wie er früher die alte begründet hat. Er schreibt ungenannten, und in Wirklichkeit nicht existie-

renden, Leuten eine persönliche Meinungsänderung zu, die einzugestehen ihm peinlich ist. Mit diesem Kniff entzieht er sich auf billige Weise der Aufgabe, uns mitzuteilen, warum er seine Ansicht geändert hat und nun hinsichtlich des Datums bedeutend vager ist. Ich glaube Carlo Mattogno gerne, wenn dieser uns in seinem Aufsatz über Pressacs neues Buch mitteilt, er habe Pressac 1992 dargelegt, daß die erste Vergasung in Auschwitz nicht stattgefunden haben kann, und schon gar nicht am 3. September 1941.[33]

Den gleichen Kniff benutzt Pressac, wenn er schreibt:

> *»Man vermutet heute, daß in diesem Krematorium nur relativ wenige Tötungen durch Giftgas stattfanden, daß jedoch ihre Zahl höher angegeben wurde, weil sie die direkten oder indirekten Zeugen zutiefst beeindruckten«* (S. 43).

Hinter diesem »man«, das auf eine Mehrzahl hinzuweisen scheint, verbirgt sich das »ich« einer einzigen Person, die »vermutet«.

1989 schätzte Pressac die Zahl der Menschenvergasungen im Krematorium I auf 10.000 (*A.T.O.*, S. 132). Heute spricht er von »relativ wenigen Vergasungen«, ohne sich auf eine Zahl festzulegen. Auch in diesem Fall hat er also seine Ansicht geändert, ohne uns mitzuteilen weshalb, und flüchtet sich in Unverbindlichkeiten.

Ganz nebenbei gesagt, ist die Erklärung, um nicht zu sagen die Rechtfertigung der Lüge äußerst erhellend: direkte (welche?) oder indirekte (was heißt das?) Zeugen sind so tief beeindruckt worden, daß sie die Zahl der Vergasten »höher angaben«.

Die Wendung »relativ wenige Vergasungen« erinnert an die Ausflucht der stellvertretenden Direktorin des Museums von Majdanek, die, von Pressac über eine Gaskammer im Lager befragt, antwortete, diese Gaskammer sei »sehr wenig, wirklich sehr wenig« benutzt worden, was, wie unser Verfasser mit goldigem Humor hinzufügte, hieß, daß sie »überhaupt nicht benutzt wurde«.[34]

---

33 Cf. Carlo Mattogno, *Auschwitz: La prima gasazione*, Padua, Edizioni di Ar, 1992; dt.: *Auschwitz: Die Erste Vergasung*, Castle Hill Publishers, Uckfield 2015.

34 Jean-Claude Pressac, »Les carences et incohérences du „Rapport Leuchter"« – Die Mängel und Inkohärenzen des „Leuchter-Berichts" –, *La lettre télégraphique juive*, 12. Dezember 1988, S. IX

5.9. Ein vorsätzlich genährter Gedankenwirrwarr

Unser Autor ist von Natur ein heillos wirrer Geist. Er nutzt die ihm eigene geistige Verwirrung aber bewußt aus, um seine Leser ihrerseits zu verwirren, ihr Urteil durch allerlei unzusammenhängende Darlegungen zu trüben und sie hinters Licht zu führen. Er schreibt absichtlich noch konfuser, als er es normalerweise täte, und gleicht damit dem Esel, der den Esel spielt, weil es ihm nützt. Ganze Seiten, wie etwa jene, welche der »ersten eindeutigen „kriminellen Fehlleistung“« gewidmet sind, müßten eigentlich besonders klar sein, weil darin endlich einmal ein Ereignis von besonderer Wichtigkeit geschildert wird (S. 76), doch nein: sie scheinen ganz bewußt chaotisch geschrieben. Anderswo gestatten einfache Sätze wie »Diese offiziellen Zahlen sind eine interne Propagandalüge, und dennoch sind sie verläßlich« (S. 103) ihrem Autor, sich jeder Verantwortung zu entziehen und sich in Zweideutigkeiten zu flüchten.

Auf Seite 58 finden wir eine konfuse Passage, hinter der wohl nur Absicht stecken kann. Pressac schildert hier den »Trick«, den sich die SS-Leute in Auschwitz ausgedacht haben sollen, damit man in Berlin nicht merkte, daß sie die Fleckfieberseuche nicht unter Kontrolle hatten. Diese SS-Leute beschlossen also, den »unglaublich hohen Verbrauch an Gas« für Entlausung »mit dem Mord an den Juden« zu erklären! Während nach Pressac 97 bis 98% des Zyklons für die Vergasung von Läusen und nur 2 bis 3% für die Vergasung von Juden verwendet wurde (der Apotheker verrät uns nicht, wie er auf diese Zahlen kommt), entschieden die SS-Leute, Berlin »glauben zu machen, daß der größte Teil des gelieferten Zyklon B für die Vergasungen in Bunker 1 und 2 eingesetzt wurde«; wenngleich in Berlin den SS-Verantwortlichen »das Ergebnis der „Behandlung“ bekannt war, waren sie nicht mit den Modalitäten vertraut«. Konfuser könnte man sich kaum ausdrücken (a.a.O.).

Die Fortsetzung der Geschichte ist weder klarer noch zusammenhängender. Ein solches Sammelsurium bietet den Vorteil, uns den Gaskammer-Mythos schmackhaft zu machen, ohne daß wir eine kohärente Argumentation vor uns haben, die wir eventuell kritisieren könnten.

5.10. Der Seiltänzer und der Gaukler

Eine andere Form der Konfusionserzeugung, die sich zur Tarnung seiner Betrügereien eignet, besteht darin, daß Pressac, wenn er sich für ein Phänomen eine absurde Erklärung aus den Fingern gesogen hat, diese Absurdi-

tät der Dummheit der SS-Leute zuschreibt. Nehmen wir als Beispiel den Ablauf der Vergasungen in den Krematorien IV und V. In Anbetracht der Konstruktion dieser Gebäude sieht sich Pressac genötigt, die Geschichte von einem SS-Mann zu erfinden, welcher außerhalb des Gebäudes mit einer Leiter herumspazierte, besagte Leiter in der Nähe der Zykloneinwurfluken der verschiedenen Gaskammern postierte, mit der einen Hand den Deckel öffnete und mit der anderen die Zyklongranulate einschüttete; der SS-Mann mußte dieses Zirkusstück sechsmal ausführen. 1989 schrieb Pressac in *A.T.O.* (S. 386), jedesmal sei der SS-Mann dreimal auf die Leiter geklettert, was hieß, daß er achtzehnmal hinauf- und achtzehnmal wieder herabsteigen mußte; insgesamt mußte er also sechsunddreißigmal die Leiter hinauf- und herunterklettern. Pressac hielt diesen Vorgang für »irrational«, »lächerlich« und einer »Zirkusnummer« würdig, doch, fügte er hinzu, »die Lagerbehörden waren der Ansicht, daß ein bißchen körperliche Ertüchtigung den für die Vergasung verantwortlichen Sanitätssoldaten echt gut – „a world of good“ – tun würde«. Die »Arbeit (des SS-Manns) glich der eines Seiltänzers«, schreibt er in *Die Krematorien von Auschwitz* (S. 97). Doch der Seiltänzer ist in Wirklichkeit niemand anders als unser Gaukler in einer seiner Lieblingsnummern.

5.11. Eine geballte Ladung von Betrügereien: Die beiden Schilderungen der Menschenvergasungen

Die Schilderungen der Menschenvergasungen sollten eigentlich das Herzstück des neuen Pressac-Buchs bilden, doch nehmen sie nur einen sehr geringen Teil ein. Auf Seite 41/42 wird kurz auf eine Menschenvergasung im Block 11 und anschließend auf eine im Krematorium I eingegangen, während ein Teil der Seite 95 eine Tötung durch Giftgas im Krematorium II beschreibt. Und damit hat es sich schon!

Um die Anzahl der Betrügereien abzuschätzen, reicht es aus, in beiden Fällen einerseits die schwerwiegenden Behauptungen zu zählen, die durch keine Beweise, Quellenangaben oder Referenzen abgesichert sind, andererseits die Behauptungen, die sich auf Beweise, Quellenangaben oder Referenzen zu stützen scheinen.

Im letzteren Fall wird der Leser feststellen können, daß man ihn jedesmal genasführt hat: man verweist entweder auf anonyme Zeugenaussagen, oder auf Zeugen, von denen Pressac anderenorts zugibt, daß man ihnen mit Vorsicht begegnen muß, oder auf Zeugen, deren Namen uns verschwiegen

werden (in diesem Fall wird das *Kalendarium* als Quelle zitiert), oder schließlich auf Dokumente, welche nur »die kleine Wahrheit« beweisen und mit der »großen Lüge« in keinem Zusammenhang stehen. Dies kann man einerseits in den Anmerkungen 106 bis 109 feststellen, andererseits in den Anmerkungen 228 bis 230 sowie in den Referenzen, die den Dokumenten (sic) 30 bis 35 beigesellt sind.

Führen wir als Beispiel ein Dokument und eine Anmerkung an.

Das »Dokument« 30 besteht aus nichts anderem als der Ablichtung einer Zyklon B-Büchse! Anmerkung 228 verweist lediglich auf »*Kalendarium* ... [...], S. 440«.

Konsultiert man nun das genannte Werk auf der genannten Seite, so entdeckt man, daß Pressac diesem Opus, das er in seiner Anmerkung 107 heftig kritisiert hat, die Fiktion von den 1.492 (aus Krakau stammenden) vergasten Juden entnommen hat. Die Herausgeberin des *Kalendariums*, Danuta Czech, hat die Geschichte von dem unvermeidlichen Henryk Tauber, der aber, wie sie hervorhebt, nach eigenem Eingeständnis nichts gesehen hat, weil das Sonderkommando, dem er angehörte, zum Zeitpunkt der Vergasung von den Deutschen ... im Dissektionssaal des Krematoriums II eingesperrt worden war!

5.12. Eine Sturzflut von Betrügereien

Verweilen wir doch noch ein wenig bei der Geschichte von der Vergasung jener 1.492 Juden im Krematorium II.

Ganz abgesehen von den bereits aufgezählen Betrügereien ist noch darauf hinzuweisen, daß Pressac in diesem Fall alle ihm genierlichen materiellen Gegebenheiten ignoriert. Die SS-Leute konnten das Zyklon B aus dem einfachen Grund nicht durch vier in der Decke angebrachte Öffnungen einwerfen, weil diese Öffnungen – wie man noch heute nachprüfen kann – schlicht und einfach nicht existiert haben.

Außerdem weiß Pressac – der die bereits 1980 von mir veröffentlichten Dokumente, insbesondere die Nürnberger Dokumente NI-9098 und NI-9912[35] über Zyklon B und dessen Verwendung, gelesen hat – sehr wohl, daß die Mitglieder des Sonderkommandos nie und nimmer »nach fünfzehn oder zwanzig Minuten« in die Gaskammer hätten eindringen können, um

[35] Im Anhang wird das Dokument NI-9912 wiedergegeben, das von fundamentaler Bedeutung ist, weil es die Gefährlichkeit des Umgangs mit Zyklon B verdeutlicht.

in einem 210 m² (30 × 7 m)[36] großen Raum die titanische Aufgabe zu lösen, die darin bestanden hätte, den Opfern die Haare zu schneiden, die Goldzähne zu ziehen, die Ringe und Schmuckstücke abzunehmen, 1.492 Leichen zu einem kleinen Aufzug zu schleifen und die Leichen »in zwei Tagen« zu verbrennen (S. 95). Er weiß, daß Zyanwasserstoffgas, der Hauptbestandteil des Zyklon B, hartnäckig an Oberflächen haftet, daß die Lüftung langwierig und schwierig ist (für ein oberirdisches, mit Fenstern versehenes Zimmer braucht man fast einen Tag Lüftungszeit), daß es sich in den Haaren, auf der Haut und an den Schleimhäuten festsetzt und den Körper so sehr durchdringt, daß das Hantieren an zyklonvergifteten Leichen gefährlich ist (die Vergiftung kann über die Haut erfolgen). Unter gar keinen Umständen hätte das Sonderkommando in einen Ozean von Zyanwasserstoffgas eindringen können, um mit Ach und Krach 1.492 zyklonvergiftete Leichen herauszuziehen. Selbst mit einer Gasmaske mit Spezialfilter (Filter J) ist jegliche körperliche Anstrengung untersagt, weil sie die Atmung beschleunigt, und bei einer solchen Anstrengung der Filter das Gas durchtreten ließe. Pressac kann seine Ventilatoren noch so fleißig rotieren lassen – kein Ventilator hätte in wenigen Minuten die am Fußboden, der Decke, den Wänden und der Türe haftenden, die Leichen durchtränkenden oder in Gasrückständen zwischen den aufgehäuften Leichen verbleibenden Giftmoleküle vertreiben können. Ich verweise hierzu auf die in den US-Gaskammern zur Exekution eines einzigen Todeskandidaten mit Zyanwasserstoffgas verwendete Technik.[37]

Was nun die binnen zwei Tagen durchzuführende Einäscherung von 1.492 Leichen in 15 koksbeheizten, wahrscheinlich nur 12 von 24 Stunden arbeitenden Öfen anbelangt, so weiß Pressac, daß sie unmöglich ist, weil sie annähernd 50 Einäscherungen pro Tag und Ofen bedingen würde (heutzutage bewältigt ein gasbetriebener und folglich viel wirksamerer Kremierungsofen in einem Achtstundentag drei bis fünf Kremierungen).

Und wo hätte man die 1.492 Leichen der VERGASTEN vor ihrer Einäscherung deponieren können? Der Autor, dem diese Frage so oft gestellt worden ist, weiß, daß es darauf keine Antwort gibt.

Doch drängt sich hier noch eine andere Frage auf:

Nach Pressac sollen die vier Krematorien in Menschenschlachthäuser umgewandelt worden sein. So seien in den Krematorien II und III die bei-

---

[36] Von diesen 210 m² muß man noch die von sieben starken Betonpfeilern eingenommene Fläche abziehen.

[37] S. Thion, *Vérité historique ou vérité politique?*, aaO., S. 301-309.

den zur Aufnahme und Aufbahrung der jeden Tag Verstorbenen vorgesehenen Räume klammheimlich zweckentfremdet worden, der erste als Entkleidungsraum, wo sich die Juden ausziehen mußten (Leichenkeller 2), der zweite als Gaskammer, wo dieselben Juden vergast worden seien (Leichenkeller 1). In diesem Fall sieht man absolut nicht, wo die Deutschen denn die Leichen der täglich durchschnittlich hundert Menschen aufbahrten, die hauptsächlich an Seuchen starben – an jenen Seuchen eben, die den Anstoß zur Planung und zum Bau der Krematorien gegeben hatten;[38] was für die Krematorien II und III gilt, traf *mutatis mutandis* auch für die Krematorien IV und V zu.[39]

Das Problem stellt sich also folgendermaßen:

WENN DIE ALS KREMATORIEN BEZEICHNETEN GEBÄUDE TATSÄCHLICH NICHTS ANDERES ALS SCHLACHTHÄUSER FÜR DIE AUFNAHME, ERMORDUNG UND EINÄSCHERUNG DER JUDEN WAREN, WO KONNTE MAN DANN IN BIRKENAU DIE LEICHEN DER TAGTÄGLICH GESTORBENEN HÄFTLINGE – INSBESONDERE DIE OPFER DER VERHEERENDEN SEUCHEN – AUFBAHREN UND EINÄSCHERN?

ANDERS AUSGEDRÜCKT: WO WAREN DIE WIRKLICHEN KREMATORIEN VON AUSCHWITZ?

Pressac beugt sich sehr ungern unter das Joch der Tatsachen. Was, zumindest im Prinzip, jeder Historiker tun müßte, nämlich Phantasie und Lügen zu verwerfen, ist ihm zuwider. Weitaus mehr liegt ihm die Fiktion, insbesondere die romanhafte.

6. Die Abschweifungen des Romanciers

Wenn man eine historische Studie unternimmt, hält man sich normalerweise nicht lange bei der Frage des Stils auf. Ein Historiker, dem die Leichtigkeit des Ausdrucks abgeht, kann bedeutender sein als einer, der für

---

[38] Die vier Krematorien wurden zwischen dem 31. März und dem 25. Juni 1943 in Betrieb genommen. Pressac stellt fest, anhand der Sterbebücher lasse sich die tägliche Sterbequote der »nicht Vergasten« auf 100 schätzen (S. 195).

[39] Hinsichtlich der Krematorien IV und V weicht Pressac der Frage hartnäckig aus, die ich ihm seit fünfzehn Jahren stelle: »Wie in aller Welt kann man die beiden Räume in diesen Krematorien, in denen sich je ein Kohleofen befand, nur als Exekutionsgaskammern bezeichnen?« Zudem sind diese Räumlichkeiten so angeordnet, daß das erste, was die Todgeweihten beim Betreten dieser Krematorien gesehen hätten, der große, als Leichenhalle dienende Saal gewesen wäre, einen Saal, von dem uns Pressac einredet, er habe zum Aufbahren der Vergasten gedient!

seine elegante Feder bekannt ist. Doch Pressac fällt aus dem Rahmen. Seine Konzeption der Erzählung, sein Wortschatz, seine Wendungen sind durch ihre Schlampigkeit, ihre Vulgarität, ihre Klobigkeit einzigartig. Wenn ich mich täusche, so möge man mir ein einziges Werk der Geschichtsschreibung – oder auch der erzählenden Literatur – nennen, wo man eine derartige Armut des Ausdrucks und so viele Gemeinplätze, Tolpatschigkeiten und Einfältigkeiten vorfindet wie in den nun folgenden Ausschnitten. Pressac schreibt hölzern und flach, besonders wenn er sich bemüht, sich eines gehobenen, blumigen oder farbigen Stils zu befleißigen.

Hier nun einige Muster für die uns versprochene »genaue Geschichte der Vernichtungsmaschinerie« (S. 1); ich enthalte mich jeglichen Kommentars. Ich rate dem Leser ganz einfach, sich in jedem Fall die einfache Frage zu stellen: Wo zum Teufel hat Pressac, der sich anheischig macht, uns eine »genaue Geschichte« zu präsentieren, den Beweis für all das gefunden, was er uns da erzählt?

[N.B.: Die beiden deutschen Übersetzerinnen des Pressac-Buches haben die Vulgarität der im französischen Originaltext stehenden Ausdrücke erheblich abgemildert].

> *»Prüfer telefonierte mit Naumann. Doch die beiden konnten sich nicht einigen, und der SS-Mann hängte ein«* (S. 28).
> *»Naumann war offensichtlich kein „normaler“ SS-Mann, denn ein richtiger SS-Mann entschuldigte sich nie, wie auch immer er sich benommen haben mochte«* (a.a.O.).
> *»Dieser Auftrag bereitete dem Ingenieur größte Freude* [...]. *Sein Kollege Schultze hingegen war alles andere als erfreut«* (S. 30).
> *»Oft kommt eine gute Nachricht nicht allein«* (a.a.O.).
> *»Ebenfalls am 24. fragte Naumann höflichst an* [...]*«* (a.a.O.).
> *»Doch jetzt beging Prüfer, der sein Glück erzwingen wollte, einen entscheidenden Fehler* [...] *Er* [...] *intrigierte so geschickt...«* (a.a.O.).
> *»Ein gewisser Heider, SS-Oberscharführer aus Berlin* [...]*«* (a.a.O.).
> *»Ab jetzt wurde* [...] *ein unterschwelliger Kampf gegen die Topf geführt, um den aufgezwungenen Geschäftsabschluß zu hintertreiben«* (a.a.O).
> »[...] *dank einer klugen verwaltungstechnischen Verzögerung* [...] *sowie durch die Hilfe eines unvorhergesehenen Brandes (wahrscheinlich verursacht durch einen Bombenangriff der Alliierten* [...]*«* (a.a.O.).
> »[...] *wurde ihnen kurz und bündig mitgeteilt* [...]*«* (a.a.O.).
> *»Und da Ludwig Topf keine guten Beziehungen zur Parteispitze hatte* [...]. *Die Belegschaft der Firma fühlte mit ihm, denn Ludwig war ein liebenswürdiger Mensch, der seine Grenzen kannte. Ganz im Gegensatz zu seinem*

verheirateten jüngeren Bruder, der aggressiv, eitel und besonders streng war« (S. 36).
»Das war natürlich eine glatte Lüge [...]*«* (S. 37).
»Doch die Tatsache, daß er ihnen zu Dank verpflichtet war, brachte Ludwig in eine Zwangslage und wurde für ihn zu einer tödlichen Falle, wie die kommenden Ereignisse zeigen werden (Ende des Kapitels)« (a.a.O.).
»Mehr schrieb Prüfer nicht in dem – wahrscheinlich einzigen – privaten Brief an Bischoff. Doch in Wirklichkeit hatte man Prüfer soeben eine unglaubliche Anfrage unterbreitet, die ihn zu den schönsten wirtschaftlichen Hoffnungen berechtigte [...]*«* (S. 38).
»Doch Prüfer machte auch diesmal wieder den gleichen Fehler [...] *– er kannte seine Grenzen nicht* [...] *Prüfer tobte, doch vergeblich, denn er hielt es für sinnlos, sich mit Kammler* [...] *anzulegen«* (S. 45/46).
»Jetzt griffen die SS-Leute der Politischen Abteilung ein; sie fürchteten um ihr „wertvolles" Leben [...]*«* (S. 49).
»Himmler hatte die scheußliche und verbrecherische Arbeit einfach auf Höß abgewälzt, der – wenngleich ein abgebrühter Kerkermeister – diese zweifelhafte „Ehre", die ihm da zuteil wurde, in keiner Weise schätzte« (S. 56).
»Mit den von den Juden „zurückgeholten" Summen finanzierte der Reichsführer SS seine wilde Leidenschaft für seine Divisionen der Waffen-SS« (a.a.O.).
»Aufgrund dieses unerwarteten Geldsegens und weil Himmler der Ansicht war, daß das Auskleiden der Juden im Freien unordentlich wirkte [...]*«* (a.a.O.).
»Und so verfiel man auf folgenden Trick: der unglaublich hohe Verbrauch an Gas wurde mit dem Mord an den Juden erklärt« (S. 58).
»Doch unter dem Druck der Fleckfieber-Epidemie, die täglich 250 bis 300 Todesopfer forderte – und zwar sowohl unter den Häftlingen als auch unter der Zivilbevölkerung und den SS-Leuten, die sie ins Jenseits begleiteten [...]*«* (S. 62).
»Darüber hinaus hatte er im Gespräch mit SS-Leuten gehört – wenngleich er es nicht hätte erfahren dürfen –, was im Sperrgebiet von Birkenwald vor sich ging« (S. 65).
»Eigentlich hatte Prüfer Pech gehabt, denn Ertl wurde von Bischoff nach dessen Rückkehr aus Berlin heftig getadelt [...]*«* (S. 67).
»Ein solches Projekt war zwar Irrsinn, ebenso wie Prüfers Krematorium, doch diese beiden hervorragenden Ingenieure der Topf waren sich dessen nicht bewußt, daß sie die Grenze zwischen Normalität und Anormalität

überschritten. So wurden sie in der Folge zu Mittätern bei der verbrecherischen Massenvernichtung« (S. 69).

»Die drei SS-Leute waren zum Mittagessen in Auschwitz zurück. Wir wissen nicht, ob sie es herunterbrachten« (S. 58 der französischen Ausgabe; in der deutschen Ausgabe weggelassen).

»Während der zwei Monate, in denen in der Sperrzone die Massengräber geleert wurden, riß im tiefsten Birkenwald die Hölle Tag und Nacht ihren rotglühenden Schlund auf« (S. 73).

»Am Morgen des 23. September 1942 stattete der [...] *SS-Obergruppenführer Pohl Auschwitz einen überraschenden Besuch ab, um herauszufinden, was hier eigentlich vor sich ging und was mit den bewilligten Tonnen von Zyklon B geschah* [...]. *Als er sich genauer nach dem Verbleib des Zyklon B erkundigte, bekam er zur Antwort, daß man damit zugleich Läuse und Juden vernichtete. Pohl, der leicht zu beeindrucken und recht empfindsam war, fragte nicht weiter* [...]. *Gleich nach seiner Rückkehr beauftragte er den SS-Reichsarzt Ernst Grawitz, sich um die Bekämpfung der Fleckfieber-Epidemie zu kümmern, deren Ausmaß ihm nicht entgangen war. Grawitz, ein dummer, eingebildeter und aggressiver Mann, kam am 25. in Auschwitz an, wo seine unqualifizierten Ratschläge die sanitären Verhältnisse im Lager nur noch verschlimmerten«* (S. 74).

»Die Rückkehr von Holik und Koch nach Erfurt gab zu Gerüchten innerhalb der Firma Anlaß. Da sie zu Prüfers Abteilung gehörten, erstatteten sie ihm Bericht und sprachen auch von dem Flammenmeer im Birkenwald. Wenn der Ingenieur auch vom Hörensagen wußte, was dort vorging, so war er doch noch nie mit den Auswirkungen konfrontiert worden. Betreten muß er ihnen angesichts dieser Erzählungen geraten haben, Stillschweigen darüber zu wahren und nach Hause zu gehen, um Weihnachten zu feiern. Holik, der schon in Buchenwald gewesen war und die Stimmung in den Konzentrationslagern als hart und unerbittlich empfand, konnte sich nicht vorstellen, daß Hitlers Schmähreden gegen die Juden auf derart schreckliche Weise, wie Koch und er es miterlebt hatten, umgesetzt werden könnten. In einem Brief der Topf von Anfang März 1943 klingt an, daß die beiden Männer geredet hatten. Entweder in der Fabrik, nachdem sie von den Gebrüdern Topf über ihren Aufenthalt in Auschwitz befragt worden waren, oder zu Hause ihren Familienmitgliedern und Freunden gegenüber, die umgehend das Gehörte den Firmenleitern „anvertrauten". Sobald die Geschichte durchsickerte, muß Prüfer zu den Topf-Brüdern bestellt und um eine Erklärung gebeten worden sein. Diese Unterredung fand Anfang Januar 1943 statt. Es war für Prüfer ein leichtes, sich höflich bei Ludwig Topf zu erkundigen, ob das Weihnachtsfest in Gesellschaft des reizenden

Fräulein Ursula Albrecht ebenso angenehm gewesen sei wie im Vorjahr, und hinzuzufügen, das Fräulein müsse doch sicherlich sehr erleichtert und glücklich sein, daß der Herr Direktor nun kein Soldat mehr sei. Auch Ernst-Wolfgang Topf, der die ersten Abschlüsse mit Auschwitz gebilligt hatte und stolz die Verträge über den Verkauf von zehn Dreimuffelöfen für die Krematorien II und III unterschrieben hatte, konnte er leicht davon überzeugen, daß die Konkurrenz, Heinrich Kori oder die Didier-Werke in Berlin, das Geschäft gemacht hätten, wenn ihnen die Abteilung „Krematoriumsbau" der Topf nicht zuvorgekommen wäre. Außerdem hatten die Topf-Öfen nicht zu den Abscheulichkeiten im Birkenwald beigetragen; sie dienten rein sanitären Zwecken, nämlich der Vernichtung krankheitserregender Keime mittels Feuer. Ernst-Wolfgang Töpfer nahm die ausweichenden Erklärungen Prüfers hin, und auch Ludwig Topf widersprach ihm nicht. Er war ausgeschaltet, da er nach seiner Rückkehr aus der Armee die Kostenvoranschläge für die Lüftung des Krematoriums III unterschrieben und sich durch die neun Monate später geleistete Unterschrift der Kostenvoranschläge für die Entlüftung der Krematorien IV und V – die eindeutig verbrecherischen Zwecken diente – vollständig in die Sache verstrickt hatte« (S. 81-83).

»Mit vorgetäuschter Bekümmerung stellte er [Prüfer] *fest, daß die Garantie für die Ofen des Krematoriums IV abgelaufen war* [...]*«* (S. 101).

»Die Topf wies den Einsturz des Gewölbes heftig zurück [...]*«* (S. 104).

»Die Topf wehrte sich gegen diesen Vorwurf und beschuldigte ihrerseits Köhler, ungeeignete Materialien verwendet zu haben, was dieser heftig abstritt« (S. 104).

»[Anläßlich eines Himmler-Besuchs]. *Der Wagenkonvoi überquerte die Brücke, die sich über die Bahngeleise spannte, und hielt am Güterbahnhof an, um die neuen Kartoffellagerhallen zu besichtigen, vor denen sich die Selektionsrampe für die Juden entlangzog (Dokument 49). Dann ging es im Eiltempo zurück nach Birkenau. „Es wurden dann der Bauabschnitt I und II des KGL sowie die Krematorien und Truppenunterkünfte eingehend besichtigt. Besondere Anerkennung fand dabei der saubere Innenbau der Häftlingsunterkünfte im neubelegten Bauabschnitt II", so heißt es in dem Absatz des Berichts, der sich auf Birkenau bezieht. Die SS-Leute fuhren kurz an der Wasseraufbereitungsanlage (Dokument 50) und den beiden im Bau befindlichen Kartoffellagern des KGL vorbei und dann schnellstens weiter nach Harmense, wo die Entenaufzucht und Hühnerstallungen und, in der Nähe des neuen Weichsel-Staudamms, Fischfanggründe lagen. Ein kleiner Verkehrsunfall konnte den schnellen Ablauf der Inspektion nicht bremsen. Schließlich erreichten sie das neue Frauenlager Budy mit seinen*

> *Schweinestallungen (Dokument 51), den Reitställen und der Baumschule. Dann wurde die rasende Fahrt über die Reichsstraße fortgesetzt, die nach Raisko führte, wo das Institut für Hygiene der Waffen-SS und die Landwirtschaftliche Versuchsstation mit ihren Nebengebäuden (Dokument 52) genauestens begutachtet wurden. Man besichtigte im Laufschritt die Gemüsetreibhäuser* [...]« (S. 109).
> »[...] *was zu lautstarken Enttäuschungsbekundungen führte, die kaum die feige, allgemeine Erleichterung zu verbergen vermochten«* (S. 110).
> »[...] *wo üppig geschlemmt wurde«* (a.a.O.).
> »[Titel des Kapitels XI:] *Grauen, Bürokratismus und Spurenvernichtung«* (S. 112).
> *»Der Hauptamts-Chef war großzügig, zu großzügig«* (S. 117).
> *»Abgesehen von den üblichen Problemen* [...] *erschütterten die Zigeunerkinder, die an der Kinderseuche Noma litten und ihn trotz krebsartiger Geschwülste und übelriechendem Wundbrand aus ihren fiebrigen Augen anlächelten, Pohl zutiefst. Die glänzenden Blicke dieser kleinen zerzausten Vögelchen, die unbeweglich vor den Toren der grünlichen Pferdestall-Baracken standen, über ihnen am tiefblauen Himmel zur Linken zwei wuchtige Schornsteine, aus denen die Flammen schlugen, und zur Rechten eine dicke, weißliche Wolke, die aus dem Birkenwald aufstieg – angesichts dieses Bildes muß Pohl begriffen haben, daß seine Verwaltung alle Gesetze der Ethik verletzt hatte und deshalb für immer gezeichnet sein würde. Er erinnerte sich wieder an Montag, den 22. Mai 1933, jenen Tag, an dem er Himmler in den Gärten des Kasinos von Kiel begegnet war, und er verfluchte jenen Tag. Doch es sollte noch schlimmer kommen«* (S. 118).

In seiner Jugend war Pressac lebhaft von einem Roman von Robert Merle (*La Mort est mon métier* – Der Tod ist mein Handwerk – 1952) beeindruckt worden, dem die Geschichte von Rudolf Höß, einem der drei aufeinanderfolgenden Kommandanten des Lagers Auschwitz, zugrunde liegt (*A.T.O.*, S. 539). Er hatte davon geträumt, seinerseits einen Roman zu verfassen, in dem er »die Welt nach einem deutschen Sieg 1945 oder 1946 beschrieben« hätte (*A.T.O.*, S. 541), einen Roman, in dem die Ausrottung der Juden in Auschwitz beschworen worden wäre. *Les crématoires d'Auschwitz. La machinerie du meurtre de masse* ist gewissermaßen der Roman, von dem er geträumt hat.[40]

[40] Ein Roman, der durch dermaßen viele Schreibfehler verunstaltet ist, daß es einen wundert, daß er von CNRS éditions veröffentlicht wurde.

7. Schlußfolgerungen

Pressac wähnte, einen Mittelweg zwischen der exterminationistischen und der revisionistischen These gefunden zu haben. Seine eigene These ist, wie wir gesehen haben, wirr und verschroben: ein ganz und gar subalternes Personal von zivilen sowie militärischen Ingenieuren und Technikern soll auf heimtückische Weise harmlose Leichenkeller in Exekutionsgaskammern verwandelt haben, deren Technik und Funktionsweise uns der Autor übrigens nicht wissenschaftlich erklären kann.

Das von Pressac gewählte Vorgehen besteht grundsätzlich darin, die materiellen Realitäten zu ignorieren: Die Struktur der Räumlichkeiten, die man noch heute in Auschwitz und Birkenau besichtigen kann und »Gaskammern« zu taufen wagt; die Gefahren des Umgangs mit Zyklon B; die enormen Schwierigkeiten der Entsorgung des Gases; das Fehlen jeglichen Raumes zur Aufnahme und Lagerung der Leichen der Vergasten vor der Kremierung; das vollkommene Fehlen von Räumlichkeiten zur Aufnahme, Aufbahrung und Einäscherung der tagtäglich Gestorbenen (die zu diesem Zweck vorgesehenen Krematorien sollen ja in chemische Schlachthäuser zur Aufnahme, Vergasung und Verbrennung der Juden umgewandelt worden sein!); die Unmöglichkeit der Einäscherung so vieler Leichen in den Krematorien. Seine Methode besteht auch im Mogeln und Betrügen, besonders beim Umgang mit den Dokumenten wie auch den Quellen und Referenzen.

Das Ergebnis seiner Arbeit ist jämmerlich. Die einzige Information von einigem Interesse, die man seinem Werk entnehmen kann, besteht darin, daß laut Pressac die Zahl der (jüdischen) Vergasten in Auschwitz und Birkenau bei 630.000 und die Zahl der Gesamtopfer (von 1940 bis 1945) bei 775.000 oder aufgerundet 800.000 gelegen haben soll.[*] Und diese Information ist bar jeden wissenschaftlichen Wertes, weil sie sich durch nichts untermauern läßt. Sie zeugt lediglich von der Notwendigkeit, die üblichen Schätzungen zu verringern, und man darf davon ausgehen, daß ihr vergleichbare Revisionen nach unten in mehr oder weniger naher Zukunft folgen werden.[41]

---

[*] In der deutschen Ausgabe hat er die Opferzahlen erneut abgesenkt, vgl. die Anmerkung des Übersetzers, Fußnote 4, S. 80.

[41] Pressac und die Exterminationisten setzten große Hoffnungen auf die Archive in Moskau und den anderen großen Städten des Ostens. Doch wurden ihre Erwartungen bitter enttäuscht: Weder Pressac noch Gerald Fleming haben in Moskau Nennenswertes entdeckt, und Shmuel Krakowski hat in Prag, Budapest, Riga und Wilnius nichts gefunden,

Von den 80.000 Dokumenten, die in den Moskauer Archiven untersucht worden sind oder zumindest untersucht werden können, hat Pressac eigentlich nur eines berücksichtigt: einen unbedeutenden Geschäftsbrief über Gasprüfer. Ich habe Grund zur Annahme, daß er für die revisionistische These sprechende Dokumente verschwiegen hat; insbesondere vermute ich, daß er detaillierte Pläne der Leichenkeller der Krematorien II und III sowie detaillierte Pläne der in den Krematorien IV und V befindlichen Räume entdeckt hat, die er »Gaskammern« – sprich: Exekutionsgaskammern – getauft hat. Die Deutschen begnügten sich nicht mit einfachen, schematischen Plänen; davon zeugen die äußerst genauen und detaillierten Pläne des Leichenkellers von Sachsenhausen, die ich 1986 persönlich entdeckt hatte (vgl. *R.H.R.* Nr. 3, S. 106f.).

In Auschwitz, so erzählt man uns, sollen die Deutschen ein Verbrechen von gigantischem Umfang begangen haben. Eine Expertise der angeblich zu dieser Schandtat verwendeten Waffe ist da unabdingbar. Man unterzieht heute mehrere tausend Jahre alte Ruinen einer Untersuchung. Warum sollte man nicht sofort auch ein Gutachten über Gebäude oder Ruinen erstellen, die nur ein halbes Jahrhundert alt sind? Wenn das Krematorium I wirklich »teilweise rekonstruiert« ist, wie man uns erzählt, so steht doch wirklich nichts einer Untersuchung entgegen, und sei es auch nur, um ausfindig zu machen, welches die ursprünglichen und welches die rekonstruierten Teile sind![42] Was die angebliche »Gaskammer« des Krematorium II betrifft, so

---

was der »Holocaust«-These dienlich gewesen wäre (»Neue Möglichkeiten der Forschung/Die Holocaust-Forschung und die Archive in Osteuropa«, *Antisemitismus in Osteuropa*, Wien, Picus Verlag, 1992, S. 115 - 129).

[42] Die gewundene Erklärung des Auschwitz-Museums, derzufolge das Krematorium I mit seiner »Gaskammer« nach 1945 »teilweise rekonstruiert« sein soll, ist schon sehr alt. Sie datiert nicht vom September 1992, wie David Cole irrtümlich meinte. Dieser junge, jüdischstämmige amerikanische Revisionist meinte, eine sensationelle Neuigkeit entdeckt zu haben, als er damals in einem vom Fernsehen übertragenen Interview diese Art von Erklärung aus dem Munde von Franciszek Piper, dem Direktor der Museumsarchive, erhielt. In Wirklichkeit hatte ich selbst bereits sechzehn Jahre zuvor, am 17. März 1976, die gleiche Antwort von einem anderen Verantwortlichen des Museums, Jan Machalek, bekommen. Ich habe diese Antwort oft erzählt, weil ich mich keinesfalls wie D. Cole mit dieser gewundenen Erklärung zufrieden gab, sondern Einsicht in die Pläne verlangte, um mir selbst ein Bild davon machen zu können, was rekonstruiert worden war und was nicht. Ich hatte damals das entdeckt, was ich seitdem in meinen Büchern, Artikeln, Radiointerviews und Videokassetten meinen Aussagen vor französischen und kanadischen Gerichten unermüdlich und unter Vorlegen der Beweise als den »Schwindel mit der Gaskammer im Krematorium I« gegeißelt habe. Man vergleiche dazu besonders *Storia Illustrata*, August 1979, S. 26; Serge Thion, *Vérité historique ou vérité politique?*, La Vieille Taupe, 1980, S. 185, 314; *The Journal of Historical Review*, Summer 1980,

ist diese unter dem eingestürzten Dach fast vollständig erhalten – eine Fundgrube für die Experten. Warum sollte man, statt, wie nach dem Krieg geschehen, Haare, Metallgegenstände und Mörtel zu untersuchen (Kriminologisches Institut Krakau, 12. Juli 1945, von J. Robel unterzeichneter Rapport), keine Expertise über diesen Raum verlangen?

Mit der Veröffentlichung von *Les crématoires d'Auschwitz* haben sich die Verantwortlichen des CNRS selbst den Rückzug verbaut. Die Einleitung zum Werk wirbt für eine »historische Rekonstruktion, die ohne mündliche oder schriftliche Augenzeugenberichte auskommt, die letztlich doch fehlbar sind und mit der Zeit immer ungenauer werden«. Die Stunde ist gekommen, um mit dieser Forderung Ernst zu machen. Wenn diese Autoritäten glauben, alle Gutachten von Spezialisten und unabhängigen Labors ablehnen zu müssen, die seit 1988 die revisionistische These erhärtet haben, und wenn sie außerdem – von ihnen verschwiegene – Gründe dafür haben, die Ergebnisse des 1990 im Auftrag des Auschwitz-Museums vom Kriminologischen Institut Krakau erstellten Gegengutachtens geheimzuhalten, dann mögen sie doch bitteschön ein eigenes Gutachten erstellen oder eine internationale Expertenkommission damit beauftragen.

Das vermeintlich größte Verbrechen der Menschheitsgeschichte verlangt gebieterisch nach einer öffentlichen Expertise. Die Richter von Nürnberg haben seelenruhig auf eine solche verzichtet, und gar viele andere Richter sind ihrem Beispiel gefolgt, insbesondere jene des Frankfurter »Auschwitz-Prozesses« (20. Dezember 1963 – 20. August 1965); die deut-

---

S. 109; Winter 1981, S. 335; Summer 1990, S. 187; Spring 1991, S. 33 - 35; R.H.R. Nr. 3, S. 75 - 77; das Protokoll meiner Zeugenaussage beim ersten Zündel-Prozeß 1985 in Toronto, Kanada, S. 2364 - 2366; ferner verweise ich auf meinen Videofilm über »Das Problem der Gaskammern« (1982) und meine Kassetten zum gleichen Thema. Übrigens hat die jüdischstämmige Historikerin Olga Wormser-Migot bereits 1968 zugegeben, daß das Krematorium I im Stammlager Auschwitz »ohne Gaskammer« war (*Le système concentrationnaire nazi* (1933 - 1945), P.U.F., 1968, S. 157). 1985 sprach Raul Hilberg beim ersten Zündel-Prozeß in Toronto von einer »teilweise rekonstruierten Gaskammer« (Protokoll jenes Prozesses, S. 774). Im gleichen Jahr sagte Pierre Vidal-Naquet vom selben Krematorium I, es sei »nach dem Krieg von den Polen rekonstruiert worden [...]; kein Zweifel an dieser Wiederinstandsetzung« (*L'Allemagne nazie et le génocide juif,* Gallimard/Le Seuil, 1985, S. 510, 516). 1989 hob Jean-Claude Pressac dreimal hervor, dieses Krematorium sei keinesfalls eine »zuverlässige Reproduktion seines Originalzustands«, sondern »restrukturiert«, »rekonstruiert« und »rekonstituiert« und »Umwandlungen« unterzogen worden (*A.T.O.*, S. 109, 123, 133). Es ist schade, daß sich D. Cole im September 1992 mit der stereotypen Erklärung F. Pipers zufrieden gab und, da er mit dem Thema nicht vertraut war, seinen Gesprächspartner nicht mit den Plänen konfrontierte, welche ich zwölf Jahre früher publiziert hatte und die den Schwindel mit der »teilweisen Rekonstruktion« klipp und klar bewiesen.

schen Justizbeamten haben bei zwei Besuchen in Auschwitz noch nicht einmal die Tatwaffe inspiziert. Dieser Mangel an Neugierde hatte natürlich seine guten Gründe, wie auch das gegen den Revisionisten Paul Rassinier verhängte Verbot, dem Prozeß beizuwohnen.

Gewiß: Man erkennt leicht, daß die Legende, die sich um den Namen Auschwitz gebildet hat, durch eine solche Expertise in Gefahr geriete, aber zweifellos würden Wissenschaft, Geschichte und Gerechtigkeit dabei gewinnen.

Hier wie anderswo haben die Revisionisten den Weg gewiesen: es reicht, es ihnen gleichzutun und sich an die Arbeit zu machen. Ernsthaft.

Dezember 1993

8. Anhang: Das Dokument NI-9912

Das Dokument NI-9912 widerlegt ausnahmslos alle angeblichen »Augenzeugenberichte« über den Einsatz von Zyklon B zur Tötung von Menschen.[43] Man wird feststellen, daß Dokument NI-9912 sechsmal die Verwendung eines Geräts zum Nachweis von Zyanwasserstoffresten erwähnt (siehe die Ausdrücke »*Gasrestnachweisgerät*« oder »*Gasrestnachweis*«).[44] Ohne dieses Gerät waren Entwesungsaktionen mit Zyklon B ein Ding der Unmöglichkeit. Man begreift demnach nicht, wie Pressac die Stirn haben konnte, die Erwähnung einer Bestellung solcher Geräte, die laufend für Entwesungsaktionen Verwendung fanden, in einem ganz gewöhnlichen Geschäftsbrief als Beweis für die Existenz von Exekutionsgaskammern (!) darzustellen. Die Zentral-Bauleitung von Auschwitz hatte Anfang 1943 Schwierigkeiten mit der Beschaffung solcher Geräte bei der angeschriebenen Lieferfirma. Zu jener Zeit verfuhr man mit der Zuteilung aller Produkte immer strenger. Es ist also nichts Abnormales dabei, wenn sich die Bauleitung an die Firma Topf & Söhne wandte. Sogar in Zeiten des Friedens und des Wohlstands kann es vorkommen, daß eine Firma bei Dritten ein Produkt anfordert, das sie bei der Herstellerfirma nicht bekommen kann. Dies gilt um so mehr für Zeiten des Krieges und der Rationierung. Übrigens erwähnt Pressac in seinem eigenen Buch Bestellungen bei Dritten (auf S. 51 geht es um Bitumen, und auf S. 89 wird geschildert, wie die *Zentral-Bauleitung* sich an dieselbe Firma Topf & Söhne wandte, um sie um die Beschaffung von ... Aufzügen zu bitten!).

Dokument NI-9912 entstammt den Archiven des Nürnberger Prozesses. Es wurde zu einem recht späten Zeitpunkt von den Amerikanern registriert, nämlich am 21. August 1947, unter dem Aktenzeichen NI (Nuremberg Industrialists). Es kommt ursprünglich aus den Archiven der Degesch[45] und ist in vier Rubriken verzeichnet, darunter der Rubrik »Greueltaten« (sic).

---

[43] Dieser Anhang ist großenteils Robert Faurissons Buch *Mémoire en défense contre ceux qui m'accusent de falsifier l'histoire* (Verteidigungsschrift gegen jene, die mich der Geschichtsfälschung beschuldigen), La Vieille Taupe, 1980, S. 165-178, entnommen.

[44] Das Wort »*Gasprüfer*« ist ein Sammelbegriff. Er bezieht sich auf jeden Apparat zum Nachweis irgendeines Gases. In dem von Pressac zitierten Geschäftsbrief werden die zehn Anzeigegeräte spezifisch als *»Anzeigegeräte für Blausäure-Reste«* bezeichnet (Dok. 28).

[45] Abkürzung für »Deutsche Gesellschaft für Schädlingsbekämpfung«. Die Degesch produzierte namentlich Zyklon B.

Das Original besaß die Form von vier großen, an Wänden anzuheftenden Seiten. Es handelt sich um einen Anschlagstext, der sicherlich in einer sehr großen Zahl von Exemplaren verteilt wurde – im vorliegenden Fall mitten während des Krieges von der Gesundheitsanstalt des Protektorats Böhmen und Mähren in Prag. Der Inhalt zeigt, daß es sich um Richtlinien für die Anwendung von Blausäure (Zyklon) zur Ungeziefervertilgung in Gebäuden handelte, die ziviler wie auch militärischer Art sein konnten (Wohnungen, Kasernen, usw.). Dieses Dokument ruft uns zum rechten Zeitpunkt eine durch die Erfahrung erhärtete Wahrheit in Erinnerung: von allen tödlichen Waffen wird Gas zweifellos noch lange die am wenigsten leicht zu handhabende bleiben; wenn es tötet, tötet es so gründlich, daß es ohne weiters auch für den verderblich sein kann, der es einsetzt.

So einfach es ist, sich mit Blausäure umzubringen, so schwierig ist es, seinen Mitmenschen damit umzubringen, ohne selbst größte Gefahr zu laufen.

Das vorliegende Dokument beschreibt die Eigenschaften des Zyklon, seine Explosionsgefahr, seine Toxizität. Nur wer ein nach einem speziellen Schulungskurs ausgehändigtes Zertifikat besitzt, darf dieses Produkt benutzen. Ein Begasungsprogramm und dessen Vorbereitung erfordern Maßnahmen und Arbeiten, die mehrere Stunden, wenn nicht gar Tage in Anspruch nehmen. Dann kommt die Operation selbst. Neben zahlreichen anderen Einzelheiten wird man bemerken, daß die Zyklongranulate nicht einfach aufgehäuft oder wahllos verstreut werden. Damit das Präparat den gewünschten Effekt hat, muß es in einer dünnen Schicht auf einer Papierunterlage ausgebreitet werden; kein einziges Granulat darf unbeachtet in eine Ecke zu liegen kommen, und alles muß zum gegebenen Zeitpunkt wieder eingesammelt werden. Es braucht 6 bis 32 Stunden, bis das Ungeziefer tot ist (im Schnitt 21 Stunden). Dann folgt der kritischste Moment: derjenige der Lüftung. Der Text besagt: *»Die Lüftung bietet die größte Gefahr für Beteiligte und Unbeteiligte. Sie ist deshalb besonders vorsichtig und stets mit angelegter Gasmaske auszuführen.«* Diese Lüftung muß »wenigstens 20 Stunden« dauern. Während der ganzen Zeit, und sogar noch anschließend, müssen Wachen nahe beim Gebäude aufgestellt bleiben. Um sicherzustellen, daß kein Gas mehr vorhanden ist, dringen die Spezialisten, stets mit aufgesetzter Gasmaske, mit einem Papierstreifen zum Nachweis von Gasresten in die Räumlichkeiten ein. Zwanzig Stunden zuvor hatte das simple Öffnen von Türen und Fenstern sowie sonstiger verschlossener oder verstopfter Öffnungen (diese Anstrengung ist nichts

im Vergleich zum Abschleppen Tausender von Leichen!) eine gewisse Gefahr dargestellt, denn nach der Lüftung eines jeden Stockwerks mußten die Entwesungsspezialisten ins Freie zurückkehren und dort ihre Gasmasken abnehmen, um während wenigstens zehn Minuten frische Luft zu atmen. All dies trägt der Gefährlichkeit des Gases Rechnung, und ich überlasse es dem Leser, auf jeder Zeile dieses Dokumentes zu entdecken, wie sehr im Vergleich dazu die Erzählungen der »Vergasungszeugen« den Gesetzen der Physik und der Chemie Hohn sprechen.[46]

Dokumente NI-9912

Richtlinien für die Anwendung von Blausäure (Zyklon) zur Ungeziefervertilgung (Entwesung).

I. Eigenschaften der Blausäure:

Blausäure ist ein Gas, das sich durch Verdunsten entwickelt.

Siedepunkt: 26° C.
Gefrierpunkt: -15° C.
Spez. Gewicht: 0,69.
Dampfdichte: 0,97 (Luft = 1,0).
Flüssigkeit ist leicht verdampfbar.

Flüssigkeit: wasserhell, farblos.
Geruch: eigenartig, widerlich süßlich.
Außerordentlich großes Durchdringungsvermögen.
Blausäure ist im Wasser löslich.

Explosionsgefahr:

75 g Blausäure auf 1 cbm Luft. (Normale Anwendung ca. 8 – 10 g pro cbm., daher nicht explosiv). Blausäure darf nicht mit offenem Feuer, glühenden Drähten usw. zusammengebracht werden. Sie verbrennt dann langsam und verliert vollkommen ihre Wirkung. (Es entsteht Kohlensäure, Wasser und Stickstoff.)

Giftigkeit für Warmblüter:

Blausäure hat fast keine Warnwirkung, daher ist sie *hochgiftig* und *hochgefährlich*. Blausäure gehört zu den stärksten Giften. 1 mg pro kg - Körpergewicht genügt, um einen Menschen zu töten. Kinder und Frauen sind im allgemeinen empfindlicher als Männer. Ganz

---

[46] Anmerkung des Übersetzers: Wir geben das Dokument NI-9912 in der ursprünglichen Form, d.h. mit seinen diversen sprachlichen Holprigkeiten, wieder; die Ausdrücke »Gasrestnachweis« und »Gasrestnachweisgerät« setzten wir jeweils kursiv.

geringe Mengen von Blausäure schaden dem Menschen nicht, auch bei stetiger Atmung. Vögel und Fische sind besonders empfindlich gegen Blausäure.

Giftigkeit für Insekten:

Die Wirkung der Blausäure auf Insekten hängt nicht so sehr von der Temperatur ab, wie die Wirkung anderer Gase: d.h. sie wirkt auch bei kalten Temperaturen (auch noch bei -5°C). Bei vielen Tieren, besonders bei Wanzen und Läusen, sind die Eier empfindlicher als die Imagines.

Giftigkeit gegen Pflanzen:

Der Grad der Giftwirkung hängt ab von dem Vegetationszustand der Pflanzen. Hartlaubige Pflanzen sind weniger empfindlich als weichlaubige. Schimmelpilze und Hausschwamm werden durch Blausäure nicht abgetötet.

Bakterien werden durch Blausäure nicht vernichtet.

II. Anwendungsform der Blausäure:

Zyklon ist die Aufsaugung eines Gemisches von Blausäure und Reizstoff in einem Trägerstoff. Als Trägerstoff verwendet man entweder Holzfaserscheiben, eine rotbraune körnige Masse (Diagrieß) oder kleine blaue Würfel (Erco).
Der Reizstoff hat außer seinem Zweck als Warnstoff noch den Vorteil, daß er die Atmung der Insekten anregt. Entwicklung der Blausäure und des Reizstoffes durch einfache Verdunstung. *Haltbarkeit des Zyklons 3 Monate*. Schadhafte Dosen zuerst verbrauchen. *Inhalt einer Dose muß stets ganz verbraucht werden*. Flüssige Blausäure greift Polituren, Lacke, Farben usw. an. Gasförmige Blausäure ist unschädlich. Durch den Reizstoffzusatz bleibt die Giftigkeit der Blausäure unverändert; die Gefährlichkeit ist aber wesentlich geringer geworden.
Zyklon kann durch Verbrennen unschädlich gemacht werden.

III. Vergiftungsmöglichkeiten:

1. *Leichte Vergiftungen*:

Schwindelgefühl, Kopfschmerzen, Erbrechen, Unwohlsein usw. Alle diese Anzeichen gehen vorüber, wenn man sofort in die frische Luft

geht. Alkohol setzt die Widerstandsfähigkeit bei Blausäuredurchgasungen herab. Daher vor der Vergasung keinen Alkohol trinken.
Man gibt: 1 Tablette Cardiazol oder Veriazol, um Herzstörungen vorzubeugen, gegebenenfalls nach 2 bis 3 Stunden nochmals.

2. *Schwere Vergiftungen*:

Der Betroffene fällt plötzlich zusammen und ist bewußtlos. Erste Hilfe: Frische Luft, Gasmaske ab, Kleidung lockern, künstliche Atmung, Lobelin i.m. 0,01 g. *Kampfer-Injektionen sind verboten*.

3. *Vergiftungen durch die Haut*:

Anzeichen wie unter 1. Desgleichen auch Behandlung.

4. *Magenvergiftungen*:

sind zu behandeln mit:
Lobelin 0,01 g i.m. – Eisenvitriol – gebrannte Magnesia.

IV. Gasschutz:

Bei Durchgasungen mit Zyklon nur Spezialfilter, z. B. Filtereinsatz »J« (blaubraun) der Auergesellschaft, Berlin, oder der Drägerwerke, Lübeck, verwenden.
Tritt Gas durch die Maske, unverzüglich das Gebäude verlassen und Filter wechseln, nachdem auch die Maske und der Maskensitz auf Dichtigkeit geprüft sind. Der Filtereinsatz ist erschöpft, wenn Gas durch die Maske tritt. Mit Filter »J« erst ca. 2 Minuten im Freien bewegen, damit eine gewisse Feuchtigkeit durch die Ausatemluft im Filtereinsatz erreicht wird. - *Filter darf keinesfalls im gaserfüllten Raum gewechselt werden.*

V. Personal:

Für jede Entwesung wird ein Entwesungstrupp eingesetzt, bestehend aus mindestens 2 Mann. – Verantwortlich für die Durchgasung ist der Durchgasungsleiter. Ihm obliegt besonders die Besichtigung, Lüftung, Freigabe und die Sicherheitsmaßnahmen. Für den Fall seines Ausscheidens bestimmt der Durchgasungsleiter einen Stellvertreter. Den Anordnungen des Durchgasungsleiters ist unverzüglich nachzukommen.
Unausgebildete Personen oder *ausgebildete, die noch keine Bescheinigung* besitzen, dürfen *nicht zu Gasarbeiten* herangezogen

werden. Sie dürfen auch nicht in gaserfüllte Räume hinein genommen werden. Der Durchgasungsleiter muß stets wissen, wo seine Leute zu erreichen sind. Sämtliche Leute müssen sich jederzeit darüber ausweisen können, daß sie die behördliche Genehmigung besitzen, Blausäure zur Schädlingsbekämpfung zu verwenden.
Die vorliegenden Richtlinien sind in allen Fällen genau zu beachten.

VI. Ausrüstung:

Jeder muß stets bei sich führen:

1. Seine eigene Gasmaske.
2. Mindestens 2 Spezial-Einsätze gegen Zyklon Blausäure.
3. Das Merkblatt »Erste Hilfe bei Blausäurevergifteten«.
4. Arbeitsvorschrift.
5. Zulassungsbescheinigung.

Jeder Entwesungstrupp hat stets bei sich zu führen:

1. Mindestens 3 Spezial-Einsätze als weiteren Vorrat.
2. 1 *Gasrestnachweisgerät*.
3. 1 Vorrichtung, um Lobelin einzuspritzen.
4. Lobelin 0,01 g Ampullen.
5. (Cardiazol), Veriazol Tabletten.
6. 1 Hebelöffner oder Spitzhammer zum Öffnen der Zyklondosen.
7. Warnungsschilder der vorgeschriebenen Art.
8. Abdichtungsmittel.
9. Papierbogen zur Unterlage.
10. Elektr. Taschenlampe.

Alle Geräte sind stets sauber und in Ordnung zu halten. Beschädigungen von Geräten sind sofort auszubessern.

VII. Planung einer Durchgasung:

1. Ist die Durchgasung überhaupt durchführbar?
   a) Bauart und Lage des Gebäudes.
   b) Beschaffenheit des Daches.
   c) Beschaffenheit der Fenster.
   d) Vorhandensein von Heizkanälen, Luftschächten, Mauerdurchbrüchen usw.
2. Feststellung der Art der zu vertilgenden Schädlinge.

3. Raumberechnung. (Nicht auf Pläne verlassen, sondern selbst ausmessen. Nur Außenmaße nehmen. Mauerwerk mitberechnen.)
4. Vorbereitung der Belegschaft. (Entfernen von Nutztieren, Pflanzen, Nahrungsmitteln, unentwickelte fotografische Platten, Genußmittel, Gasmaskenfilter).
5. Feststellung besonders schwieriger Abdichtungen. (Luftschächte, Kanäle, Holzverschalungen für große Öffnungen, Dächer).
6. Feststellung der zu treffenden Sicherheitsmaßnahmen. (Bewachung, Arbeitskommandos zum Verkleben.)
7. Festsetzung des Durchgasungstages und der Räumungsfrist.
8. Gegebenen Falles Sicherheitsmaßnahmen für die Nachbarschaft rechtzeitig veranlassen.
9. Anmeldung bei der Behörde.

VIII. Vorbereitung einer Durchgasung:

1. Abdichtung.
2. Öffnen sämtlicher Türen, Schränke, Schubladen usw.
3. Betten auseinanderlegen.
4. Entfernung offener Flüssigkeit (Kaffeereste, Waschwasser usw.).
5. Entfernung von Lebensmitteln.
6. Entfernung von Pflanzen und Nutztieren (Aquarien usw.).
7. Entfernung *unentwickelter* fotogr. Platten und Filme.
8. Entfernen von Verbandspflaster, Arzneimitteln offen und in Tüten (besonders Kohle).
9. Entfernung von Gasmaskenfiltern.
10. Vorbereitung der Erfolgsprüfung.
11. Räumung von der Belegschaft.
12. Schlüsselübernahme. (Sämtliche Türenschlüssel.)

IX. Gasstärke und Einwirkungszeit

hängen ab

von der Art der Schädlinge,
der Temperatur,
dem Füllungsgrad der Räume und
der Dichtigkeit des Gebäudes.

Bei Innentemperaturen von über + 5° C nimmt man in der Regel 8 g/cbm Blausäure.
Einwirkungszeit: 16 Stunden, wenn nicht besondere Verhältnisse, z. B. geschlossene Bauweise, eine Verkürzung erfordern. Bei warmem Wetter darf man bis auf 6 Stunden heruntergehen. Bei Temperaturen von unter + 5° C ist die Einwirkungszeit auf mindestens 32 Stunden zu verlängern.
Die angegebene Stärke und E-Zeit ist anzuwenden bei: Wanzen, Läusen, Flöhen usw. mit Eiern, Larven und Puppen.
Bei Kleidermotten über plus 10° C, 16 g/cbm und 21 Stunden Einw.-Zeit.
Mehlmotten wie Wanzen.

X. Durchgasung eines Gebäudes:

1. Prüfung, ob das Gebäude von allen Menschen verlassen ist.
2. Auspacken der Zyklonkisten. Für jedes Stockwerk die entsprechende Menge bereitstellen.
3. Verteilung der Dosen. Ein Mann begibt sich in das Gebäude, empfängt dort die vom Arbeitskommando heraufgebrachten Dosen und verteilt sie. (Läßt sie neben die Unterlagebogen stellen.)
4. Entlassung des Arbeitskommandos.
5. Aufstellung der Wache und Belehrung dieser durch den Durchgasungsleiter.
6. Überprüfung der völligen Abdichtung und Räumung.
7. Anlegung des Gasschutzes.
8. Öffnen der Dosen und Ausschütten des Doseninhaltes. Der Inhalt ist dünn auszustreuen, damit das Zyklon schnell verdunstet und möglichst schnell die notwendige Gasstärke erreicht wird. Die Beschickung beginnt im obersten Stockwerk, der Keller wird vor dem Erdgeschoß beschickt, falls ersteres keinen Ausgang hat. Bereits beschickte Räume sollen nach Möglichkeit nicht noch einmal betreten werden. Bei der Beschickung ist ruhig und langsam zu arbeiten. Besonders ist die Treppe langsam zu begehen. Die Beschickung darf nur im Notfalle unterbrochen werden.
9. Die Ausgangstüre wird verschlossen, abgedichtet (Schlüsselloch nicht vergessen) und der Schlüssel dem Durchgasungsleiter übergeben.

10. Auf die Tür wird eine Warnungstafel aufgeklebt mit der Aufschrift: »Vorsicht, giftige Gase, Lebensgefahr. Eintritt verboten.« Die Warnungstafel muß - falls erforderlich - mehrsprachig sein. Jedenfalls muß sie mindestens 1 deutlich sichtbaren Totenkopf tragen.
11. Gasschutz, Einrichtungen zur Wiederbelebung und *Gasrestnachweis* sind bereit zu halten. Jedermann des Durchgasungspersonals muß wissen, wo sich die Gegenstände befinden.
12. Mindestens 1 Mann des Durchgasungspersonals bleibt stets in erreichbarer Nähe des unter Gas stehenden Gebäudes. Sein Aufenthaltsort ist der Wache bekannt zu geben.

XI. Lüftung:

Die Lüftung bietet die größte Gefahr für Beteiligte und Unbeteiligte. Sie ist deshalb besonders vorsichtig und stets mit aufgesetzter Gasmaske auszuführen. Grundsätzlich soll derart gelüftet werden, daß *gasfreie Luft stets in kürzester Zeit erreichbar ist*, daß das Gas nach einer Seite abzieht, auf der *die Gefährdung Unbeteiligter ausgeschlossen ist.* Bei schwieriger Lüftung bleibt 1 ausgebildeter Mann vor dem Gebäude, um den Abzug des Gases zu beobachten.

1. Dafür sorgen, daß sich in der Umgebung des Gebäudes keine fremden Leute aufhalten.
2. Die Wachposten so aufstellen, daß sie durch das abziehende Gas nicht belästigt werden, trotzdem aber die Zugänge zu dem Gebäude beobachten können.
3. Gasmasken anlegen.
4. Gebäude betreten, Türe schließen, nicht verschließen.
5. Zuerst die Fenster auf der dem Wind abgekehrten Seite des Gebäudes öffnen. Stockwerkweise lüften. Im Erdgeschoß beginnen und nach jedem Stockwerk eine Erholungspause von mindestens 10 Minuten einlegen.
6. In den einzelnen Räumen des Gebäudes müssen die Türen zum Gang, Verbindungstüren zwischen den Zimmern und die Fenster geöffnet werden. Bieten einige Fenster Schwierigkeiten, so dürfen sie erst geöffnet werden, wenn die Hauptmenge des Gases abgezogen ist.

7. Verschläge und andere nicht leicht wieder bestellbare Abdichtungen dürfen erst entfernt werden, wenn die Hauptmenge des Gases abgezogen ist.
8. Bei Frost und Frostgefahr ist darauf zu achten, daß Heizung und Wasserleitung nicht einfrieren.
9. Zimmer mit wertvollem Inhalt wie Kleiderkammern usw. dürfen wieder verschlossen werden, sobald die Fenster geöffnet sind.
10. Geöffnete Fenster und Türen sind gegen Zuschlagen zu sichern.
11. Abdichtungen der Schornsteine werden nach der vorläufigen Freigabe entfernt.
12. Die Lüftung muß mindestens 20 Std. dauern.
13. Die Wache bleibt während der ganzen Lüftungszeit bei dem Gebäude.

XII. Vorläufige Freigabe:

Ein durchgaster Raum darf vorläufig freigegeben werden, sobald bei offenem Fenster und Tür der Papierstreifen des *Gasrestnachweises* schwächer blau als das mittlere Farbmuster ist. In vorläufig freigegebenen Räumen dürfen nur Arbeiten zur Lüftung und Aufräumung ausgeführt werden. Keinesfalls darf in ihnen ausgeruht oder geschlafen werden. Fenster und Türen müssen ständig geöffnet bleiben.

XIII. Aufräumungsarbeiten nach der vorläufigen Freigabe:

1. Entfernung der Zyklonrückstände aus den durchgasten Räumen. Sie sind im allgemeinen wie Dosen und Kisten an die Fabrik zurückzusenden. Vor der Rücksendung aus den durchgasten Räumen muß auf den Kisten die Aufschrift »Gift« entfernt werden. Feuchte, nasse oder veschmutzte Rückstände, sowie beschädigte Dosen, dürfen keinesfalls zurückgesandt werden. Sie können auf den Kehricht oder Schlackenhaufen geworfen werden, dürfen jedoch niemals in Wasserläufe entleert werden.
2. Matratzen, Strohsäcke, Kissen, Polstermöbel oder ähnliche Gegenstände sind unter Aufsicht des Durchgasungsleiters oder seines Beauftragten mindestens eine Stunde lang im Freien (bei Regenwetter mindestens 2 Std. auf dem Flur) zu schütteln oder zu klopfen.

3. Wenn es möglich ist, soll die Füllung der Strohsäcke erneuert werden. Die alte Füllung darf aber nicht verbrannt, sondern kann nach weiterer Lüftung wieder verwendet werden.
4. Falls die Schornsteine oben abgedeckt worden sind, müssen die Abdichtungen sorgfältig entfernt werden, andernfalls Gefahr besteht, daß das Feuer in Öfen und Herden keinen genügenden Zug hat und Kohlenoxydvergiftungen hervorgerufen werden.
5. Nach der endgültigen Freigabe ist ein Durchgasungsbericht nach vorgeschriebenem Muster in doppelter Ausfertigung auszufüllen. Aus ihm müssen insbesondere zu ersehen sein:
   a) durchgaster Rauminhalt,
   b) Menge des verbrauchten Zyklons,
   c) Name des Durchgasungsleiters,
   d) Namen des übrigen Personalstandes,
   e) Gaseinwirkungszeit,
   f) Zeitpunkt der Freigabe der entwesten Räume.

XIV. Endgültige Freigabe:

1. Keinesfalls vor Ablauf von 21 Stunden nach Beginn der Lüftung.
2. Alle zum Ausklopfen herausgebrachten Gegenstände sind in den Raum zurückzubringen.
3. Fenster und Türen werden für eine Stunde geschlossen.
4. In heizbaren Räumen muß eine Temperatur von mindestens 15° Grad hergestellt werden.
5. *Gasrestnachweis*. Der Papierstreifen darf auch zwischen übereinander gelegten Decken, Matratzen und in schwer zugänglichen und schwer lüftbaren Räumen nicht stärker blau sein als das hellste Farbmuster. Ist dies nicht der Fall, so muß die Lüftung fortgesetzt werden und der *Gasrestnachweis* nach einigen Stunden wiederholt werden.
6. In Gebäuden, die möglichst bald wieder zum Schlafen benutzt werden sollen, ist der *Gasrestnachweis* in jedem einzelnen Raum vorzunehmen. *Keinesfalls darf in einem durchgasten Raum in der auf die Durchgasung folgenden Nacht geschlafen werden*. Stets müssen die Fenster in der ersten Nacht, in der der Raum wieder benutzt wird, geöffnet bleiben.

7. Der Durchgasungsleiter oder sein Stellvertreter darf das Gebäude nicht eher verlassen, als bis auch der letzte Raum endgültig freigegeben ist.

Herausgegeben von der Gesundheitsanstalt des Protektorats Böhmen und Mähren in Prag

9. Drei weitere Anmerkungen zu meiner Antwort an Jean-Claude Pressac

9.1. Jean-Claude Pressac und Robert Jan van Pelt

Jean-Claude Pressacs Werk über Auschwitz[47] wurde ebenso in deutscher[48] und englischer Sprache[49] veröffentlicht. Diese Übersetzungen sind reich an Enthüllungen sowohl über die Arbeit wie auch die Persönlichkeit von J.-C. Pressac, dem Apotheker von La-Ville-du-Bois (Département von Essonne, Frankreich).

In der deutschen Ausgabe hat der Autor seine Schätzung der Opferzahl von Auschwitz erneut nach unten revidiert. 1989 gab er allein die Zahl der vergasten Opfer mit "zwischen 1.000.000 und 1.500.000" an,[50] weshalb davon auszugehen ist, daß für ihn damals die Gesamtopferzahl irgendwo zwischen 1.500.000 und 2.000.000 gelegen haben muß. In seinem 1993 erschienenen Buch, auf das hier erwidert wurde, senkte Pressac die Gesamtopferzahl auf 775.000 ab (aufgerundet auf 800.000), wovon ihm zufolge 630.000 Juden vergast wurden (*Les Crématoires…*, S. 148). In meiner Erwiderung kündigte ich an, daß dieser Absenkung wahrscheinlich eine weitere Absenkung folgenden werde. In Fußnote 4 (hier S. 80) schrieb ich:

> *"Aus vertraulicher Quelle weiß ich, daß Pressac die Gesamtzahl der Auschwitz Opfer zum gegebenen Zeitpunkt – d.h. wenn seines Erachtens die psychologische Bereitschaft zur Akzeptanz dieser neuen Verringerung der Opferzahl vorliegt – auf 700.000 zu reduzieren erwägt."*

In der deutschen Übersetzung setzte Pressac die Gesamtopferzahl für Auschwitz mit 630.000 bis 710.000 an – in gerundeten Zahlen –, von de-

---

[47] J.-C. Pressac, *Les crématoires d'Auschwitz: La machinerie du meurtre de masse*, CNRS éditions, 1993, viii-156 Seiten plus 48-seitiger Bildteil.

[48] J.-C. Pressac, *Die Krematorien von Auschwitz: Die Technik des Massenmordes*, München/Zürich, Piper Verlag, 1994, xviii-211 Seiten.

[49] J.-C. Pressac mit Robert-Jan Van Pelt, "The Machinery of Mass Murder at Auschwitz," Kapitel 8 (S. 183-245) des von Israel Gutman und Michael Berenbaum herausgegeben Sammelbandes *Anatomy of the Auschwitz Death Camp*, veröffentlicht in Verbindung mit dem United States Holocaust Memorial Museum, Indianapolis, Indiana University Press, 1994, xvi-638 Seiten.

[50] J.-C. Pressac, *Auschwitz: Technique and Operation of the Gas Chambers*, New York, Beate Klarsfeld Foundation, 1989, S. 553.

nen ihm zufolge 470.000 bis 550.000 Juden vergast wurden. (*Die Krematorien…*, S. 202).

Die englische Übersetzung ist noch viel interessanter. Zunächst enthält sein Text keine Schätzung mehr über die Gesamtopferzahl oder die der Vergasten!

Ich weiß, kann aber meine Quelle hier nicht preisgeben, daß sich Pressac Schwierigkeiten gegenüber sah, als er sein Buch in English in den USA veröffentlicht sehen wollte. Eine Zeit lang führte er heikle Diskussionen mit Michael Berenbaum, dem wissenschaftlichen Direktor des U.S. Holocaust Memorial Museum, das im April 1993 in Washington eröffnet worden war. Pressac, der seine schwächliche Persönlichkeit mit einer angeberischen Haltung zu übertünchen versucht, bekräftigte, er werde es nicht zulassen, daß man mit ihm nachlässig umgeht. Die im Juli 1994 veröffentlichte englische Übersetzung zeigt jedoch, daß er es nicht nur zuließ, daß man mit ihm nachlässig umging, sondern daß er einer der schlimmsten Demütigungen zustimmen mußte, die einem Autor widerfahren kann: die Aufnötigung eines Vormunds! Er wurde gezwungen, Teile seines Buches zu löschen, es zu überarbeiten und es auf die Dimension eines Kapitels in einem Sammelband zu reduzieren, und all dies unter der Aufsicht eines engen Mitarbeiters von M. Berenbaum. Zudem wurde ihm die Angabe von Opferzahlen verboten, wie mir von Michael Berenbaum höchstpersönlich in Gegenwart von Zeugen in seinem Büro im Holocaust Museum am 30. August 1994 bestätigt wurde:

»Pressac wurde verboten, seine Zahlen zu veröffentlichen.«

Man beachte die Begriffe, mit denen M. Berenbaum den Apotheker in die Schranken weist:[51]

“Robert-Jan Van Pelt hat eng mit Herrn Pressac zusammen gearbeitet, um sicherzustellen, daß [s]*ein technischer Artikel klar, übersichtlich sowie genau und auf dem letzten wissenschaftlichen Stand ist.”*

Konnte man es noch deutlicher ausdrücken, daß in M. Berenbaums Augen Pressacs französisches Buch (*Les Crématoires…*) durcheinander, ungenau und wissenschaftlich unzulänglich ist? Es muß jedoch gesagt werden, daß Pressacs englischer Text trotz der Mühen von R.J. van Pelt genauso abscheulich ist wie der französische.

Der gleiche Sammelband bestätigt, daß Pressac, der sich gerne als unabhängiger Forscher präsentierte, seit 1982 von einer reichen jüdischen

---

[51] *Anatomy of the Auschwitz Death Camp*, aaO. (Anm. 49), S. xv.

Organisation Geld erhielt (der Beate-Klarsfeld-Stiftung). M. Berenbaum schreibt:[52]

> *“Seit 1982 wurde die Arbeit von Herrn Pressac in dokumentarischer, herausgeberischer und finanzieller Hinsicht von der Beate-Klarsfeld-Stiftung gefördert und unterstützt.”*

* * *

9.2. Fundamentale Fragen zu Auschwitz

– Am Ende von Alain Resnais’ 1955 gedrehtem Film *Nuit et Brouillard* (Nacht und Nebel), der noch heute ständig in allen Schulen Frankreichs gezeigt wird, wird die Gesamtopferzahl mit 9.000.000 angegeben:

> *»Neun Millionen Menschen starben an diesem verfluchten Ort!«*

– Zehn Jahre zuvor, beim Nürnberger Prozeß, hatte ein »von Amts wegen zur Kenntnis zu nehmendes« (sic!) Dokument allerdings noch von vier Millionen Opfer gesprochen.
– 1989 reduzierte J.-C. Pressac die Gesamtopferzahl auf eine Ziffer, die wohl zwischen 1,5 und 2 Millionen liegen muß.
– 1993 verringert er die Zahl weiter auf ca. 775.000.
– 1994 gelangt er auf eine Zahl von zwischen 630.000 und 710.000. Nun stopft man ihm plötzlich den Mund. Und er nimmt es hin.

Die Revisionisten ihrerseits lassen sich den Mund nicht stopfen. Sie werden auch weiterhin Fragen stellen und Antworten vorschlagen:

1. *Wie hoch ist die Gesamtzahl der Auschwitz-Opfer? Beläuft sie sich auf 9 Millionen, wie man den Kindern in Frankreichs Schulen immer noch unverfroren eintrichtert? Oder liegt sie vielleicht bei 630.000, wie J.-C. Pressac heute mutmaßt?*

Die Revisionisten schlagen die Zahl 150.000 vor, die durch Forschungen abgestützt ist.

2. *Warum weigert man sich beharrlich, eine materielle Darstellung der Nazi-Gaskammer zu liefern, diesem phantastischen chemischen Schlachthaus, das mit Blausäure arbeitete? Warum zieren sich die Behörden jetzt, die angebliche Menschengaskammer von Auschwitz I, die bisher von Millionen von Touristen besichtigt wurde, in Fotos zu zeigen? Warum hat es die Anklage nie gewagt, uns eine forensische Untersuchung der Tatwaffe vorzulegen?*

---

[52] Ebd., S. xiii.

Die Revisionisten haben ihrerseits Argumente, denen zufolge die meisten Sterbefälle von Auschwitz durch Epidemien verursacht wurden, und daß es nur ein wenig gesunden Menschenverstandes bedarf, um zu erkennen, daß die Orte – ob nun "in ihrem Originalzustand," "rekonstruiert" oder "in Ruinen", niemals als Menschengaskammern gedient haben können sondern… typische Leichenhallen zur Aufbewahrung von Leichen waren, die kremiert werden sollten. Und die Revisionisten verfügen über forensische Studien (das Leuchter-Gutachten, das Rudolf-Gutachten und das Lüftl-Gutachten, und sogar den Entwurf eines polnischen Gutachtens), die untermauern, was sie darlegen.

Nur wer den Tatsachen und den Zahlen gleichgültig gegenübersteht, kann behaupten, all dies sei gar nicht wichtig.

© November 1994

* * *

9.3. Zehn Jahre später: Jean-Claude Pressacs Kapitulation

Genau zehn Jahre vor Abfassung dieses Abschnitts, am 15. Juni 1995, kapitulierte Jean-Claude Pressac. Der Text dieser Kapitulation wurde jedoch erst im April 2000 ganz dezent als Kleingedrucktes im Anhang zu einem Buch von Valérie Igounet veröffentlicht (*Histoire du négationnisme en France* – Geschichte des Leugnertums in Frankreich – Éditions du Seuil, Paris). Es darf befürchtet werden, daß viele Leser angesichts der Textfülle des Buches diesen zwei halben Seiten Text (651-652) kaum Beachtung geschenkt haben. Dort läßt die Autorin J.-C. Pressac zu Wort kommen. Dennoch sind diese Seiten von enormer Wichtigkeit für die Geschichte der Kontroverse um die "Nazi-Gaskammern". J.-C. Pressac führt dort schlicht aus, daß letzten Endes das offizielle Dossier über die NS-Konzentrationslager "verfault" sei. Er fügt sogar hinzu, das Dossier sei unrettbar verfault, weshalb es konsequenterweise "für die Mülleimer der Geschichte bestimmt" sei! Er verfasst eine wahrhaftige Anklage gegen die "Erinnerung", die "die Oberhand über die Geschichte" errungen habe; gegen durch "Ressentiment und Rachsucht" verursachte Verzerrungen; gegen die Kommunisten und ihre Verbände, die sich selbst zu Wächtern einer falsche Wahrheit aufgeschwungen haben (er wagt es jedoch nicht, die Juden und jüdischen Vereinigungen anzuklagen). Er sagt:

> *»Pfusch, Übertreibung, Auslassung und Lüge kennzeichnen die meisten Erzählungen aus jener Periode.«*

Er fragt

> *»Kann man die Entwicklung rückgängig machen?«*

Und er antwortet:

> *»Es ist zu spät. Eine allgemeine Richtigstellung ist menschlich und materiell unmöglich.«*

Das Wort “verfault” hat er von Professor Michel de Boüard übernommen. Dieser Historiker, ein ehemaliger Insasse des Lagers Mauthausen (er war wegen Widerstandhandlungen verurteilt worden), der sowohl ein Katholik war als auch den Kommunisten nahestand, wurde nach dem Krieg Dekan der Fakultät für Literatur und Sozialwissenschaften an der Universität von Caen (Normandie) und ein Mitglied des *Institut de France*. Er war Vorsitzender der Kommission für die Geschichte der Deportierten innerhalb der direkt dem französischen Premierminister unterstellen Kommission für die Geschichte des Zweiten Weltkrieges (*Comité de l'histoire de la deuxième guerre mondiale*). Er war Träger der französischen Ehrenauszeichnungen *Croix de guerre* (Kriegskreuz) und *Médaille de la Résistance* (Widerstandsorden); er war Kommandeur der *Légion d'honneur* (Ehrenlegion). Für weitere Informationen über Michel de Boüards plötzliche Erklärung der Jahre 1986-1987, die deutlich revisionistischer Natur waren, konsultiere man die mit diesem Namen indexierten Seiten in meinem Werk *Ecrits révisionnistes (1974-1998)*.

Für den plötzlichen Sinneswandel Pressacs gibt es eine Erklärung. Am 15. Juni 1995, als er diese Kapitulationsurkunde unterschrieb, fühlte der Mann immer noch die Auswirkungen der demütigenden Schläge, die er im Vormonat hatte einstecken müssen, genau gesagt am 9. Mai in der 17. Strafkammer des Pariser Strafgerichts, dem Madame Martine Ract-Madoux vorsaß.

Als Pressacs Buch *Die Krematorien von Auschwitz* im September 1993 erschien, wurde es von einem ohrenbetäubenden Lärm der Medien begleitet. Ich hatte mit einem kleinen Buch geantwortet, das den Titel trug: *Réponse à Jean-Claude Pressac sur le problème des chambers à gaz*. Diese Erwiderung führte zu meiner Strafverfolgung wegen Bruch des Fabius-Gayssot-Gesetz, das es verbietet, Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu bestreiten, wie sie von den Richtern in Nürnberg definiert und bestraft worden waren. Mein Verteidiger, Maître Eric Delcroix, und ich hatten beantragt, daß J.-C. Pressac unter Strafandrohung als Zeuge vorgeladen wird. Zwei Beiträge in den zuvor erwähnten *Ecrits* (S. 1674-1682 und 1683-1693) berichten über diese Gerichtsverhandlung in bezug auf des

Zeugen wachsende Erregung, seine Ausflüchte und Unfähigkeit, die Fragen von Rechtsanwalt Delcroix zu beantworten, sowie bezüglich der Konsterniertheit der Vorsitzenden Richterin angesichts eines Mannes, der mit erhobenen Armen erklärte, man verlange zu viel von ihm, daß er nur ein Leben habe, und daß er in seinen Kampf ganz auf sich selbst gestellt sei.

Die gegen uns in Frankreich und anderswo wegen des Vergehens des Revisionismus angestrengten Strafverfahren waren besonders aufreibend, um nicht zu sagen strapaziös. Wir waren zeitweise entmutigt und versucht, jedwede Verteidigungsstrategie, die diesen Namen verdient, als sinnlos anzusehen. Es muß jedoch eingeräumt werden, daß diese Gerichtsverfahren unserer Sache sehr geholfen haben. Unserer Gegner haben all unserer Angebote zu einer Debatte, zu einer öffentlichen Konfrontation ausgeschlagen. Sie haben herausposaunt, daß ihre Unterlagen, also die zum "Holocaust" bzw. zur "Shoah," so solide seien wie nur irgend möglich.

Die einzigen Male, bei denen es uns gelang, sie dazu zu zwingen, sich uns in einer Arena vor einem Publikum zu stellen, waren jene Verfahren, die sie aus Unbesonnenheit gegen uns durchgeführt haben. Manchmal gelang es ihnen, den Eindruck zu vermitteln, sie würden auf der Ebene dieser geschichtlichen bzw. wissenschaftlichen Kontroverse siegen.

Dies war der Fall beim Gerichtsverfahren, das sie in London gegen David Irving gewannen. David Irving ist jedoch allerhöchstens ein Halbrevisionist, der mit den revisionistischen Argumenten nicht gut vertraut ist. Während seiner Verleumdungsklage wußte er nicht, wie er einer bestimmten Unterart von Pressac den Mund stopfen konnte, einer Art rabbinischen Visionär, dem Juden Robert Jan van Pelt.[53] Irving hatte Angebote von Fachleuten wie Germar Rudolf abgelehnt, ihm zu Hilfe zu eilen.

In all jenen Fällen, wo Revisionisten für sich selbst einstehen konnten, war die verheerende Niederlage ihrer Gegner jedoch offenkundig. Exemplarisch dafür sind die zwei langwierigen Verfahren von Ernst Zündel in Toronto in den Jahren 1985 und 1988. Damit meine ich freilich nicht die gerichtlichen Ergebnisse, sondern lediglich jene, die auf geschichtlicher und wissenschaftlicher Ebene errungen wurden. Dazu zählen einerseits die Schlappen, welche die Fachleute und Zeugen der Gegner hinnehmen muß-

---

[53] "Robert Jan van Pelt, ein Gelehrter, der Pressac sowohl intellektuell als auch in bezug auf kritischen Geist klar unterlegen ist," Carlo Mattogno, "Meine Erinnerungen an Jean-Claude Pressac," *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 7(3&4) (2003), S. 412-415; hier S. 414.

ten, wie auch die aufgrund dieser Verfahren gemachten beträchtlichen Beiträge revisionistischer Forscher zur Förderung der Geschichtswissenschaft (insbesondere das Leuchter-Gutachten über Auschwitz und Majdanek).

J.-C. Pressac starb am 23. Juli 2003 im Alter von 59 Jahren. Der Mann, den die westlichen Medien als eine Art Genie begrüßt hatten, dem es angeblich gelungen sei, den Revisionismus im Allgemeinen und Robert Faurisson im Besonderen niederzuringen, verschied völlig unbeachtet aus dem Leben: nicht ein einziges Organ der etablierten Medien, die ihn zuvor so hochgelobt hatten, erwähnte seinen Tod auch nur.[54]

Der 15. Juni 1995 stellt daher aufgrund der Kapitulation von J.-C. Pressac einen der denkwürdigsten Tage in der Geschichte des Revisionismus dar.

Robert Faurisson
© 15.6.2005

[54] Entgegen hartnäckiger Gerüchte muß ich hier erneut klarstellen, daß J.-C. Pressac nie mein "Mitarbeiter" oder "Schüler" war.

Auschwitz: Das Ende einer Legende

Historisch-technische Überlegungen

Von Carlo Mattogno

1. Einführung für diese Neuauflage

Der nachfolgende Beitrag erschien erstmalig im Jahre 1994 auf italienisch und dann auch in englischer Übersetzung.[1] Damals was es mir noch nicht gelungen, zu den Archiven in Moskau Zutritt zu bekommen, weshalb die mir damals zur Verfügung stehende Dokumentation noch recht beschränkt war. Der Beitrag beinhaltete daher unvermeidlicherweise einige Ungenauigkeiten (insbesondere eine Überschätzung der Todesfälle registrierter Häftlinge in Auschwitz), die ich in dieser neuen Ausgabe korrigiert habe. Die erste Fassung dieses Beitrages war eine Art Zusammenfassung meiner Kenntnisse über Kremierungen und die angeblichen Menschengaskammern, die ich bis dahin gesammelt hatte, doch schon ein Jahr später änderte sich mein Kenntnisstand dramatisch, als es mir im Jahre 1995 zum ersten Mal gelang, die Archive in Moskau in Begleitung von Jürgen Graf und Russell Granata zu besuchen. Insbesondere profitierte davon meine Studie der Kremierungsöfen von Auschwitz, von der ich 1994 angenommen hatte, sie sei abgeschlossen. Dank einer umfangreichen Dokumentensammlung war ich in der Lage, dieses Werk in den nachfolgenden Jahren zu einem enzyklopädischen Werk von fast 1.200 Seiten auszubauen.[2] Diese erweiter-

---

[1] *Auschwitz: Fine di una leggenda. Considerazioni storico-techniche sul libro "Les crématoire d'Auschwitz. La machinerie du meurtre de masse" di Jean-Claude Pressac,* Edizioni di Ar, Padua 1994; erste englische Ausgabe: *Auschwitz: The End of a Legend,* Granata Publishing, Palos Verdes, CA, 1994.
Carlo Mattogno betätigt sich seit vielen Jahren in der historischen Forschung um den vermeintlichen Holocaust und gilt als einer der profiliertesten Kenner des Themas. Seine diversen Veröffentlichungen können der Bibliographie im Anhang entnommen werden.
Statt des exakten Ausdrucks »Menschentötungsgaskammer« wird grundsätzlich das kürzere Wort »Gaskammer« verwendet. Jürgen Graf, Übersetzer.

[2] C. Mattogno, F. Deana, *The Cremation Furnaces of Auschwitz,* Castle Hill Publishers, Uckfield 2015.

te Dokumentation wirkte sich jedoch auch positiv auf meine Studie der angeblichen Menschengaskammern aus, die ich auf vier getrennte Werke ausweitete. Diese spannen den Bogen vom Ursprung und der Entwicklung der Geschichten zur behaupteten ersten Vergasung in Block 11 des Stammlagers Auschwitz[3] über die Vergasungen im Krematorium I des gleichen Lagers[4] und den sogenannten "Bunker" von Birkenau[5] bis hin zu den angeblichen Gaskammern in den Krematorien von Birkenau.[6] Dieses letztgenannte Werk entstand ursprünglich als Reaktion auf das von Robert Jan van Pelt beim Irving-Prozeß in London 1999 vorgelegte und später als erweitertes Buch herausgegebene Gutachten.[7] Da van Pelt im wesentlichen das Werk von Jean-Claude Pressac plagiierte, ist dieses mein Buch nicht nur eine Erwiderung auf van Pelts Thesen, sondern zudem auch eine wesentlich erweiterte und aktualisierte Kritik der Thesen von Jean-Claude Pressac. Man kann mithin den vorliegenden Beitrag als eine Kurzfassung dessen betrachten, was ich später noch wesentlich ausführlicher dargelegt habe.

Als ein Resultat der aus Moskau erhaltenen umfangreichen Dokumentation verfasste ich zudem zahlreiche separate Artikel, die in den revisionistischen Zeitschriften *The Revisionist*,[8] *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*,[9] und *Inconvenient History*[10] veröffentlicht wurden. Diese nachträglichen Entwicklungen haben meine Argumente gegen die Thesen Pressacs vollumfänglich bestätigt, die nun sogar noch weitaus wenig substantiiert erscheinen. Dies ist Grund genug, diesen Beitrag erneut zu veröffentlichen.

Carlo Mattogno, Februar 2016

---

3 C. Mattogno, *Auschwitz: Die erste Vergasung*, 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield 2014.
4 C. Mattogno, *Auschwitz: Krematorium I*, Castle Hill Publishers, Uckfield 2014.
5 C. Mattogno, *Die Bunker von Auschwitz*, Castle Hill Publishers, Uckfield 2015.
6 C. Mattogno, *The Real Case for Auschwitz*, 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield 2015.
7 Robert J. van Pelt, *The Case for Auschwitz: Evidence from the Irving Trial*, Indiana University Press, Indianapolis 2002.
8 www.vho.org/tr; www.codoh.com/library/categories/1178/
9 www.vho.org/VffG
10 www.InconvenientHistory.com

2. Einführung ins Thema

Jean-Claude Pressac ist der Verfasser einer gewaltigen Studie über den Lagerkomplex Auschwitz-Birkenau, welche 1989 unter dem Titel *Auschwitz: Technique and Operation of the Gas Chambers* bei der Beate Klarsfeld Foundation, 515 Madison Avenue, New York, NY 10022, erschien. Jenes Riesenwerk wurde seinerzeit als definitiver Beweis für die Existenz der Gaskammern in Auschwitz und Birkenau gefeiert. Es brachte Pressac den Ruf ein, der »unbestrittene Spezialist auf dem Gebiet der nazistischen Ausrottungstechnik« und der »unbestrittene, ja vielleicht einzige Fachmann« auf diesem Felde zu sein.[11]

Ungeachtet dieser plumpen Schmeicheleien aus Journalistenmund erkennt das geübte Auge in jenem Opus eine verblüffende Unkenntnis der chemisch-physikalischen Eigenschaften und der praktischen Verwendung des Entwesungsmittels Zyklon B sowie auch der Struktur und Funktionsweise der Kremierungsöfen.[12] Diese zweifache Inkompetenz, die Pressac ausgerechnet hinsichtlich der beiden entscheidenden Aspekte des Problems an den Tag legte, verleitete ihn zwangsläufig zu ganz irrigen Schlüssen.

---

[11] *L'Express*, 23.-29. September 1993, S. 78 und 80.

[12] Um darzulegen, wie es um die technische Kompetenz Pressacs bestellt ist, reichen zwei Beispiele. Er glaubt, die Temperatur müsse »auf 27 °C erhöht werden, damit die Blausäure verdunsten kann« (a), wobei er gänzlich außer acht läßt, daß die Verdunstung auch unterhalb des Siedepunktes – dieser beträgt 25,6 °C –, ja sogar bei Temperaturen unter Null eintreten kann (b). Was die Kremierungsöfen anbelangt, so präsentiert Pressac »das Funktionsschema eines Topf-Dreimuffelofens, welcher in zehn Exemplaren in den Krematorien II und III errichtet wurde« (c), wobei er, unter Berufung auf die Zeugenaussage des Henryk Tauber, die Generatorgase »um die Muffeln herum« dringen läßt. Die technische Funktion dieses Schemas basiert auf einem simplen Übersetzungsfehler! Die beiden Übersetzer Pressacs haben die polnische Präposition »przez« – »durch [...] hindurch« – mit »around« – »um [...] herum« übersetzt (d). Auch seine Kenntnisse in der Bautechnik sind völlig unzureichend. So erkennt er nicht einmal, daß die Bauweise der Kellerteile der mit Zeichnungen belegten Gebäude *eindeutig* beweist, daß diese im Grundwasser errichtet wurden.

a) J.-C. Pressac, *Auschwitz: Technique and Operation of the Gas Chambers*, Beate Klarsfeld Foundation, New York 1989, S. 375.
b) Man vergleiche dazu: G. Peters, *Die hochwirksamen Gase und Dämpfe in der Schädlingsbekämpfung. Sammlung chemischer und chemisch-technischer Vorträge*, Verlag Ferdinand Enke, Stuttgart 1942, S. 85-88.
c) J.-C. Pressac, *Auschwitz:...*, Anm. 12a), S. 492. Der Übersetzungsfehler taucht auf S. 489 auf.
d) Der polnische Text lautet wie folgt: »[...] przez obie boczne retorty«, »durch die beiden Seitenmuffeln hindurch« (Archivum Panstwowego Muzeum w Oswiecimiu, künftig als APMO abgekürzt, Dpr.-Hd, 11 a, S. 113).

Dennoch hat jenes Werk den Vorzug, daß es eine ungeheuer umfangreiche Dokumentation enthält und eine im Vergleich zur *traditionellen* Geschichtsschreibung, wo ein zum System erhobener, theologisch anmutender Dogmatismus herrscht, ungewöhnlich kritische Einstellung erkennen läßt. Anerkennenswert ist ferner, daß J.-C. Pressacs es wagte, daran zu gehen, die Methoden der traditionellen Geschichtsschreibung zu überwinden. Letztere geißelte er mit Fug und Recht als[13]

> *»eine Geschichtsdarstellung, welche größtenteils auf Augenzeugenberichten fußt, die man nach der augenblicklich vorherrschenden Stimmung gesammelt und so verstümmelt hat, daß sie einer willkürlich festgelegten Wahrheit entsprachen, und die durch eine Handvoll kunterbunt zusammengewürfelter deutscher Dokumente von unterschiedlichem Wert ergänzt werden.«*

Alles in allem hat jenes Werk den Revisionisten so viele Argumente geliefert, daß es als kryptorevisionistisch zu bezeichnen ist. Dies war wohl auch die Ansicht des Verlegers, denn das Buch ist so gut wie unmöglich aufzutreiben.

J.-C. Pressacs neueste Schrift, *Les crématoires d'Auschwitz. La machinerie du meurtre de masse* (CNRS Éditions, Paris, 1993), müßte eigentlich eine Ergänzung zum vorher genannten Opus darstellen, wenn man sich vor Augen hält, welch umfangreiche Dokumentation der Autor in Moskau studieren konnte, insbesondere die Archive der Bauleitung, die »unversehrt« in die Hände der Sowjets gefallen sind (Pressac, S. 1).[14]

Tatsächlich jedoch bemerkt man in diesem Werk eine beunruhigende Entwicklung in der umgekehrten Richtung. J.-C. Pressac kehrt zu den ärgsten Klischees der *traditionellen*, exterminationistischen Geschichtsschreibung in ihrer schlimmsten Form zurück. Dies war ganz unvermeidlich. Unter den 80.000 (in Worten: achtzigtausend) Dokumenten in Moskau, in den vollständig erhaltenen Archiven der Bauleitung, hat Pressac *keinen einzigen Beweis* für die Existenz auch nur einer einzigen *Hinrichtungsgaskammer* in Auschwitz und/oder Birkenau entdeckt!

Die Archive der Bauleitung wurden Pressac zufolge intakt zurückgelassen, weil der zweite und letzte Direktor der Bauleitung, SS-Obersturmfüh-

---

13 J.-C. Pressac, *Auschwitz:...*, Anm. 12a), S. 264.

14 Da dieser Beitrag vor Veröffentlichung der deutschen Pressac-Ausgabe übersetzt wurde, beziehen sich die Seitenangaben von Pressac-Zitaten, die vom Übersetzer ins Deutsche übersetzt wurden, immer auf die französische Pressac-Ausgabe, sofern nichts anderes vermerkt ist.

rer Werner Jothann, »den “explosiven” Inhalt der Dossiers« nicht kannte, da nämlich die »Einrichtung von Exekutionsgaskammern in den Krematorien« unter der Obhut des ersten Direktors, des SS-Sturmbannführers Karl Bischoff, erfolgt sei (S. 1). Auf S. 88 widerspricht Pressac sich selbst, indem er die Behauptung aufstellt, Bischoff sei »zum Hauptinspektor der Bauten im Bereich “Schlesien” aufgestiegen, *habe aber die Kontrolle über die Bauleitung von Auschwitz behalten*« (meine Hervorhebung).

Was beispielsweise das Krematorium II von Birkenau anbelangt, datiert kein einziges »kriminelles *Indiz*« (der Ausdruck stammt von Pressac) aus einer Zeit nach dem 31. März 1943, dem Tage, als das Krematorium offiziell der Lagerverwaltung unterstellt wurde. Dies ist gelinde ausgedrückt höchst merkwürdig, wenn man bedenkt, daß jene Ausrottungsanlage angeblich[15]

> *»vom 15. März 1943, vor ihrer am 31. März erfolgten offiziellen Inbetriebnahme, bis zum 27. November 1944 als Hinrichtungsgaskammer und Einäscherungsinstallation diente, wobei insgesamt rund 400.000 Menschen, größtenteils jüdische Frauen, Kinder und Greise, dort vernichtet wurden.«*

Für den über 20 Monate andauernde Massenausrottungsbetrieb in diesem Krematorium, der 400.000 Menschen zum Opfer gefallen sein sollen, können die Moskauer Archive also nicht einmal das winzigste »kriminelle *Indiz*« erbringen! Dasselbe gilt für die anderen Krematorien von Auschwitz-Birkenau.

Dies mußte J.-C. Pressac natürlich stören. Er sah sich in der mißlichen Lage, den Dokumenten einen Inhalt unterschieben zu *müssen*, den sie nicht besitzen. Diesen Zwang erklärt die offenkundig hinterhältige Vorgangsweise Pressacs, die durch einen, zurückhaltend formuliert, skrupellosen Umgang mit den Quellen und willkürliche, ungerechtfertigte Folgerungen gekennzeichnet ist. Letztere sind mittels einer Unzahl von Anmerkungen in den Text eingebaut, die den Eindruck erwecken sollen, sie ergäben sich aus den Dokumenten. Die zwischen den verschiedenen Dokumenten hergestellte Verbindung ist an den Haaren herbeigezogen, und die Dokumente werden willkürlich gedeutet, damit sie in die vorgefaßte These – der Existenz der Hinrichtungsgaskammern – hineinpassen.

Angesichts der revisionistischen Forschungen, welche die technische Unmöglichkeit einer Massenausrottung in Auschwitz-Birkenau beweisen, muß Pressac nicht nur die Opferzahlen nach unten revidieren, sondern auch

---

[15] J.-C. Pressac, *Auschwitz:...*, Anm. 12a), S. 183.

die Massenmordpläne der SS herunterspielen. Sprach er 1989 noch von 900.000 Vergasten,[16] von denen allein in den Krematorien II und III 750.000 den Tod gefunden haben sollen,[15] so verringert er die Zahl in der französischen Originalausgabe seines neuen Buches auf 630.000 (S. 148) und in der deutschen Übersetzung weiter auf 470.000 bis 550.000.[17] All diese Zahlenangaben sind vollkommen aus der Luft gegriffen. Auch die Gaskammern schrumpfen; sie sind nun »klein«, was bedeutet, daß ihre Ausrottungskapazität begrenzt gewesen sein muß. In der Tat kommt Pressac nicht umhin, die Tötungskapazität der Gaskammern der Verbrennungskapazität der Krematorien »anzugleichen«. In seinem ersten Buch waren noch ungleich mehr Menschen vergast worden, als die Krematorien je bewältigen konnten. Dies führt selbstredend zu geradezu schreienden Widersprüchen zwischen den beiden Werken. Doch für den Autor, der Zahlen je nach Lust und Laune gutheißt oder verwirft, tut dies rein nichts zur Sache.

Um das Maß vollzumachen, hat Pressac die Kapazität der Krematorien von Auschwitz-Birkenau wie schon in seinem ersten Werk maßlos überhöht, wobei er zu technisch und wärmetechnisch völlig aberwitzigen Schlußfolgerungen gelangt. Hier spielt seine klägliche Inkompetenz hinsichtlich der elementarsten kremierungstechnischen Fragen mit.

Das Problem der Gaskammern bereitet Pressac nicht weniger Kopfschmerzen, und zwar nicht nur, weil sich in den Moskauer Dokumenten auch nicht die allergeringsten Beweise für solche finden, sondern vor allem deshalb, weil die Dokumente über die in den halbunterirdischen Räumen der Krematorien II und III angebrachten Ventilationssysteme unwiderlegbar zeigen, daß dort keine Gaskammern geplant waren und auch nie welche eingerichtet wurden. Wir werden im folgenden sehen, wie Pressac diese Schwierigkeiten überwunden hat.

Die kritische Analyse, die ich hier vorlege, fußt im wesentlichen auf einer wissenschaftlichen Studie der Kremierungsöfen und der angeblichen Gaskammern von Auschwitz und Birkenau. Letztere ist das Ergebnis von Untersuchungen über mehr als 20 Jahre. Bei diesen war die Hilfe von Herrn Ingenieur Franco Deana, Genua, und Herrn Ingenieur H.N., Danzig, für mich von unschätzbarem Wert. Das Werk war ursprünglich in zwei Bänden geplant mit den Titeln *Auschwitz: Die Kremierungsöfen* und

---

[16] Ebd., S. 97.

[17] *Die Krematorien von Auschwitz. Die Technik des Massenmordes*, Piper, München 1994, S. 202.

Auschwitz: Die Gaskammern. Aufgrund der angewachsenen Dokumentation aus Moskauer Archiven wurde der erste Band schließlich als unabhängiges Werk entwickelt, das zweibändig in italienischer Sprache[18] und dreibändig in englischer Sprache erschien.[2] Die Zusammenfassung einer früheren Fassung dieses Werks erschien im Sammelband *Grundlagen zur Zeitgeschichte*.[19] Das zweite Buchprojekt über die Gaskammern wurde umgearbeitet zu einer umfassenden Antwort auf die Arbeit von R.J. van Pelt.[6]

Der vorliegende Beitrag ist eine Zusammenfassung dieser Studien. In diesen ausführlicheren Werken kann der interessierte Leser viele Nachweise finden, die im vorliegenden Beitrag nicht enthalten sind.

3. Die Kremierungsöfen von Auschwitz und Birkenau nach Jean-Claude Pressac

3.1. Kapazität: Die Fakten

Eine wissenschaftliche Studie der Kremierungsöfen von Auschwitz und Birkenau muß zwei fundamentale wärmetechnische Probleme klären: das der Kapazität und dasjenige des Wirkungsgrades. Unter der Kapazität versteht man die Zahl der pro Zeiteinheit (hier: pro Tag) kremierbaren Leichen, unter dem Wirkungsgrad das Verhältnis zwischen der erzeugten und der verwendeten Hitze oder, spezifischer, den Brennstoffverbrauch pro Kremierung.

J.-C. Pressac packt keines der beiden Probleme wissenschaftlich an, sondern begnügt sich mit einer simplen Aneinanderreihung von kreuz und quer über das ganze Buch verstreuten Behauptungen über die Kapazität der Öfen (die er irrtümlich als »rendement«, Wirkungsgrad, bezeichnet).

Wenn man notdürftig Ordnung in die heillos wirre Darstellung Pressacs bringt, ergibt sich folgende Argumentationsstruktur:

1) Der ölgeheizte Topf-Zweimuffelofen, der Ende 1939 in Dachau installiert wurde, konnte pro Stunde zwei Leichen einäschern (S. 7), woraus

---

[18] *I forni crematori di Auschwitz: Studio storico-tecnico*, Effepi, Genoa 2011.

[19] C. Mattogno, “Die Krematoriumsöfen von Auschwitz-Birkenau”, in: Ernst Gauss (Hg.), *Grundlagen zur Zeitgeschichte*, Grabert, Tübingen 1994, S. 281-320; leicht aktualisiert in englisch: “The Crematoria Ovens of Auschwitz and Birkenau,” in: G. Rudolf (Hg.), *Dissecting the Holocaust*, 2. Aufl., Theses & Dissertations Press, Chicago 2003, S. 373-412.

folgt, daß die Kremierung einer Leiche in einer Muffel eine Stunde in Anspruch nahm.

2) Der koksbeheizte Topf-Zweimuffelofen »Modell Auschwitz« unterschied sich vom obengenannten Modell. Er war das Ergebnis einer Umgestaltung des ersten, ursprünglich mit Öl geheizten Topf-Zweimuffelofens von Buchenwald in einen koksbeheizten Ofen. Diese Umwandlung wurde erreicht, indem man im hinteren Teil zwei Koksgasgeneratoren installierte (S. 12). Die zuvor genannte Kapazität von 2 Leichen pro Stunde bezieht sich folglich nicht auf dieses Ofenmodell.
3) Der Einbau eines Druckluftgebläses ermöglichte die Reduzierung der Kremierungsdauer (S. 13 und 68).
4) Die tatsächliche Kapazität eines Ofens vom »Modell Auschwitz« belief sich auf 30 bis 36 Leichen in 10 Stunden (S. 13).
5) Die Öfen wurden 21 Stunden pro Tag benutzt, denn ihre Funktionsweise erforderte eine dreistündige Unterbrechung (S. 13).
6) Die drei Zweimuffelöfen des Krematoriums I im Stammlager Auschwitz konnten pro Tag 200 bis 250 Leichen verbrennen (S. 49, 80).
7) Die zwei koksbeheizten Topf-Dreimuffelöfen von Buchenwald – von denen einer allerdings auch für eine Ölheizung konzipiert worden war – besaßen »eine im Vergleich zu den erfahrungsgemäßen Resultaten der Zweimuffelöfen um ein Drittel höhere Leistung« (S. 39).
8) Die Kapazität der fünf Dreimuffelöfen dieses Modells, die in den Krematorien II und III von Birkenau installiert waren, betrug pro Tag 800 Leichen (S. 39) bzw. 1.000 Leichen (S. 80).
9) Die Kapazität jeder der zwei Achtmuffelöfen in den Krematorien IV und V von Birkenau belief sich auf täglich 500 Leichen (S. 80).
10) Bei der ersten, experimentellen Kremierung im Krematorium II, die am 4. März 1943 stattfand, wurden 45 Leichen »dicker Männer« verbrannt, drei in jeder Muffel. Die Kremierung dauerte 40 Minuten (S. 72).
11) Die »offizielle« Kapazität der verschiedenen Krematorien sah wie folgt aus:

Krematorium I:	340 Leichen täglich
Krematorium II:	1.440 Leichen täglich
Krematorium III:	1.440 Leichen täglich
Krematorium IV:	768 Leichen täglich
Krematorium V:	768 Leichen täglich

Pressac kommentiert hierzu:

> *»Diese offiziellen Ziffern sind Ausdruck einer lügenhaften Propaganda und dennoch zutreffend. Ihre scheinbare Richtigkeit beruht auf der Tatsache, daß die Dauer der Einäscherung zweier Kinder von je 10 kg Körpergewicht und einer Frau von 50 kg Körpergewicht derjenigen der Einäscherung eines Manns von 70 kg Körpergewicht entspricht, was einen Multiplikationskoeffizienten ins Spiel bringt, der von 1 bis 3 variiert. Damit sind sämtliche Ziffern über die Kapazität der Krematorien nichts als müßige Spekulationen.«* (S. 80f.)

Diese Argumentation entbehrt sowohl technisch als auch dokumentarisch gesehen jeglicher Grundlage. Dazu sei folgendes bemerkt:

zu 1) Der von Pressac zitierte Beleg ist ein Brief der Firma Topf vom 1. November 1940 an die SS-Neubauleitung des KL Mauthausen (Anmerkung 9 auf S. 97). Dem betreffende Brief beigefügt war ein Kostenanschlag für:[20]

> *»1 koksbeheizten Topf-Doppelmuffel-Einäscherungs-Ofen mit Druckluft-Anlage, 1 Topf-Zugverstärkungs-Anlage«*

Der angebotene Ofen war keinesfalls einer des in Dachau installierten Modells, sondern einer von jenem Modell, das im Krematorium I von Auschwitz installiert war. Dies geht nicht nur aus dem erwähnten »Kostenanschlag« hervor, sondern auch aus der von der Firma Topf zur Verdeutlichung beigelegten technischen Zeichnung: der Zeichnung D 57253, die vom 10. Juni 1940 datiert ist und eben den ersten Zweimuffelofen des Krematorium I von Auschwitz darstellt. Diese Zeichnung wird von Pressac als Dokument Nr. 6 abgebildet.

Was nun die Kapazität dieses Ofenmodells betrifft, heißt es im oben erwähnten Brief:

> *»Unser Herr Prüfer hatte Ihnen bereits mitgeteilt, daß* ***in dem vorher angebotenen Ofen*** *stündlich zwei Leichen zur Einäscherung kommen können«* (Hervorhebung vom Verf.)

zu 2) Aus dem Gesagten ergibt sich ganz unzweideutig, daß die Kapazität von zwei Leichen pro Stunde sich keineswegs auf den Ofen des Dachauer, sondern auf den des Auschwitzer Modells bezieht, denn der »vorher angebotene« Ofen ist eben dieses Modell.

---

[20] *Kostenanschlag* der Firma Topf für das KL Mauthausen vom 1. November 1940. Bundesarchiv Koblenz (fortan als BK abgekürzt), NS4 Ma/54.

zu 3) Der hier von Pressac angeführte Beleg ist ein Brief der Firma Topf vom 6. Januar 1941 an die SS-Neubauleitung des KL Mauthausen (Anmerkung 25 auf S. 98). Daß die Dauer der Kremierung durch den Einbau eines Druckluftgebläses verringert werden konnte, ist eine an den Haaren herbeigezogene Behauptung Pressacs, die keine Stütze in der Realität findet – ebensowenig übrigens im Text des Briefes, denn dieser lautet:[21]

> *»Bei beiden Öfen haben wir berücksichtigt, daß die Generatorgase den Einäscherungsgegenstand von oben und unten angreifen, wodurch eine schnelle Einäscherung bewirkt wird«.*

Dieser Brief bezieht sich auf den Zweimuffelofen Modell Auschwitz, der in der technischen Zeichnung D 57253 dargestellt wird, sowie auf den koksbeheizten Einmuffelofen (Zeichnung D 58173), der niemals installiert worden ist. Somit kann mit der »schnellen Einäscherung« (im Vergleich zu zivilen Öfen) nichts anderes gemeint sein als die von Prüfer in seinem Brief vom 1. November 1940 angegebene Zeit von einer Stunde. Diese »schnelle Einäscherung« hing von der Anordnung des Schamottrostes der Muffel hinsichtlich der Verbindungsöffnung mit dem Koksgasgenerator ab.

zu 4) Das Zitat Pressacs, welches auf einen Brief der Firma Topf vom 14. Juli 1941 an die SS-Neubauleitung Mauthausen Bezug nimmt, ist korrekt, doch Pressac hat nicht die leiseste Ahnung von der Bedeutung dieses Dokuments.[22] Die in diesem Brief wiedergegebenen Ziffern – 30 bis 36 Leichen binnen ca. 10 Stunden in einem Zweimuffelofen – ergeben eine Kremierungsdauer von ca. 33 bis 40 Minuten. Diese Resultate konnten nur unter optimalen Bedingungen und unter Einsatz einer Saugzuganlage erreicht werden. Bei Erwachsenen konnte damit eine Einäscherung in 40 Minuten (Hauptverbrennung in der Muffel, an die sich eine zwanzigminütige Nachverbrennung im darunter angebrachten Aschenraum anschloß) erreicht werden. Insgesamt brauchte es also auch hier eine runde Stunde. Noch in den siebziger Jahren war diese Zeit in gasbeheizten Öfen nicht zu unterbieten, wie in England durchgeführte Kremierungsexperimente be-

---

[21] Brief der Firma Topf an die SS-Neubauleitung KL Mauthausen vom 6. Januar 1941. BK, NS4 Ma/54.

[22] Brief der Firma Topf an die SS-Neubauleitung KL Mauthausen vom 14. Juli 1941, Staatsarchiv Weimar, LK 4651.

legen.[23] Die Dauer von 33 Minuten (plus 20 Minuten Nachverbrennung) war nur in Ausnahmefällen und nur während einer kurzen Periode möglich. Diese Angaben trafen in der *Praxis* nur für die Öfen von Gusen zu (mobiler Topf-Zweimuffelofen, der ursprünglich mit Öl geheizt und später in einen koksbeheizten Ofen mit zwei seitlichen Gasgeneratoren umgewandelt worden war, so wie der erste Ofen von Dachau, der in Pressacs Dokument Nr. 7 abgebildet ist).

Bei den Öfen des Krematorium I von Auschwitz waren sie lediglich *theoretisch* zu erreichen und zwar aufgrund örtlicher technischer Schwierigkeiten. Die erste Kremierung fand dort am 15. August 1940 statt (S. 13). Nur drei Monate später, am 22. November, sandte die Bauleitung dem Hauptamt Haushalt und Bauten von Berlin einen Brief folgenden Inhalts:[24]

> *»Der vergangene Betrieb des Krematoriums hat gezeigt, daß schon in der verhältnismäßig guten Jahreszeit die Ofenanlage mit 2 Kammern* ***zu klein*** *ist.«* (meine Hervorhebung; also unzureichend)

Nach Pressac starben von Mai bis Dezember 1940 in Auschwitz 2.000 Menschen (S. 146), d.h. im Schnitt acht pro Tag. Einem offiziellen polnischen Bericht zufolge[25] starben in Auschwitz 1.600 Insassen zwischen Juni 1940 und Januar 1941, was im Durchschnitt wiederum etwa acht Tote pro Tag waren. Vom Februar bis März 1941 wurden 1.400 Tote berichtet, was im Durchschnitt auf 23 Sterbefälle pro Tag hinausläuft. Falls wir diesen Durchschnitt auch für den November 1940 annehmen, wäre der erste Doppelmuffelofen nicht in der Lage gewesen, diese geringe Menge an Leichen täglich einzuäschern. Der betreffende Brief befindet sich unter den im Moskauer Archiv aufbewahrten Dokumenten der Bauleitung von Auschwitz, doch Pressac unterläßt es wohlweislich, ihn auch nur zu erwähnen – weshalb, bedarf wohl keiner Erläuterung.

---

[23] »Factors which affect the process of cremation«. Third Session, by Dr. E.W. Jones, assisted by Mr. R.G. Williamson; in: *Annual cremation conference report*, Cremation Society of Great Britain, 1975.

[24] APMO, D-Z/Bau, nr. inw. 1967, S. 65.

[25] Bericht über Auschwitz durch das Polnische Büro für Kriegsverbrechen, 1945. Archiwum Głównej Komisji Badania Zbrodni Przeciwko Narodowi Polskiemu Instytutu Pamieci Narodowej (Archiv der Zentralkommission für die Untersuchung von Verbrechen gegen das polnische Volk – Nationaldenkmal, Warschau), MSW Londyn, 113, S. 518.

zu 5) Die koksbeheizten, mit einem Gasgenerator ausgerüsteten Öfen brauchten eine tägliche Ruhepause für die Reinigung der Feuerungsroste, weil die Koksschlacke, die schmolz und sich dort niedersetzte, sonst den Durchzug der Verbrennungsluft durch die Spalten des Rostes behinderte und die Funktion des Ofens beeinträchigte. Aus einem vom 23. Oktober 1941 datierenden Brief des Ingenieurs H. Kori an die Leitung des KL Lublin (Majdanek) läßt sich ersehen, daß die tägliche Funktionsdauer der Kremierungsöfen in den Konzentrationslagern auf 20 Stunden beschränkt war.[26]

zu 6) Wenn wir die im Brief der Firma Topf vom 14. Juli 1941 enthaltenen Daten übernehmen, erhalten wir für einen Zweimuffelofen, der 21 Stunden täglich in Betrieb ist, folgende Kapazität:

30 Leichen/10 Stunden × 21 Stunden = 63 Leichen;

36 Leichen/10 Stunden × 21 Stunden = 76 Leichen.

Entsprechend wäre die Kapazität von drei Öfen 63 × 3= 189 und 76 × 3 = 228 Leichen pro Tag. Pressac erhöht diese Zahlen unkorrekterweise auf 200 bis 250 Leichen täglich. Ich sage »unkorrekterweise«, weil die Ausgangsdaten bereits die absolute Maximalkapazität des Zweimuffelofens bezeichnen.

zu 7) In einem am 15. November 1942 an Ludwig und Ernst-Wolfgang Topf gesandten Brief[27] hält Ingenieur Prüfer fest, die von ihm entworfenen Dreimuffelöfen, welche im Krematorium von Buchenwald installiert worden waren, besäßen einen um ein Drittel höheren Wirkungsgrad als ursprünglich von ihm vorgesehen, benötigten also pro Kremierung weniger Brennstoff. Hier verwechselt Pressac, der üblicherweise für »Kapazität« »Wirkungsgrad« einsetzt, den erhöhten Wirkungsgrad, also den reduzierten Koksverbrauch, mit der Kapazität, also der Anzahl der möglichen Kremierungen pro Zeiteinheit.

Tatsächlich ging der um $^1/_3$ höhere Wirkungsgrad auf einen wärmetechnischen Vorteil zurück, dessen sich Prüfer selbst nicht bewußt gewesen war – möglicherweise weil er den Drei- und Achtmuffelofen »während seiner Freizeit« konzipiert hatte, wie er den Brüdern Topf in einem Brief vom 6. Dezember 1941 schrieb.[28] Der höhere Wirkungsgrad war das Ergebnis des Umstandes, daß der Dreimuf-

---

26 Brief der Firma H. Kori GmbH an den SS-Sturmbannführer Lenzer, Lublin, vom 23. Oktober 1941. Archivum Panstwowego Muzeum na Majdanku, sygn. VI-9a, Band 1.

27 APMO, BW 30/46, S. 18.

28 APMO, BW 30/46, S. 6.

felofen nur zwei Gasgeneratoren besaß – genauso wie der Doppelmuffelofen. Die dritte Muffel in der Mitte wurde mit den heißen Gasen aus den Seitenmuffel beschickt. Dies senkte den Brennstoffbedarf um ein Drittel ab.

Der Vorteil des niedrigeren Brennstoffbedarfs wurde jedoch teuer erkauft, da die dritte Muffel die Gase von zwei Gasgeneratoren aufnehmen mußte. Die Durchflußgeschwindigkeit der durch diese Muffel strömenden Gases war daher annähernd doppelt so hoch wie in den Seitenmuffeln. Als Ergebnis dessen gelangten brennbare Gase in den Fuchs. Dies führte – zusammen mit einem unvernüftigen Gebrauch der Saugzuganlage – zu einer Beschädigung des Fuchses Ende März 1943. J.-C. Pressac verlegt diese (zeitweilige) Stillegung des Krematorium II willkürlich auf den 22./23. Mai (S. 80).

Dies alles steht in keinem Zusammenhang mit der Kapazität. Pressac deutet den Satz so, daß die Kremierungsdauer beim Dreimuffelofen um ein Drittel niedriger gewesen sei als beim Zweimuffelofen, was wärmetechnisch absurd ist, weil die theoretisch verfügbare Wärme pro Muffel im Zweimuffelofen höher als im Dreimuffelofen war (ca. 210.000 Kcal/h/Muffel gegenüber 163.000/Kcal/h/Muffel, oder, in Koksabbrand per Muffel ausgedrückt, 30 kg/h/Muffel gegenüber 23,3 kg/h/Muffel).

zu 8) Wenn wir als bloße Hypothese einmal annähmen, daß Pressacs Interpretation korrekt ist, wäre die Höchstkapazität eines Dreimuffelofens doppelt so hoch wie die des Doppelmuffelofens (3/2 (Muffelrelation) × 4/3 (Kapazitätsrelation) = 2):

36 Leichen/10 Std. × 21 Std. × 2 = 151,2 Leichen pro Tag.

Somit betrüge die Kapazität von fünf Öfen täglich im Höchstfall 756 Leichen täglich (5 × 151,2), doch Pressac spricht von 800 Leichen, aus denen später durch einen Zaubergriff 1.000 Leichen werden. Nicht einmal auf der Grundlage seiner eigenen, ohnehin falschen Ziffern kann Pressac also folgerichtig argumentieren!

zu 9) Pressac unternimmt nicht einmal den Versuch, die von ihm genannte Kapazität für einen Achtmuffelofen irgendwie zu begründen. Diese entbehrt – ebenso wie die dem Dreimuffelofen zugeschriebene – jeglicher technischen Grundlage.

zu 10) Die binnen 40 Minuten erfolgte Kremierung von 45 Leichen »dicker Erwachsener« – drei pro Muffel – in den fünf Öfen des Krematorium II von Birkenau (von welcher der Augenzeuge Henryk Tauber zu

künden wußte) kann nur von jemandem ernst genommen werden, der keine Ahnung von der Struktur und der Funktion solcher Öfen hat. Zunächst einmal erfordert die Einäscherung der Leiche *eines* Erwachsenen im Schnitt 60 Minuten. Zweitens wäre die Wärmemenge, die die beiden Koksfeuerungsstellen liefern konnten – sie waren ja nur für die Kremierung einer Leiche pro Muffel gedacht – unzureichend gewesen, um bei einer Mehrfachbeladung in den Muffeln eine Temperatur von 600 °C aufrecht zu erhalten. Diese Temperatur ist niedriger als die für die restlose Verbrennung schwerer Kohlenwasserstoffe erforderliche, die sich während der Verbrennung eines Leichnams bilden. Sie muß mindestens 700 °C betragen. *Somit ist noch nicht einmal die gleichzeitige Verbrennung zweier Erwachsenenleichen in einer Muffel wärmetechnisch möglich – viel weniger die von dreien*.

zu 11) Pressacs Argumentation, der zufolge die Kapazität sämtlicher Öfen von Auschwitz und Birkenau »müßige Spekulation« seien, weil ja auch die Leichen von Kindern und Jugendlichen verbrannt worden seien, ist in Wirklichkeit ein vorweggenommenes Alibi. Da er nicht imstande ist, die wärmetechnischen Phänomene zu begreifen, mit denen er sich abplagen muß, will er auch nicht, daß sie irgend jemand anderes begreift, und verordnet deshalb, jegliche Zahlenangaben zur Kapazität der Kremierungsöfen seien »müßige Spekulation«. Auch hier ist Pressac gründlich auf dem Holzweg. Wir haben das Problem angepackt, indem wir vom Prozentsatz der Kinder und Jugendlichen unter den angeblich in Birkenau Vergasten sowie von ihrem Alter und Durchschnittsgewicht ausgingen. Dabei kamen wir zum Ergebnis, daß die Kapazität der Öfen aufgrund der Tatsache, daß ein Teil der zu verbrennenden Kinder und Jugendliche waren, um den Faktor 1,2 gestiegen wäre.

Übrigens widerspricht Pressac seiner Behauptung selbst, indem er die Erzählung des Henryk Tauber als glaubhaft akzeptiert. Henryk Tauber erzählt nämlich, die Pläne der SS-Leute seien durchkreuzt worden, weil[29]

> *»den Berechnungen und Plänen für dieses Krematorium zufolge für die Verbrennung einer Leiche in einer Muffel nur fünf bis sieben Minuten* [sic!] *vorgesehen waren.«*

[29] J.-C. Pressac, Anm. 12a), S. 489.

Die Aussage Taubers strotzt von derartigen wärmetechnisch unsinnigen Aussagen. Die Kremierung von neun Erwachsenenleichen innerhalb 40 Minuten entspräche außerdem einer Kapazität von 1.417 *Erwachsenen*leichen pro Tag (wenn wir den Arbeitstag mit 21 Stunden ansetzen).

3.2. Koksverbrach

Über den Koksverbrauch der Öfen von Auschwitz und Birkenau sagt Pressac kein einziges Wort.

3.3. Die Öfen

Ehe wir uns dem Problem der Kremierungsöfen zuwenden, lohnt es sich, einen raschen Blick auf die diesbezüglichen historischen und technischen Behauptungen Pressacs zu werfen, um seine Kompetenz und den Wert seiner Schlußfolgerungen noch besser beurteilen zu können.

Behauptung Pressacs: Der Kremierungsofen System Volckmann-Ludwig verschwand Ende 1934 vom deutschen Markt (S. 4). Pressac leitet seine »Rückblickende Chronologie« mit dem Patent Volckmann-Ludwig ein (S. 110), dessen technische Zeichnung er uns als Dokument 2 vorlegt. Dabei hat all dies nicht den geringsten Zusammenhang mit seinem Thema. Pressac will offenbar nur jene beeindrucken, die ihn zum »unbestrittenen Experten« auf dem Gebiet der Kremierung hochjubeln.[30]

Tatsache ist: Die Firma H.R. Heinicke, die ihren Sitz damals in Chemnitz hatte und im Besitz des Patents Volckmann-Ludwig war, installierte zwischen 1935 und 1940 in Deutschland entgegen den Behauptungen Pressacs noch 15 Öfen dieses Typus.[31]

---

[30] Zum Ofen Volckmann-Ludwig siehe: Dipl. Ing. Volckmann, Hamburg, »Ein neues Einäscherungsverfahren«. *Zentralblatt für Feuerbestattung*, 1931; Kurt Prüfer, »“Ein neues Einäscherungsverfahren”. Eine Entgegnung«, *Die Flamme*, 40. Jg., 1931; Richard Kessler, »Der neue Einäscherungsofen System Volckmann-Ludwig«, *Zentralblatt für Feuerbestattung*, 1931; Friedrich Helwig, »Vom Bau und Betrieb der Krematorien«, *Gesundheits-Ingenieur*, 54. Jg., Heft 24, 1931; H. Wolfer, »Der neue “Volckmann-Ludwig”-Einäscherungsofen im Stuttgarter Krematorium«, *Gesundheits-Ingenieur*, 55. Jg., Heft 13, 1932.

[31] H.R. Heinicke, *VL-Kremationsöfen Bauart Heinicke*. Uns von der Firma H.R. Heinicke in Stadthagen liebenswürdigerweise zur Verfügung gestellter Verkaufsprospekt. Die beiden im Krematorium von Dortmund installierten Volckmann-Ludwig-Öfen werden in folgendem Artikel beschrieben: Hermann Kämper, »Der Umbau der Leichenverbren-

Behauptung Pressacs: Aus der Funktionsweise des W.-Müller-Ofens von Allach folgerten die SS-Leute, eine Kremierung ohne Sarg ermögliche es, die Dauer des Verbrennungsvorgangs um eine halbe Stunde zu verringern, und 100 kg Koks reichten aus, um in einem Tag rund 20 Leichen einzuäschern (S. 6).

Tatsache ist: In einem koksbeheizten, mit einem Gasgenerator versehenen Ofen verzögerte das Vorhandensein eines Sarges den Beginn der Verdampfung des in der Leiche enthaltenen Wassers um fünf bis sechs Minuten, da der Sarg gewissermaßen einen thermischen Schutzschild darstellte, sofern er nicht gleich durch die Gluthitze des Schamotts zersprang. Doch zugleich erhöhte die Verbrennungswärme des Sarges die Temperatur der Muffel auf bis zu 1.100 °C und beschleunigte somit die Verdampfung des Wassers, so daß eine Kremierung mit Sarg nicht langsamer ablief als eine Kremierung ohne Sarg!

Was nun den Koksverbrauch der mit Koksgasgeneratoren versehenen Öfen betrifft, so steht die weitaus bedeutendste Information, die man der damaligen deutschen Fachliteratur entnehmen kann, im Zusammenhang mit einem vom Ingenieur Richard Kessler durchgeführten Experiment. Kessler war einer der führenden deutschen Kremierungsfachleute der zwanziger und dreißiger Jahre. Am 5. Januar 1927 nahm er mit einem Ofen System Gebrüder Beck, Offenbach, in Dessau einen hochinteressanten Versuch vor.[32] Dessen Ergebnisse wurden in Gestalt zweier wärmetechnischer Diagramme dargestellt, die für das Verständnis der Arbeitsweise von Kremierungsöfen mit Koksgasgenerator von erstrangiger Bedeutung sind. Ihnen zufolge brauchte es zur Einäscherung von acht nacheinander verbrannten Leichen – jeweils mit Sarg – im Durchschnitt 29,5 kg Koks. Mit einem im thermischen Gleichgewicht befindlichen Ofen (und dieser Zustand wäre bei einer hypothetischen aufeinanderfolgenden Kremierung von 20 Leichen erreicht gewesen) wäre der Koksverbrauch auf ca. 23 kg – plus Sarg – gefallen. Ein Sarg von 40 kg Gewicht erzeugte eine Wärmemenge, die ungefähr der durch 15 kg Koks freigesetzten entsprach. Folglich erforderte eine Kremierung ohne Sarg etwa 38 kg Koks, und mit 100 kg Koks ließen sich etwa drei Leichen verbrennen, nicht zwanzig.

---

nungsöfen und die Einrichtung von Leichenkühlräumen auf dem Hauptfriedhof der Stadt Dortmund«, *Gesundheits-Ingenieur*, 64. Jg., Heft 12, 1941.

[32] R. Kessler, »Rationelle Wärmewirtschaft in den Krematorien nach Maßgabe der Versuche im Dessauer Krematorium«, *Die Wärmewirtschaft*, 4. Jg., Heft 8 - 11, 1927.

Offenbar wurde die behauptete »Folgerung« nicht von den SS-Leuten, sondern von Pressac vorgenommen, und es ist eine miserable Schlußfolgerung!

Behauptung Pressacs: Für ihn hatte das Vorhandensein einer Saugzuganlage den Effekt,

> *»die Quantität des Verbrennungsgases zu erhöhen und so den Verbrauch zusätzlichen Brennstoffs bei der Einäscherung „gefrorener“ Leichen zu verhüten.«* (S. 29)

Tatsache ist: Hier verwechselt unser Autor die Leistung des *Gas*ofens System Volckmann-Ludwig mit derjenigen der *Koks*öfen von Auschwitz und Birkenau. In Wirklichkeit verhielt es sich nämlich so, daß bei den mit Gasgenerator versehenen Koksöfen die Saugzuganlage, indem sie den Zug der Feuerung des Gasgenerators direkt beeinflußt, eine Erhöhung des Koksverbrauches je Feuerungsrost nach sich zieht. Man brauchte also, ganz im Gegensatz zur Theorie Pressacs, mehr Brennstoff und nicht weniger!

Behauptung Pressacs: Im Krematorium I von Auschwitz, dessen Kamin 15 m hoch war,

> *»fügte Köhler einen Fuchs von 12 m Länge hinzu, um die Länge des Zugs auf 27 m zu erhöhen.«* (S. 40)

Tatsache ist: In Wirklichkeit hängt die Zugkraft eines Kamins von der Höhe (und dem Durchmesser) des Rauchfangs oberhalb des Rostes ab. Die praktische Formel von Ingenieur W. Heepke in seinem klassischen Werk über die Krematorien[33] lautet (für eine Rauchtemperatur von 250 °C): $Z = 0{,}6 \times H$, wobei Z die Zugkraft und H die Höhe des Schornsteins oberhalb des Feuerungsrostes bedeutet. Die Länge des ebenerdig verlaufenden Fuchses kann sich nur negativ auf den Zug auswirken, weil ein allzu langer Kanal die Rauchgase erheblich abkühlen würde.

Behauptung Pressacs: Jean-Claude Pressac bezieht die letzte Seite eines im Buch des Herrn Reimund Schnabel[34] erwähnten Kostenvoranschlags der Firma Topf & Söhne vom 1. April 1943, in dem eine Summe von 25.148 Reichsmark genannt wird, auf das geplante Krematorium VI. Dieses soll ihm zufolge »auf dem Prinzip der Verbrennung unter freiem Himmel basiert« haben (S. 69).

---

[33] W. Heepke, *Die Leichenverbrennungs-Anstalten (die Krematorien)*, Verlag von Carl Marhold, Halle a.S. 1905, S. 71.

[34] R. Schnabel, *Macht ohne Moral. Eine Dokumentation über die SS*, Röderberg-Verlag, Frankfurt/Main 1957, S. 351.

Tatsache ist: Diese Deutung ist gänzlich abwegig, denn das betreffende Dokument erwähnt

> *»1 gußeiserner Rauchkanalschieber mit Rollen, Drahtseil und Handwinde«,*

und ein Rauchkanalschieber setzt einerseits eine geschlossene Verbrennungskammer, andererseits einen Kamin voraus. Beides paßt hinten und vorne nicht zu einer »Verbrennung unter freiem Himmel«.

Behauptung Pressacs: Die von Pressac angefertigten Zeichnungen der Kremierungsöfen enthalten strukturelle Irrtümer, die sich aus seinen mangelnden wärmetechnischen Kenntnissen ergeben.

Tatsache ist: Wir müssen uns hier auf folgende knappe Bemerkungen beschränken:

- ❑ Schema des abgeänderten Ofens von Dachau (S. 14): das System der Verbindung der zwei Gasgeneratoren mit den Muffeln ist falsch dargestellt. Die Verbrennungsprodukte der Koksgasgeneratoren gelangen in den hinteren Muffelteil und werden direkt in den Rauchkanal geleitet.
- ❑ Schema des Buchenwalder Dreimuffelofens (S. 28): Das System der Verbindung der Gasgeneratoren mit den Muffeln ist unkorrekt dargestellt. Die beiden Gasgeneratoren sind nur mit den zwei Seitenmuffeln verbunden; die Verbrennungsprodukte gelangen durch die drei Zwischenmuffelöffnungen in die mittlere Muffel. Diese Zwischenmuffelöffnungen befinden sich in der Innenwand der Seitenmuffel.
- ❑ Schema des »rustikalen« Dreimuffelofens (S. 37) und Schema der mutmaßlichen Anordnung der beiden vereinfachten Dreimuffelöfen (S. 50): Der Ofen wies nur einen einzigen Gasgenerator auf – der vom 12. Februar 1942 datierende Kostenanschlag erwähnt einen einzigen Planrost[35] und nicht zwei. Das System der Verbindung der beiden Gasgeneratoren mit den drei Muffeln mittels dreier Verbindungsöffnungen ist falsch. Aufgrund des Kaminzugs wäre der Hauptteil der Verbrennungsgase durch den Punkt mit dem geringsten Widerstand gezogen, also durch die dem Rauchkanal am nächsten liegende Muffel.
- ❑ Schema des ursprünglichen Achtmuffelofens (S. 78): Das System zur Abführung der Verbrennungsgase ist falsch. Die äußere Muffel jedes Muffelpaars war durch eine vertikale, im Mauerwerk des hinteren Muf-

---

[35] *Kostenanschlag auf Lieferung von 2 Stück Dreimuffel-Einäscherungs-Öfen und Herstellung des Schornsteinfutters mit Reinigungstür* der Firma Topf vom 12. Februar 1942. APMO, BW 30/34, S. 27-33.

felteils angebrachte Leitung mit dem horizontalen Rauchkanal verbunden. Pressac verlegt diese Leitung durch die beiden Muffeln.

- ❑ Schema des verstärkten Achtmuffelofens (S. 78): Das System zur Abführung der Verbrennungsgase ist falsch. Der Abführkanal auf der Seite der Gasgeneratoren (im Schema rechts) existierte nicht.

3.4. Die Flammen

Behauptung Pressacs: Er hat die Stirn, die von verschiedenen »Augenzeugen« zum Besten gegebene Geschichte von den aus den Kaminen (der Krematorien II und III) emporlodernden Flammen nachzuerzählen (S. 91).

Tatsache ist: Dies ist technisch ausgeschlossen. Eventuell unverbrannt aus den Muffeln hochsteigendes Gas wäre entweder in den Rauchkanälen verbrannt (falls dort die Zündtemperatur erreicht und ausreichend Luft vorhanden war) oder aber anderenfalls unverbrannt aus dem Kamin entwichen. Im ersten Fall wären vollkommen verbrannte Gase aus dem Schornstein gestiegen, (v.a. Stickstoff, Kohlendioxid, Wasserdampf und geringe Mengen Schwefeldioxid), im zweiten Fall lediglich Rauch.[36]

3.5. Die Verbrennungsgruben

Behauptung Pressacs: Auch die Geschichte von den *Verbrennungsgruben*, die Pressac begierig aufgreift, ist technisch gesehen absoluter Unsinn.[37]

Tatsache ist: Die Grubenverbrennung von Leichen ist so, wie sie von den Zeugen geschildert wird, unmöglich, und zwar wegen des Sauerstoffmangels im unteren Teil der Grube. 1871 wurde der Versuch unternommen, die in der Schlacht von Sedan gefallenen Soldaten einzuäschern, indem man die Massengräber öffnete, mit Pech füllte und dieses anzündete. Das Ergebnis sah wie folgt aus: Die obere Schicht von Leichen wurde verkohlt, die mittlere Schicht wurde nur angebrannt, und die untere Schicht nicht einmal das.[38]

---

36 Siehe dazu C. Mattogno, “Flammen und Rauch aus Krematoriumskaminen”, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 7(3&4) (2003), pp. 386-390.

37 Siehe dazu C. Mattogno, “Verbrennungsexperimente mit Tierfleisch und Tierfett,” *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 7(2) (2003), S. 185-194.

38 Dr. H. Fröhlich, »Zur Gesundheitspflege auf den Schlachtfeldern«, in: *Deutsche Militärärztliche Zeitschrift*, I, 1 - 4, 1872, S. 109f.

4. Die Kremierungsöfen von Auschwitz und Birkenau im Lichte der Kremierungstechnik

Hier liefere ich eine knappe Zusammenfassung unserer wärmetechnischen Studien über die Kremierungsöfen von Auschwitz und Birkenau.

4.1. Koksverbrauch

Der Koskverbrauch errechnet sich aus dem tatsächlichen Verbrauch des Topf Doppelmuffelofens von Gusen (30,6 kg Koks pro Leiche) unter Verwendung der vom Ingenuer W. Heepke eingeführten Methode[39] – die ausführlichste in der damaligen deutschen technischen Literatur – was die Erstelllung einer Wärmebilanz der Öfen ermöglicht.[40]

Die Wärmebilanz der Topf Doppel-, Drei- und Achtmuffelöfen von Auschwitz kann berechnet werden unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Arbeitstemperaturen, Kremierungszeiten, Feuerroste pro Muffel sowie der Ofenoberfläche. Unsere Berechnungen des Koksverbrauchs für eine einzige Kremierung in diesen Ofentypen sehen für den Fall, daß die Öfen sich im thermischen Gleichgewichts befinden, wie folgt aus:[41]

KOKSBEDARF DER AUSCHWITZER KREMATORIEN IM IDEALBETRIEB

Ofenart	magere Leiche	normalgewichtige Leiche
2-Muffel-Ofen	32,3 kg	23,3 kg
3-Muffel-Ofen	≥24,0 kg	≥17,0 kg
8-Muffel-Ofen	≥16,0 kg	≥12,0 kg

4.2. Kapazität

Die durchschnittliche Dauer einer Kremierung in einem ununterbrochen in Funktion befindlichen Ofen betrug ca. 40 Minuten Hauptverbrennungszeit in der Muffel. Dies war durch den Einbau einer Saugzuganlage möglich. (Ich beziehe mich auf die im Ofen von Gusen erreichten Werte.)

Fehlte eine solche Saugzuganlage, so dauerte (mit Rücksicht auf den stündlichen Koksverbrauch pro Feuerungsrost) eine Kremierung 60 Minu-

---

39 W. Heepke, “Die neuzeitlichen Leicheneinäscherungsöfen mit Koksfeuerung, deren Wärmebilanz und Brennstoffverbrauch,” *Feuerungstechnik*, 21(8/9) (1933).

40 Siehe diesbezüglich C. Mattogno, F. Deana, aaO. (Anm. 2), Kapitel 10.

41 Ebd., S. 368. Für Definition und Eigenschaften von normalen und mageren Leichen siehe dort, S. 353f.

ten, wie aus dem Brief des Ingenieurs Prüfer vom 1. November 1940 hervorgeht sowie aus den von R. Kessler publizierten Diagrammen hinsichtlich der Hauptverbrennung in der Muffel, wobei man die strukturellen Unterschiede zwischen dem von den Gebrüder Beck konstruierten Ofen und jenen von Auschwitz-Birkenau im Auge behalten muß. Da letztere nicht mit Saugzuganlagen versehen waren (S. 81), dauerte eine Einäscherung (Hauptverbrennung in der Muffel) im Schnitt 60 Minuten. Die maximale Betriebszeit der Öfen belief sich auf 20 Stunden täglich. Somit ergibt sich für die einzelnen Krematorien die in Spalte zwei der folgenden Tabelle wiedergebene theoretische, jedoch, wie die vorhandenen Dokumente belegen, in der Praxis niemals auch nur im entferntesten erreichte Höchstkapazität.

MAXIMALKAPAZITÄT DER KREMATORIEN VON AUSCHWITZ

Krematorium	Leichen pro Tag	Faktor 1,2	Angaben Pressac
Krematorium I	120	144	340
Krematorium II	300	360	1.440
Krematorium III	300	360	1.440
Krematorium IV	160	192	768
Krematorium V	160	192	768
Summe	1.040	1.248	4.756

Wenn man von der Hypothese ausgeht, daß es die Massenvergasungen gab, und wenn man den Anteil der Kinder und Jugendlichen unter den Leichen der hypothetischen Vergasten sowie auch ihr Durchschnittsgewicht in Betracht zieht, wäre die tägliche Höchstkapazität um den Faktor 1,2 gestiegen, woraus sich die Zahlen der dritten Spalte ergeben. Die letzte Spalte enthält die im Brief vom 28. Juni 1943 angeführten Ziffern, die Pressac für »glaubhaft« hält.

In Anbetracht der Tatsache, daß die Öfen zusammen in einer Zeitspanne von 20 Stunden 23.200 kg Koks verbrennen konnten (auf diese Zahl kommt man, wenn man den stündlichen Koksverbrauch für jede Muffel addiert),[42] beliefe sich der durchschnittliche Koksbedarf pro Leiche laut Pressac auf 4,87 kg (23.200/4.756). Dies ist wärmetechnisch gesehen völlig unmöglich.

---

42 Krematorium I: 30 kg Koks/h × 6 Feuerungen = 180 kg/h; Krematorien II & III: 35×10×2 = 700 kg/h; Krematorien IV & V: 35×4×2 = 280 kg/h; Gesamt: 1.160 kg/h × 20 Std. = 23.200 kg Koks.

4.3. Der Grund für den Bau großer Krematorien

Die Entscheidung, in Birkenau drei zusätzliche Krematorien zu errichten, wurde am 19. August 1942 (S. 49) gefällt, also *nachdem* Himmler anläßlich seiner Inspektionstour in Auschwitz vom 17. und 18. Juli desselben Jahres den Befehl erteilt hatte, die für das KGL (Kriegsgefangenenlager) vorgesehene Unterbringungskapazität von 125.000 auf 200.000 zu steigern (S. 44). Damals wütete im Lagerkomplex Auschwitz-Birkenau eine grauenhafte Fleckfieberepidemie, die unzählige Menschenopfer forderte. Allein im Männersektor wurden vom 1. bis zum 19. August 4.113 Tote registriert,[43] also 216 pro Tag. Im letzten Drittel des Jahres 1942 betrug die Gesamtsterblichkeitsquote 20,5% der durchschnittlichen Lagerbelegung,[44] die nicht höher als 25.000 war. Die Kapazität der Krematorien läßt sich also zwanglos mit der von Himmler angeordneten Belegstärke des Lagers vereinbaren, in der Voraussicht, daß auch künftig Fleckfieberepidemien ausbrechen könnten.

4.4. Die Zahl der 1943 Kremierten: Vorausberechnungen der SS

Der Aktenvermerk vom 17. März 1943,[45] den Pressac auf S. 119 erwähnt, legt den geschätzten Koksverbrauch für die vier Birkenauer Krematorien dar. Dabei wird von einer täglichen Betriebsdauer von 12 Stunden ausgegangen. Der Brief nennt den stündlichen Koksverbrauch der Roste, so daß man daraus erschließen kann, wie viele Leichen man hätte verbrennen können, nämlich ca. 362 magere Erwachsenenleichen pro Tag.

Zwischen dem 1. Januar und 10. März 1943 starben etwa 14.800 Insassen in Auschwitz, durchschnittlich 207 pro Tag. Mit insgesamt etwa 7.400 Opfern im Februar 1943 betrug die durchschnittlich Sterblichkeit jenes Monats 264 pro Tag.

Laut Danuta Czechs *Kalendarium* sollen im gleichen Monat etwa 73.400 unregistrierte Menschen vergast worden sein, also durchschnittlich 1.064 pro Tag. Vom 14. Bis zum 31 März 1943 soll die Zahl der Vergasten bei etwa 15.300 gelegen haben, also durchschnittlich etwa 900 pro Tag.

---

[43] Danuta Czech, *Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau 1939 - 1945*, Rowohlt Verlag, Reinbeck bei Hamburg 1989, S. 281.

[44] H. Langbein, *Menschen in Auschwitz*, Europaverlag, Wien 1987, S. 74.

[45] APMO, BW 30/7/34, S. 54.

Aus diesen Zahlen ergibt sich ein Mindestverbrauch an Koks von 21.420 kg.[46] Der oben erwähnte Aktenvermerk erwähnt jedoch nur einen erwarteten Koksverbrauch von 7.840 kg für einen 12-stündigen Tagesbetrieb für diesen Zeitraum.

Die Schätzung bezieht sich daher ausschließlich auf die im Lager umgekommenen *registrierten* Häftlinge.

4.5. Die Anzahl der 1943 Kremierten: Der Koksverbrauch

Vom 1. März bis zum 25. Oktober 1943 wurden den Birkenauer Krematorien insgesamt 607 Tonnen Koks geliefert. Zudem wurden im September und Oktober 1943 insgesamt 96 m^3 Holz geliefert,[47] was energiemäßig etwa 21,5 Tonnen Koks entspricht. Somit wurde insgesamt das Äquivalent von 628,5 Tonnen Koks geliefert.

Während dieses Zeitraums starben etwa 16.000 Gefangene eines natürlichen Todes, und angeblich wurden gleichzeitig rund 116.800 Menschen vergast.[48] Die Gesamtzahl der Opfer soll also etwa 132.800 betragen haben. Für die eines natürlichen Todes gestorbenen Häftlinge waren im Schnitt (628.500÷16.000=) 39,3 kg Koks verfügbar. Man sieht, daß diese Zahlen mit dem tatsächlichen Koksbedarf der Öfen recht gut übereinstimmt, wenn man den Koksbedarf bedenkt, der zum täglich Anheizen der Öfen nötig war. Hätte es zusätzlich zu den eines natürlichen Todes Gestorbenen noch die angeblichen Vergasten gegeben, so hätten pro Leiche nur (628.500÷132.800=) 4,7 kg Koks zur Verfügung gestanden, was wärmetechnisch gänzlich abwegig ist.

Somit kann man feststellen: Die am 17. März 1943 von der SS aufgestellten Schätzungen und die zwischen März und Oktober 1943 an die Krematorien erfolgten Kokslieferungen belegen, daß *nur* die Leichen der registrierten, eines natürlichen Todes gestorbenen Häftlinge verbrannt werden konnten. Folglich gab es die Massenvergasungen nicht.

---

[46] Ca. 200 Häftlinge + ca. 900 angenommene Vergasungsopfer = 1.100 Leichen pro Tag, von denen ca. (1.100×30÷46=) 720 in den Krematorien II & III und der Rest (380) in den Krematorien IV & V zu kremieren gewesen wären, mit einem Koksverbrauch von (720×22+380×16=) 21.420 kg Koks.

[47] APMO, D-Au-I-4, segregator 22, 22a.

[48] Diese Ziffer ist dem *Kalendarium von Auschwitz*, Anm. 43, entnommen.

4.6. Die Kremierungskapazität im Jahre 1943

Die Summe der Betriebstage der Krematorien von Birkenau zwischen dem 14. März und dem 25. Oktober des Jahres 1943 belief sich auf nur 421. Die theoretisch gesehen höchstmögliche Zahl von Kremierungen war, unter Berücksichtigung des Anteils an Kinder- und Jugendlichenleichen, ungefähr 105.000.[49] Angeblich kamen aber während jener Periode insgesamt 142.000 Menschen (eines natürlichen Todes Gestorbene plus Vergaste) um. Die Kremierungskapazität hätte für so viele Tote nicht ausgereicht, womit auch auf diesem Wege bewiesen ist, daß es keine Massenvergasungen gegeben haben kann.

In seinem 1989 erschienenen Riesenwerk *Auschwitz: Technique and Operation of the Gas Chambers* (künftig als *A.T.O.* abgekürzt) stellte Pressac die Behauptung auf, zwischen April und Oktober 1943 hätten die Krematorien von Birkenau mit 497 Tonnen Koks zwischen 165.000 und 215.000 Leichen eingeäschert.[50] Ihm zufolge reichten also 2,6 kg Koks für die Kremierung einer Leiche!

Laut Rudolf Höß konnten die Krematorien II und III täglich 2.000 Leichen bewältigen, die Krematorien IV und V 1.500 Leichen.[51] Daraus ergibt sich ein mittlerer Koksverbrauch von 3,5 bzw. 1,8 kg pro Leiche!

---

[49] C. Mattogno, "The Crematoria Ovens…," aaO. (Anm. 19), S. 404. Für die Krematorien II & III müssen 67 Tage (vom 26. Oktober bis 31. Dezember 1943) von den 356 Betriebstagen dieses Jahres abgezogen werden, so daß 222 verbleiben, × 360 Kremierungen pro Tag = 79.920 kremierte Leichen; die Krematorien IV & V hatten zusammen 132 Betriebstage, × 192 Kremierungen pro Tag = 25.244 kremierte Leichen; Summe: 105.264 kremierte Leichen.

[50] J.-C. Pressac, *Auschwitz:...*, Anm. 12a), S. 227.

[51] Martin Broszat (Hg.), *Kommandant in Auschwitz. Autobiographische Aufzeichnungen des Rudolf Höß*, Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1981, S. 171.

4.7. Die Haltbarkeit des Schamotts der Kremierungsöfen

In seinem 1989er Opus liefert uns Pressac hinsichtlich der in Auschwitz und Birkenau verbrannten Leichen folgende Ziffern:

Kremierungsort	Anzahl der Kremierten	Seite *A.T.O.*
Krematorium I	10.000	132
Krematorium II	400.000	183
Krematorium III	350.000	183
Krematorium IV	6.000	236
Krematorium V	15.000	236
Verbrennungsgruben	1942: 107.000	162, 213
	1944: + 50.000	236, 390
Summe	938.000	

Diese Ziffern umfassen aber lediglich die angeblichen Vergasungsopfer und nicht die eines natürlichen Todes gestorbenen, registrierten Gefangenen.

In seinem neuen Buch, das den Gegenstand dieser Betrachtungen bildet, beschließt Pressac, die Zahl der Vergasten auf 630.000 bzw. in der deutschen Übersetzung auf 470.000 bis 550.000 zu verringern. Insgesamt sollen laut der französischen Version 775.000, von Pressac auf 800.000 aufgerundet (S. 148), laut der deutschen Version nur noch 631.000 bis 711.000 Menschen umgekommen sein (S. 202, dt. Version).

Die Reduktion der Opferzahl hat überhaupt nichts mit den in Moskau von Pressac untersuchten Dokumenten zu tun. Sie hängt einzig und allein mit seiner Einsicht zusammen, daß die Krematorien von Birkenau im August 1943 und insbesondere im Frühling und Sommer 1944 (vgl. nächsten Abschnitt 4.8.) die Leichen der Vergasten nicht einmal dann hätten einäschern können, wenn die von ihm genannte, aufgeblähte Kremierungskapazität zuträfe. Um diesen Widerspruch aus der Welt zu schaffen, bestimmt er, die im *Kalendarium* genannte Ziffer von ca. 53.000 während jener Zeit in Auschwitz-Birkenau eingelieferten Personen und damit auch die Ziffer der angeblich Vergasten (42.000) sei übertrieben hoch (S. 147). Auf der Grundlage bloßer Mutmaßungen »verbessert« unser Autor hier also auf einer einzigen Seite Franciszek Pipers neuerlich erschienene Studie über die Zahl der Auschwitz-Opfer,[52] welche auf den im Besitz des Auschwitz-Museums befindlichen Dokumenten fußt und die fundierteste exterminati-

[52] F. Piper, *Auschwitz. Wieviele Juden, Polen, Zigeuner ... wurden umgebracht*, Universitas, Krakau 1992.

onistische Studie zu diesem Thema darstellt. Für die Anhänger der Ausrottungs- und Vergasungstheorie ist und bleibt aber Pipers Buch das Standardwerk. Pressacs Opferzahlen hingegen sind lediglich aus den Fingern gesogene Behauptungen.

Doch ist auch die neue von Pressac aufgetischte Zahl von Kremierungen technisch ein Unding. Er verringert die Ziffer der unter freiem Himmel Verbrannten von 107.000 auf 50.000 und ersetzt die Verbrennungsgruben durch »Scheiterhaufen«. Für 1944 verzichtet er nun auf die Nennung einer Zahl, weshalb wir an der in seinem ersten Buch erwähnten festhalten (50.000). Dementsprechend wären von den 775.000 Kremierten 675.000 in den Krematorien und ca. 100.000 im Freien eingeäschert worden.

Ingenieur R. Jakobskötter bemerkte 1941 hinsichtlich der elektrisch erhitzten Topf-Öfen des Erfurter Krematoriums, der zweite Ofen habe 3.000 Kremierungen geschafft, während die Lebensdauer des Schamottmauerwerks normalerweise 2.000 Einäscherungen nicht übersteige.[53] Der Ofen von Gusen überstand 3.200 Kremierungen,[54] ehe man ihn demontieren und das Schamottmauerwerk erneuern mußte.[55] Folglich konnten in einer Muffel insgesamt ca. 1.600 Leichen zur Einäscherung gelangen. Sogar wenn man von der Annahme ausgeht, die Öfen von Auschwitz-Birkenau seien bis zur Maximalzahl von 3.000 Kremierungen pro Muffel niemals erneuert worden, hätten sie insgesamt nur 156.000 Leichen verbrennen können. Laut Pressac starben insgesamt 130.000 registrierte Häftlinge (S. 146). Die Verbrennung von 675.000 Leichen hätte also wenigstens vier vollständiger Erneuerungen des Schamottmauerwerks sämtlicher Muffeln bedurft. Dies bedeutet, daß allein für die Krematorien II und III 256 Tonnen entsprechenden Schamottmaterials hätten geliefert werden müssen (wobei das Material für die Gasgeneratoren noch nicht inbegriffen ist). Insgesamt hätte diese Arbeit rund 7.200 Arbeitsstunden in Anspruch genommen (wenn wir von der entsprechenden Arbeitszeit in Gusen ausgehen).

---

[53] R. Jakobskötter, »Die Entwicklung der elektrischen Einäscherung bis zu dem neuen elektrisch beheizten Heißlufteinäscherungsofen in Erfurt«, *Gesundheits-Ingenieur*, 64. Jg, Heft 43, 1941.

[54] Der Kremierungsofen von Gusen ging am 29. Januar 1941 in Betrieb. Vom Februar bis zum Oktober 1941 starben im Lager Gusen 3.179 Häftlinge. H. Marsalek, *Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen. Dokumentation*, Österreichische Lagergemeinschaft Mauthausen, Wien 1980, S. 156.

[55] *Bescheinigung über besondere Berechnung geleisteter Tagelohnarbeiten*, 12. Oktober - 9. November 1941, BK NS4 Ma/54.

Doch finden sich in den Archiven der Bauleitung, welche von der SS »intakt« zurückgelassen wurden und die Pressac vollständig untersuchen konnte, nicht die allergeringsten Spuren solch aufwendiger Arbeiten. Dies heißt im Klartext, daß es diese aufwendigen Arbeiten eben nicht gab. Schließlich wissen wir ja dank Pressac, daß zwischen der Bauleitung und der Firma Topf wegen lumpiger 828 Mark »ein erbitterter Kleinkrieg tobte« (S. 59).

Wiederum gelangen wir zur gleichen Folgerung: Die Verbrennung von 675.000 Leichen in den Krematorien war technisch nie und nimmer machbar. Also gab es in Auschwitz-Birkenau keine Massenausrottungsaktionen!

4.8. Die Deportation und »Ausrottung« der ungarischen Juden[56]

Die Massenverbrennung der angeblich vergasten ungarischen Juden war technisch unmöglich, was Pressac etliche Verlegenheit bereitet. So beschließt er auch in diesem Fall, die Zahl der Ermordeten drastisch zu verringern. Von ca. 438.000 nach Auschwitz-Birkenau deportierten ungarischen Juden seien 146.000 arbeitstauglich gewesen und folglich mit heiler Haut davongekommen. Die übrigen 292.000 aber waren arbeitsunfähig und wurden deshalb vergast (S. 147). Pressac erwähnt auf derselben Seite die Schätzung G. Wellers', der die orthodoxe Meinung zu dieser Frage verficht. Wellers behauptet, 410.000 ungarische Juden seien vergast worden.

Pressac schreibt, die Krematorien II, III und V sowie die »Verbrennungsgruben« hätten insgesamt 3.300 Leichen täglich bewältigen können. Diese Zahl habe man auf 4.300 erhöht (wie man dies fertigbrachte, verrät er uns nicht). Somit »konnten die SS-Leute in 70 Tagen bis zu 300.000 Menschen vernichten« (S. 148).

Pressac liefert keinen Beweis dafür, daß 118.000 ungarische Juden von Auschwitz aus in andere Lager weitertransportiert worden sind (auf die Zahl von 118.000 gelangt man, indem man die 28.000 in Auschwitz registrierten ungarischen Juden von seinen 146.000 arbeitstauglichen abzieht). Der gleichen Logik zufolge kann man natürlich argumentieren, daß 410.000 ungarische Juden (438.000 minus 28.000) nur durch Auschwitz geschleust wurden und daß es folglich keine Massenvernichtung gab.

---

[56] Siehe diesbezüglich C. Mattogno, "Die Deportation der ungarischer Juden von Mai bis Juli 1944. Eine provisorische Bilanz," *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 5(4) (2001), S. 381-395.

Pressac läßt überdies außer acht, daß die Deportation der ungarischen Juden zwischen dem 15. Mai und dem 8. Juli 1944 stattfand, also in einem Zeitraum von 54 Tagen und nicht von 70. Auch wenn die maximale Verbrennungskapazität bei 4.300 Leichen täglich gelegen hätte, hätte man entsprechend 232.200 (54 × 4.300) Leichen einäschern können und nicht 292.000. Wenn man dazu noch die Tage berücksichtigt, an denen keine Deportationen durchgeführt wurden, kommt man auf ganze 39 Tage.[57] Die Installationen von Birkenau hätten dann 167.700 (39 × 4.300) Leichen verbrennen müssen. Und wo wären die restlichen 124.300 Leichname in der Zwischenzeit herumgelegen?

Dazu gesellt sich noch der Umstand, daß die beiden am 31. Mai 1944 von US-Aufklärungsfliegern hergestellten Luftaufnahmen[58] just auf den Tag fallen, an dem auf dem Höhepunkt der angeblichen Ausrottungsaktionen mindestens 9.050 Deportierte ankamen. In den 15 Tagen zuvor waren es 184.000, also im Schnitt 12.300 pro Tag gewesen. Schenkt man Pressac Glauben, dann wurden von diesen $^{2}/_{3}$, also mindestens 122.700 vergast, also durchschnittlich etwa 8.200 in 24 Stunden.

Unter Berücksichtigung der Anwesenheit von Kindern unter den Opfern hätte die theoretische Höchstkapazität der Birkenauer Krematorien II, III und V (Krema IV was 1944 nicht in Betrieb) täglich bei 912 Leichen gelegen.[59] Zwischen dem 17. Und 31. Mai hätten daher nicht mehr als (15×912=) etwa 13.680 Leichen kremiert werden können, so daß die "Verbrennungsgruben" binnen 15 Tagen der Rest von etwa 109.000 Leichen hätten verarbeiten müssen, oder im Durchschnitt etwa 7.200 jeden Tag. Auf der Luftbildaufnahme von Birkenau vom 31. Mai 1944 sieht man jedoch nur eine kleine Rauchsäule aus einem Gebiet aufsteigen, das am Erdboden einer Größe von etwa 50 m^2 entspricht, was höchstens für die Einäscherung von etwa 50 Leichen gereicht hätte.[60]

---

57 R.L. Braham, *The Politics of Genocide. The Holocaust in Hungary*, Columbia University Press, New York 1981. Man vergleiche dazu die auf S. 602 des 2. Bandes figurierende Tabelle über die Deportationen.

58 Records of the Defense Intelligence Agency (RG 373). Mission 60/PRS/462 60 SQ, CAN D 1508, Exposure 3055, 3056.

59 C. Mattogno, "The Crematoria Ovens…," aaO. (note 19), S. 398.

60 Siehe hierzu meine Studie *Freiluftverbrennungen in Auschwitz*, Castle Hill Publishers, Uckfield 2014.

Diese Photographien[61] stellen den unwiderlegbaren Beweis dafür dar, daß die Behauptungen von der Ausrottung der ungarischen Juden jeglicher historischen Realität entbehren.

5. Entstehung und Entwicklung der »Endlösung«[62]

5.1. Die Wahl von Auschwitz zum Vernichtungszentrum

Pressac behauptet, die letzte Etappe der »Endlösung« sei

> *»erst ab Mai-Juni 1942 von der SS-Leitung in Berlin beschlossen worden. Ihre konkrete technische Durchführung oblag dann den SS-Leuten von der Bauleitung Auschwitz sowie den Ingenieuren der Firma J.A. Topf und Söhne in Erfurt.«* (S. 2)

Weiter schreibt Pressac:

> *»Nachdem Himmler Höß Anfang Juni 1942 zu sich gerufen hatte, unterrichtete er ihn darüber, daß er Auschwitz als Massenvernichtungszentrum für die Juden ausgesucht hatte. Der SS Reichsführer hatte diese Wahl getroffen, weil der Ort als Eisenbahnverkehrsknotenpunkt günstig war* ***und weil das Lager schon in Bälde mit einem mächtigen Krematorium versehen sein würde, das täglich 1.440 Leichen einäschern konnte*** *(Höß verlegt diese Episode* ***fälschlicherweise in den Sommer 1941*** *vor, so wie Eichmann, der sie in den Aufzeichnungen von Höß gelesen hatte). Die Aktion würde am* ***1. Juli*** *starten, und bis dann mußte alles bereit sein, um sie in die Wege zu leiten.«* (S. 41, Hervorhebung vom Verf.)

Tatsächlich jedoch liegt der Irrtum bei Pressac. Dieser verlegt ein Ereignis fälschlicherweise in den Sommer 1942, das, folgt man der chronologischen Entwicklung und Logik der Höß-Aussagen, wirklich nur *1941* stattgefunden haben kann. Rufen wir uns die Chronologie doch wieder kurz in Erinnerung. In seinen im Krakauer Gefängnis niedergeschriebenen Aufzeichnungen berichtet Höß:[63]

> *»Im Sommer 1941, den genauen Zeitpunkt vermag ich z.Zt. nicht anzugeben, wurde ich plötzlich zum Reichsführer SS nach Berlin befohlen, und zwar direkt durch seinen Adjutanten. Entgegen seiner sonstigen Gepflogenheit eröffnete er mir, ohne Beisein eines Adjutanten, dem Sinne nach*

---

[61] J.C. Ball, *Air Photo Evidence*, 3. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield 2015, S. 97-102.

[62] Man vergleiche hierzu Carlo Mattogno, *La soluzione finale. Problemi e polemiche*, Edizioni di Ar, Salerno 1991; sowie C. Mattogno, J. Graf, *Treblinka: Vernichtungslager oder Durchgangslager?* Castle Hill Publishers, Uckfield 2002, S. 223-251.

[63] *Kommandant in Auschwitz*, Anm. 51, S. 157-159.

> *folgendes: Der Führer hat die Endlösung der Judenfrage befohlen, und wir – die SS – haben diesen Befehl durchzuführen. Die bestehenden Vernichtungsstellen im Osten sind nicht in der Lage, die beabsichtigten großen Aktionen durchzuführen. Ich habe daher Auschwitz dafür bestimmt, einmal wegen der günstigen verkehrstechnischen Lage, und zweitens läßt sich das dafür dort zu bestimmende Gebiet leicht absperren und tarnen* [...] *Nähere Einzelheiten erfahren Sie durch Sturmbannführer Eichmann vom RSHA, der in nächster Zeit zu Ihnen kommt* [...]*«*

Höß berichtet weiter:

> *»Kurze Zeit danach kam Eichmann zu mir nach Auschwitz. Er weihte mich in die Pläne der Aktion in den einzelnen Ländern ein. Die Reihenfolge vermag ich nicht mehr genau anzugeben* [...] *Wir besprachen weiter die Durchführung der Vernichtung. Es käme nur Gas in Frage* [...] *Eichmann wollte sich nach einem Gas, das leicht zu beschaffen wäre und keine besonderen Anlagen erforderte, erkundigen und mir dann berichten. Wir fuhren ins Gelände, um den geeigneten Platz festzulegen. Wir hielten das Bauerngehöft an der Nord-West-Ecke des späteren Bau-Abschnittes III Birkenau für geeignet* [...] *Eichmann fuhr nach Berlin zurück, um dem RFSS über unsere Besprechung zu berichten* [...] *Ende November war in Berlin bei der Dienststelle Eichmann eine Dienstbesprechung des gesamten Judenreferates, zu der auch ich hinzugezogen wurde* [...] *Den Beginn der Aktionen konnte ich noch nicht erfahren. Auch hatte Eichmann noch kein geeignetes Gas aufgetrieben.*
>
> *Im Herbst 1941 wurden durch einen Geheimen Sonderbefehl in den Kriegsgefangenenlagern die russischen Politruks, Kommissare und besonders politische Funktionäre durch die Gestapo ausgesondert und dem nächstgelegenden KL zur Liquidierung zugeführt. In Auschwitz trafen laufend kleinere Transporte dieser Art ein, die durch Erschießen in der Kiesgrube bei den Monopol-Gebäuden oder im Hof des Blocks 11 getötet wurden. Gelegentlich einer Dienstreise hatte mein Vertreter, der Hauptsturmführer Fritzsch, aus eigener Initiative Gas zur Vernichtung dieser russischen Kriegsgefangenen verwendet, und zwar derart, daß er die einzelnen im Keller gelegenen Zellen mit den Russen vollstopfte und unter Verwendung von Gasmasken Cyclon B in die Zellen warf, das den sofortigen Tod herbeiführte* [...] *Beim nächsten Besuch Eichmanns berichtete ich ihm über diese Verwendung von Cyclon B, und wir entschlossen uns, bei der zukünftigen Massenvernichtung dieses Gas zur Anwendung zu bringen. Die Tötung der oben bezeichneten russischen Kriegsgefangenen durch Cyclon B wurde fortgesetzt, aber nicht mehr im Block 11, da nach der Vergasung das ganze Gebäude mindestens zwei Tage gelüftet werden mußte. Es wurde*

> *daher der Leichenraum des Krematoriums beim Revier als Vergasungsraum benutzt, indem die Tür gasdicht und einige Löcher zum Einwurf des Gases in die Decke geschlagen wurden* [...] *Zu welcher Zeit nun die Judenvernichtung begann, vermag ich nicht mehr anzugeben. Wahrscheinlich noch im September 1941, wahrscheinlich aber auch erst im Januar 1942.«*

Somit ist klar, daß die angebliche Berufung des Rudolf Höß nach Berlin *vor* der angeblichen ersten Vergasung im Bunker des Blocks 11 (und den darauffolgenden Vergasungen in der Leichenhalle des Krematorium I) stattgefunden haben *muß*. Da Pressac nun diese erste Vergasung »zwischen dem 5. Dezember und Ende Dezember« 1941 stattfinden läßt (S. 34), ist gleichermaßen klar, daß die Berufung nach Berlin eben in den Sommer 1941 und keinesfalls in den Sommer 1942 fiel.

Der neben der verkehrstechnisch günstigen Lage angeblich zweite Grund, die mächtige Kremierungskapazität, weswegen Himmler Auschwitz als Vernichtungshochburg ausgesucht haben soll, findet keine Stütze in den Höß-Aufzeichnungen oder in den beeidigten Erklärungen und Bekundigungen des ersten Auschwitz-Kommandanten, sondern wurzelt einzig und allein in der Phantasie Pressacs. Dasselbe gilt für den angeblich genau bekannten Zeitpunkt der Berufung (»Anfang Juni«) sowie den Beginn der Ausrottungsaktionen (»1. Juli«).

Man wird sich vielleicht fragen, aus welchem Grund Pressac sein Buch mit diesen Manipulationen beginnen läßt. Die Antwort ist ganz einfach: Da er in Moskau nicht den allergeringsten Beweis dafür gefunden hat, daß die vier Birkenauer Krematorien in krimineller Absicht erbaut wurden, und da er notgedrungen zum Schluß kam, diese Krematorien seien »ohne Exekutionsgaskammer« konzipiert gewesen« (S.53), mußte er das Datum der angeblichen Entscheidung zur Judenvernichtung zwangsläufig um ein Jahr hinausschieben, denn sonst wäre der Bau von vier Krematorien ohne Gaskammern ausgerechnet im Zentrum der Judenausrottung allzu unwahrscheinlich gewesen. Doch verwickelt er sich auch hier wieder in einen Widerspruch, denn er läßt die Massenmorde im Bunker 1 Ende Mai 1942 beginnen (S. 39), also noch ehe Höß den Befehl zur Judenvernichtung von Himmler erhielt (Anfang Juni).

Hier lohnt es sich, darauf hinzuweisen, daß die Vergasungen im Bunker 1 laut der 1. Auflage des *Kalendariums von Auschwitz* im Januar 1942

anfingen.[64] Nach der 2. Auflage begannen sie allerdings erst am 20. März.[65] Pressac gefällt es nun, sie Ende Mai starten zu lassen. Für keines der drei Daten gibt es auch nur den geringsten Beweis. Da ferner die 2. Auflage des *Kalendariums* die mörderischen Aktivitäten des Bunkers 2 am 30. Juni 1942 beginnen läßt,[66] muß Höß eben schon Anfang Juni nach Berlin zitiert worden sein. Daß Höß ein so genaues Datum nie genannt hat, ist völlig egal: Pressac legt es aus eigener Machtvollkommenheit fest!

Zu guter Letzt erstickt die Aussage des Rudolf Höß, er sei im Juni 1941 zu Himmler gerufen worden, die Argumentationsstruktur Pressacs bereits im Keime.

5.2. Auschwitz: Die erste Vergasung

Nach diesen vorausschickenden Bemerkungen wollen wir diese Argumentationsstruktur in ihren logischen und chronologischen Irrungen und Wirrungen genauer unter die Lupe nehmen.

Wie erwähnt verlegt Pressac die erste Vergasung in Auschwitz in den Dezember 1941, genauer gesagt, er läßt sie zwischen dem 5. und dem Ende jenes Monats stattfinden (S. 34). Er schreibt dazu:

> *»Nach Höß (der nicht anwesend war) trat der Tod unverzüglich ein. Andere sprechen von einer Vergasung, welche sich über zwei Tage hinzog und eine zweite Ladung Gift erforderte, weil die erste nicht alle Eingeschlossenen getötet hatte. Die chemischen Eigenschaften des Blausäuregases, das erst bei 27 °C verdampft und in einem im tiefsten schlesischen Winter* ***noch nicht geheizten*** *Kellergebäude eingesetzt wurde, sowie* ***die Unkenntnis der tödlichen Dosis*** *könnten die abnorm lange Dauer dieser Vergasung erklären.«* (S. 34; Hervorhebung vom Verf.)

Aufgrund verschiedener Zeugenaussagen gibt das *Kalendarium von Auschwitz* als Datum dieser behaupteten zweitägigen Vergasung den Zeitraum vom 3. bis zum 5. September 1941 an.[67] Der polnische Geschichtsforscher S. Klodziński, der an 250 ehemalige, vor September 1941 im Auschwitz internierte Häftlinge einen Fragebogen zur ersten Vergasung versandte, »berichtigt« dieses Datum: die Mordaktion habe zwischen dem

---

[64] D. Czech, »Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau«, in: *Hefte von Auschwitz*, Wydawnictwo Panstwowego Muzeum w Oswiecimiu, 3, 1960, S. 49.

[65] D. Czech, Anm. 43, S. 186.

[66] D. Czech, Anm. 43, S. 239.

[67] D. Czech, Anm. 43, S. 117-119.

5. und dem 9. September stattgefunden.[68] Noch in seinem 1989 publizierten Wälzer hatte sich Pressac streng an das *Kalendarium* gehalten,[69] doch in seinem neuen Buch verschiebt er die erste Vergasung selbstherrlich um drei Monate. Was berechtigt ihn bloß dazu? Ohne Zweifel meine Studie *Auschwitz. Die erste Vergasung*,[70] in der ich nachweise, daß die Behauptungen von der ersten Vergasung jeglicher historischen Grundlage entbehren, da dieses Ereignis sich nicht dokumentarisch nachweisen läßt, da ihm die bestehenden Dokumente direkt widersprechen, und da die diesbezüglichen Zeugenaussagen sich in allen wesentlichen Punkten widersprechen. Anstatt die sich aufdrängende Folgerung zu akzeptieren, greift Pressac eine von mir stammende, etwas polemische Formulierung auf[71] und bestimmt darauf ex cathedra: erstens sei die Vergasung ein historisch feststehendes Ereignis und zweitens sei »heutzutage« (S. 34) anerkannt, daß sie zu dem von ihm genannten Zeitpunkt stattfand.

Hier bietet Pressac eines der zahlreichen Beispiele für seine verfängliche Arbeitsweise. Die Behauptung von der zweiten Zyklon B-Ladung, mit der man den noch lebenden Eingeschlossenen den Rest gab, stammt vom Augenzeugen M. Kula,[72] der am 11. Juni 1946 die erste Vergasung allerdings mit Bestimmtheit in den August 1941 legte:[73]

> *»Nach meinen Informationen fand die erste Vergasung in der Nacht vom 14.-15. und am 15. August 1941 in den Bunkern von Block 11 statt. Ich kann mich genau daran erinnern, denn das Datum fiel mit dem Jahrestag meiner Ankunft im Lager zusammen, und weil damals die ersten russischen Kriegsgefangenen vergast wurden. «*

Michal Kula ist der Zeuge, von dem Pressac die – auf S. 74 seines Buchs wiedergegebene – Geschichte mit den »vier Drahtgeflechtpfeilern« zur

---

68 S. Klodziński, “Pierwsza zagazowanie więzniów i jenców w obozie oświęcimskim,” *Przegląd Lekarski*, I, 1972.

69 J.-C. Pressac, *Auschwitz:...*, Anm. 12a), S. 132.

70 Carlo Mattogno, *Auschwitz: La prima gasazione*, Edizioni di Ar, Salerno 1992; revidierte und erweiterte zweite deutsche Ausgabe siehe Anm. 3.

71 Ebd., dt., S. 127: »Ferner kann die erste Vergasung in jedem Falle nicht vor Dezember 1941 stattgefunden haben, wenn sie, wie Jan Sehn feststellte, eine Hinrichtung von Kriegsgefangen darstellte, die von Mildners Kommission zum Tode verurteilt worden waren: Diese Kommission kam ja erst “im November 1941” nach Auschwitz und schloss ihre Arbeit erst “nach einem Monat” ab.«

72 Ebd., S. 50.

73 Ebd., S. 49.

Einführung des Zyklon in die »Gaskammern« der Krematorien II und III hat.[74]

Pressacs Erklärungen der »abnorm langen Vergasungsdauer« – die Kälte sowie die Unkenntnis der Henker über die tödlich wirkende Dosis – sind somit bereits in meinem Buch sowohl auf der Grundlage der Zeugenaussagen selbst (Zeuge Glowacki: »Es herrschte eine Gluthitze«, Zeuge Kielar: »Die Luft war schwül und heiß«) sowie auch aufgrund der praktischen Entwesungsversuche mit Zyklon B widerlegt worden, welche 1940/1941 in Kasernen durchgeführt wurden. Bei diesen herrschten in den entwesten Örtlichkeiten von –4 bis –8 °C, und doch hatte der größte Teil des Gases das Trägermaterial nach einer bis zwei Stunden verlassen.[75] Schließlich bin ich in meinem Buch über den Mythos von der ersten Vergasung direkt auf die – weiter unten angeführten – Behauptungen Pressacs eingegangen, indem ich darauf hinwies, daß die für Menschen tödliche Blausäuregasdosis schon seit dem Ende der 1930er Jahre durchaus bekannt war. Dabei stützte ich mich auf das klassische Werk von Ferdinand Flury und Franz Zernik, *Schädliche Gase, Dämpfe, Nebel, Rauch- und Staubarten* (Julius Springer, Berlin, 1931).[76]

Pressacs These beinhaltet noch eine weitere Widersprüchlichkeit. Das behauptete Ereignis, nämlich die erste Vergasung, soll wenigstens fünf Monate vor der von Pressac auf Sommer 1942 datierten Erteilung des Befehls zur Judenvernichtung stattgefunden haben. Mit diesem steht es ganz offenkundig in keiner Verbindung, ebensowenig wie die angeblichen Vergasungen in der Leichenhalle des Krematorium I, die sich ab Januar 1942 abgespielt haben sollen. Dennoch behauptet Pressac, Ende April 1942 sei wegen aufgetretener Schwierigkeiten der Beschluß gefallen, »diese Art von Aktivitäten nach Birkenau zu verlegen« (S. 35). Anders gesagt, man beschloß, den Bunker 1 als Vergasungseinrichtung in Betrieb zu nehmen, dieser aber soll mit der Judenausrottung in Verbindung gestanden haben.

Hier läßt Pressac also die logisch unangreifbare, wenn auch historisch falsche Folgerung fallen, die er in seinem vorherigen Buch gezogen hatte:[77]

---

[74] J.-C. Pressac präsentiert sogar die Zeichnung einer solchen Säule, *Auschwitz:...*, Anm. 12a), S. 487.

[75] Carlo Mattogno, Anm. 3, S. 101. Der Hinweis bezieht sich auf G. Peters' und W. Raschs Artikel »Die Einsatzfähigkeit der Blausäure-Durchgasung bei tiefen Temperaturen«, *Zeitschrift für hygienische Zoologie und Schädlingsbekämpfung*, 1941.

[76] G. Peters, W. Rasch, ebd., S. 28f. und 36f.

[77] J.-C. Pressac, *Auschwitz:...*, Anm. 12a), S. 184.

> *»Weil die tödliche Dosis für Menschen nicht bekannt war, hatte die SS im Keller des Block 11 des Stammlagers am 3., 4. und 5. September eine verunglückte Probevergasung vorgenommen, deren Opfer 850 sowjetische und andere Kriegsgefangene waren.*
> *Später wurde es als bequemer betrachtet, die Opfer dort zu vergasen, wo alle Leichen schließlich landeten, nämlich in der Leichenhalle des Krematoriums I.*
> *Versuche zur Vervollkommnung der Technik konnten jedoch in diesem im Stammlager liegenden Krematorium nicht durchgeführt werden. Daher kam man auf den Gedanken, den abseits am Rande des Waldes von Birkenau gelegenen Bunker I zur Gaskammer umzubauen.«*

Was die »Endlösung« anbelangt, versetzt unser Autor der traditionellen Deutung der Wannsee-Konferenz den Gnadenstoß, indem er dazu schreibt:

> *»Am 20. Januar* [1942] *fand in Berlin die sogenannte Wannsee-Konferenz statt. Wohl wurde dort eine „Evakuierung" der Juden nach Osten erwogen, bei der eine „natürliche" Eliminierung durch Arbeit eintreten würde, doch sprach niemand über eine industrielle Massenvernichtung.* ***In den darauffolgenden Tagen und Wochen erhielt die Bauleitung von Auschwitz keinen Anruf, kein Telegramm und keinen Brief mit dem Befehl, für diesen Zweck geeignete Anlagen zu schaffen****.«* (S. 35, Hervorhebung vom Verf.)

Die Geschichte von der angeblichen »Endlösung«, die durch einen mündlichen Befehl Himmlers eingeleitet worden sein soll, mußte logischerweise mit einem anderen mündlichen Befehl enden:

> *»Ende November* [1944] *wurden auf mündliche Anweisung Himmlers hin die Menschenvergasungen eingestellt.«* (S. 93)

Es erübrigt sich beinahe, hervorzuheben, daß es für diese »mündliche Anweisung« keinerlei Beweise gibt.[78]

6. Die Krematorien II und III von Birkenau

6.1. Die ursprünglich vorgesehene Verwendung der Krematorien

J.-C. Pressac behauptet, daß für das neue Krematorium des Stammlagers, welches später als Prototyp für die Krematorien II und III von Birkenau

---

[78] D. Czech, Anm. 43, S. 921, datiert diesen angeblichen Befehl auf den 2. November 1944.

diente, eine tägliche Kremierungskapazität von 1.440 Leichen vorgesehen war (S. 28). Dies habe – neben der verkehrstechnisch günstigen Lage – Himmler dazu veranlaßt, Auschwitz zum Zentrum der Judenvernichtung zu bestimmen (S. 28). Allerdings präzisiert Pressac:

> *»Obgleich das Krema II als Katalysator für die Wahl von Auschwitz bei der Judenliquidierung gedient hatte, war es nicht direkt mit dieser Ausrottung verknüpft, sondern diente als gelegentlich verwendete Hilfsinstallation. Krema III wurde lediglich als Ergänzung von Krema II gebaut, um die bei 200.000 Häftlingen anfallenden Todesfälle bewältigen zu können, und wurde nur für die Bedürfnisse der SS-Bürokratie „kriminalisiert".«* (S. 53/54)

Krematorium III hatte einen »sanitären Zweck« (S. 50), genau wie Krematorium II, das es eben zu ergänzen hatte. Beide Krematorien waren ursprünglich nicht für Menschenvergasungen strukturiert (S. 63), und keines der vier Krematorien von Birkenau war anfangs mit einer Gaskammer ausgerüstet (S. 53). Hingegen waren die Krematorien IV und V »von den Bunkern 1 und 2 abhängig« (S. 50), oder »für die Bunker 1 und 2 bestimmt« (S. 52), oder »direkt mit den Bunkern 1 und 2 verbunden« (S. 54).

Fassen wir Pressacs Thesen also zusammen: Krematorium II und III hatten eine normale, sanitäre Funktion, während Krematorium IV und V, wenngleich sie ursprünglich nicht mit Gaskammern konzipiert waren, ihrer Funktion nach kriminell waren, dienten sie doch zur Einäscherung der in den Bunkern 1 und 2 Vergasten.

Daraus ergibt sich die unsinnige Schlußfolgerung, daß die Techniker der Auschwitzer Bauleitung 30 Muffeln mit der angeblichen Kapazität von 2.880 Leichen täglich für normale sanitäre Zwecke (d.h. Verbrennung von hauptsächlich an Seuchen gestorbenen Häftlingen), aber nur 16 Muffeln mit einer angeblichen Kapazität von 1.536 Leichen pro Tag für die Massenausrottung bestimmt haben sollen! Demnach rechneten sie damit, daß mehr Häftlinge eines natürlichen Todes sterben als dem Ausrottungsprogramm zum Opfer fallen würden!

Eine andere, beinahe noch unsinnigere Folgerung ist, daß Auschwitz von Himmler gerade wegen des geplanten neuen Krematoriums mit seiner angeblichen täglichen Kapazität von 1.440 Leichen als Judenvernichtungszentrum auserkoren wurde, doch anstatt dementsprechend dieses Krematorium und das Krematorium III, welches sein Spiegelbild war, voll für die erwähnte Aufgabe auszunutzen, wählten die Bauleitungstechniker als In-

strumente der Vernichtung zwei Krematorien mit deutlich geringerer Kapazität!

Über die Entstehung der Krematorien III, IV und V schreibt Pressac:

> *»Der 19.* [August 1942] *muß als der Tag betrachtet werden, an dem der Beschluß gefaßt wurde, in Birkenau drei weitere Krematorien zu bauen, von denen zwei direkt mit dem kriminellen Ziel der Judenausrottung verbunden waren.«* (S. 49)

Doch wütete just zu jener Zeit, um den 19. August herum, im Lager eine entsetzliche Fleckfieberepidemie, die unter den Häftlingen eine hohe Todesrate forderte. Pressac verhehlt dies durchaus nicht, schreibt er doch:[79]

> *»Die Auswirkungen der Fleckfieberseuche, die täglich 250 bis 300 Gefangene, aber auch Zivilisten und SS-Leute dahinraffte, sowie die ständig neu eintreffenden Judentransporte bewogen Bischoff dazu, auf Verlangen von Höß den Bau des Krematoriums zu beschleunigen und gleich noch ein zusätzliches zu planen.«* (S. 50)

In Wirklichkeit ging der Entscheid zum Bau von vier Krematorien einzig und allein auf die Furcht der SS vor der Fleckfieberseuche zurück, wobei man im Auge behalten muß, daß eine Erhöhung des Häftlingsbestandes auf das Zehnfache geplant war.

6.2. Der Begriff »Sonder-«[80]

Pressac weist nach, daß die von der SS zur Eindämmung der Epidemie errichteten Installationen und getroffenen Maßnahmen mit dem Präfix »Sonder-« gekennzeichnet wurden. So sah Dr. Wirths

> *»ein Wiederaufflackern der Fleckfieberseuche voraus, wenn nicht in aller Eile Sondermaßnahmen zur <u>Verbesserung der sanitären Lage</u> in die Wege geleitet würden.«* (S. 82, meine Hervorhebung)

Pressac erklärt denn auch, daß

> *»die Wendungen „Sondermaßnahmen“ und „Sonderbaumaßnahmen“ Anordnungen bezeichneten, welche mit sanitären Fragen oder den diesbezüglichen Gebäuden (z.B. Wasserversorgung,* ***hygienische Maßnahmen bezüglich der Häftlinge*** *etc). in Verbindung standen.«* (S. 107, Anmerkung 256, meine Hervorhebung)

---

[79] Die von Pressac genannten Sterblichkeitsziffern beruhen auf den Sterbebüchern.

[80] Siehe C. Mattogno, *Sonderbehandlung in Auschwitz*, Castle Hill Publishers, Hastings 2003; 2. Aufl. Castle Hill Publishers, Uckfield 2016 (in Vorbereitung).

Mit dem Bau der Desinfektions- und Entwesungseinrichtungen der Zentralsauna wollten die SS-Leute

> *»jedes Wiederausbrechen des Fleckfiebers in Birkenau „definitiv“ verhindern.«* (S. 69)

Nun gehörte die Zentralsauna just zu den »Sonderbaumaßnahmen« (S. 107, Anmerkung 256) und trug, genau wie die Krematorien, zur »Durchführung der Sonderbehandlung« bei (S. 61).

Wenn also die Errichtung des neuen Krematoriums, das laut Pressacs eigenem Eingeständnis einen rein sanitären Zweck verfolgte, »wegen der durch die “Sonderaktionen” geschaffenen Situation« beschleunigt werden mußte, »wie es in einem Dokument von Ende 1942 heißt« (S. 47) – das Dokument stammte also aus einer Periode, in welcher der Fleckfiebertod reiche Ernte hielt –, so ist es voll kommen klar, daß diese »Sonderaktionen« mit der Fleckfieberbekämpfung im Zusammenhang standen und keinerlei kriminelle Bedeutung hatten.

Wenn im gleichen Dokument von »4 Stück Baracken für Sonderbehandlung *der Häftlinge* in Birkenau« die Rede ist (S. 46, Hervorhebung vom Verf.), dann ist es nicht minder eindeutig, daß sich diese gegenüber den *registrierten* Häftlingen angewandte »Sonderbehandlung« nur auf die »hygienischen Maßnahmen bezüglich der Häftlinge« bezog.

Und wenn schließlich am 26. August 1942 inmitten der Fleckfieberepidemie bei Dessau Zyklon B »für Sonderbehandlung« bestellt wurde, kann nicht der leiseste Zweifel daran bestehen, daß damit Entwesungsaktionen gemeint waren (S. 47).

Im Auschwitzer Bauplan vom 28.10.1942 war übrigens eine Entwesungsanlage von 1.000 m² vorgesehen, die »für Sonderbehandlung« bestimmt war, d.h. gerade für die hygienisch-gesundheitliche Behandlung der Häftlinge. Sie war mit einer Heiz-, Dusch- und Desinfektionsanlage vorgesehen und kostete 73.680 RM. Eine andere kleinere Entwesungsanlage (262,34 m²) war für die Wachtruppe bestimmt.[81]

Pressac widerspricht sich ein weiteres Mal, wenn er behauptet, »Sonderbehandlung« sei ein abgesprochener Terminus zur Bezeichnung der »Liquidierung arbeitsuntauglicher Juden« gewesen (S. 46). Er fügt hinzu:

[81] *Zusammenstellung des Bauvorhabens Kriegsgefangenenlager Auschwitz (Durchführung der Sonderbehandlung)*, 28. Oktober 1942; vgl. F. Freund, B. Perz, K. Stuhlpfaffer, »Der Bau des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau«, *Zeitgeschichte* (Wien), 20. Jg., Heft 5/6, Mai/Juni 1993, S. 207.

> *»Die Tötung selbst wurde als „Sonderbehandlung" oder „Umsiedlung der jüdischen Bevölkerung" bezeichnet, während die Gesamtbezeichnung für die Vernichtungsoperation, inklusive Selektion, Transport der Arbeitsunfähigen und Vergasung, „Sonderaktion" lautete. Allerdings war dieser Ausdruck nicht spezifisch kriminell, denn er konnte auch für eine nichtkriminelle Operation Verwendung finden.«* (S. 46)

Pressac erwähnt selbst einen Fall, in dem der Ausdruck »Sonderaktion« frei von jeder kriminellen Bedeutung war: Nach dem Streik (in einem Vernichtungslager wurde also gestreikt!) der zivilen Arbeiter am 17. und 18. Dezember 1942 führte die Gestapo eine »Sonderaktion« durch, welche darin bestand, die Arbeiter zu verhören, um herauszufinden, was den Anstoß zur Arbeitsniederlegung gegeben hatte (S. 63).

Kurz: Weder »Sondermaßnahmen« noch »Sonderbaumaßnahmen« noch »Sonderbehandlung« noch »Sonderaktion« besaßen eine kriminelle Bedeutung, und Pressac kann mit keinem einzigen Dokument aufwarten, welches das Gegenteil beweist. Somit sind seine Behauptungen zur Gänze unfundiert.

6.3. Vom Zweck der Zyklon B-Lieferungen

Was J.-C. Pressac über die Zyklon B-Lieferungen ans Lager Auschwitz zum Besten gibt, läßt einem buchstäblich die Haare zu Berge stehen. Er behauptet, das Wirtschaftsverwaltungshauptamt (WVHA) der SS habe nichts von der verheerenden Fleckfieberepidemie von 1942 gewußt, die enorme Zyklonmengen zur Läusebekämpfung erforderte. Die Lagerverwaltung, die nicht wollte, daß das WVHA von der Seuche Wind bekam, konnte also kein Zyklon anfordern, ohne die wahren Zustände in Auschwitz zu enthüllen. Wie zog sie sich aus der Patsche?

> *»Man heckte eine List aus, indem man den Juden die erschreckend großen benötigten Mengen Gas in die Schuhe schob. Die am 26. August bewilligte Zyklonlieferung war zur „Sonderbehandlung" bestimmt. Obgleich die Verantwortlichen des SS-WVHA in Berlin wußten, worin diese „Behandlung" bestand, kannten sie die Einzelheiten nicht, d.h. sie wußten nicht, welche Mengen dafür benötigt wurden. So konnte man ihnen weismachen, der größte Teil des Zyklon B werde für Menschenvergasungen in den Bunkern 1 und 2 benötigt, während man in Wirklichkeit bloß 2 bis 3% für diesen Zweck brauchte. Auf diese Weise konnte man 97 bis 98% des Gases für die Entlausung verwenden.«* (S. 47).

Was mit dieser Argumentation bezweckt ist, dürfte klar sein. Die Ursache für die Zyklonbestellungen war angeblich zweifacher Art: einerseits die »Sonderbehandlung« (Bestellung vom 26. August) und die »Judenumsiedlung« (2. Oktober), zwei Ausdrücke, denen Pressac eine kriminelle Bedeutung zuschreibt, und andererseits die Entwesung: »Gas zur Desinfektion des Lagers« lautete eine Bestellung vom 29. Juli 1942.[82] Wenn dem so war, dann mußte es auch zwei Arten bürokratisch festgelegter Bestellungen geben, die eine für die Judenvergasung und die andere für die Entwesung des Lagers. In diesem Fall müßten aber die zum Massenmord bestellten Gasmengen enorm gewesen sein, denn allein im Auftrag vom 2. Oktober wird von fünf Tonnen gesprochen. Dies widerspricht nun wiederum der von Pressac schon in seinem ersten Buch aufgestellten These, nur 2 bis 3% des Zyklons sei für Menschenvergasungen gebraucht worden.[83] Um sich aus der Schlinge zu ziehen, fiel Pressac nichts Gescheiteres ein als die Erklärung, die angeblich zum Massenmord dienende Zyklonbestellung (»Sonderbehandlung«, »Judenumsiedlung«) sei in Wahrheit bloße Tarnung für eine Zyklonbestellung zu Entlausungszwecken gewesen!

Was nun die angebliche Unwissenheit des WVHA über die Fleckfieberepidemie in Auschwitz betrifft, so genügt der Hinweis darauf, daß Dr. Wirths, der am 6. September 1942

> *»zum Chefarzt der Garnison des Lagers Auschwitz ernannt worden war, um die Fleckfieberepidemie einzudämmen«* (S. 116),

vom Inspektorat der Konzentrationslager kam,[84] also von der Amtsgruppe D des WVHA! Offenbar ist die Albernheit seiner Argumentation Pressac bewußt geworden, denn er versucht das von ihm entworfene Bild etwas glaubwürdiger zu machen, indem er sich folgenden Zweck des Pohl-Besuchs in Auschwitz vom 23. September 1942 aus den Fingern saugt:

> *»Der Chef des SS-WVHA, SS-Obergruppenführer Pohl, tauchte am Morgen des 23. September 1942 ganz unvermutet in Auschwitz auf,* ***um zu erfahren, was dort eigentlich los war und in welch trüben Kanälen das tonnenweise gelieferte Zyklon verschwand****. Pohl begab sich zunächst zur Bauleitung, wo er sich die bauliche Anordnung des Lagers erläutern und*

---

[82] NO-2362, NO-2363; D. Czech, Anm. 43, S. 259.

[83] J.-C. Pressac, *Auschwitz:...*, Anm. 12a), S. 188.

[84] Bezwinska, Jadwiga, Danuta Czech (eds.), *Auschwitz vu par les SS*, Editions du Musée d'Etat à Oswiecim, Auschwitz 1974, S. 337; dt.: Jadwiga Bezwinska (Hg.), *Auschwitz in den Augen der SS*, Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau, Auschwitz 1997. Das WVHA wurde allmonatlich über die Zahl der in allen Lagern einschließlich Auschwitz gestorbenen Gefangenen unterrichtet (PS-1469).

> *die vollendeten, die im Entstehen begriffenen und geplanten Gebäude beschreiben ließ. Zur mittleren Kategorie gehörten auch die vier Krematorien von Birkenau.* ***Auf seine Frage über das Zyklon B gab man ihm zur Antwort, mit diesem Produkt vernichte man zugleich die Läuse und die Juden****.«* (S. 59, Hervorhebung vom Verf.)

Pressacs Beleg ist das Tagebuch des Johann Paul Kremer (Anmerkungen 182 und 183 auf S. 234).[85] Tatsächlich steht auf diesen beiden Seiten zum Pohl-Besuch jedoch folgendes:

> *»Am Morgen kam Obergruppenführer Pohl mit seinem Gefolge in die Kaserne der Waffen-SS. Vor der Türe eine Wache. Zum ersten Male präsentiert man vor mir das Gewehr. Am Abend, um 20 Uhr, Essen in der SS-Kaserne in Gegenwart von Obergruppenführer Pohl: ein wahrer Festschmaus. Man hat uns Fleisch am Spieß à discrétion serviert, echten Kaffee, ein hervorragendes Bier und belegte Brote.«*

Damit hat es sich. Der Rest hat sich lediglich in Pressacs Phantasie zugetragen. Auf S. 117 widerspricht sich dieser doppelt, indem er schreibt, Pohl habe sich nach Auschwitz bemüht, weil er

> *»vor allem den Bau einer großen Kläranlage in Broschkowitz (nördlich der Stadt Auschwitz) im Auge hatte,* ***um die Fleckfiebergefahr zu vermindern****.«* (Hervorhebung vom Verf.)

Also wußte das WVHA sehr wohl über die Fleckfieberepidemie Bescheid, und Pohl suchte Auschwitz keineswegs auf, um herauszufinden, »in welche trüben Kanäle das tonnenweise gelieferte Zyklon verschwand«.[86]

6.4. Bauliche Veränderungen an den Krematorien

Pressacs Grundthese lautet dahingehend, die Krematorien II und III, die ursprünglich als einfache sanitäre Installationen konstruiert worden waren, seien nach und nach in Instrumente des Verbrechens umgewandelt worden. Er schreibt:

> *»Ende Oktober 1942 setzte sich die im Grunde recht naheliegende Idee durch, die Vergasungsaktivitäten in den Bunkern 1 und 2 in einen Raum innerhalb eines Krematoriums zu verlegen, der mit künstlicher Ventilation*

---

[85] *Auschwitz vu par les SS*, ebd., S. 233f.

[86] Mir ist fälschlich vorgeworfen worden, hier Pressacs Aussagen zum Thema verzerrt zu haben. Ich verweise den Leser diesbezüglich auf meine Studie *Olocausto: dilettanti nel web*. Effepi, Genova 2005.

> *versehen war, so wie dies bereits im Dezember 1941 in der Leichenhalle des Krema I geschehen war.«* (S. 60)

Hier liegt eine willkürliche, durch kein Dokument gestützte Behauptung Pressacs vor. Gleichfalls unfundiert ist seine Behauptung, daß

> *»die SS-Leute von der Bauleitung im November 1942 beschlossen, die Krematorien mit Hinrichtungsgaskammern auszustatten.«* (S. 66)

Folgen wir Pressac, so wollte die SS ursprünglich

> *»den „Leichenkeller 1" des Krema II für Vergasungen nutzen, sobald dieser fertiggestellt war. Für den Fall, daß sich die Materiallieferungen verzögerten, plante man, wieder auf die Leichenhalle des Krema I zurückzugreifen, sobald das bereits gelieferte Entlüftungssystem fertig installiert war. Dieses konnte 8.300 m³ Luft pro Stunde aus allen Räumlichkeiten des Gebäudes saugen, davon allein in der „Leichenhalle" 3.000 m³ pro Stunde.«* (S. 61)

Dies erscheint im Hinblick auf die Pressac'schen Thesen geradezu wahnwitzig, denn schließlich hätte die Bauleitung, bis das erwartete Material für die Umwandlung des Leichenkellers 1 im Krematorium II eintraf, die Massenmorde an den Juden ruhig in den Bunkern 1 und 2 fortsetzen können. Die Vergasungen waren laut Pressac nämlich bereits seit Ende April 1942 vom Krematorium I nach Birkenau verlegt worden, weil

> *»eine Vergasung es erforderlich machte, die Krematoriumszone total zu isolieren, was die Aktivitäten im Lager störte.* [...] *Wenn Arbeiten im Gange waren, konnte man nicht vergasen* [...]*«* (S. 35)

... und Arbeiten waren im Krematorium sehr oft im Gange!

Die Vorstellung, die SS-Leute hätten die Vergasungen wieder ins Krematorium I verlagern wollen, überkam Pressac wohl, weil in einem Dokument vom 27. November 1942 der Befehl vermerkt ist, im Krematorium I die Lüftungsanlage zu installieren (S. 60). Doch gleichzeitig schreibt Pressac im Hinblick auf die Installation der provisorischen Lüftungsanlage im Krematorium I, welche von der Firma Boos zwischen dem 23. Februar und dem 1. März 1941 vorgenommen worden war, die Leichenhalle sei

> *»mechanisch ventiliert worden, und Menschenvergasungen mit einem tödlichen Gift konnten dort durchgeführt werden.«* (S. 23)

Wenn also die Vergasungen schon mit einem provisorischen Lüftungssystem möglich waren, wieso brauchte es dann noch ein »definitives« Ventilationssystem? War letzteres hingegen für die Vergasungen unabdingbar, so fragt man sich, warum es nicht sofort installiert, sondern eingelagert wur-

de, obwohl es von der Firma Topf schon am 16.4.1942 geliefert worden war.

Weiter berichtet Pressac, die Idee, das Krematorium I für Massenvergasungen zu benutzen, sei von der Bauleitung fallen gelassen worden; stattdessen habe sie ihre Kräfte auf die kriminelle Umwandlung der Krematorien II und III konzentriert:

> *»Die Menschenvergasungen in den Kremas II und III durchzuführen, schien auf dem Papier eine leichte Sache, doch in der Praxis war dies durchaus nicht der Fall. Das von Prüfer entworfene und von Werkmann verbesserte Gebäude war nämlich nicht zu diesem Zweck konzipiert worden.* ***Das Erdgeschoß*** *mit dem Ofenraum bedurfte keiner Modifizierung. Doch der Keller mußte umgestaltet werden, damit die „Sonderaktionen" dort ablaufen konnten.«* (S. 63/64, Hervorhebung vom Verf.)

Nun unterliegt es keinem Zweifel, daß ab Ende 1942 im halbunterirdischen Teil des Krematorium II diverse bauliche Veränderungen vorgenommen worden sind. Ebenso steht fest, daß der Ofenraum sowohl hinsichtlich der Zahl der Öfen wie hinsichtlich ihrer Kapazität unverändert blieb. Wie soll man diesen Widerspruch erklären? Falls das ursprünglich als normale sanitäre Installation, nämlich zur Einäscherung der eines natürlichen Todes Gestorbenen, geplante Krematorium II wirklich zum Instrument des Massenmordes umgestaltet wurde, müßte man eine entsprechende Erhöhung der Kapazität durch die Installation weiterer Öfen erwarten. Doch dies war nicht der Fall. Somit bleibt als Ausweg nur noch die Lösung, die Einäscherungskapazität der Öfen maßlos zu übertreiben und zu erklären, die für normale sanitäre Zwecke errichteten Öfen hätten problemlos auch noch die Opfer einer Massenvernichtung bewältigen können! Daher behauptet Pressac schlicht, Krematorium II habe binnen 24 Stunden *tatsächlich* 1.440 Leichen verbrennen können (eine Zahl, über die jeder Techniker mitleidig den Kopf schüttelt), und schon ist der Widerspruch aus der Welt gezaubert!

Die Wirklichkeit sah natürlich ganz anders aus. Die Einrichtung einer 210 m² messenden Gaskammer (dies war nämlich die Dimension des Leichenkellers 1), in der man ohne Schwierigkeiten 1.800 (nach vielen »Augenzeugen« gar 3.000!) Menschen hätte vergasen können, hätte, um auch nur die Opfer einer einzigen solchen Mordaktion einzuäschern, die Installation von 60 zusätzlichen Muffeln erfordert – es hätte dazu 75 Muffeln gebraucht und nicht 15! Letztere hätten nämlich für die Verbrennung der Leichen fünf Tage benötigt, so daß der Ausrottungsprozeß gleich ins Stocken geraten wäre. Allein schon die Tatsache, daß jegliche Erweiterung

des Ofenraums unterblieb, beweist bereits, daß die am Keller vorgenommenen baulichen Veränderungen keinem kriminellen Zweck dienen konnten.

Im Zusammenhang mit diesen baulichen Veränderungen der halbunterirdischen Räume der Krematorien II und III steht auch der Plan 2003 vom 19. Dezember 1942, den Pressac als »bavure architectorale« bezeichnet.[87] Auf diesem Plan fehlen nämlich die Leichenrutschen!

> *»Die nördliche Treppe wird zum einzigen Zugangsweg zu den Leichenkellern, was bedeutet, daß die Leichname den Weg zu Fuß zurücklegen mußten.«* (S. 64f.)

Tatsächlich ist der Plan 2003 ausschließlich ein Projekt für die »Verlegung des Kellerzuganges an die Straßenseite«[88] und nicht für die Entfernung der Leichenrutsche. Daß der Zeichner diese weggelassen hat, ist daher eine unbedeutende Vereinfachung. Die Leichenrutsche wegfallen zu lassen, wäre zu einem Zeitpunkt, wo die Sterblichkeit im Lager unvermindert hoch war, völlig stumpfsinnig gewesen (man hätte dann einen Aufzug benutzen müssen, um die Leichen vom Erdgeschoß in den Keller zu schaffen). Die Leichenrutsche wurde dann auch in Übereinstimmung mit dem ursprünglichen Plan sowohl im Krematorium II als auch im Krematorium III errichtet, und zwar nicht, weil »der Plan 2003 zu spät auf den Bauplätzen 30 (Krematorium II) und 30 a (Krematorium III) eintraf«, wie Pressac auf S. 65 schreibt (dies kann übrigens nicht auf das Krematorium III zutreffen, dessen Bau weniger weit fortgeschritten war), sondern weil es nie ein Plan gab, die Rutschen zu entfernen, denn diese waren notwendig für den einfachen Transport anderweitig angefallener Leichen in die Leichenkeller.

Das ursprüngliche Projekt der SS vom November 1942 habe Pressac zufolge die Einrichtung von zwei abwechselnd benutzten Gaskammern in den Krematorien II und III vorgesehen:

> *»Die SS-Leute erwogen auch, beide Leichenhallen als Gaskammmern zu nutzen, da sie wähnten, die hohe Leistung der fünf Dreimuffelöfen ermögliche eine abwechselnde Verwendung der beiden Räume zu Exekutionszwecken. Unter diesen Umständen war ein Auskleideraum unentbehrlich, in den man direkt von der Treppe aus gelangen konnte. Letztere führte auch durch den zentralen Raum zu den beiden Sälen. Außerdem galt es,*

[87] Frei übersetzt »Patzer« oder »Schnitzer«. Damit bezeichnet Pressac jene Stellen in Urkunden, die auf eine unübliche Verwendung der Krematorien hindeuten, woraus Pressac auf die Massenvergasungen schließt (S. 60).
[88] J.-C. Pressac, *Auschwitz:...*, Anm. 12a), S. 302.

die Ventilation des Leichenkellers 2 zu verbessern, besaß dieser doch nur eine Vorrichtung zur Abführung der Luft und noch keine zur Zuführung von Frischluft. ***Nach einem Test der Öfen, der es ermöglichte, ihre Leistung besser einzuschätzen****, wurde dieser Lösungsvorschlag verworfen, da er im Keller zu einer Anhäufung von Leichen geführt hätte, zu deren Einäscherung die Öfen im Erdgeschoß viel zu viel Zeit benötigt hätten.«* (S. 66, Hervorhebung vom Verf.)

Hier verstrickt sich Pressac schon wieder in einem wahren Netz von unlösbaren Widersprüchen. Zunächst einmal kann seine These nicht stimmen, daß man pro Krematorium zwei Gaskammern einrichten wollte, weil man die Kapazität der Öfen nicht kannte und sie überschätzte. Die beiden Dreimuffelöfen von Buchenwald, die haargenau dem Modell der Krematorien II und III entsprachen, waren nämlich schon seit dem 23. August bzw. 3. Oktober 1942 in Betrieb (S. 39). Im November hatten sie also zusammen bereits volle vier Betriebsmonate hinter sich, und ihre Kapazität war sehr wohl bekannt. Auch konnte das Projekt der Doppelgaskammer ganz unmöglich im November nach der ersten praktischen Prüfung der Öfen fallen gelassen worden sein, denn jene fand, so Pressac, am 4. März 1943 statt (S. 72).

Immerhin gibt Pressac die Irrationalität einer Planung zu, die eine (von ihm aufgeblähte und technisch unsinnige) Ofenkapazität vorsah, welche weitaus geringer war als der Anfall an Leichen aus den Gaskammern. Um dieses Mißverhältnis zwischen Tötungs- und Kremierungkapazität auszugleichen, reduziert er die Kapazität der Gaskammern, indem er die Gaskammern in zwei Hälften teilt:

»Die Suche nach einer besseren Einrichtung ging auch nach dem Beginn der Ausrottungsaktionen weiter. So ließ die KL-Leitung Ende 1943, um den Betrieb der Krematorien II und III zu „regulieren“, ***ihre Gaskammern in zwei Hälften teilen****, so daß pro Vergasung nur noch 100 m² zur Verfügung standen, um 500 bis 700 Neuankömmlinge, darunter viele Kinder, in 24 Stunden umzubringen.«* (S. 67, Hervorhebung vom Verf.)

Pressacs Quelle ist hier die Zeugenaussage Henryk Taubers, der allerdings nur vom Krematorium II spricht. Pressac überträgt diese angebliche bauliche Veränderung auch auf das Krematorium III. In seinem 1989 erschienenen Opus hatte er noch geschrieben, Taubers Bericht über die Halbierung der Gaskammern und der folgenden Vergasungen sei

»einer der sehr wenigen anfechtbaren Punkte der Aussage.«[89]

Es erübrigt sich wohl, noch eigens zu betonen, daß es für diese Zweiteilung keinerlei Beweise gibt, weder dokumentarische noch architektonische.

Kurzum: Da die tatsächliche Höchstkapazität der Krematorien II und III unter Berücksichtigung der Tatsache, daß auch Kinderleichen anfielen, nicht größer als 360 Leichen täglich war, räumt Pressac notgedrungen die Unsinnigkeit des angeblich von der Bauleitung ausgeheckten Ausrottungsprogramms ein.

Laut Pressac bestand das dann tatsächlich durchgeführte Projekt der SS darin, den Leichenkeller 1 in eine Gaskammer und den Leichenkeller 2 in einen Entkleidungsraum umzugestalten. Dies bedeutet, daß die Krematorien II und III keine Leichenkeller mehr besaßen! Nun muß man sich fragen, wo die SS-Männer denn die Leichen der eines natürlichen Todes gestorbenen Häftlinge vor der Einäscherung zu stapeln trachteten. Diese Frage ist um so naheliegender, da ursprünglich sowohl im Krematorium II als auch im Krematorium III jeweils nicht weniger als drei Leichenhallen vorgesehen waren, die zusammen 671 m² maßen.[90]

6.5. Die Lüftungssysteme der Krematorien

Um seine These zu stützen, führt Pressac eine Reihe von »bavures« an, mit denen wir uns später befassen wollen. Der »definitive Beweis« hängt für ihn aber mit den Ventilationsvorrichtungen der Krematorien zusammen.

Im neuen Krematorium waren folgende Lüftungsgebläse vorgesehen:

– Ein Druckgebläse Nr. 450 für den »B-Keller« (d.h. den künftigen Leichenkeller 1) mit einer Luftförderleistung von 4.800 m³/h.
– Ein Sauggebläse Nr. 450 für den »B-Keller« mit einer Leistung von 4.800 m³/h.
– Ein Sauggebläse Nr. 550 für den »L-Keller« (den künftigen Leichenkeller 2) mit einer Leistung von 10.000 m³/h.
– Ein Sauggebläse Nr. 550 für den Ofenraum mit einer Leistung von 10.000 m³/h.

---

89 Ebd., S. 484.

90 Ebd., S. 286. Siehe diesbezüglich C. Mattogno, “Die Leichenkeller der Krematorien von Birkenau im Lichte der Dokumente,” *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 7(3&4) (2003), S. 357-375, insbesondere Teil II, “Die Verwendung der Leichenkammern der Krematorien von Birkenau in den Jahren 1943-1944, S. 365,”, ebd., S. 365-369.

– Ein Sauggebläse Nr. 375 für den Sezier-, Aufbahrungs- und Waschraum mit einer Leistung von 3.000 m³/h (S. 30).

Da Pressac auch noch die Dimensionen der jeweiligen Örtlichkeiten angibt (S. 30), läßt sich die Anzahl der Luftwechsel pro Stunde berechnen:

– (4.800/483 =) 9,94 Luftwechsel für den »B-Keller«.
– (10.000/966 =) 10,35 Luftwechsel für den »L-Keller«.
– (10.000/1.031 =) 9,70 Luftwechsel für den Ofenraum.
– (3.000/300 =) 10 Luftwechsel für den Sezier-, Aufbahrungs- und Waschraum.

Später wurde die Leistung der Ventilatoren wie folgt erhöht:

– Druckgebläse für den »B-Keller«: 8.000 m³/h (= 16,56 Luftwechsel pro Stunde).
– Sauggebläse für den »B-Keller«: 8.000 m³/h (= 16,56 Luftwechsel pro Stunde).
– Sauggebläse für den »L-Keller«: 13.000 m³/h (= 13,46 Luftwechsel pro Stunde).
– Sauggebläse für den Ofenraum: 12.000 m³/h (= 11,64 Luftwechsel pro Stunde).
– Sauggebläse für den Sezier-, Aufbahrungs- und Waschraum: 4.000 m³/h (=13,33 Luftwechsel pro Stunde). Man vergleiche dazu S. 38.

Die von Pressac angegebenen Luftförderleistungen sind dokumentarisch nicht belegt. Er hat sie ganz offensichtlich auf der Grundlage der Motorleistungen berechnet, die in dem von der Firma Topf stammenden Plan D 59366 vom 10. März 1942 angegeben sind (Pressacs Dokumente 13 bis 15). Pressacs eigener These zufolge bezieht sich dieser Plan auf eine Periode, in der das Krematorium ausschließlich für sanitäre Zwecke geplant war.

Pressac behauptet, der Leichenkeller 1 der Krematorien II und III sei tatsächlich mit Ventilatoren ausgerüstet gewesen, deren Leistung 8.000 m³/h betrug (S. 74, 118). Er erwähnt die Rechnung für die Installation der Lüftungsanlage im Krematorium III (Rechnung Nr. 729 vom 27. Mai 1943; S. 105, Anmerkung 184).

Ferner deutet Pressac an, die vorher erwähnte Erhöhung der Luftförderleistung von 4.800 auf 8.000 m³/h sei erfolgt, um die geplante Einrichtung einer Lüftungsanlage für eine normale Leichenhalle zu kompensieren. Im Zusammenhang mit den »Gasprüfern«, auf die wir noch zurückkommen werden, bemerkt er:

> *»Die SS-Leute wollten überprüfen, ob die Stärke der Ventilation im Leichenkeller 1 die ursprüngliche Anordnung (Belüftung oben und Entlüftung unten), kompensieren würde. Letztere war für eine Leichenhalle gedacht, hätte jedoch für eine Gaskammer umgekehrt konzipiert sein müssen. In dieser hätte die Belüftung unten und die Entlüftung oben sein müssen.«* (S. 71f.)

Da schließlich die angeblich zum Entkleidungsraum umgewandelten Leichenkeller 2 der Krematorien II und III keine Lüftungsanlage mehr erfordert habe, wurden dort zwar die Ventilationsvorrichtungen installiert, doch wurden die entsprechenden Motoren nicht eingesetzt (S. 79f.).

Nimmt man die Lüftungsanlagen der Krematorien II und III genauer unter die Lupe, so entdeckt man in der Tat einen definitiven Beweis – dafür nämlich, daß der Leichenkeller 1 ***NICHT*** in eine Gaskammer umgewandelt worden ist. Von erstrangiger Bedeutung ist hier die vom 27. Mai 1943 datierende Rechnung Nr. 729 der Firma Topf[91] – sie wird von Pressac erwähnt –, welcher zufolge der »B-Raum«, die angebliche Gaskammer, mit einem Ventilator von 4.800 m³/h versehen werden sollte, während für den »L-Raum«, die sogenannte »Auskleidekammer«, ein solcher mit einer Leistung von 10.000 m³/h vorgesehen war. Die gleichen Daten befinden sich auf der Rechnung Nr. 171 vom 22. Februar 1943, bei der es um das Krematorium II geht.[92]

In seinem früheren Werk präsentiert Pressac eine Tabelle, in welcher die »Dimensionen und Volumina der Leichenkeller in den Krematorien II und III« auf der Grundlage der Krematorienpläne dargestellt werden:

Leichenkeller 1 war 30 m lang, 7 m breit und 2,41 m hoch. Seine Fläche betrug demnach 210 m², sein Volumen 506 m³.

Leichenkeller 2 war 49,49 m lang, 7, 93 m breit und 2,30 m hoch. Seine Fläche betrug folglich 392,5 m und sein Volumen 902,7 m.[91]

Für die geplante Gaskammer hatte die SS also (4.800/506 =) 9,49 Luftwechsel pro Stunde vorgesehen, für den Entkleidungsraum hingegen (10.000/902,7 =) 11,08 Luftwechsel stündlich. Dementsprechend wurde die Gaskammer weniger ventiliert als der Entkleidungsraum! Aber das ist noch nicht alles. Im klassischen Werk von W. Heepkes über die Konstruktion von Krematorien heißt es, für eine Leichenhalle benötige man minimal

---

[91] APMO, D-Z/Bau, nr. inw. 1967, S. 246f.; vgl. Dokument 2 im Anhang.
[92] APMO, Anm. 91, S. 231f.; siehe Dokument Nr. 3 im Anhang.

5, bei intensiver Nutzung bis 10 Luftwechsel stündlich.[93] Somit ist klar, daß die für Leichenkeller 1 vorgesehene Lüftungsanlage für eine ganz normale Leichenhalle konzipiert war. Zum Vergleich: Für Zyklon B-Entlausungskammern mit einem Kreislaufsystem – in den Dokumenten 16 und 17 präsentiert Pressac ein Schema davon – waren stündlich 72 Luftwechsel vorgesehen.[94]

Heben wir schließlich noch hervor, daß die ersten von der Firma Topf ausgearbeiteten Ventilationsprojekte für das Krematorium I von Auschwitz, das Pressac zufolge ohne jegliche kriminelle Absicht und zu rein sanitären Zwecken geplant war, für den Sezierraum und die Leichenhalle jeweils 17 Luftaustausche pro Stunde vorgesehen waren (S. 18), also jeweils fast doppelt soviel wie für die »Gaskammern« der Krematorien II und III!

Was die Ventilation des Leichenkellers 2 anbelangt, so stimmt es, daß der für den Ventilator dieses Raumes vorgesehene Motor nicht auf dem Plan 2197 vom 19. März 1943 zu finden ist, aber dies heißt natürlich durchaus nicht, daß man beschlossen hätte, ihn nicht zu installieren. Die in den Krematorien ausgeführten Arbeiten beweisen das Gegenteil.

Im Krematorium II wurde die Lüftungsanlage des Leichenkellers 1, also der angeblichen Gaskammer, zwischen dem 22. Februar und dem 14. März 1943 installiert, die des Leichenkellers 2, des »Entkleidungsraumes«, zwischen dem 15. Und dem 28. März. Die Lüftungsanlage des Leichenkellers 2 im Krematorium III wurde zwischen dem 12. Und dem 22. April installiert. Diese Daten finden wir in Pressacs früherem Werk.[95] Wäre nun das Fehlen der Motoren damit zu erklären, daß die SS nach ihrem Entscheid, aus dem einen Leichenkeller eine Gaskammer und aus dem anderen einen

---

[93] W. Heepke, *Die Leichenverbrennungs-Anstalten*, Anm. 33, S. 104, vgl. Dokument 4 im Anhang.

[94] Dies geht u.a. aus dem Artikel von G. Peters und E. Wüstinger hervor, den Pressac auf S. 41 und 103 erwähnt. Auch die Dokumente 16 und 17 sind diesem Artikel entnommen. Der von Pressac erwähnte Titel »Entlausung mit Zyklon Blausäure in Kreislauf-Begasungskammern«, *Zeitschrift für hygienische Zoologie und Schädlingsbekämpfung*, Heft 10/11 1940 (Anmerkung 134 auf S. 103) ist ein Irrtum; der richtige Titel lautet »Sach-Entlausung in Blausäure-Kammern«, *Zeitschrift für hygienische Zoologie und Schädlingsbekämpfung*, 1940, S. 191-196; vgl. Dokumente 5 und 6 im Anhang. Auf S. 195 steht:

> *»Ventilator mit Motor. Für diesen ist eine Leistung von 12 cbm je Minute bei einem stat. Druck von 80 mm WS ausreichend, um sowohl eine äußerst rasche Gasentwicklung als auch eine genügend rasche Lüftung (72-facher Luftwechsel je Stunde) des begasten Kammerinhalts zu bewirken.«*

[95] J.-C. Pressac, *Auschwitz:...*, Anm. 12a), S. 370.

Entkleidungsraum zu machen, in letzterem keine mechanische Ventilation mehr benötigte, begreift man nicht recht, wieso sie die Lüftungskanäle dann nach ihrem diesbezüglichen Entscheid trotzdem einbauen ließen. Selbstverständlich tat sie dies, weil sie die Lüftung zu benutzen trachtete, und wenn die Motoren nicht gleich montiert wurden, so muß dies an äußeren Umständen gelegen haben.

Mit all dem Gesagten ist die These vom kriminellen Charakter der von Pressac so emsig aufgestöberten »bavures« schon erledigt. Wenn man sie in ihren richtigen Zusammenhang stellt, erkennt man, daß diese sich auf ganz andere Punkte beziehen.

6.6. »Vergasungskeller« und andere »bavures«[96]

Pressac stellt zu Recht fest, daß der Kampf gegen das Fleckfieber in Auschwitz dank der Einrichtung von Entwesungseinrichtungen gewonnen wurde (S. 84). Schon seit dem Auftreten der ersten Fleckfieberfälle erwog man, die bereits existierenden Anlagen zu erweitern und sich dabei auch neue Techniken zunutze zu machen. Darum ging es bei der Sitzung vom 30. Juni 1942 (S. 83). Die sich gebieterisch aufdrängende Notwendigkeit neuer Desinfektionseinrichtungen findet ihren Widerhall in der Planung der Zentralsauna vom 24. November 1942.[97] Diese gehörte, wie wir uns erinnern, aufgrund ihrer Bedeutung beim Kampf gegen die Fleckfieberseuche zu den »Sonderbaumaßnahmen«. Ihr Bau fiel unter die Rubrik »Durchführung der Sonderbehandlung«. Alles spricht für die Annahme, daß die SS in der Zwischenzeit, d.h. Ende 1942, erwog, provisorisch behelfsmäßige Entlausungskammern in den Krematorien II und IV einzurichten,[98] deren Errichtung schon weit fortgeschritten war. Dies würde historisch und logisch all jene »bavures« erklären, die Pressac auflistet und denen wir uns in Bälde zuwenden wollen.

---

[96] Vgl. diesbezüglich allgemein C. Mattogno, "Die Leichenkeller…", Anm. 90, S. 357-365, 373-375.

[97] J.-C. Pressac, *Auschwitz:...*, Anm. 12a), S. 68.

[98] Dies ist nicht ungewöhnlich. Entwesungsanlagen wurden auch in den Krematorien von Majdanek (a), Dachau (b) und Stutthof (c) geplant.

a) Plan vom 23. Oktober 1941 (Archiwum Państwowego Muzeum na Majdanku, sygn. VI-9a, Bd. 1).
b) Pläne der "Baracke X" (Krematorium) von März 1942 (NO-3884, NO-3885, NO-3887).
c) Plan des Krematoriums vom 29. Mai 1945 (J.-C. Pressac, *Auschwitz:...*, Anm. 12a), S. 561).

- Der Ausdruck »Sonderkeller« für den Leichenkeller 1 (S. 60) paßt zu den anderen, mit der Fleckfieberbekämpfung in Zusammenhang stehenden Wörtern, die mit »Sonder…« beginnen.
- Der Ausdruck »Vergasungskeller« bezeichnet einen Raum, in dem entlaust wurde. Im Erläuterungsbericht über den Bau des KGL Birkenau vom 30. Oktober 1941 sind die beiden Zyklon B-Entlausungsbaracken BW5a und 5b mit einem »Vergasungsraum« ausgerüstet.[99]
- Der Plan zur Vorwärmung des Leichenkellers 1 (S. 73) ergibt einen Sinn, wenn man dort einen Entlausungsraum einrichten wollte, weil die Begasungszeit dadurch erheblich verkürzt würde: eine Vergasungsoperation mit 20 g Blausäure erforderte per Kubikmeter 45 Minuten, wenn eine Temperatur von 25 bis 35 °C herrschte, bei Temperaturen von 0 bis 5 °C jedoch drei Stunden.[100] Bei einer mit Opfern vollgestopften Hinrichtungsgaskammer würde hingegen die von den Körpern ausgehende Wärme den Raum recht rasch genügend aufheizen, so daß eine Vorwärmungsanlage unnötig wäre.[101]
- Das Vorhandensein einer gasdichten Tür (S. 80) ist bei einer Entlausungskammer die natürlichste Sache der Welt.
- Das Vorhandensein von 14 Duschköpfen im Leichenkeller 1 ist, immer nach Pressac, wieder eine »bavure«, denn diese Duschen waren gar nicht echt (S. 80); sie dienten nämlich bloß dazu, die Opfer in die Gaskammer zu locken. Daß es sich um *falsche* Duschköpfe handelte, ist natürlich nur ein anderes Hirngespinst Pressacs. Tatsächlich gibt es Dokumente, aus denen hervorgeht, daß die SS echte Duschen für die Häftlinge dort einbaute.[102]
- Die Erwähnung eines Holzgebläses für den Leichenkeller 1 (S. 70) ist Pressac wieder eine »bavure«, denn es bewies

  »daß die abgesogene Luft nicht mehr die miasmenschwangere einer Leichenhalle war, sondern ein aggressives Produkt enthielt, welches nur

---

[99] APMO, nr. neg. 1034/7, S. 5.

[100] F. Puntigam, H. Breimesser, E. Bernfus, *Blausäuregaskammern zur Fleckfieberabwehr*, Sonderveröffentlichung des Reichsarbeitsblattes, Berlin 1943, S. 31.

[101] Der Körper eines stehenden Erwachsenen erzeugt 1,72 Kcal pro Minute; vgl. dazu F. Flury, F. Zernik, *Schädliche Dämpfe, Nebel, Rauch- und Staubarten*, Julius Springer, Berlin 1931, S. 29. 1.800 Körper erzeugen dementsprechend 3.096 Kcal minütlich. Die Verdunstungswärme von Blausäure beträgt –6,67 Kcal/mol.; da sein molekulares Gewicht 27,03 ist, entspricht die Verdunstungswärme von 6 kg Blausäure (6.000 × 6,67/27,03 =) 1.480 Kcal. Dies ist weniger als die Hälfte der Wärme, die 1.800 Körper in einer Minute erzeugen.

[102] Siehe C. Mattogno, "Die Leichenkeller…", Anm. 90, Teil I, bes. S. 362-364.

> *von einem nichtkorrosiven Gerät aufgesogen werden konnte. Letzteres hatte ausschließlich aus Holz – am besten Zypressenholz – zu bestehen. Das in den Todeskammern verwendete Giftgas war stark konzentriertes Blausäuregas (**20 g/m³**), und Säure ist korrosiv«* (S. 70/71, Hervorhebung vom Verf.)

Doch wurde das erwähnte Holzgebläse später durch ein metallisches ersetzt, wie aus dem Aktenvermerk vom 25. März 1943 hervorgeht:[103]

> *»Anstelle des Holzgebläses für die Entlüftungsanlage des Leichenkellers I wird ein Schmiedeeisengebläse als Ausführung gewählt.«*

Pressac muß also erklären, warum die Ingenieure ungeachtet des (ihm zufolge) korrosiven Charakters des Blausäuregases ein Holz- durch ein Metallgebläse ersetzt haben. Ferner möchten wir wissen, weswegen die Degesch-Ingenieure für die Kreislauf-Entwesungskammern Metallapparate wie die in den Dokumenten 16 und 17 seines Buchs abgebildeten vorgesehen haben. Vielleicht damit sie der korrosiven Wirkung des Gases zum Opfer fielen?

In diesen 10 m³ großen Standardkammern (auch »Normalkammern« genannt) wurde eine Zyklondose von 200 g (HCN-Gehalt) eingesetzt, wodurch eine Gaskonzentration von 20 g/m³ entstand. Pressac setzt, wie immer ohne Beweise, fest, in den Hinrichtungsgaskammern von Birkenau sei die gleiche Konzentration zur Anwendung gelangt. In einem 1988 erschienenen Artikel waren es noch 12 g/m³ gewesen.[104] Wir werden bald sehen, was ihn bewogen hat, die eingesetzte Gasmenge zu erhöhen.

– »Drahtnetzeinschubvorrichtung« heißt auf französisch nicht, wie Pressac auf S. 79 fälschlich übersetzt, »dispositifs d'introduction en treillis de fil de fer«, denn dies entspräche dem deutschen Wort »Drahtnetzeinführungsvorrichtung«, womit über die Art, wie da etwas eingeführt wird, noch nichts gesagt wäre. Das betreffende Ding könnte zwar eingeschoben, aber auch eingeschüttet oder eingeworfen werden. Die Vorrichtung, mit der das Zyklon angeblich in die Kammern gelangte, wäre wahrscheinlich »Drahtnetzeinwurfvorrichtung« genannt worden. Pressac selbst spricht vom »Einwurf« (»déversement«) des Zyklon in die Gaskammern. Die von Pressac (ebenfalls auf S. 79) erwähnten »Holzblenden« können keinesfalls, wie er meint, hölzerne Deckel für ver-

---

[103] APMO, BW 30/25, S. 8.

[104] J.-C. Pressac, »Les carences et incohérences du "rapport Leuchter"«, *Jour J*, 1988, S. III.

meintliche Zykloneinführungsvorrichtungen gewesen sein, denn sonst hätte man sie eben »Holzdeckel« und nicht »Holzblenden« genannt.

Pressac behauptet, die eben erwähnen Dinge hätten sich im »Leichenkeller 1« befunden (S. 79), also in der angeblichen Gaskammer. Doch verhielt es sich anders: Im Inventarium des Krematorium II[105] wur den sie dem Leichenkeller 2, also dem »Entkleidungsraum«, zugeordnet. Wollten die SS-Leute die Opfer also dort vergasen? Nicht genug damit: Im Inventarium des Krematorium III finden sich diese Vorrichtungen überhaupt nicht.[106] Wie wollten die SS-Leute das Zyklon also einführen? Ob sie ihre Opfer vielleicht höflichst baten, die Zyklondosen hineinzutragen und nach der Schließung der gasdichten Tür zu öffnen?

Wir folgern daraus, daß diese Vorrichtungen alles mögliche gewesen sein können, nur nicht das, was Pressac behauptet.

– Die Bezeichnung des Leichenkellers 2 als »Auskleidekeller« (S. 74) ist völlig normal, wenn man von der Hypothese ausgeht, daß im Leichenkeller 1 eine provisorische Entlausungsanlage eingerichtet wurde.[107]

6.7. Die Normalgaskammer

Zu einem weiteren »Indiz«: Des Zivilangestellten Jährlings vorgebliche »bavure« zeigt noch einmal mit greller Deutlichkeit, mit welch verzerrter Logik sich Pressac seine »kriminellen Indizien« zurechtgeschustert hat. Es lohnt sich, die Passage im vollen Wortlaut anzuführen, doch vorher müssen wir einige historische Anmerkungen vorausschicken.

Für das »Aufnahmegebäude« des Hauptlagers waren 19 Zyklon B-Kreislaufentwesungskammern vorgesehen, wo neuankommende Häftlinge registriert, gebadet und deren Habe entwest werden sollten. Diese Anlage wurde allerdings nie eingerichtet wurden.

Ende 1943 beschloß man statt dessen, acht dieser Kammern in Ultrakurzwellenentwesungskammern (Mikrowellenöfen) umzugestalten, die auf einer neuen, von Siemens entwickelten Methode beruhten. Die Arbeiten setzten im Februar 1944 ein (S. 88). Gleichzeitig wurde der Entscheid gefällt, in den restlichen 11 Räumlichkeiten die schon früher geplanten Kreislaufentwesungskammern einzurichten. Die Firma Boos, welcher die Durchführung der Arbeit oblag, machte Schwierigkeiten. Auch die Ver-

---

[105] *Übergabeverhandlung* des Krematoriums II, 31. März 1943. APMO, BW 30/43, S. 12.
[106] *Übergabeverhandlung* des Krematoriums III, 24. Juni 1943. APMO, BW 30/43, S. 24.
[107] See C. Mattogno, “Die Leichenkeller…“, Anm. 90, Teil II.

triebsfirma des Zyklon B, die Firma Testa (Tesch und Stabenow), meldete sich zu Wort, ebenso Dr. Wirths, der daran erinnerte, daß das Zyklon B einer geltenden Anordnung nach durch ein anderes Gas zu ersetzen sei, nämlich »Areginal«,[108] dessen Einsatz eine Modifizierung der Zyklongaskammern erforderlich machte (S. 88f.).

Pressac schreibt nun:

> *»Bei diesem Anlaß beging der zivile Angestellte Jährling in einem Schreiben an die Testa einen geradezu unglaublichen Lapsus. Er bezeichnete die Entlausungskammern als „Normalgaskammer„, wobei er dieses Wort unterstrich und in Anführungszeichen setzte, als gebe es „normale" und „abnormale" Gaskammern. Die Bezeichnung wurde von der Testa übernommen; diese behauptete zunächst, der Übergang von Zyklon zu Areginal sei nur bei neuen Installationen obligatorisch, und bestand darauf, daß das mit dem Bedienen der Normalblausäuregaskammern beauftragte Personal besonders gut geschult wurde, wodurch sie zu verstehen gab, daß ihre Funktionsweise ungleich komplizierter war als das bloße* ***Hineinschütten*** *von Zyklon B in die „abnormalen" Gaskammern.«* (S. 89, Hervorhebung vom Verf.)

Hätte sich Jean-Claude Pressac die Mühe genommen, sich ein wenig über Blausäuregas-Entlausungskammern zu informieren, dann wüßte er, daß eine »Normalgaskammer« eine der Norm nach gebaute Gaskammer, nämlich eine Degesch-Kreislauf-Gaskammer war; entsprach eine Gaskammer nicht diesem Standard, dann nannte man sie eine »behelfsmäßige Blausäuregaskammer«.[109]

Jährling wollte also ganz einfach betonen, daß die Umwandlung des vorgesehenen Bedienungssystems sich auf Degesch-Kreislauf-Gaskammern, also »Normalgaskammern«, bezog und nicht auf solche, die vom Standard abwichen und folglich »abnormal« waren, wie etwa diejenigen des BW 5b von Birkenau.

---

[108] *Areginal* (Methylformiat) wurde zusammen mit *Cartox* zur Entwesung von Getreidesilos gegen die *calandra granaria*, einem fürchterlichen Weizenschädling, eingesetzt; vgl. H.W. Frickhinger, *Schädlingsbekämpfung für Jedermann*, Helingsche Verlagsanstalt, Leipzig 1942, S. 204; G. Peters, Anm. 12b), S. 37f., 55-57.

[109] F. Puntigam u.a., Anm. 100. Diese Schrift schildert zwei Typen von Gaskammern mit größter Genauigkeit: die Standardkammern mit dem »Kreislauf«-System und die »behelfsmäßigen Blausäurekammern« (S. 62-68).

6.8. »10 Gasprüfer«: Der endgültige Beweis?[110]

Die Bestellung für »10 Gasprüfer« (S. 71, vgl. Dok. 7 im Anhang), ist, falls es sich bei diesen tatsächlich um »Anzeigegeräte für Blausäure-Reste« handelt (S. 72, vgl. Dok. 8 im Anhang), bei einer Entwesungskammer auch ganz normal. Pressac schreibt dazu ebenso enthusiastisch wie naiv:

> *»Dieses Dokument stellt den* ***definitiven Beweis*** *für die Existenz einer Hinrichtungsgaskammer im Krema II dar«* (S. 72, Hervorhebung vom Verf.)

In Wirklichkeit ist dieses Dokument allenfalls ein Indiz, nicht aber ein »definitiver Beweis« für das Vorhandensein einer Gaskammer im Krematorium. Daß es sich bei dieser zwangsläufig um eine *Hinrichtungs*gaskammer handeln muß, ist eine aus der Luft gegriffene Behauptung Pressacs.

In diesem Zusammenhang fügt er eine sehr wichtige Erklärung hinzu:

> *»Man führte Experimente durch, bei denen Zyklon eingeführt wurde. Dabei sollen die verbliebenen Gasreste mit einer* ***chemischen Methode*** *untersucht worden sein und* ***nicht mit den 10 Gasprüfern****, die man so spät bestellt hatte, daß sie nicht mehr rechtzeitig geliefert werden konnten.«* (S. 73, Hervorhebung vom Verf.)

Obschon dieses Dokument voll und ganz zu meiner These paßt, wirft es eine Reihe ernsthafter Probleme auf, die weder von Pressac noch von irgendeinem anderen Historiker behandelt werden. Gehen wir es Punkt für Punkt durch:

a) Die »Gasprüfer« waren in der deutschen Fachterminologie schlicht und einfach Meßgeräte zur Rauchgasanalyse, basierend auf einer physikalischen Meßmethode.[111]
b) Pressac deutet mit obigen Worten an, daß die 10 Gasprüfer nicht, wie sonst üblich, auf einer chemischen Methode basierten, sondern auf einer physikalischen. Um Blausäuregasreste zu messen, gab es aber nur eine chemische Methode und keine auf einem physikalischen Prinzip basierenden »Nachweisgeräte«.[112]

---

[110] Für eine tiefergehende Studie des in diesem Abschnitt behandelten Themas siehe C. Mattogno, "Die 'Gasprüfer' von Auschwitz," *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 2(1) (1998), pp. 13-22; ders., "Auschwitz: Gasprüfer und Gasrestprobe," ebd., 7(3&4) (2003), S. 380-385.

[111] Akademischer Verein Hütte (Hg.), *Hütte, des Ingenieurs Taschenbuch*, Verlag von Wilhelm Ernst & Sohn, Berlin 1931, I. Band, S. 1013, Nr. 3, mit spezifischem und exklusivem Hinweis auf die »Rauchgasanalyse« (S. 1011). Vgl. Dok. 9 & 12.

[112] F. Puntigam u.a., Anm. 100, S. 21.

c) Die dafür benutzten Geräte trugen den Namen »Gasrestnachweisgerät für Zyklon«.[113]
d) Die Verwendung solcher Geräte war bei allen Entlausungseinrichtungen obligatorisch, auch in Auchwitz.
e) Da die Nachweisgeräte in den Entwesungseinrichtungen des Lagers vorhanden waren, wäre es sinnlos gewesen, sie bei einer Firma zu bestellen, welche sie weder produzierte noch die Bezugswege kannte, statt sie einfach bei den erwähnen Entwesungseinrichtungen des Lagers anzufordern oder direkt die Hersteller- oder Vertriebsfirmen anzuschreiben (es waren dieselben, die das Zyklon produzierten und auch an das Lager Birkenau lieferten).
f) Da die Lagerverwaltung zusätzlich zu den »Gasprüfern« nicht auch Gasmasken mit Spezialfilter »J« gegen Blausäure bestellt hat, konnte sie diese offensichtlich im Lager selbst beschaffen, genau wie sie sich die »Gasrestnachweisgerät für Zyklon« hätte besorgen können.

Unsere Schlußfolgerung lautet daher: Die »10 Gasprüfer« waren einfache Rauchgas-Meßgeräte. Sie waren entweder für den Einbau in die 10 Rauchgaskanäle der Krematorien II und III oder für die 10 Schornsteinrohre der Schornsteine aller Birkenauer Krematorien (II bis V) gedacht. Daher wandte man sich auch an die Ofenbaufirma Topf.

Und dies ist alles, was Pressac bezüglich der Krematorien II und III zu bieten hat.

7. Die Bunker 1 und 2

Ehe wir uns den Behauptungen Jean-Claude Pressacs über die beiden Birkenauer Bunker 1 und 2 zuwenden, sei darauf hingewiesen, daß diese Bezeichnung, ebenso wie die Ausdrücke »rotes Haus« und »weißes Haus«, sich in keinem einzigen Dokument, weder in einem deutschen noch in einem der polnischen Widerstandsbewegung, nachweisen läßt. All diese Benennungen wurden von den *Augen*zeugen der Nachkriegszeit geprägt.[114]

---

[113] Brief der Firma Tesch & Stabenow vom 29. Juli 1942 an das »Waffen-SS Kriegsgefangenenlager Lublin, Verwaltung«. Vgl. Dok. 10 u. 11.

[114] Tatsächlich gibt es zwei Dokumente, in denen ein "Bunker I" erwähnt wird, jedoch in einem harmlosen Zusammenhang. Zu diesem Thema siehe allgemein C. Mattogno, aaO. (Anm. 5).

Pressac schreibt, der Bunker 1 sei ab Ende Mai 1942 zur Massenvernichtung eingesetzt worden (S. 39), also noch ehe Rudolf Höß der Pressac'schen Chronologie zufolge den angeblichen Judenausrottungsbefehl von Himmler erhielt.

Die Existenz des Bunkers 1 und 2 als Stätten von Massenhinrichtungen ist nicht dokumentarisch belegt. Was Pressac dazu sagt, als handle es sich um eine feststehende geschichtliche Wahrheit, ist in Wirklichkeit nichts weiter als eine Synthese von Zeugenaussagen, die sich in allen wesentlichen Punkten widersprechen.[115]

Bunker 2 soll seine mörderische Tätigkeit Anfang Juni 1942 aufgenommen haben (S. 41). Pressac schildert die Entstehung dieser Mordanlage in folgenden Worten:

> *»Unweit des Bunkers 1 stand ein zweites kleines Bauernhaus, kalkverputzt und von 105 m² Größe. Es in eine Gaskammer umzuwandeln, war eine einfache Sache, denn man konnte sich auf die beim Bunker 1 gesammelten Erfahrungen stützen, und rund 500 Personen hatten darin Platz. Doch Höß wollte die Ventilation verbessern. Er zog Bischoff zu Rate, welcher ihm einen Artikel aus der Feder des Dr. G. Peters zeigte. Dieser war Direktor der Firma Degesch, welche Zyklon B produzierte. Der Artikel beschrieb eine Zyklon B-Entlausungsanlage mit acht kleinen Kammern von jeweils 10 m³ Größe, die alle aneinandergereiht waren.«* (S. 41/42)

Wie uns Pressac selbst auf Seite 42 mitteilt, war der Artikel von der Firma Boos angefordert worden,

> *»damit sie daraus Anleitungen für die Einrichtung von 19 ähnlichen Entlausungskammern im geplanten Gebäude für den Empfang der neu eingelieferten Häftlinge im Stammlager entnehmen konnte.«*

Demnach diente der Artikel als Vorlage für die Installation von 19 Blausäuregas-Kreislaufentwesungskammern für das Aufnahmegebäude. Das Datum, an dem der Artikel angefordert wurde, war der 1. Juli 1942 (S. 103, Anmerkung 135) und lag also einen Monat später als der angebliche Beginn der Ausrottungsaktivitäten im Bunker 2. Dieser Artikel enthielt das Schema einer Degesch-Kreislauf-Entlausungskammer, das wie erwähnt in

---

[115] Auf S. 59 schreibt Pressac zum Thema der Häftlinge, welche bei der Kremierung von in Massengräbern bestatteten Leichen mitgewirkt hatten:

> *»Sie waren – von der SS abgesehen – die einzigen Zeugen der äußeren Anzeichen des Massenmordes an den Juden geworden, denn abgesehen von den Gefangenen, die an dieser "Säuberung" teilnahmen, wurde kein einziger am Leben gelassen«.*

Wie erklärt man sich dann die Tatsache, daß die *Augenzeugen* der angeblichen Ausrottungsaktionen in den Bunkern am Leben gelassen wurden?

Pressacs Dokument 16 und 17 abgebildet ist. Daß Bischoff diesen Artikel Höß gezeigt haben soll, was Höß zur Einrichtung eines Lüftungssystems im Bunker 2 bewogen haben, ist durch kein Dokument belegt und wieder einmal eine reine Frucht der Phantasie Pressacs. Dieser behauptet übrigens, im Bunker 2 sei überhaupt kein mechanisches Ventilationssystem installiert worden.

Schließlich

> *»wurden in der weißen Hütte (Bunker 2) vier kleine Gaskammern von ungefähr 50 m² eingerichtet,* ***eine neben der anderen****, ohne mechanische Entlüftung, aber so ausgerichtet, daß sie der Windrichtung entsprachen, welche in Birkenau von Nord nach Süd verläuft.«* (S. 42, meine Hervorhebung)

Worauf Pressac mit dieser Argumentation hinaus will, dürfte klar sein. Zu den zentralen Punkten, die gegen sein erstes Buch vorgebracht wurden, gehörte die unerklärliche Tatsache, daß die Deutschen technisch durch und durch stümperhafte Hinrichtungsgaskammern errichteten, obwohl sie in der Technik der Blausäureentlausungskammern dank der Erfindung des DEGESCH-Kreislaufverfahrens an der Weltspitze standen. Pressac sieht sich deshalb gezwungen, zwischen den beiden Gaskammertypen, koste es, was es wolle, eine Verbindung herzustellen, und er tut es auch, indem er einerseits behauptet, die Umwandlung des Bunkers 2 in vier aneinandergereihte Gaskammern sei erfolgt, indem man sich

> *»****von den durch die Degesch in Frankfurt/Main errichteten Entlausungsanlagen (parallel nebenenanderliegende Zellen****) inspirieren ließ.«* (S. 115, meine Hervorhebung)

und andererseits schreibt, die erste Menschenvergasung im Krematorium II sei mit 6 kg Zyklon begangen worden, was

> *»einer Konzentration von ca. 20 g Blausäuregas per m³ gleichkam,* ***wie sie von den Leitern der Degesch in ihren Entlausungszellen vorgeschrieben wurde****.«* (S. 119, meine Hervorhebung)

Demnach sollen also die Bauleitungsingenieure dem Artikel von G. Peters (und E. Wüstinger) ein vollkommen nebensächliches Element entnommen haben, nämlich die »parallele Anordnung« der Gaskammern! Und nicht genug damit: Die Grundmauern des angeblichen Bunker 2 sind erhalten geblieben, doch weisen sie eine nicht-parallele(!) Unterteilung in sieben Räume auf! Die Höhe dieser Räume ist unbekannt. Das von Pressac angenommene Volumen (vier Kammern zu ja 50 m^3) ist daher schlicht die Frucht seiner Phantasie.

Obgleich sie eine einzige Gaskammer von 105 m² Fläche hätten einrichten können (was nur natürlich gewesen wäre, da der Bunker 2 zur *Massen*tötung dienen sollte), installierten sie stattdessen vier mit je (105 m²/4=) 26,25 m², was den Ausrottungsvorgang natürlich ungemein erschwert hätte.

Hinsichtlich der Blausäurekonzentration ist folgendes zu bemerken: Da das Volumen des Leichenkellers 1 (506 m³) auf vielleicht 406 m³ geschrumpft wäre, wenn man die Körpermasse der 1.492 Opfer der ersten Vergasung im Krematorium II und die Betonsäulen abzieht, hätte man mit 6 kg Zyklon B[116] eine Höchstkonzentration von ca. (6.000/406 =) 14,8 g/m³ und nicht von 20 g/m³ erreicht. Halb so schlimm: Pressac verfügt wieder einmal aus eigener Machtvollkommenheit, die Gaskonzentration habe bei 20 g/m³ gelegen, womit der zweite Zusammenhang zwischen den Degesch-Entwesungskammern und den angeblichen Hinrichtungsgaskammern an den Haaren herbeigezogen wäre.

Anfangs hatten die SS-Leute für die Bunker 1 und 2 keine Auskleideräume vorgesehen, und die Opfer zogen sich angeblich »im Freien« aus, aber dann

> *»verlangte Bischoff in seinem zweiten Rapport, in der Nähe der beiden Bunker müßten vier Pferdestallbaracken als Auskleidungsräume für die Arbeitsunfähigen errichtet werden. Jede Baracke kostete 15.000 Mark. Die Forderung wurde wie folgt formuliert: „4 Stück Baracken für Sonderbehandlung der Häftlinge in Birkenau“.«* (S. 45/46)

Der betreffende Bericht wurde Ende Juli 1942 geschrieben, also während die Fleckfieberepidemie verheerend wütete. Wie bereits erklärt, hatte der Ausdruck »Sonderbehandlung *der Häftlinge*« keine kriminelle, sondern eine sanitäre Bedeutung. Er fügt sich nahtlos in die Bestrebungen der SS ein, der Seuche Einhalt zu gebieten. Es versteht sich von selbst, daß die Verbindung zwischen diesen Baracken und den Bunkern 1 und 2 ein pures Pressac’sches Phantasieprodukt ist, dem wie üblich auch nicht die Spur eines dokumentarischen Beweises zugrunde liegt.[117]

---

[116] Die von Pressac angegebene Menge von 6 kg Zyklon ist übrigens ebenfalls eine reine Erfindung. Sie bezieht sich auf die erste angebliche Vergasung im Krematorium II, wird aber nicht nur durch kein einziges Dokument, sondern nicht einmal durch einen Augenzeugenbericht bestätigt. Pressac dürfte die Zahl von Höß haben, der im allgemeinen von 5 bis 7 Zyklondosen von je 1 kg Gewicht spricht; vgl. die Dokumente des Nürnberger Militärtribunals NI-034 und NI-036.

[117] Zur Frage dieser vier Baracken für Sonderbehandlung siehe C. Mattogno, *Sonderbehandlung in Auschwitz*, aaO. (Anm. 80), S. 31f., 40-43.

Die gleiche Funktion wiesen die »Badeanstalten für Sonderaktionen« auf, die im Aktenvermerk vom 21. August 1942 auftauchen (S. 52). Jede dieser Badeanstalten mußte mit 2 Dreimuffelöfen des vereinfachten Typs versehen sein, selbstverständlich um die Leichen der Fleckfieberopfer zu kremieren.[118]

Pressac will im Plan einer interessanten Zone von Auschwitz-Birkenau eine »bavure« entdeckt haben. Jener Plan

> *»beweist, daß die Zone, in denen die Bunker 1 und 2 sowie ihre Gräben lagen, als Sperrgebiet deklariert waren.«* (Legende zum Dokument 21 sowie S. 52)

Doch datiert dieses Dokument vom 2. Juni 1943. Zu jenem Zeitpunkt soll das Morden in den beiden Bunkern bereits zweieinhalb Monate lang geruht haben; die »Verbrennungsgruben«, die Pressac hier in Bestattungsgruben umwandelt, sollen zugeschüttet und das Terrain eingeebnet worden sein. Was gab es in dieser »Sperrzone« also zu verbergen?

In Wirklichkeit bezieht sich dieser Ausdruck auf die gesamte weiße Zone innerhalb des schrägstraffierten Gebietes, also auch auf das Areal des Lagers Birkenau. Das Sperrgebiet steht ersichtlich im Zusammenhang mit verschiedenen Lagersperren, die Höß wegen der Fleckfieberepidemien verhängte: Am 10. Juli 1942 (S. 115); am 23. Juli (S. 116); am 8. Februar 1943 (S. 118). Im Juni 1943 suchte das Fleckfieber das Zigeunerlager in Birkenau heim, und im Sektor BI traten bis Ende Juli Fleckfieberfälle auf (S. 120f.).

Im Mai/Juni 1944, während der Deportation der ungarischen Juden nach Auschwitz

> *»wurde Bunker 2 zur Vernichtung kleiner Gruppen wieder in Betrieb genommen. Man äscherte die Leichen der Ermordeten in einer 30 m² großen Verbrennungsgrube ein.«* (S. 90f.)

Das ist Schwachsinn in Reinkultur. Die SS-Leute sollen also eine Vernichtungsanlage, die auf einmal rund 500 Menschen töten konnte, durch eine Einäscherungsanlage ergänzt haben, die bestenfalls 50 Leichen verbrennen konnte, also ein Zehntel der Opfer. Hier kann man auf den Augenzeugen Miklos Nyiszli verweisen. Dieser spricht von zwei »Verbrennungsgruben«, die 50 × 6 m (zusammen also 600 m²) maßen und täglich 5.000 bis 6.000

---

[118] Siehe ebd., S. 76-83.

Leichen zu beseitigen hatten.[119] In seinem vorherigen Buch meinte Pressac noch, dieser Zeuge sei zuverlässig; sein einziger kleiner Fehler liege darin, daß er die Zahlen immer mit vier multipliziere.[120] In diesem spezifischen Fall nennt Pressac aber eine um das Zwanzigfache kleinere Verbrennungsfläche und eine – der Oberfläche nach – 100 bis 200 mal geringere Einäscherungskapazität als Nyiszli!

Auf S. 147 erscheint aus dem Nichts urplötzlich eine zweite Grube, die »kleiner« als die erste ist. Pressac erfindet sie, um die Produktion des Bunkers 2 ein wenig zu steigern und so die Ausrottung der ungarischen Juden technisch etwas besser möglich zu machen. Dies ändert nichts am Gesagten.

8. Die Krematorien IV und V

Pressac stellt die Behauptung auf, die Krematorien IV und V seien in Abhängigkeit von den Bunkern 1 und 2 entstanden (S. 50) und dazu konzipiert gewesen, die Leichen der dort Vergasten zu verbrennen.

Diese logistische Anordnung ist, um es sehr gelinde auszudrücken, ein wenig unglücklich. Der angebliche Bunker 1 war nämlich 800 und der angebliche Bunker 2 gar 900 m Straßenstrecke von den beiden Krematorien entfernt. Man hätte die Leichen also per Lkw zur Kremierung schaffen müssen. Wenn man bedenkt, daß laut Pressac im Krematorium I bereits eine rationalere Ausrottungsmethode zur Anwendung gelangt war, die dann auf alle vier Birkenauer Krematorien übertragen worden sei – in all diesen Fällen soll die Gaskammer ja innerhalb des Krematoriums gelegen haben –, wäre die Errichtung von zwei »kriminellen« Krematorien nicht nur ohne Gaskammern, sondern gar noch in 800 bis 900 m Entfernung vom Mordort unsinnig gewesen.

Über die Entstehung dieser beiden Krematorien äußert sich der Verfasser folgendermaßen:

> *»Was das Krema IV (und V) betrifft, so zeigt die erste, aus dem August des Jahres 1942 stammende Zeichnung lediglich die Einäscherungsanlage.*

---

[119] M. Nyiszli, *Médecin à Auschwitz. Souvenirs d'un médecin déporté*, aus dem Ungarischen übersetzt und revidiert von Tibère Kremer, Julliard, Paris 1961, S. 96-98 (dt.: *Im Jenseits der Menschlichkeit*, 2. Aufl., Dietz, Berlin 1992).

[120] J.-C. Pressac, *Auschwitz:...*, Anm. 12a), S. 479. In Wahrheit ist Nyiszli ein falscher Zeuge. Man vergleiche dazu meine Studie *»Medico ad Auschwitz«: Anatomia di un falso*, Edizioni la Sfinge, Parma 1988.

> *Mitte Oktober stellte die Firma Konrad Segnitz, die mit der Errichtung des Dachwerks beauftragt war, es in seinen definitiven Ausmaßen dar. An den Ofenraum schloß sich eine mächtige Leichenhalle an, die 48 × 12 m, also insgesamt 576 m², maß. Dies ließ ihren Verwendungszweck erkennen. Die Entkleidung und Vergasung der Opfer fand immer noch im Bunker 2 statt, doch die Leichen wurden in der Leichenhalle des Krema IV gestapelt, um anschließend dort verbrannt zu werden.* ***Dann*** *bemühten sich die SS-Leute darum, eine (mit einem Ofen geheizte) Gaskammer in der Mitte des Gebäudes zu installieren, was folgende logische Anordnung der Mordaktionen ergab: Entkleidungsraum – Gaskammer – Schleuse – Achtmuffelofenraum.«* (S. 67, meine Hervorhebung)

Die Zeichnung der Firma Segnitz ist der Plan Nr. 1361 vom 14. Oktober 1942.[121] Die Behauptung, die SS habe »dann« im Zentrum des Gebäudes eine ofengeheizte Gaskammer installiert, ist falsch, weil das Vorhandensein eines solchen Ofens in der Gebäudemitte schon im Plan 1678 vom 14. August 1942 erkennbar ist. Pressac kommentiert hierzu:[122]

> *»Das Vorhandensein eines Ofens im unvollständigen Raum der Zeichnung 1678 ist ein schlagender Beweis dafür, daß dieser für Vergasungen benutzt wurde.«*

Darauf legt Pressac die Entwicklung der Pläne hinsichtlich der Krematorien IV und V dar:

> *»Es fehlte aber ein Entkleidungsraum. Man errichtete draußen eine Pferdestallbaracke, die diesem Mangel abhalf, was nun folgende Reihenfolge ergab: Auskleidebaracke – Gaskammer – Leichenhalle – Schleuse – Achtmuffelofenraum.*
>
> *Die Krematorien IV und V hatten eine um die Hälfte geringere Einäscherungskapazität als die Kremas II und III. Dementsprechend waren auch ihre Gaskammern von bescheideneren Dimensionen. Die SS-Leute benutzten diese wenig ertragreichen Gaskammern (100 m²), um kleinere Gruppen von Opfern abwechselnd zu „behandeln“. So wurde im Januar 1943 der definitive Plan des Krema IV (und V) entworfen.«* (S. 67)

Das von Pressac gezeichnete vereinfachte Schema umfaßt folgendes: Einen Entkleidungsraum, von dem aus man in zwei Gaskammern gelangte (Nr. 1 und 2), von denen jede 500 »Arbeitsunfähige« fassen konnte, einen Korridor, eine Leichenhalle, eine Schleuse und den Ofenraum (S. 67). Pressac fügt hinzu:

---

[121] J.-C. Pressac, *Auschwitz:...*, Anm. 12a), S. 397.
[122] Ebd., S. 392.

> *»Diese Konzeption bedingte den Bau eines Entkleideraums. Bei schönem Wetter war dieser nicht unentbehrlich, denn die Opfer zogen sich einfach im Freien aus (Sommer 1944), doch im Winter war er es sehr wohl. Um sich um seine Errichtung zu drücken, verlieh die SS dem zentralen Saal eine doppelte Funktion. Er diente abwechselnd als Entkleideraum und als Leichenhalle.«* (S. 68)

Daraus ergibt sich, daß die kriminelle Struktur der Krematorien IV und V, die von den Technikern und Ingenieuren der Bauleitung entworfen war, sich, um mit Pressac zu sprechen, als »absurd« erwies, weil die »Techniker und Ingenieure« der Bauleitung, die – immer nach Pressac – bei Bunker 1 und 2 je eine Auskleidebaracke errichtet hatten, sich nun unerklärlicherweise um den Bau einer solchen bei den Krematorien IV und V »drückten«. Warum? Ein unergründliches Geheimnis!

Pressac behauptet, die Krematorien IV und V seien mit je ***ZWEI*** Gaskammern ausgerüstet gewesen, die je *100 m²* maßen und *jeweils 500*, zusammen also *1.000*, Personen fassen konnten, was bedeutet, daß auf einen Quadratmeter *fünf* Menschen kamen. In seinem 1989 erschienenen Werk hatte es noch geheißen:[123]

> *»Die Bodenfläche der* ***drei*** *Gaskammern belief sich auf* ***240 m²*** *und das Volumen auf 4.800 m³* [hier liegt ein simpler Druckfehler vor; es müßte 480 m³ heißen]. *Demnach konnte, wenn auf einen Quadratmeter* ***10*** *Menschen kamen,* ***2.400*** *Opfer hineingequetscht werden.«* (meine Hervorhebung)

Auf Seite 147 feiert diese dritte Gaskammer eine wundersame Auferstehung. Wir werden gleich sehen, warum. In seinem ersten Werk räumt Pressac ein, der Ablauf des Vernichtungsprozederes in den Krematorien IV und V sei noch »absurder«, denn sogar in Anbetracht seiner maßlos übertriebenen Ofenkapazität

> *»hätte es vier oder fünf Tage gedauert, um 2.400 Leichen zu verbrennen.«*[123]

Wenn man sich die reale Höchstkapazität der Öfen vor Augen hält, hätte die Einäscherung der 2.400 Leichen über 12 Tage in Anspruch genommen. Um die 2.400 Leichen binnen eines einzigen Tages in Asche zu verwandeln, hätte man 100 Muffeln anstelle der vorhandenen 8 benötigt.

Folgen wir Pressac, so lief eine Vergasung wie folgt ab:

---

[123] Ebd., S. 384.

> *»Die erste Vergasung war* ***katastrophal****. Ein SS-Mann mußte, mit aufgesetzter Gasmaske, auf eine kleine Leiter steigen, um Zugang zu einem „Fenster“ zu bekommen. Dieses öffnete er mit der einen Hand, mit der anderen schüttete er das Zyklon hinein. Diese Vorstellung war eines Trapezkünstlers würdig und mußte sechsmals wiederholt werden.«* (S. 76, meine Hervorhebung)

Pressac vergißt hier noch hinzuzufügen, daß der SS-Trapezkünstler auch die Opfer höflich ersuchen mußte, ihm keinen Stoß zu versetzen, der ihn von der Leiter warf, oder ihn nicht zu packen und hineinzuziehen, wenn er eine Hand durch das Fenster steckte (welches 1,70 m über dem Boden lag), um die Zyklondose auszuleeren.

Pressac setzt seine Erzählung fort:

> *»Als die dichten Türen geöffnet wurden, um das Gas abziehen zu lassen, merkte man, daß die natürliche Lüftung nicht ausreichte.* ***Man mußte in aller Eile eine Türe*** *durch den nördlichen Gang brechen, um einen Luftzug hervorzurufen.«* (S. 76, meine Hervorhebung)

Die Geschichte von der angeblich auf diese Weise geschaffenen Lüftungsmöglichkeit in den Krematorien IV und V gehört zu jenen, welche die Hohlheit der Pressac'schen Argumentation in allergrellstem Lichte erstrahlen lassen.

In *A.T.O.* behauptete Pressac, diese eilig eingebrochene Türe in der Nordmauer des Krematoriums IV auf einem Photo erschließen zu können,[124] welches nur leider die Südseite der Krema IV und V zeigt. Da nun diese Krematorien spiegelbildlich angeordnet waren, meint Pressac, eine angeblich von ihm in der Südseite des Krematoriums V entdeckte Türe beweise das Vorhandensein einer solchen Türe in der Nordmauer des Krema IV. Doch liegt das Krematorium V im Hintergrund, teils von Bäumen verdeckt. Die Südmauer ist so undeutlich zu sehen, daß man nur mit viel Einbildung eine Türe erkennt, welche in den Gang führt. Eine Prüfung des Originalphotos zeigt,[125] daß Pressacs »Tür« der Schatten von drei Baumstämmen ist, der unten vom hellen Erdboden begrenzt wird.

Prüfer, der am 18. Oder 19. Mai in Birkenau angelangt war

> *»stellte mit geheuchelter Traurigkeit fest, daß die Garantie für den Ofen des Krematoriums IV abgelaufen war und er einen mit zweitrangigem Material errichteten Ofen nicht mehr reparieren konnte. Er meinte aber, die Gaskammern seien immer noch brauchbar, allerdings unter der Bedin-*

---

[124] Ebd., S. 416f.
[125] APMO, nr. neg. 20995/465.

> *gung, daß man sie mechanisch ventilierte. Er ergatterte so eine Bestellung für zwei Entlüftungsanlagen für die Kremas IV und V, die sich auf 2.510 RM belief, und reiste am 20. Ab.«* (S. 79f.)

Die von Pressac in Anmerkung 247 auf S. 107 genannte Quelle ist ein Brief mit einem Kostenvoranschlag der Firma Topf vom 9. Juni 1943. In *A.T.O.* hatte er zu demselben Dokument bemerkt:[126]

> *»Der Verfasser möchte hervorheben, daß NICHTS in diesem Brief darauf hinweist, das die für die Krematorien IV und V geplanten Entlüftungsanlagen für die Gaskammern bestimmt waren. Sie konnten ja auch für die Ofenräume bestimmt sein.«* (Hervorhebung Pressacs)

In Anbetracht der Tatsache, daß die Einrichtung der Lüftung für das reibungslose Funktionieren der Gaskammern so dringend und unerläßlich gewesen sein soll, müßte man erwarten, daß sie ohne Verzug installiert wurde. Stattdessen geschah aber folgendes:

> *»Die Firma Topf, die nur mit Mühe einen passenden Motor hatte auftreiben können, schickte am 21. Dezember trotzdem mit normaler Fracht eine der beiden Entlüftungsanlagen. Es wurde am 1. Januar am Bauhof gelagert und blieb bis zum Mai 1944 dort.«* (S. 88)

Pressac ergänzt noch:

> *»Die seit Januar eingelagerte Entlüftungsanlage wurde im Mai im Krema V montiert, dessen Ofen, wie man meinte, einwandfrei funktionierte. Für die beiden Gaskammern und den Gang, die insgesamt ein Volumen von 480 m³ aufwiesen, was dem der Leichenhallen der Kremas II und III weitgehend entsprach, hatte Schultze eine Lüftungsanlage von gleicher Kapazität vorgesehen: ein Gebläse Nr. 450 mit einem Motor von 3,5 PS, der stündlich 8.000 m³ Luft aussog.«* (S. 89f.)

Da die Leichenkeller 1 – die angeblichen Gaskammern – der Krematorien II und III nach Pressac 483 m³ maßen (S. 30) und ihre Gebläse ihm zufolge eine Leistung von 8.000 m³/h gehabt haben soll (S. 38), was 16,56 Luftwechseln stündlich entsprach, folgt für ihn daraus, daß Schultze für die *drei* angeblichen Gaskammern des Krematorium V, welche 480 m³ maßen, ebenso ein Gebläse mit einer Leistung von 8.000 m³/h vorsah, was pro Stunde 16,67 Luftwechsel ergab, so daß die beiden Einrichtungen »dieselbe Kapazität« besaßen.

Wie bereits hervorgehoben wurde, betrug das Volumen des Leichenkellers 1 nicht 483, sondern 506 m³,[127] und seine Gebläse wiesen eine Leis-

---

[126] J.-C. Pressac, *Auschwitz:...*, Anm. 12a), S. 386.

tung von 4.800 und nicht von 8.000 m^3/h auf, was stündlich 9,49 und nicht 16,56 Luftwechseln entspricht. Was nun das Krematorium V anbelangt, so maßen gemäß Plan 2036 vom 11. Januar 1943[128] die drei angeblich später in Gaskammern umgewandelten Räume:

12,35 m × 7,72 m =	95,3 m^2	× 2,20 m =	209,8 m^3
11,69 m × 8,40 m =	98,2 m^2	× 2,20 m =	216,1 m^3
11,69 m × 3,50 m =	40,9 m^2	× 2,20 m =	90,0 m^3
Summe:	234,4 m^2	und	515,9 m^3

Hier stand Pressac vor einer anderen Schwierigkeit: Da das Volumen der *zwei* Gaskammern, die er auf S. 67f. erwähnt, insgesamt 425,9 m^3 beträgt, würde ein Gebläse mit einer Leistung von 8.000 m^3/h 18,8 Luftwechseln pro Stunde entsprechen. Anders ausgedrückt hätten die Spezialisten der Firma Topf dann oberhalb des Erdbodens liegende, mit Türen und Fenstern ausgestattete Räumlichkeiten, die entsprechend einfacher zu lüften waren, mit einer proportional stärkeren Ventilation ausgestattet als halbunterirdische, fensterlose und demnach schwerer zu lüftende! Deshalb zauberte er sich die dritte Gaskammer aus dem Hut und vermindert das Gesamtvolumen von 515,9 auf 480 m^3, um mit diesem Kunstgriff zwei »gleich starke« Ventilationssysteme zu erhalten.

Auf S. 90 präsentiert Pressac uns ein Schema, welches die »Entlüftung der Gaskammern des Krematoriums V, wie sie im Juni 1943 von Karl Schultze geplant und im Mai 1944 installiert wurde«, zeigt. Die Quelle nennt er nicht, weil es sie nicht gibt. Dieses Schema ist nämlich eines der vielen Pressac'schen Phantasiegebilde und schon deshalb falsch, weil der Topf-Brief vom 9. Juni 1943[129] die »Ausführung der *gemauertern* Entlüftungskanäle« erwähnt, während Pressacs Schema lediglich die Rohrleitungen zeigt.

---

[127] Theoretisches Volumen einschließlich der Betonpfeiler und des Längsträgers (ca. 9 m^3).
[128] J.-C. Pressac, *Auschwitz:...*, Anm. 12a), S. 399.
[129] APMO, BW 30/27, S. 18.

9. Zusammenfassung

Damit sind wir am Ende unserer kritischen Untersuchung des letzten Meisterwerkes von Pressac angelangt.

Am 21. Februar 1979 publizierten 34 französische Geschichtsforscher in einem *Le Monde*-Artikel eine Erklärung, die mit folgenden Worten endet:[130]

> *»Man darf sich nicht fragen, wie solch ein Massenmord technisch möglich war. Er war technisch möglich, weil er stattgefunden hat. Dies ist der obligatorische Ausgangspunkt jeder historischen Untersuchung zu diesem Thema. Diese Wahrheit wollen wir einfach in Erinnerung rufen: Es gibt keine Debatte über die Existenz der Gaskammern, und es darf auch keine geben.«*

Jean-Claude Pressac hielt sich nicht an diese Vorschrift. Er wollte die Frage der Kremierungsöfen und der angeblichen Gaskammern von Auschwitz und Birkenau *technisch* anpacken, obgleich er nicht die geringste technische Kompetenz zu einer solchen Studie besitzt. Doch mußte er das methodische Prinzip der Revisionisten aufgreifen, daß, wenn ein Widerspruch zwischen den Zeugenaussagen und der Technik vorliegt, letztere den Ausschlag gibt. Er tat dies, indem er die Zahl der angeblich »Vergasten« reduzierte, eben weil diese unvereinbar ist mit der Kremierungskapazität der Öfen, die er freilich maßlos übertrieb. So hat er eine nicht mehr zu schließende Bresche in die traditionalistische Geschichtsschreibung geschlagen, denn die Technik beweist klipp und klar die Unmöglichkeit einer Massenausrottung in Auschwitz und Birkenau. Hätte Pressac seine technischen Argumente konsequent zu Ende geführt, dann hätte er diese Schlußfolgerung wohl oder übel akzeptieren müssen. Anderenfalls wäre ihm wirklich nichts anderes übrig geblieben, als die Segel zu streichen und sich der Erklärung der französischen Historiker anzuschließen, daß man sich nicht fragen darf, wie so ein Massenmord technisch möglich gewesen sei.

Sicher ist jedenfalls eines:
Pressacs Buch bedeutet das Ende einer Legende.

---

[130] *Le Monde*, 21. Februar 1979, S. 23.

10. Anhang

10.1. Vorbemerkung zu den Dokumenten

Die in diesem Anhang enthaltenen technischen Dokumente beziehen sich auf zwei wichtige Aspekte der in der vorliegenden Studie behandelten vermeintlichen “Maschinerie des Massenmordes”: die Lüftung der Leichenkeller der Krematorien II und III sowie die Gasprüfer.

Pressac zufolge soll Leichenkeller 1 eine Hinrichtungsgaskammer gewesen sein. Die Dokumente 2 und 3 widerlegen die Behauptung Jean-Claude Pressacs, derzufolge sich die Leistung des Lüftungsssystems dieses Raums in den Krematorien II und III von Birkenau auf 8.000 m^3 Luft pro Stunde belief. Die tatsächliche Leistung belief sich auf 4.800 m^3 Luft pro Stunde, was 9,48 Luftwechseln pro Stunde entsprach.

Diese Dokumente belegen zudem, daß sich die Leistung des Entlüftungsgebläses von Leichenkeller 2 (dem angeblichen Auskleidekeller) auf 10.000 m^3 Luft pro Stunde belief, was 11 Luftwechseln pro Stunde entspricht. Die Konsequenz für Pressacs These wäre, daß die Ingenieure der Zentralbauleitung von Auschwitz und der Firma Topf für die Hinrichtungsgaskammern paradoxerweise eine niedrigere Lüftungsleistung vorsahen als für die Auskleidekeller!

Der für diese Räume eingeplante Luftwechsel stimmt vielmehr mit dem überein, was der Ingenieur Wilhelm Heepke, einem der damals angesehensten Fachleute auf dem Gebiet der Krematorien, für intensiv genutzte Leichenkeller empfohlen hat (Dokument 4). Diese als Leichenkeller geplanten und gebauten Räume waren daher – Leichenkeller.

Die mit Warmluft betriebene Kreislauf-Anlage für Entlausung mit Zyklon-Blausäure der Firma DEGESCH hingegen hatte ein Gebläse mit einer Lüftungsleistung von 12 m^3 pro Minute, was 72 Luftwechseln pro Stunde entsprach (Dokumente 5 und 6).

Damit ist auch Pressacs Behauptung hinfällig, derzufolge Leichenkeller 1 in eine Hinrichtungsgaskammer umgewandelt worden sei. Die Tatsache, daß die Krematorien II und III, die als hygienisch-sanitäre Anlagen geplant und gebaut worden waren, in Betrieb gingen, ohne daß die Anzahl der Kremierungsöfen bzw. die Leistungsfähigkeit der Lüftungsanlagen für die Leichenkeller 1 gegenüber der anfänglichen Planung erhöht wurde, be-

weist, daß sie nicht in eine "Machinerie des Massenmordes" umgewandelt wurden.

Am 26. Februar 1943 forderte die Zentralbauleitung von Auschwitz bei der Firma Topf zehn Gasprüfer an (Dokument 7). Die Firma Topf soll darauf mit einem Brief vom 2. März 1943 geanwortet habe, der allerdings von "Anzeigegeräten für Blausäure-Reste" handelt (Dokument 8). Jean-Claude Pressac hält diese Dokument für den definitiven Beweis für die Existenz einer Hinrichtungsgaskmmer im Krematorium II.

Gasprüfer waren Geräte zur Rauchgasanalyse und beruhten auf einer physikalischen Meßmethode (Dokument 9). The Testsatz zum Nachweis von Blausäureresten wurde "Gasrestnachweisgerät für Zyklon" hgenannt (Dokument 11). Er beruhte auf einer naßchemischen Methode und wurde von den gleichen Firmen vertrieben, die auch Zyklon B vertrieben. Das Gasrestnachweisgerät bestand aus einem Holzkasten mit folgendem Inhalt:

1) helles Kapselröhrchen mit Lösung I (2,86 Gramm Kupferazetat in 1 Liter Wasser),
2) braunes Kapselröhrchen mit Lösung II (475 ccm bei Zimmertemperatur gesättigte Benzidinazetatlösung mit Wasser auf 1 Liter aufgefüllt)
3) Mischgefäß mit Markierungen für äquivalente Mengen beider Lösungen
4) Fließpapierstreifen
5) Farbmuster
6) sechs dickwandige Teströhrchen mit Korkstopfen zur Aufbewahrung angefeuchteter Papierstreifen.

Die Gasrestprobe erfolgte, indem die nötigen Mengen beider Testlösungen im Mischgefäß gemischt wurden. Der untere Teil von sechs Teststreifen wurde mit der so erhaltene Lösung befeuchtet. Danach wurden diese in je ein Teströhrchen gegeben, das sofort mit einem Korkstopfen verschlossen wurde. Die den Test durchführende Person betrat die zu testende Räumlichkeit mit einer Gasmaske und den Teströhrchen. Diese wurden an verschiedenen Stellen geöffnet, wodurch die mit der Testlösung befeuchteten Streifen der Umgebungsluft ausgesetzt wurden. Die Papierstreifen reagierten auf die Gegenwart von Blausäure mit einer von der Blausäurekonzentrations abhängigen, mehr oder weniger intensiven Blaufärbung.[131]

[131] Zur genauen Beschreibung des Gerätes und seiner Anwendung vgl. A. Sieverts, A. Hermsdorf, "Der Nachweis gasförmiger Blausäure in Luft," *Zeitschrift für Angewandte Chemie*, 34 (1921), S. 4f.

Dokument 11 ist das Foto eines Gasrestnachweisgeräts, das von den Sowjets in Auschwitz nach der Besetzung des Lagers gefunden wurde.

Dokument 12 zeigt zwei Anzeigegeräte von Gasprüfern zur Rauchgasanalyse auf CO_2 bzw. CO/H_2.

10.2. Dokumente

Preface 11

Section I: Modern Cremation 19

1. The Cremation 21
2. Cremation Technology of Coke-Fired Furnaces 33
3. Origin and Development of Modern Cremation Furnaces 43
4. Cremation Experiments in Germany in the 1920s 58
5. Technical Developments of Cremation Furnaces in Germany in the 1930s 73
6. The Duration of the Cremation Process 94
7. Heat Balance of a Coke-Fed Cremation Furnace 105
8. Legal, Ethical and Professional Standards for Cremations in Germany 122
9. Cremation Statistics 131
10. Mass Cremation for Hygienic and Sanitary Purposes 138
11. Notes on Present-Day Cremation Furnaces 151

Section II: J.A. Topf & Söhne 157

1. Historical Notes on Topf & Söhne 159
2. The Topf Cremation Furnaces for Civilian Use 169
3. The Topf Patents of the 1920s and 1930s 183
4. Topf Waste Incinerators 196
5. Topf Cremation Furnaces for Concentration Camps 198
6. The Topf Co. and the Construction of the Cremation Furnaces at Auschwitz-Birkenau 212
7. Structure and Operation of the Topf Cremation Furnaces at Auschwitz-Birkenau 251
8. The Duration of the Cremation Process in the Topf Furnaces at Auschwitz-Birkenau 292
9. The Cremation Capacity of the Furnaces in the Crematoria at Auschwitz-Birkenau
10. Heat Balance of the Topf Furnaces at Auschwitz-Birkenau 346
11. The Cremation Furnaces Built by Other German Companies: Kori, Ignis-Hüttenbau and Didier 380
12. The Topf Furnaces and Legislation on Cremations in Greater Germany at the Outset of World War II 401

Appendices 411
1. Tables 411
2. Glossary 429
3. Symbols 436
4. Abbreviations of Archive Names 437
5. Bibliography 439
6. Indices 467

Part 2: Documents (separate book)
List of Documents 9
I. Civilian Cremation Furnaces 31
II. TOPF, Civilian Activities 150
III. TOPF, Correspondence with the SS 262

Part 3: Photographs (separate book)
List of Photographs 9
I. Photographs 1-35: Gusen 25
II. Photographs 36-50: Dachau 43
III. Photographs 51-85: Mauthausen 51
IV. Photographs 86-110: Auschwitz Main Camp 69
V. Photographs 111-215: Buchenwald 82
VI. Photographs 216-235: Auschwitz-Birkenau 137
VII. Photographs 236-332: Kori Cremation Furnaces 149
VIII. Photographs 335-344: Kori Furnaces in Other Camps 205
IX. Photographs 345-362: Terezín 212
X. Photographs 363-365: Urns 226
XI. Photographs 366-367: Stoking Tools 228
XII. Photographs 368-370: Cremation Experiments 230
XIII. Color Documents from Part 2 233

Dokument 1: *Inhaltsverzeichnis der dreibändigen Studie* The Cremation Furnaces of Auschwitz *von Carlo Mattogno, in Zusammenarbeit mit Dr. Ing. Franco Deana, Genua (Castle Hill Publishers, Uckfield 2015).*

, oder Dienststelle (mit Unterschrift versehen):

A. TOPF & SÖHNE, ERFU...
...chinenfabrik u. Feuerungstechnisches Baugeschäft

...rift des Empfängers:
die
...tral-Bauleitung der
...fen-SS und Polizei
...chwitz / Ost-Oberschles.

Abschrift!

Unterbelag Nr ....
Bauvorhaben: ....
Haushalt: .... Kap.: .... Tit.: ....
Genehmigungsverfügung vom: ....
Kosten(vor)anschlag vom: ....
Auftrag Nr.: .... vom .... mit .... RM
Vertrag Nr.: .... vom .... mit .... RM
Bauwerk (BW) ....
Bauausgabebuch Seite: .... Nr. ....
Freihändige Vergebung
beschränkte Ausschreibung 7 JUL. ...
öffentliche Ausschreibung

/Teil-/Schluß-
...hnung Nr. 729

Unser Hausruf	Unsere Auftrags-Nr. u. Zeichen	Ort Straße Hausnummer
132	42 D 1520	Erfurt, 27.5.43 Dreysestr. 7/9

...re Reichsbetriebs-Nr. | Ihre bestellende Dienststelle | Bedarfsgruppe | Ihre Bestellung Nr. (Tag)
...swaren-Nr | Zeit der Leistung, Versandtag
...ndangaben

Nr. des Kost.-An.	Gegenstand	Menge	Preis je Einheit	Betrag	Raum f. Vermerke
	Lieferung von Be- und Entlüftungs-anlagen wie sie im einzelnen in unserem Kostenanschlag v.4.11.42 beschrieben worden sind und zwar:				
	A die Entlüftungsanlage für den B- Raum, bestehend aus:				
	1 Gebläse zur Förderung von stündl. 4800 cbm Luft gegen 40 mm WS. Gesamtpressung mit Drehstrommotor für 380 Volt, 50 Per. spritzwassergeschützt, N = 2 PS., Motorschutzschalter und Sterndreieckschalter ohne Sicherung, 1 Frischluftansaugerohrleitung, 450 mm Ø, 1 Druckrohrleitung 450. mm Ø von der Gebläsedrucköffnung. bis zum gemauerten Kanal führend lt. Pos. 1 des gen. K.A.			720.--	
	B die Entlüftungsanlage für den B-Raum, bestehend aus:				
	1 Gebläse mit Motor und Zubehör wie vorstehend aunter A ausgeführt, 1 Abluftrohrleitung 450 mm Ø von gemauerten Abluftkanal bis zur Ansaugeöffnung des Gebläses führend, 1 Druckrohrleitung mit Wetterhaube lt. Pos. II des K.A.			1.127.--	247
	C die Einrichtungsanlage für den Ofenraum bestehend aus:				
		Übertrag:		1.847.--	

Postscheckkonto:

Dokument 2: *J.A. Topf & Söhne, Erfurt, Rechnung Nr. 729 vom 27. Mai 1943 an die Zentralbauleitung der Waffen-SS und Polizei Auschwitz hinsichtlich des Krematoriums III von Birkenau. APMO. D-Z/Bau, Nr. inw. 1967, S. 246f.*

Nr.	Nr. des Kost.-An.	Gegenstand	Menge	Preis je Einheit	Betrag	Raum f. Vermerke
			Übertrag:		1.847.--	
		1 Gebläse zur Förderung von stündl. 10000 cbm Abluft gegen 32 mm WS. Gesamtpressung, 1 Drehstrommotor für 380 Volt, 50 Per. spritzwassergeschützt, N = ca. 3,5 PS. mit Motorschutzschalter und Sterndreieckschalter, 1 Abluftrohrleitung mit einem Ø von 550 bis 250 mm, 1 Druckrohrleitung mit Wetterhaube lt. Pos. III d.K.A.			1.837.--	
		D die Entlüftungsanlage für den Sezier-Aufbahrungs-undWaschraum bestehend aus:				
		1 Gebläse zur Förderung von stündl. 3000 cbm Abluft gegen 20 mm WS. Gesamtpressung mit spritzwassergeschütztem Drehstrommotor, N = ca. 1 PS. mit Motorschutzschalter und Sterndreieckschalter, 1 Abluftrohrleitung 375 mm Ø, vom Abluftkanal zur Gebläsesaugöffnung, 1 Druckrohrleitung mit Wetterhaube, 4 Abluftgittern mit Jalousie-Klappenverschlüssen lt. Pos. IV d.K.A.			779.--	
		E-RaumEntlüftungsanlage für den L-Raum bestehend aus:				
		1 Gebläse zur Förderung von stündl. 10000 cbm Abluft gegen 35 mm WS. Gesamtpressung mit Spritzwassergeschütztem Drehstrommotor N = ca. 5,5 PS., Motorschutzschalter und Sterndreieckschalter, 1 Abluftrohrleitung, 1 Druckrohrleitung mit Wetterhaube lt. Pos. V. des K.A.			3.332.--	
		Verpackung und Anfuhr			25.--	
					7.820.--	
		gem.uns.Schrb.v.12.10.42 betr. Ihre Bestellung v.5.10.42 Besgb. Nr. 14491/42/Jöh.(2. Anlage).				
		Ihre Zahlung: 2.2.1944 RM 7.820.--				

Dokument 2, fortgesetzt.

der Dienststelle (mit Unterschrift versehen) Abschrift!

Unterbeleg Nr

A. TOPF & SÖHNE, ERFU...
...schinenfabrik u. Feuerungstechnisches Baugeschäft

Bauvorhaben:
Haushalt: Kap.: Tit.:
Genehmigungsverfügung vom:
Kosten(vor)anschlag vom:
Auftrag Nr.: vom mit RM
Vertrag Nr.: vom mit RM

...t des Empfängers:

die
...tral-Bauleitung der
...fen-SS und Polizei

...chwitz / Ost-Oberschles.

Bauwerk (BW)
Bauausgabebuch Seite: Nr.
Freihändige Vergebung
beschränkte Ausschreibung
öffentliche Ausschreibung 2 JUL. ...

Teil- / Schluß- ...g Nr. 171 | Unser Hausruf 132 | Unsere Auftrags-Nr. u. Zeichen 42 D 243 | Ort Erfurt, 22.2.43. Straße Hausnummer Dreysestr. 7/9

Reichsbetriebs-Nr. | Ihre bestellende Dienststelle | Bedarfsgruppe | Ihre Bestellung Nr. (Tag)

...aren-Nr. | Zeit der Leistung, Versandtag

...angaben

...r. des ...st.-An.	Gegenstand	Menge	Preis je Einheit	Betrag	Raum f. Vermerke
	über die Lieferung von Be- und Entlüftungsanlagen wie sie im einzelnen in uns.Kostenanschlag vom 4.11.41 beschrieben worden sind und zwar: A. die Entlüftungsanlage für den B-Raum, bestehend aus: 1 Gebläse zur Förderung von stündl. 4800 cbm Luft gegen 40 mm WS. Gesamtpressung mit Drehstrommotor für 380 Volt, 50 Per. spritzwassergeschützt, N= 2 PS, Motorschutzschalter und Sterndreieckschalter ohne Sicherung, 1 Frischluftansaugerohrleitung 450 mm Ø, 1 Druckrohrleitung 450 mm Ø von der Gebläsedrucköffnung bis zum gemauerten Kanal führend lt. Pos.I des gen.K.A.			720.--	
	B. die Entlüftungsanlage für den B-Raum, bestehend aus: 1 Gebläse mit Motor und Zubehör wie vorstehend unter A ausgeführt, 1 Abluftrohrleitung 450 mm Ø von gemauerten Abluftkanal bis zur Ansaugeöffnung des Gebläses führend, 1 Druckrohrleitung mit Wetterhaube lt. Pos.II d. K.A.			1127.--	
44		Übertrag:		1847.--	232

Postscheckkonto:

Dokument 3: *J.A. Topf & Söhne, Erfurt, Rechnung Nr. 171 vom 22. Februar 1943 an die Zentralbauleitung der Waffen-SS und Polizei Auschwitz hinsichtlich des Krematoriums II von Birkenau. APMO. D-Z/Bau, Nr. inw. 1967, S. 231f.*

Nr	Nr. des Kost.-An.	Gegenstand	Menge	Preis je Einheit	Betrag	Raum f. Vermerke
			Übertrag:		1847.--	
		C. die Einrichtungsanlage für den Ofenraum, bestehend aus: 1 Gebläse zur Förderung vonstündl. 10000 cbm Abluft gegen 32 mm WS Gesamtpressung, 1 Drehstrommotor für 380 Volt, 50 Per. spritzwassergeschützt, N= ca. 3,5 PS., mit Motorschutzschalter und Sterndreieckschalter, 1 Abluftrohrleitung mit einem Ø von 550 bis 250 mm, 1 Druckrohrleitung mit Wetterhaube lt. Pos. III d. K!A.			1837.--	
		D. die Entlüftungsanlage für den Sezier-Aufbahrungs-u.Waschraum bestehend aus: 1 Gebläse zur Förderung von stündl. 3000 cbm Abluft gegen 20 mm WS. Gesamtpressung mit spritzwassergeschütztem Drehstrommotor, N = ca. 1 PS, mit Motorschutzschalter und Sterndreieckschalter, 1 Abluftrohrleitung 375 mm Ø vom Abluftkanal zur Gebläseansaugeöffnung, 1 Druckrohrleitung mit Wetterhaube, 4 Abluftgittern mit Jalousie-Klappenverschlüssen lt. Pos. IV d.K.A.			779.--	
		E. die Entlüftungsanlage für den L-Raum, bestehend aus: 1 Gebläse zur Förderung von stündl. 10000 cbm Abluft gegen 55 mm WS. Gesamtpressung mit spritzwassergeschütztem Drehstrommotor N = ca. 5,5 PS, Motorschutzschalter und Sterndreieckschalter, 1 Abluftrohrleitung, 1 Druckrohrleitung mit Wetterhaube lt. Pos. V des K.A.			3332.--	
		Verpackung und Anfuhr			25.--	
					7820.--	
		gem.uns.Schrb.v.10.2.1942.				
		Ihre Zahlungen:				
		7.4.1942 RM 4.000.-- ✓				
		4.2.1944 RM 3.820.-- ✓				
		RM 7.820.-- ✓				

Dokument 3, fortgesetzt.

— 104 —

Verschlossen kann q_1 durch eine Jalousieklappe werden. Die Frischluft lässt sich durch Öffnen eines Fensters, welches in Höhe von q_1 liegt, genügend einleiten.

Auf eine kräftige Lüftung ist ferner in den Leichenhallen Wert zu legen, um die Fäulnisvorgänge in den Leichen möglichst zurückzuhalten. Auch hier kommt es an erster Stelle mehr auf eine Entlüftung als auf eine Belüftung an. Die Leichen, bezw. die Särge sind nicht direkt auf den Fussboden zu legen, sondern hohl auf Böcken über denselben zu lagern, damit die Luft unterhalb der Leichen aus dem Raume abgezogen werden kann. Eine Zuführung frischer Luft erfolgt von oben. Man hat hier mindestens mit einem 5fachen stündlichen Luftwechsel zu rechnen; unter Umständen kann man sogar bei starker Benutzung des Raumes bis auf das 10fache gehen, welch hohe Luftabfuhr mit Hilfe eines Ventilators erreicht wird; vielleicht empfehlen sich gerade für diese Räume die neu aufgekommenen Uhrfeder-Ventilatoren. Die Luftkanalmündungen sind zur Abwehr der Insekten mit kleinmaschigen Drahtgittern zu versehen. Selbst bei höheren Aussentemperaturen ist eine künstliche Kühlung wegen der dann eintretenden starken Schwitzwasserbildung kaum nötig; im anderen Falle können den Leichen beigelegte Eisstücke den Zweck wohl ausreichend erfüllen. Bei der Bauausführung ist gerade bei diesen Leichenhallen auf eine Trockenlegung des Fussbodens, Abwaschbarkeit der Wände und guter Kanalisation bedacht zu sein. Gehört dieser Silo einem öffentlichen Kanalnetz an, so sind die Abwässer vor Eintritt in letzteres zu desinfizieren.

Im übrigen gelten hier dieselben Beziehungen wie bei den allgemeinen Lüftungsanlagen.

Die Beleuchtung kommt vorläufig noch als natürliche in Betracht, da die Benutzung der Krematorien infolge der geringen Zahl von Verbrennungen auf die Tageszeit beschränkt werden kann. Die Anordnung der Fenster, durch welche das Tageslicht in die Halle fällt, wie auch der Fenster der übrigen Räume, ist lediglich Sache des Architekten. Da in der Halle und in den zugehörigen Neben-

Dokument 4: *Wilhelm Heepke, Die Leichenverbrennungs-Anstalten (die Krematorien). Verlag von Carl Marhold, Halle a.S. 1905, S. 104.*

6

öffner betätigt, sodaß bei Beginn des Kreislaufes automatisch die in den Öffner eingesetzte Zyklondose entleert wird und deren Inhalt auf eine Unterlage fällt, die von der im Kreislauf geführten warmen Luft bestrichen wird.

Bei Einstellung des Vierwegeschalters auf „Lüftung" wird bei geschlossenen Kammertüren bei (D) vorgewärmte Frischluft angesaugt, mit der die ganze Kammer durchspült wird, bevor sie bei (A) zusammen mit der ausgespülten Blausäure wieder abgesaugt wird.

Ventilator mit Motor (2)

Für diesen ist eine Leistung von 12 cbm je Minute bei einem stat. Druck von 80 mm WS ausreichend, um sowohl eine äußerst rasche Gasentwicklung als auch eine genügend rasche Lüftung (72-facher Luftwechsel je Stunde) des begasten Kammerinhalts zu bewirken.

Heizaggregat (9)

Dieses Heizaggregat erhält eine verschieden hohe Leistung je nachdem, ob es nur zur Beschleunigung der Gasentwicklung und Vorheizung der angesaugten Frischluft oder auch zur Erwärmung des gesamten Kammerinhaltes dienen soll.

Im letzteren Falle hat es 10 000 WE zu liefern, die zu einer Erwärmung des Kammerinhaltes auf 30 bis 35° C innerhalb einer halben Stunde führen, auch wenn das Gut mit einer Temperatur von nur 5 bis 10° C in die Kammer hineingebracht worden ist. Bei der Lüftung erwärmt das Heizaggregat die angesaugte Frischluft auf mindestens die gleiche Temperatur, die der Kammerinhalt inzwischen angenommen hat, sodaß ein Niederschlag der Blausäuredämpfe vermieden und eine äußerst rasche Lüftung der Kleidungsstücke bewirkt wird.

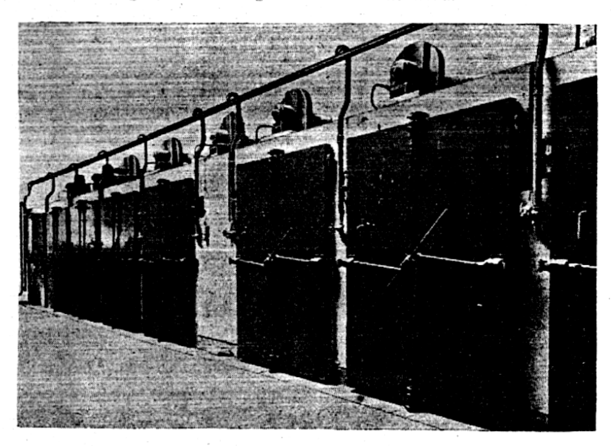


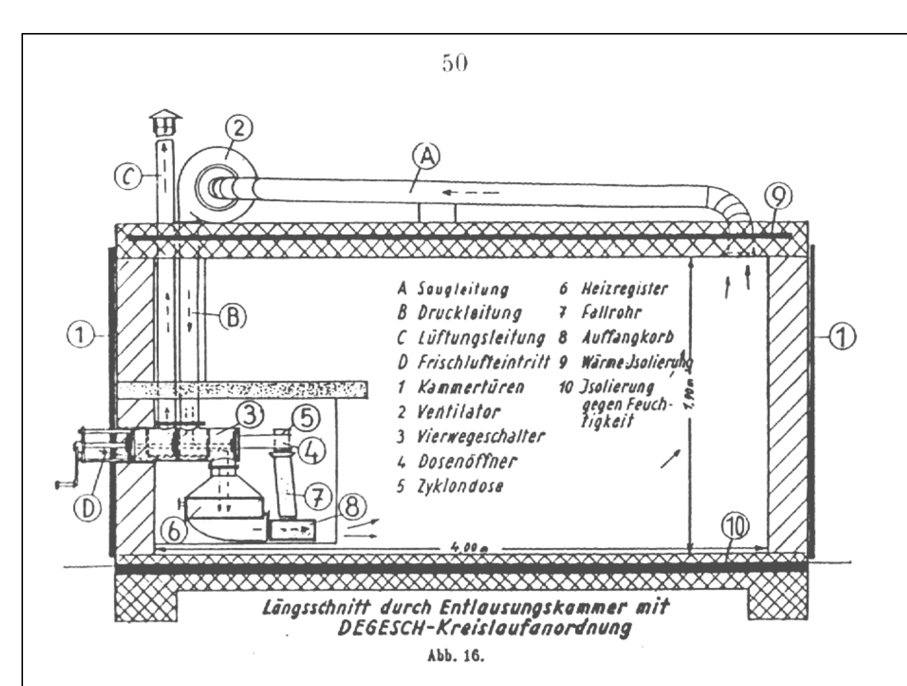
Abb. 4.
Blausäurebegasungsanlage mit Kreislaufanordnung in Betrieb (8 Kammern).

Die etwa 70 bis 75 Minuten beanspruchende Gesamtbehandlung der Kleidungsstücke geht wie folgt vor sich:

Nach Einfahren der beladenen Wagen und Verschließen der Kammer (Abb. 4) wird der Ventilator (2) eingeschaltet und damit automatisch auch das Heizaggregat in Wirkung gesetzt. Der Vierwegeschalter (3), der bis dahin auf „Lüftung" gestanden hat und in dessen Dosenöffnungs-Einrichtung vor Verschließen der Kammer eine Zyklondose eingesetzt worden ist, wird nun auf „Kreislauf" gestellt. Mit dem dabei erforderlichen Drehen der Handkurbel wird die Zyklondose dadurch geöffnet, daß sich das Messer des Dosenöffners (4) vorschiebt und den Boden der Zyklon-

Dokument 5: *G. Peters, E. Wüstinger, “Entlausung mit Zyklon-Blausäure in Kreislauf-Begasungskammern. Sach-Entlausung in Blausäure-Kammern,” Sonderdruck aus der Zeitschrift für hygienische Zoologie und Schädlingsbekämpfung, Heft 10/11, 1940, S. 6 (S. 195 im Heft).*

50



Längsschnitt durch Entlausungskammer mit DEGESCH-Kreislaufanordnung

Abb. 16.

Minutenleistung stammt, vermag innerhalb von 5 Minuten 60 v. H. des Blausäuregehaltes einer großen Zyklondose auszutreiben. Der restliche Doseninhalt von 40 v. H. ist in weiteren 10 bis 15 Minuten ausgetreten. Günstiger gestalten sich die Blausäureentbindungsverhältnisse bei Verwendung vorgewärmter Luft. Es ist verständlich, daß die über das Zyklon streichende Luft entsprechend der Blausäureverdunstung stark abkühlt. Während der Verdunstungsperiode sinkt die Lufttemperatur um 5 bis 10° C (Peters).

2. einem Ventilator mit Motor (2).

   Der Ventilator hat eine Leistung von 12 m³ pro Minute bei einem statischen Druck von 80 mm WS und ist in seiner Leistung so gewählt, daß sowohl eine äußerst rasche Gasentwicklung als auch eine genügend rasche Lüftung (72facher Luftwechsel je Stunde) des begasten Kammerinhaltes damit erfolgt.

3. einer Kreislaufleitung (A-B);

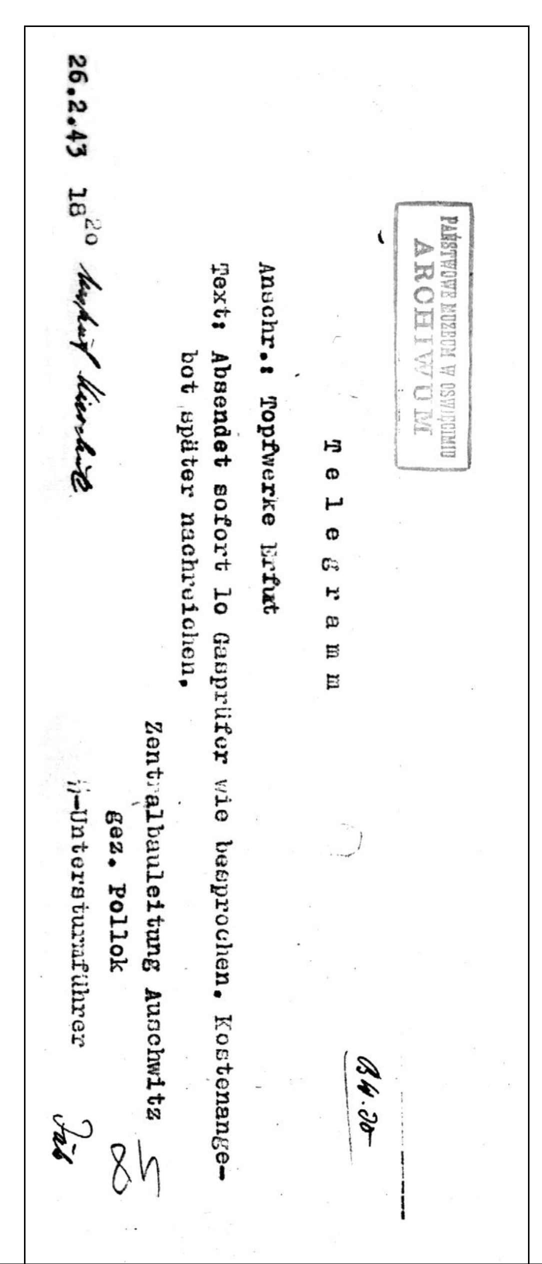
4. einer Lüftungsleitung (A-C);

5. einer Frischluftzufuhr (D), kombiniert mit dem Vierwegeschalter.

   Bei Einstellung des Vierwegeschalters auf »Lüftung« wird bei geschlossenen Kammertüren bei D Frischluft angesaugt, mit der die ganze Kammer durchspült wird, bevor sie bei A zusammen mit der ausgespülten Blausäure wieder abgesaugt wird.

6. einem Heizaggregat (6).

Dokument 6: *F. Puntigam, H. Breymesser, E. Bernfus, Blausäurekammern zur Fleckfieberabwehr. Sonderveröffentlichung des Reicharbeitsblattes, Berlin 1943, S. 50.*



PAŃSTWOWE MUZEUM W OŚWIĘCIMIU
ARCHIWUM

BW 30

Telegramm

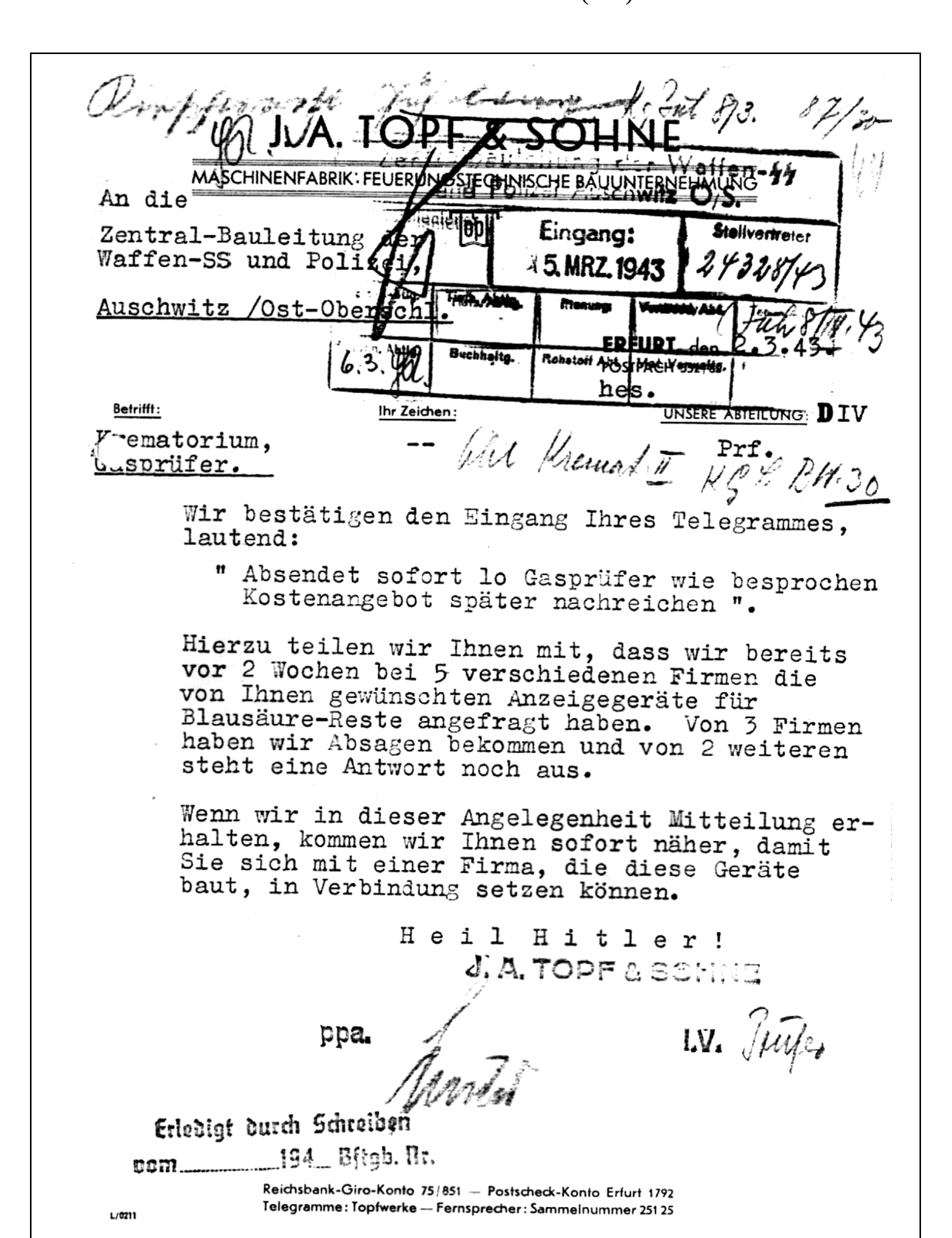
Anschr.: Topfwerke Erfurt

Text: Absendet sofort lo Gasprüfer wie besprochen. Kostenange-
bot später nachreichen.

Zentralbauleitung Auschwitz
gez. Pollok
SS-Untersturmführer

26.2.43 18 20

Dokument 7: *Telegramm der Zentralbauleitung Auschwitz an die Firma J.A. Topf & Söhne, Erfurt, vom 26. Februar 1943. APMO, BW 30/34, S. 48*



J.A. TOPF & SÖHNE
MASCHINENFABRIK: FEUERUNGSTECHNISCHE BAUUNTERNEHMUNG

An die
Zentral-Bauleitung der
Waffen-SS und Polizei,
Auschwitz /Ost-Oberschl.

Eingang: 5. MRZ. 1943
Stellvertreter 24328/43

ERFURT, den 2.3.43
hes.

Betrifft: Krematorium, Gasprüfer.
Ihr Zeichen: --
Unsere Abteilung: D IV
Prf.

Wir bestätigen den Eingang Ihres Telegrammes, lautend:

" Absendet sofort lo Gasprüfer wie besprochen Kostenangebot später nachreichen ".

Hierzu teilen wir Ihnen mit, dass wir bereits vor 2 Wochen bei 5 verschiedenen Firmen die von Ihnen gewünschten Anzeigegeräte für Blausäure-Reste angefragt haben. Von 3 Firmen haben wir Absagen bekommen und von 2 weiteren steht eine Antwort noch aus.

Wenn wir in dieser Angelegenheit Mitteilung erhalten, kommen wir Ihnen sofort näher, damit Sie sich mit einer Firma, die diese Geräte baut, in Verbindung setzen können.

Heil Hitler!
J. A. TOPF & SÖHNE

ppa. I.V.

Erledigt durch Schreiben
vom .... 194_ Bftgb. Nr.

Reichsbank-Giro-Konto 75/851 — Postscheck-Konto Erfurt 1792
Telegramme: Topfwerke — Fernsprecher: Sammelnummer 25125

L/0211

Dokument 8: *J.A. Topf & Söhne, Erfurt. Brief vom 2. März 1943 an die Zentralbauleitung der Waffen-SS und Polizei Auschwitz. RGVA (Russisches Staatsarchiv), 502-1-313, S. 44.*

B. Technische Gasanalyse [1]

Aus O_2 der Luft wird beim Durchgang durch Koks zunächst CO_2, bei längerem Weg (höherer Schicht) auch CO; Ergebnis: Rauchgase aus CO_2, O_2, CO, N_2, bezeichnet prozentisch mit k, o, c, n %. Bei Verbrennung von Kohle werden während der Entgasungszeit Kohlenwasserstoffe frei, die mit Luft zu CO_2 und H_2O verbrennen sollen; prozentische Menge des letzteren sei w %.

Rauchgasanalyse liefert k, o und c in Hundertteilen der trocken gedachten Gase; also ist $k + o + c + n = 100$ %: Gesamtvolumen der heißen Rauchgase, in denen H_2O noch dampfförmig ist, ist $100 + w$ gesetzt. Weil das durch Verbrennung von H gebildete H_2O volumetrisch beim Abkühlen verschwindet, steigt n über 79 % hinaus, N_2 nimmt scheinbar zu; am meisten, wenn bei vollkommener Verbrennung ohne Luftüberschuß das Rauchgasvolumen das kleinstmögliche ist und Rauchgase nur CO_2 und N_2 enthalten, wobei ebenso wie n auch k den größtmöglichen Wert annimmt, abhängig vom Gehalt an freiem, d. h. nicht durch Sauerstoffgehalt ausgeglichenem H_2, genauer vom Verhältnis $C : H_2$ (andere Bestandteile wie S vernachlässigt). Diese größtmöglichen Werte sind (Abb. 17) für:

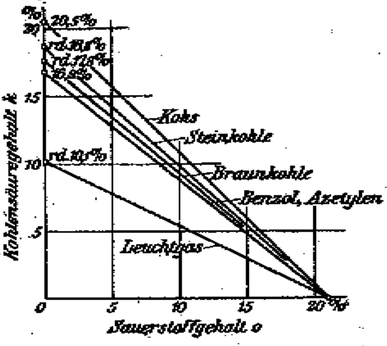


Abb. 17. Nachprüfung der Rauchgasanalysen.

Kohlenstoff mit $C : H_2 = \infty$		max n = 79	max k = 21
Koks	94	79,5	20,5
Steinkohle	21	81,9	18,8
Braunkohle	16	82,2	17,8
Acetylen, Benzol	12	83,1	16,9
Leuchtgas	2,2	9,9 %	10,1 %

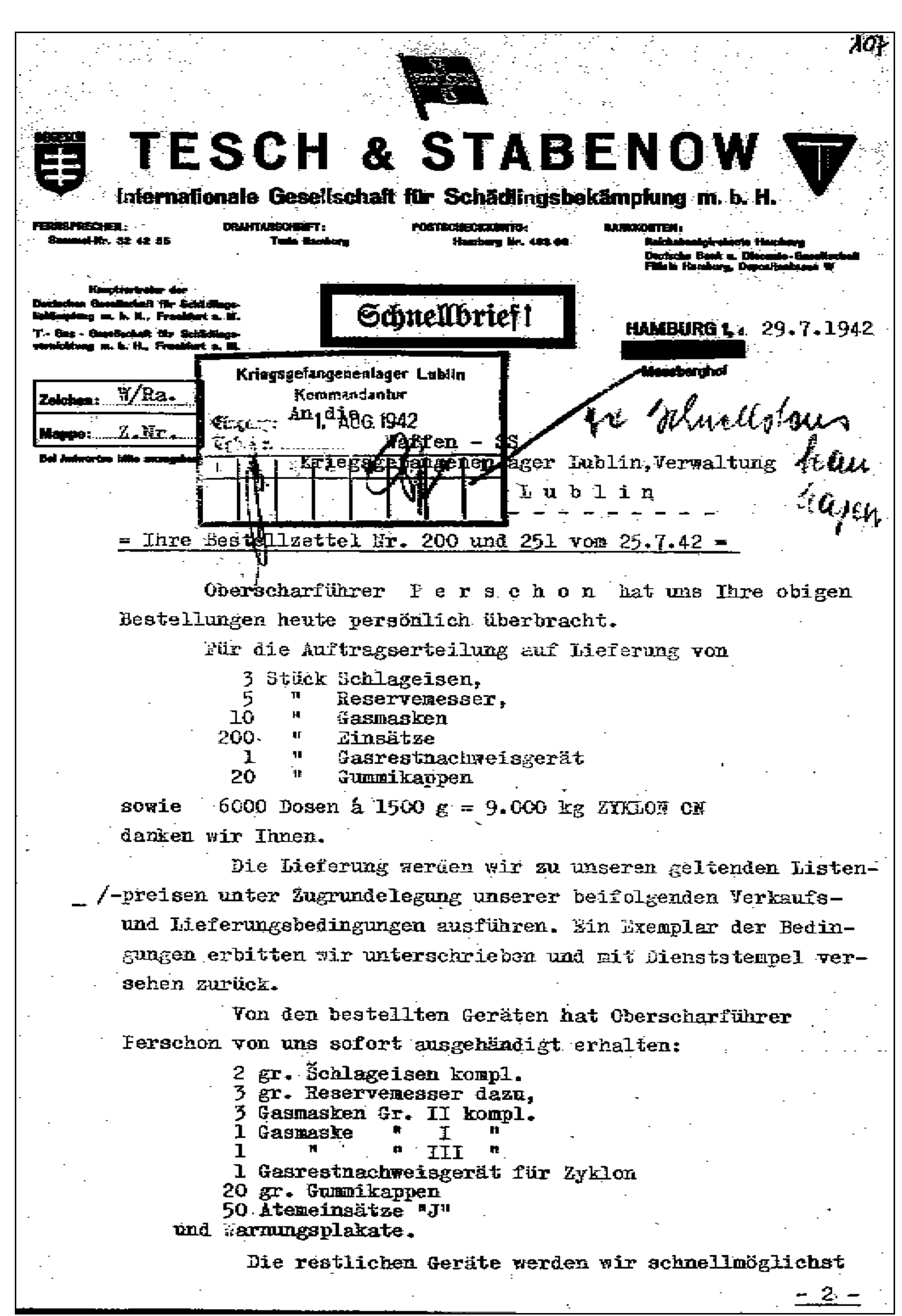
max k entsteht, wenn die stöchiometrisch erforderliche Luftmenge L_0 zur Verbrennung zugeführt wird, besser gesagt, wenn die durchgesaugte Luft so lange (Schichthöhe!) an Kohlenstoff vorbeigeführt wird, bis gerade aller O_2 in CO_2 verwandelt ist. Unter anderen Umständen, z. B. bei niedrigerer Schicht, bleibt O_2 neben CO_2 in den Gasen, es ist mehr Luft durchgesaugt, als für die verbrannte Kohle erforderlich, nämlich L statt L_0; das Verhältnis $L : L_0 = l$ heißt Luftüberschußzahl; man berechnet sie aus Analysenergebnissen nach den Formeln

$$l = n : \left[n - \frac{79}{21}\left(o - \frac{c}{2}\right)\right]$$ (genau, sofern Brennstoff keinen N_2 enthält; für Luftgas unbrauchbar)

$$l = \max k/k = 21/[21 - o]$$ (genau für reinen C, für Koks und Steinkohle noch brauchbar)

3. Gasprüfer nach physikalischen Methoden nutzen Eigenschaften der Gase, die vom CO_2-Gehalt abhängen: RelGw (CO_2 = 1,52 gegen Luft = 1), Wärmeleitfähigkeit (60 gegen 100), Zähigkeit (1,5 gegen 1,7), Verhältnis spez. Gw zu Zähigkeit (etwa 2 zu 1), Brechungszahl (450 gegen 295). Vorteil gegen Analysatoren: keine Kalilauge, Anzeige sofort, vielfach bequeme Fernübertragung (zum Heizerstand); Nachteil: Beeinflussung durch Anwesenheit weiterer Gase, besonders H_2 und CH_4 sowie durch Temperatur und Feuchtigkeit. Gasprüfer von S & H (Leitfähigkeit), Ranarex der AEG, Unograph der Union Apparatebau-Gesellschaft Karlsruhe (Zähigkeit). Einfluß der Feuchtigkeit muß durch Trocknen oder durch Sättigen beseitigt werden.

Dokument 9: *"Hütte" des Ingenieurs Taschenbuch (Verlag von Wilhelm Ernst & Sohn, Berlin 1931), Band 1, S. 1011 (oben) und 1013 (unten).*



107

TESCH & STABENOW

Internationale Gesellschaft für Schädlingsbekämpfung m. b. H.

Schnellbrief!

HAMBURG 1, 29.7.1942

Kriegsgefangenenlager Lublin
Kommandantur
An 1. AUG. 1942

Zeichen: W/Ra.

An die
Waffen – SS
Kriegsgefangenenlager Lublin, Verwaltung
L u b l i n

= Ihre Bestellzettel Nr. 200 und 251 vom 25.7.42 =

Oberscharführer P e r s c h o n hat uns Ihre obigen Bestellungen heute persönlich überbracht.

Für die Auftragserteilung auf Lieferung von

3 Stück Schlageisen,
5 " Reservemesser,
10 " Gasmasken
200 " Einsätze
1 " Gasrestnachweisgerät
20 " Gummikappen

sowie 6000 Dosen à 1500 g = 9.000 kg ZYKLON CN

danken wir Ihnen.

Die Lieferung werden wir zu unseren geltenden Listen-/-preisen unter Zugrundelegung unserer beifolgenden Verkaufs- und Lieferungsbedingungen ausführen. Ein Exemplar der Bedingungen erbitten wir unterschrieben und mit Dienststempel versehen zurück.

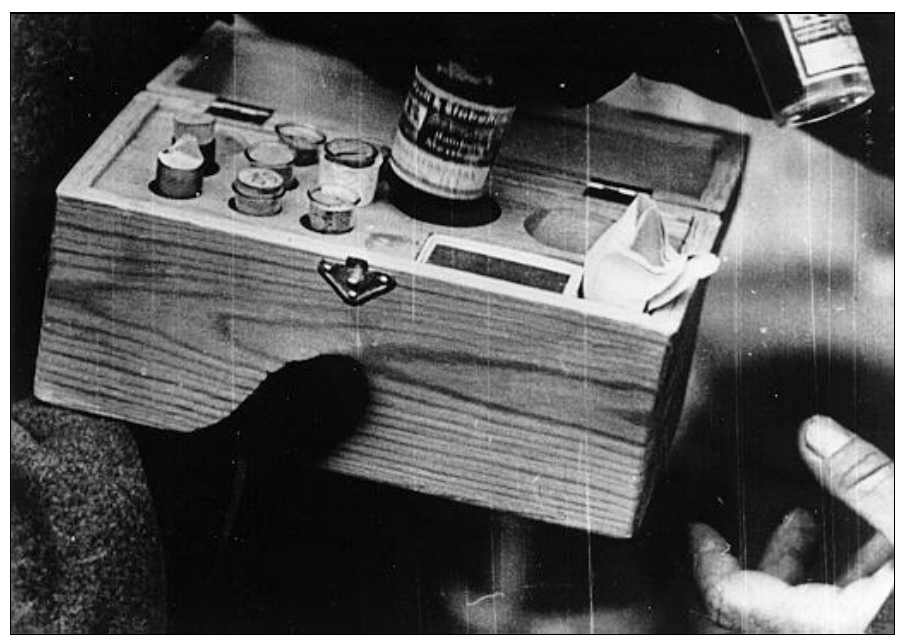
Von den bestellten Geräten hat Oberscharführer Perschon von uns sofort ausgehändigt erhalten:

2 gr. Schlageisen kompl.
3 gr. Reservemesser dazu,
3 Gasmasken Gr. II kompl.
1 Gasmaske " I "
1 " " III "
1 Gasrestnachweisgerät für Zyklon
20 gr. Gummikappen
50 Atemeinsätze "J"
und Warnungsplakate.

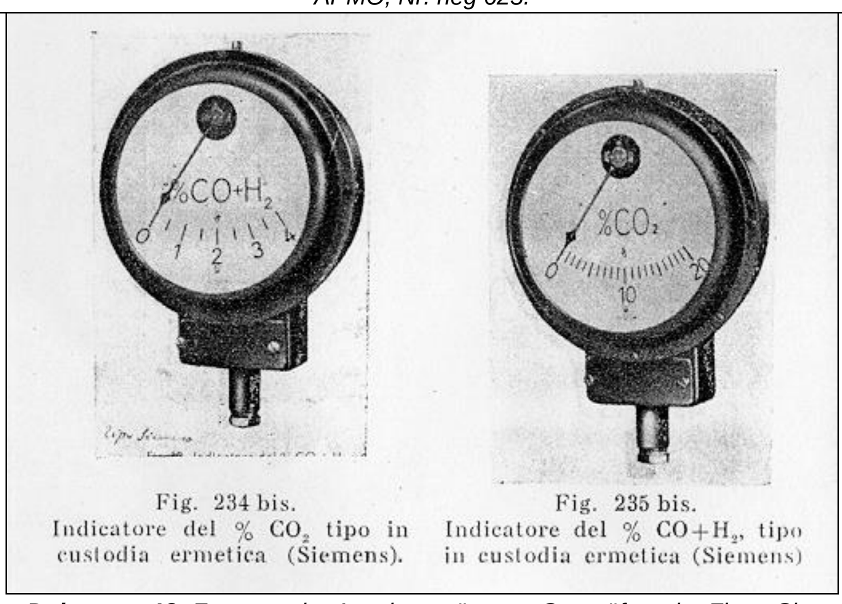
Die restlichen Geräte werden wir schnellmöglichst

– 2 –

Dokument 10: *Tesch & Stabenow, Hamburg. Brief vom 29. Juli 1942 an das Waffen-SS Kriegsgefangenenlager Lublin, Verwaltung. Archiwum Panstwowego Muzeum na Majdanku, sygn. I d 2, vol. 1, S. 107.*



***Dokument 11:** Aufnahme eines Gasrestnachweisgerätes für Zyklon, das die Sowjets nach der Befreiung des Lagers Auschwitz dort vorgefunden haben. APMO, Nr. neg 625.*



***Dokument 12:** Fotos zweier Anzeigegeräte von Gasprüfern der Firma Siemens für CO_2 (rechts) und kombiniertem $CO+H_2$-Inhalt (links) in %. Alberto Cantagalli, Nozioni teorico-pratiche per i conduttori di caldaie e generatori di vapore, G. Lavagnolo Editore, Turin 1940, S. 308.*

Bibliographie

Berücksichtigt wurden lediglich Bücher, nicht hingegen zitierte Perodika.

Akademischer Verein Hütte (Hg.), *Hütte, des Ingenieurs Taschenbuch*, W. Ernst & Sohn, Berlin 1931

Aynat, Enrique, *Los Protocolos de Auschwitz. ¿Una fuente histórica?*, Garcia Hispan, Alicante 1990

Aynat, Enrique, *Estudios sobre el „Holocausto"*, Gráficas hurtado, S.L. Maistro Lope, 59 y 65, E-46100 Burjassot, Valencia 1994

Backes, Uwe, Eckehart Jesse, Rainer Zitelmann, *Die Schatten der Vergangenheit*, Propyläen, Frankfurt/Main 1990

Ball, John Clive, *Air Photo Evidence*, 3. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield 2015

Bettelheim, Peter et al. (Hg.), *Antisemitismus in Osteuropa*, Wien, Picus Verlag, 1992

Bezwinska, Jadwiga, Danuta Czech (Hg.), *Auschwitz vu par les SS*, State Museum of Auschwitz, Auschwitz 1974

Bezwinska, Jadwiga (Hg.), *Auschwitz in den Augen der SS*, Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau, Auschwitz 1997

Braham, Randolph L., *The Politics of Genocide: The Holocaust in Hungary*, Columbia University, New York 1981

Broszat, Martin (Hg.), *Kommandant in Auschwitz: Autobiographische Aufzeichnungen des Rudolf Höss*, Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1981

Brugioni, Dino A., Robert G. Poirier, *The Holocaust Revisited: A Retrospective Analysis of the Auschwitz-Birkenau Extermination Complex*, CIA, Washington 1979

Burhoff, Detlef, *Handbuch für die strafrechtliche Hauptverhandlung*, 7. Aufl., Verlag für die Rechts- und Anwaltspraxis, Recklinghausen 2012

Butz, Arthur R., *Der Jahrhundertbetrug*, Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung, Vlotho 1977; 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield 2015

Butz, Arthur R., *The Hoax of the Twentieth Century*, 4th ed., Castle Hill Publishers, Uckfield 2015

Comité international d'Auschwitz, *Anthologie*, Warschau, 1969

Cremation Society of Great Britain (Hg.), *Annual cremation conference report*, Selbstverlag 1975

Czech, Danuta, *Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau 1939-1945*, Rowohlt, Reinbek 1989

Diwald, Hellmuth, *Deutschland einig Vaterland*, Ullstein, Berlin 1990

Faurisson, Robert, *Ecrits révisionnistes (1974-1998)*, Selbstverlag, Vichy 1999; 2. Aufl. 2004

Faurisson, Robert, *Mémoire en défense contre ceux qui m'accusent de falsifier l'histoire*, La Vieille Taupe, Paris 1980

Faurisson, Robert, *Réponse à Jean-Claude Pressac*, R.H.R., Boîte Postale 122, 92704 Colombes Cedex 1994

Faurisson, Robert, *Réponse à Jean-Claude Pressac*, Revue d'Histoire Révisionniste., Boîte Postale 122, 92704 Colombes Cedex 1994

Faurisson, Robert, *Réponse à Pierre Vidal-Naquet*, La Vieille Taupe, Paris 1982

Flury, Ferdinand, Franz Zernik, *Schädliche Dämpfe, Nebel, Rauch- und Staubarten*, Springer, Berlin 1931

Freyer, Anne, Jean-Claude Pressac (Hg.), *L'Album d'Auschwitz*, Éditions du Seuil, Paris 1983

Frickhinger, Hans W., *Schädlingsbekämpfung für Jedermann*, Heilingsche Verlagsanstalt, Leipzig 1942

Gauss, Ernst (= Germar Rudolf), *Grundlagen zur Zeitgeschichte*, Grabert, Tübingen 1994

Guillaume, Pierre, *Droit et histoire*, La Vieille Taupe, Paris 1986

Gutman, Israel, Michael Berenbaum, *Anatomy of the Auschwitz Death Camp*, Indiana University Press, Indianapolis/Bloomington 1994

Heepke, Wilhelm, *Die Leichenverbrennungs-Anstalten (Die Krematorien)*, C. Marhold, Halle a.S. 1905

Hellman, Peter (Hg.), *The Auschwitz Album*, Random House, New York 1981

Irving, David, *The Secret Diaries of Hitler's Doctor*, McMillan, New York 1983

Jäckel, Eberhard, Jürgen Rohwer, *Der Mord an den Juden im Zweiten Weltkrieg*, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1985

Kammerer, Rüdiger, Armin Solms (Hg.), *Das Rudolf Gutachten*, Cromwell Press, London 1993

Kogon, Eugen, Hermann Langbein, Adalbert Rückerl u.a. (Hg.), *Nationalsozialistische Massentötungen durch Giftgas*, Fischer, Frankfurt/Main 1983

Kulaszka, Barbara, *Did Six Million Really Die? Report of the Evidence in the Canadian "False News" Trial of Ernst Zündel – 1988*, Samisdat Publishers, Toronto 1992

Langbein, Hermann, *Menschen in Auschwitz*, Europa-Verlag, Wien 1972

Lanzmann, Claude, *Shoah*, Pantheon Books, New York 1985

Lanzmann, Claude, *Shoah*, dtv, München 1988

Lehner, Dieter, *Du sollst nicht falsch Zeugnis ablegen*, Vowinckel, Berg, undated

Leuchter, Fred A., *An Engineering Report on the alleged Execution Gas Chambers at Auschwitz, Birkenau and Majdanek, Poland*, Samisdat Publishers, 206 Carlton Street, Toronto, Ontario, M5A 2L1 (Canada) 1988

Leuchter, Fred A., Robert Faurisson, Germar Rudolf, *Die Leuchter-Gutachten: Kritische Ausgabe*, Castle Hill Publishers, Uckfield 2014

Marsalek, Hans, *Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen*, Österreichische Lagergemeinschaft Mauthausen, Wien 1980

Mattogno, Carlo, *Auschwitz: Die erste Vergasung*, 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield 2014

Mattogno, Carlo, *Auschwitz: Fine di una leggenda. Considerazioni storico-techniche sul libro "Les crématoires d'Auschwitz. La machinerie du meurtre de masse" di Jean-Claude Pressac*, Edizioni di Ar, Padua 1994

Mattogno, Carlo, *Auschwitz: Krematorium I*, Castle Hill Publishers, Uckfield 2014.

Mattogno, Carlo, *Auschwitz. La prima gasazione*, Edizioni di Ar, Padua 1992

Mattogno, Carlo, *Auschwitz: The End of a Legend*: *A Critique of J.-C. Pressac*, Granata Publishing, Palos Verdes 1994; Institute for Historical Review, Costa Mesa 1994

Mattogno, Carlo, *Die Bunker von Auschwitz*, Castle Hill Publishers, Uckfield 2015.

Mattogno, Carlo, *Freiluftverbrennungen in Auschwitz*, Castle Hill Publishers, Uckfield 2014

Mattogno, Carlo, *I forni crematori di Auschwitz: Studio storico-tecnico con la collaborazione del dott. ing. Franco Deana*, Effepi, Genoa 2011

Mattogno, Carlo, *La soluzione finale. Problemi e polemiche*, Edizioni di Ar, Padua 1991

Mattogno, Carlo, *»Medico ad Auschwitz«: Anatomia di un falso*, Edizioni la Sfinge, Parma 1988

Mattogno, Carlo, *Olocausto: dilettanti nel web*. Effepi, Genova 2005

Mattogno, Carlo, *Sonderbehandlung in Auschwitz*, Castle Hill Publishers, Hastings 2003; 2. Aufl. Castle Hill Publishers, Uckfield 2016 (in Vorbereitung)

Mattogno, Carlo, *The Real Case for Auschwitz*, 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield 2015

Mattogno, Carlo, Franco Deana, *The Cremation Furnaces of Auschwitz*, Castle Hill Publishers, Uckfield 2015

Mattogno, Carlo, Graf Jürgen, *Treblinka: Vernichtungslager oder Durchgangslager?* Castle Hill Publishers, Uckfield 2002

Merle, Robert, *La Mort est mon métier*, Gallimard, Paris 1961 [1952]

Mohlau, Andreas (Hg.), *Opposition für Deutschland*, Druffel, Berg am See 1995

Mohr, Hans, *Natur und Moral*, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1987

Müller, Filip, *Sonderbehandlung: Drei Jahre in den Krematorien und Gaskammern von Auschwitz*, Steinhausen, München 1979

Müller, Filip, *Trois ans dans une chambre à gaz d'Auschwitz*, Pygmalion, Paris 1980

Nagl, Walter, *Gentechnologie und Grenzen der Biologie*, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1987

Nolte, Ernst, *Streitpunkt: Heutige und künftige Kontroversen um den Nationalsozialismus*, Propyläen, Berlin 1993

Nyiszli, Miklos, *Im Jenseits der Menschlichkeit. Ein Gerichtsmediziner in Auschwitz*, 2. Aufl., Dietz, Berlin 1992

Nyiszli, Miklos, *Médecin à Auschwitz: Souvenirs d'un médecin déporté*, Julliard, Paris 1961

Pelt, Robert J. van, *The Case for Auschwitz: Evidence from the Irving Trial*, Indiana University Press, Indianapolis 2002.

Peters, Gerhard, *Die hochwirksamen Gase und Dämpfe in der Schädlingsbekämpfung. Sammlung chemischer und chemisch-technischer Vorträge*, F. Enke, Stuttgart 1942

Piper, Franciszek, *Auschwitz. Wieviele Juden, Polen, Zigeuner ... wurden umgebracht*, Universitas, Krakau 1992

Plack, Arno, *Hitlers langer Schatten*, Langen Müller, München 1993

Pressac, Jean-Claude, *Auschwitz: Technique and Operation of the Gas Chambers*, Beate Klarsfeld Foundation, New York 1989

Pressac, Jean-Claude, *Die Krematorien von Auschwitz: Die Technik des Massenmordes*, Piper, München 1994

Pressac, Jean-Claude, *Krematoriene i Auschwitz: Massedrapets maskineri*, Aventura, Oslo 1994

Pressac, Jean-Claude, *Le macchine dello sterminio: Auschwitz 1941-1945*. Feltrinelli, Mailand, 1994

Pressac, Jean-Claude, *Les crématoires d'Auschwitz. La machinerie du meurtre de masse*, CNRS Éditions, Paris 1993

Pressac, Jean-Claude, *Os crematórios de Auschwitz: A maquinaria do assassínio em massa*, Ed. Notícias, Lissabon 1999

Puntigam, Franz, Hermann Breymesser, Erich Bernfus, *Blausäuregaskammern zur Fleckfieberabwehr*, Sonderveröffentlichung des Reichsarbeitsblattes, Berlin 1943

Rassinier, Paul, *Das Drama der Juden Europas*, H. Pfeiffer, Hannover 1965

Roques, H., *Die "Geständnisse" des Kurt Gerstein*, Druffel, Leoni 1986

Rozanski, Z., *Mützen ab... Eine Reportage aus der Strafkompanie des KZ Auschwitz*, Verlag „Das andere Deutschland", 1948

Rudolf, Germar, *Auschwitz-Lügen: Legenden, Lügen, Vorurteile von Medien, Politikern und Wissenschaftlern über den Holocaust*, 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield 2012

Rudolf, Germar, *Das Rudolf-Gutachten: Gutachten über die "Gaskammern" von Auschwitz*, Castle Hill Publishers, Hastings 2001

Rudolf, Germar (Hg.), *Dissecting the Holocaust*, 2. Aufl., Theses & Dissertations Press, Chicago 2003

Schnabel, Reimund, *Macht ohne Moral: Eine Dokumentation über die SS*, Rödenberg-Verlag, Frankfurt/Main 1957

Seifert, Karl-Heinz, Dieter Hömig (Hg.), *Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland*, 2. Aufl., Nomos, Baden Baden 1985

Stäglich, W., *Der Auschwitz-Mythos*, Grabert, Tübingen 1979; 4. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield 2015

Stäglich, Wilhelm, *Le Mythe d'Auschwitz*, La Vieille Taupe, Paris 1986

Thion, Serge, *Historische Wahrheit oder Politische Wahrheit?*, Verlag der Freunde, Berlin 1994

Thion, Serge, *Vérité historique ou vérité politique?*, La Vieille Taupe, Paris 1980

Thion, Serge, *Une Allumette sur la banquise*, Le Temps Irréparable, 1993

Verbeke, Herbert (ed.), *Auschwitz: Nackte Fakten*, Vrij Historisch Onderzoek, Berchem 1996

Vidal-Naquet, Pierre, *Assassins of Memory: Essays on the Denial of the Holocaust*, Columbia University Press, 1992

Vidal-Naquet, Pierre, *L'Allemagne nazie et le génocide juif*, Gallimard/Le Seuil, Paris 1985

Vidal-Naquet, Pierre, *Les Assassins de la mémoire*, La Découverte, Paris 1987

Wellers, Georges, *Les Chambres à gaz ont existé*, Gallimard, Paris 1981

Werner, S., *Die 2. babylonische Gefangenschaft*, 2. Aufl., Grabert, Tübingen 1991

Westphal, H.K. u.a., *DIE ZEIT lügt!*, Remer & Heipke, Winkelser Str. 11e, D-97688 Bad Kissingen 1992

Wohl, T., *Arbeit macht tot. Eine Jugend in Auschwitz*, Fischer, Frankfurt/Main 1990

Wormser-Migot, Olga, *Le système concentrationnaire nazi*, P.U.F., 1968

Verzeichnisse

Einträge in Fußnoten sind kursiv gesetzt. Das Personenverzeichnis enthält nur die Namen natürlicher Personen. Für Firmen und Organisationen siehe das Sachverzeichnis.

1. Personenverzeichnis

— A —

Albrecht, Ursula: 124
Auerbach, Hellmuth: 33
Aynat, Enrique: *97*

— B —

Backes, Uwe: *32*
Ball, John C.: *177*
Bauer, Yehuda: 85
Bédarida, François: 47, 58, 60, 63, 64, 71, 80
Berenbaum, Michael: *10*, *142*, 143, 144
Bernfus, Erich: *199*, 226
Bischoff, Karl: 122, 153, 185, 205-207
Bormann, Martin: 81
Boüard, Michel de: 146
Braham, Randolph L.: *176*
Breymesser, Heinrich: *199*, 226
Broad, Pery: 100
Broszat, Martin: *172*
Browning, Christopher: 98
Brugioni, Dino A.: 95
Burhoff, Detlef: *22*
Butz, Arthur R.: *97*

— C —

Caesar, Joachim: *88*
Cantagalli, Alberto: 231
Casanova, Danielle: *89*
Céline: 67
Ciepilowski, Marian: *89*
Cole, David: *127*
Conan, Eric: 60
Czech, Danuta: *51*, 55, 96, 100, 101, 118, 170, *180*, *183*, *188*

— D —

Deana, Franco: 154
Dejaco, Walter: 69, 87
Delcroix, Eric: 146, 147
Demjanjuk, John: 38
Désir, Harlem: 47
Diwald, Hellmut: *72*
Droit, Roger-Pol: 71

— E —

Eco, Umberto: 71
Eggebrecht, Harald: 30
Eichmann, Adolf: 177, 178
Ertl, Fritz: 69, 87, 122

— F —

Fabius, Laurent: *70*, 73, 146
Faurisson, Robert: 11, 28, 29, *31*, 33, 34, 38, 45, *47*, 59, 60, 64, 65, 68, 69, *70*, 71, 74-77, *78*, *80*, *93*, *97*, *130*, 148
Fleming, Gerald: *126*
Flury, Ferdinand: 182, *199*
Frickhinger, H.W.: *202*
Fritzsch, HStF: 178
Fröhlich, H.: *167*
Fuhr, Eckhard: 18

— G —

Gauss, Ernst: *94*, *155*
Gayssot, Jean-Claude: *70*, 73, 146
Glowacki, Czesław: 182
Graf, Jürgen: *11*, 149, *177*
Granata, Russell: 149
Grawitz, Ernst: 123
Greilsamer, Laurent: 59, 69, 74
Grubach, Paul: *97*
Guillaume, Pierre: *81*
Gutman, Israel: *10*, *142*

— H —

Hagedorn, Eliane: *78*
Hanimann, Joseph: 27, 28, 36-39
Heepke, Wilhelm: 165, 168, 196, *197*, 216, 224
Heider, OSchaf: 121
Heinicke, H.R.: *163*
Hellmut Diwald: 15
Helwig, Friedrich: *163*
Hermsdorf, A.: *217*
Heydrich, Reinhard: 81
Hilberg, Raul: 58, 66, 67, 98, *128*
Hillebrand, Peter: 29
Himmler, Heinrich: 53, 63, 67, 98, 99, 109, 110, 122, 124, 125, 170, 177, 179, 180, 183, 184, 205
Hitler, Adolf: 16, 67, 81, *89*, 110, 123
Holik, Martin: 123
Hömig, Dieter: *19*

Höß, Rudolf: 51, 53, 54, 67, 71, 100, 101, 110, 113, 122, 125, 172, 177-180, 185, 205, 206, *207*, 208

— I —

Igounet, Valérie: 145
Irving, David: *89*, 147, 150

— J —

Jäckel, Eberhard: 32, 33, *85*
Jährling, Rudolf: 201, 202
Jakobskötter, Rudolf: 174
Jesse, Eckhard: *32*
Jones, E.W.: *159*
Jothann, Werner: 153
Joxe, Pierre: 77

— K —

Kahn, Dr.: *62*
Kammerer, Rüdiger: *31*, *94*
Kämper, Hermann: *163*
Kessler, Richard: *163*, 164, 169
Kielar, Wiesław: 182
Klarsfeld
  Beate: 9, 144
  Familie: 46, 61
  Serge: 9, 95
Klein, Marc: 89
Klodziński, S.: 180, *181*
Koch, Wilhelm: 123
Kogon, Eugen: 76
Köhler, Robert: 124, 165
Kopelew, Lew: 16
Kori, Heinrich: 124, 160
Krakowski, Shmuel: *126*
Kremer, Johann Paul: *89*, 189
Kriener, Manfred: 30, 40
Kula, Michal: 181
Kulaszka, Barbara: *97*

— L —

Lang, Jack: 68
Langbein, Hermann: 76, 102, *170*
Lanzmann, Claude: 43, 45, 64, 67, 68, 71
Lehner, Dieter: *38*
Lempicki, Zygmunt: *89*
Lenzer, SS Sturmbannführer: *160*
Leuchter, Fred A.: 31, *47*, 84, 93, 94, 145, 148
Lüftl, Walter: 94, 145

— M —

Maiello, Greta: 29
Marsalek, Hans: *174*
Martin, Sigmund P.: *22*
Mattogno, Carlo: 11, 36, 37, *97*, 106, 115, *147*, *149*, 150, *155*, *167*, *168*, *172*, *175-177*, *181*, *182*, *185*, *194*, *198*, *199*, *201*, *203*, *204*, *207*
Maxwell, Robert: 75
Meier, Christian: 18
Mengele, Josef: *89*
Merle, Robert: 125
Messing, Heinrich: 112
Mohlau, Andreas: *20*
Mohr, Hans: 16
Morell, Theo: *89*
Müller, Filip: 76, 102
Müller-Ullrich, Burkhard: 29, *42*

— N —

Nagl, Walter: 17
Naumann: 121
Nolte, Ernst: 29, 30, *43*
Notin, Bernard: 76
Nyiszli, Miklos: 102, 208, 209

— O —

O'Keefe, Theodore: *45*
Olère, David: 100, 101

— P —

Palitzsch, Gerhard: *88*
Pelt, Robert Jan van: *10*, 142, 143, 147, 150, 155
Peschanski, Denis: 60
Peters, Gerhard: *151*, *182*, *197*, *202*, 205, 206, 225
Piper, Franciszek: *128*, 173, 174
Plack, Arno: 15
Pohl, Oswald: 51, 123, 125, 188, 189
Poirier, Robert G.: 95
Poliakov, Léon: *68*, 98
Pressac, Jean-Claude: passim
Prüfer, Kurt: 69, 82, 90, 99, 121-124, 157, 158, 160, *163*, 169, 191, 212
Puntigam, Franz: *199*, *202*, *203*, 226

— R —

Ract-Madoux, Martine: 146
Rasch, Wolfgang: *182*
Rassinier, Paul: 56, 57, 129
Redeker, Robert: 43
Reitz, Barbara: *78*
Resnais, Alain: 80, 144
Richardi, Hans-Günther: *30*
Robel, J.: 128
Rochette, Philippe: 68, 69
Rohwer, Jürgen: *85*
Rollins, L.A.: *68*
Roques, Henri: 47, 76
Rückerl, Adalbert: 76
Rudolf, Germar: *20*, 28, 31, *32*, 38, 39, *47*, *88*, 93, *94*, 145, 147, *155*

— S —

Schmierer, Eva: *15*
Schnabel, Reimund: *96*, 165
Schultze, Karl: 99, 106, 112, 121
Schwarz, Heinrich: *89*
Schwella, Siegfried: *88*
Sehn, Jan: 113
Seifert, Karl-Heinz: *19*
Sieverts, A.: *217*
Solms, Armin: *31*, *94*
Stäglich, Wilhelm: *79*
Steinbach, Peter: 17

— T —

Tauber, Henryk: 55, 100, 101, 118, 161-163, 193
Thion, Serge: 11, *59*, 93, *119*, *127*
Topf
  Brüder: 123, 160
  Ernst-Wolfgang: 124, 160
  Ludwig: 121, 123, 124, 160

— U —

Uhlenbrock, Kurt: *89*

— V —

Vidal-Naquet, Pierre: 46, 66-68, 71, *91*, 98, *100*, *128*
Volckmann, Hans: *163*

— W —

Weber, Mark: *66*, *68*, *70*, *97*
Wegner, Werner: 32, 40, 41
Wellers, Georges: 46, 57, 58, 76, 98, 175
Werkmann: 191
Williamson, R.G.: *159*
Wirths, Eduard: 110, 185, 188, 202
Wolfer, H.: *163*
Wormser-Migot, Olga: 75, *128*
Wüstinger, Emil: *197*, 206, 225

— Z —

Zernik, Franz: 182, *199*
Zitelmann, Rainer: *32*
Zündel, Ernst: 66, *128*

2. Sach- und Ortsvereichnis

— A —

Abwasserklärung: 37
Académie Française: 72
Allach: 164
Antifaschisten: 55
Antisemitismus: 40, 102
Anzeigegeräte für Blausäure-Reste: 107, 203
Appellationsgericht, französisches: 73
Aufbahrungsraum: 195
Augenzeuge: 74, 83, 100, 128, 130, 152, 161, 167, 181, 191, 204, *207*, 208
Auschwitz-Museum: 55, 79, 80, 93, 94, 96, 128, 173
Auschwitz-Prozeß, Frankfurt/Main: 102, 128
Auskleide-
  baracke: 210, 211
  kammer: 105, 196
  keller: 201
  raum: 120, 192, 194, 196-198, 201, 207, 210, 211

— B —

Badeanstalt: 113, 208
Bauleitung der Waffen-SS und Polizei: 48, 50, 52, 53, 61, 69, 85, 91, 99, 102, 107, 130, 152, 153, 175, 177, 183, 184, 188, 190, 191, 194, 211
  Archive der: 32, 33, 48, 50, 86, 152, 159, 175
bavure: 81, 83, 98, 104, 106, 107, 116, 192, 194, 198, 199, 201, 208
Beate Klarsfeld Foundation: 57, 61, 151
Bestattungsgruben: 208
Beweismittelunterdrückung: 32
Biogas: 37
B-Keller: 194-196
Block 11: 117, 178, 179, 183
Boos, Fa. F.: 190, 201, 205
Broschkowitz: 189
Bundesgerichtshof: 22
Bundesverfassungsgericht: 19, 40, 42
Bunker 1: 53, 91, 99, 116, 179, 182, 184, 187, 189, 190, 204-211
Bunker 2: 53, 91, 99, 102, 109, 116, 180, 184, 187, 189, 190, 204-211

— C —

Centre National de la Recherche Scientifique: *10*, 27, 33, 47, 60, 74, 78, 152
Chemnitz: 163

— D —

Degesch: 130, 200, 202, 205-207
Deportationen: 57, 71, 175, 176, 208
Dessau: 164, 186
Didier-Werke AG: 124
Drahtnetzeinschubvorrichtung: 106, 200
Duschen, falsche: 105, 109, 199

— E —

Entwesung: 49, 53, 61, 182, 186, 188, 198, 203, 204, 207
  Kurzwellen-: 64, 90
  Zyklon B-: 89, 107, 108, 130, 132, 187, 188
Entwesungskammer
  Areginal-: 107, 202
  behelfsmäßige: 202
  Heißluft-: 39, 40, 89
  Kreislauf-: 200-202, 205, 206
  Kurzwellen-: 89
  Zyklon B-: 89, 113, 198-206
Epidemien: 48, 53, 54
  Fleckfieber-: 49, 53, 61, 80, 86-89, 107, 110-112, 116, 122, 123, 170, 185-189, 198, 207, 208
  Typhus-: 29, 80
Erfurt: 174, 177
Evakuierung der Juden: 183
Express: 59, 60, 62, 63, 71

— F —

Flammen aus Kamin: 24, 95, 123, 125, 167
Flöhe: 137
Focus: 29, 42
France-Inter: 50
Frankfurter Allgemeine Zeitung: 27, 28, 36-38
Freiluftverbrennungen: 54, 58, 165, 166, 175
  auf Scheiterhaufen: 174
  in Gruben: 24, 57, 90, 96-98, 102, 103, 114, 167, 173-175, 208
Freizeitanlagen: 37
Fuchs: 161, 165

— G —

Gaskammer, Teilen der: 193, 194
Gasmasken: 105, 119, 131, 132, 134-136, 138, 178, 204
Gasprüfer: 49, 67, 195, 203, 204
gazouillage: 46, 79
Gedenkplatten Birkenau: 80
Geheimhaltung: 50, 60, 85, 86, 111
Gelegenheitsvergasungen: 79, 81
Geschichtsschreibung: 65, 121
  Beschränkung der: 14f.
  offizielle: 52
  seriöse: 42
  traditionelle: 12, 152, 215
  wissenschaftliche: 94

Gesetz Fabius-Gayssot: 70-77
Gestapo: 178, 187
Glasnost: 70
Goldzähne: 119
Gotteslästerung: 77
Gutachten über Pressac: 38, 39

— H —

Harmense: 124
Heinicke, Fa. H.R.: 163
Hexenverfolgung: 41
Historiker: 32, 33, 35-38, 41, 50, 53, 55, 60, 63, 65, 67, 84, 103, 120, 215
  Amateur-: 45, 69
  Bekenntniszwang: 15
  Hobby-: 33, 36
  Hof-: 33, 38, 40, 42, 44
  Holocaust-: 85
  Möchtegern-: 98
  mutierter: 63
  nächtlicher: 83
  offizielle: 47, 91
  Pflicht der: 120
  Privat-: 29
  Tricks der: 98, 108
Holocaust, Film: 76
Holzblenden: 200, 201
Holzgebläse: 49, 106, 199, 200
Hygieneinstitut der Waffen-SS: 88, 125

— J —

Jerusalem, Universität von: 85
Judeozid: 60
Justiz: 31, 35, 36, 40, 41, 44
  deutsche: 32, 129
  österreichische: 87

— K —

Kapazität der Krematorien: 90, 119, 155, 169
KGB-Archiv: 37
KGB-Verhör: 82
KL Buchenwald: 123
  Kremierungsdokumente: *96*
  Ofen von: 92, 156, 160, 166, 193
KL Dachau
  Gaskammer: 99
  Ofen von: 92, 155, 157, 159, 166
KL Gusen, Ofen von: 159, 168, 174
KL Lublin (Majdanek): 160
  Gaskammer: 115
  Museum: 115
KL Mauthausen: 157, 158
  Neubauleitung: 158
KL Sachsenhausen, Leichenkellerplan: 127
Kleidermotten: 137
Koksbedarf der Auschwitz Kremas: 168
Koksgasgenerator: 156, 158-160, 164-167, 174
Kokszuteilung: 97
Konzentrationslager: 29, 48, 71
  Inspektor der: 188
  Krematorien: 160
  Stimmung in: 123
Krakau: 118
Krakau, Gutachten von: 94, 128
Krankenhäuser: 37, 111
Krematorium VI: 165

— L —

Lagersperre: 88, 208
Läuse: 88, 133, 137, 189
  Bekämpfung der: 116, 123, 187
Le Monde: 45, 47, 59, 69, 70, 71, 74-76, 80, 215
Le Monde Juif: 46
Leichenhallenbuch: 96
Leichenrutsche: 105, 192
Les Temps Modernes: 43
Leuchter-Report: 31, 46, *115*
Libération: 68
LICRA: 102
L-Keller: 194-196
Luftaufnahmen: 57, 95, 176
Lüftungseinrichtungen: 49, 62, 64
  der Entlausungskammern: 197
  der Krematorien: 82, 124, 154, 189, 190, 193-198, 200, 212-214
  für Vergasungen: 82, 99, 190
Lüftungszeit
  bei Entwesungen: 119, 131, 138, 139
Lyon, Universität von: 76

— M —

Malaria: 87
Massengräber: 123, 167
  Butgeysire aus:: 24
Mehlmotten: 137
Meinungsäußerung, Freiheit der: 19
Menschenfett, kochendes: 24
Monowitz: 109
Moskauer Archive: 33, 38, 55, 86, 102, 127, 152, 153, 154, 159, 173, 179

— N —

Nantes, Universität von: 76
Negationisten: 71
Noma, Kinderseuche: 125
Normalgaskammer: 106, 107, 200, 201, 202
Nouvel Observateur: 49, 53, 59, 65
Nuit et Brouillard, Film: 80
Nürnberger Prozesse: 31, 73, 77, 80, 118, 128, 130, 144, 146, *207*

— O —

Ofen
  System Gebrüder Beck: 164, 169
  System Topf: 124, 155-157, 159, 174
  System Volckmann-Ludwig: 163, 165
  System W.-Müller: 164
Offenbach: 164
Offenkundigkeit: 21-23, 31-33, 41, 42, 44
Opferzahlen: 58, 66, 71, 80, 126, 144, 153, 173
Oxford: 75

— P —
Panthéon: 72
Perestrojka: 70
Popiersch, Dr.: 88

— Q —
Quarantäne: 88

— R —
Raisko: 88, 125
Revision als Pflicht: 17, 19
Revue d'histoire révisionniste: 75-77, *85*, *91*, 95, 97-99, *102*, 104-106, 108, 127
Rübezahl: 45
Rudolf-Gutachten: 31-33, 41, 42

— S —
Sachbeweise: 78
Sachgutachten: 31, 32, 84, 93, 94, 127-129
Sachverständiger: 27, 41
Saint-Cyr, Militärakademie: 54
sanitäre Anlagen: 37
Saugzuganlage: 157, 158, 161, 165, 168, 169
Saumur, Kunstreiter von: 54
Schamott: 164
  Haltbarkeit: 173, 174
  -rost: 158
Schindlers Liste, Film: 76
Schlacht von Sedan: 167
Segnitz, Fa. Konrad: 210
Selektion: 109, 110, 187
Selektionsrampe: 124
Sezierraum: 118, 195, 197
Shoah: 65, 71
Shoah, Film: 76
Sonder-
  aktion: 48, 53, 54, 103, 186, 187, 191, 208
  allgemein: 48, 185, 199
  baumaßnahme: 185-187, 198
  befehl: 178
  behandlung: 53, 76, 102-104, 186-188, 198, 207
  gesetz: 74
  keller: 199
  kommando: 53, 103, 118, 119
  maßnahme: 103, 110, 185, 187
Sorbonne: 45, 75
Sperrzone: 99, 122, 123, 208
Sportplatz: 110, 111
SS
  Archivschonung: 86, 175
  Ärzte: 87, 110
  Dummheit der: 86, 106, 117
  Endlösung und: 49, 54, 55, 57, 82, 90, 93, 99, 118, 175, 177, 178, 190
  Entlausung: 89
  Entlausungsopfer: 53
  erste Vergasung: 183
  Fehlleistungen der: 98, 104
  Fleckfieberopfer: 88, 122, 185
  Geheimhaltung und: 111
  Massenmordpläne der: 154
  neueste Entlausungstechnik: 89
  Pläne der: 46, 162
  Politiker der: 48
  Reichsführer: 122, 177, 178
  Seuchenbekämpfung: 62, 87, 89, 184, 186, 194
  Sondermaßnahmen: 185, 198, 207
  Trapezkünstler: 117, 212
  Tricks der: 116
  Vorausberechnung der Krema-Kapazität: 164, 165, 170, 171
  Zirkusnummer: 117
SS-Mann, Würde des: 23, 24
SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt: 159, 187-189
Strafgesetzbuch: 14
Strafprozeßordnung: 21, 31
Strafrechts-Änderungs-Gesetz: 14, 15
Stuttgarter Nachrichten: 30, 39
Stutthof: 57
Süddeutsche Zeitung: 30
Sumpfentwässerung: 37

— T —
Tageszeitung, Die: 29
Tarnsprache: 98, 103
Tartüff: 70, 71
Tatwaffe: 69, 81, 94, 129
Tesch & Stabenow: 106, 202, *204*
The Canadian Jewish News: *85*
Todesanzeige: 96
Topf & Söhne: 55, 56, 69, 82, 99, 107, 121-124, 130, 157, 158, 160, 165, 175, 177, 191, 195-197, 213, 214
Tuberkulose: 87

— U —
Umsiedlung der Juden: 85, 103, 187, 188
Ungarische Juden: 57, 175-177, 208, 209
Urnen: 96

— V —
Vergasung, erste: 111, 114, 115, 178-182, 212

— W —
Waffen-SS: 122, 189
Wannsee-Konferenz: 29, 52, 62, 66, 81, 85, 183
Wanzen: 133, 137
Waschraum: 195
Welt am Sonntag: 29
Welt, Die: 29
Weltwoche: 40
Wirkungsgrad der Krematorien: 155
Wissenschaft: 34, 42, 129
  Freiheit der: 13-16, 19, 21, 42
  Verbrechen an der: 40
  Würde der: 16, 17
Wissenschaftlichkeit: 11-14, 18, 34, 43, 44
  der Geschichtsschreibung: 37, 71

— Y —

Yad Vashem: 57

— Z —

Zeit, Die: 32
Zeitgeschichte
  Institut für: 33, 42
  Professor für: 32
Zeitgeschichtler: 35, 36
Zentralsauna: 89, 186, 198
Zeugenaussagen: 31, 36, 42, 56, 67, 83, 100, 102, 180, 182, 204, *207*
  absurde: 42, 64
  anonyme: 117
  erlogene: 71
  fehlende: 99, 100
  Kritik an: 37, 52, 55, 100-102, 152, 167, 181, 205, 215
  unverifizierte: 98
Zigeunerlager: 208
Zirkusnummer: 117
Zyklon B: 29, 49, 53, 54, 62, 82, 89, 118, 119, 123, 126, 151, 178, 181, 182, 187-189, 200-205, 212
  Anwendungsmenge: 206, 207
  Bestellung: 186-188
  Einführung: 24, 101, 112, 118, 182, 200, 201
  Gasrestnachweisgerät für: 107, 130, 135, 204, 231
  Knappheit: 102
  Lieferungen: 116, 123, 187

***Kostenloses** unter www.HolocaustHandbuecher.com*

HOLOCAUST HANDBÜCHER

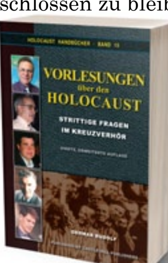
Diese ehrgeizige, wachsende Serie behandelt verschiedene Aspekte des “Holocaust” aus der Zeit des 2. Weltkriegs. Die meisten basieren auf jahrzehntelangen Forschungen in den Archiven der Welt. Im Gegensatz zu den meisten Arbeiten zu diesem Thema nähern sich die Bände dieser Serie ihrem Thema mit tiefgreifender wissenschaftlicher Gründlichkeit und einer kritischen Einstellung. Jeder Holocaust-Forscher, der diese Serie ignoriert, übergeht einige der wichtigsten Forschungen auf diesem Gebiet. Diese Bücher sprechen sowohl den allgemeinen Leser als auch den Fachmann an.

Erster Teil:
Allgemeiner Überblick zum Holocaust

Der Erste Holocaust. Der verblüffende Ursprung der Sechs-Millionen-Zahl. Von Don Heddesheimer. Dieses fundierte Buch dokumentiert die Propaganda vor, während und vor allem nach dem ERSTEN Weltkrieg, die behauptete, das osteuropäische Judentum befände sich am Rande der Vernichtung, wobei die mystische 6-Millionen-Zahl immer wieder auftauchte. Jüdische Spendenkampagnen in Amerika brachten riesige Summen unter der Prämisse ein, damit hungernde Juden in Osteuropa zu ernähren. Sie wurden jedoch stattdessen für zionistische und kommunistische “konstruktive Unternehmen” verwendet. 2. Aufl., 210 S., s&w ill., Bibl., Index. (#6)



Vorlesungen über den Holocaust. Strittige Fragen im Kreuzverhör. Von Germar Rudolf. Dieses Buch erklärt zunächst, warum “der Holocaust” wichtig ist und dass man gut daran tut, aufgeschlossen zu bleiben. Es legt sodann dar, wie so mancher etablierte Forscher Zweifel äußerte und daher in Ungnade fiel. Anschließend werden materielle Spuren und Dokumente zu den diversen Tatorten und Mordwaffen diskutiert. Danach wird die Glaubhaftigkeit von Zeugenaussagen erörtert. Schließlich plädiert der Autor für Redefreiheit zu diesem Thema. Dieses Buch gibt den umfassendsten und aktuellsten Überblick zur kritischen Erforschung des Holocaust. Mit seinem Dialogstil ist es angenehm zu lesen und kann sogar als Lexikon benutzt werden. 4. Aufl., 628 S., s&w ill., Bibl., Index. (#15)



Der Fluchbrecher. Der Holocaust, Mythos & Wirklichkeit. Von Nicholas Kollerstrom. 1941 knackte der britische Geheimdienst den deutschen “Enigma”-Code. Daher wurde 1942 und 1943 der verschlüsselte Funkverkehr zwischen deutschen KZs und dem Berliner Hauptquartier entschlüsselt. Die abgefangenen Daten widerlegen die orthodoxe “Holocaust”-Version.

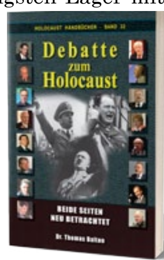


Oben abgebildet sind alle bisher veröffentlichten (oder bald erscheinenden) wissenschaftlichen Studien, die die Series *Holocaust Handbücher* bilden. Mehr Bände werden folgen.

Sie enthüllen, dass die deutschen verzweifelt versuchten, die Sterblichkeit in ihren Arbeitslagern zu senken, die durch katastrophale Fleckfieberepidemien verursacht wurden. Dr. Kollerstrom, ein Wissenschaftshistoriker, hat diese Funksprüche sowie eine Vielfalt zumeist unwidersprochener Beweise genommen, um zu zeigen, dass “Zeugenaussagen”, die Gaskammergeschichten stützen, eindeutig mit wissenschaftlichen Daten kollidieren. Kollerstrom schlussfolgert, dass die Geschichte des Nazi-“Holocaust” von den Siegern mit niederen Beweggründen geschrieben wurde. Sie ist verzerrt, übertrieben und größtenteils falsch. Mit einem Vorwort von Prof. Dr. James Fetzer. 323 S., s&w ill., Bibl., Index. (#31)



Debatte zum Holocaust. Beide Seiten neu betrachtet. Von Thomas Dalton. Laut dem Establishment kann und darf es keine Debatte über den Holocaust geben. Aber durch Wegwünschen verschwindet diese Kontroverse nicht. Orthodoxe Forscher geben zu, dass es weder ein Budget, noch einen Plan oder einen Befehl für den Holocaust gab; dass die wichtigsten Lager mit ihren menschlichen Überresten so gut wie verschwunden sind; dass es weder Sach- noch eindeutige Dokumentenbeweise gibt; und dass es ernsthafte Probleme mit den Zeugenaussagen gibt. Dalton stellt die traditionelle Holocaust-Version den revisionistischen Herausforderungen gegenüber und analysiert die Reaktionen



ISSN: 2059-6073 · Wenn nicht anders vermerkt sind alle Bücher 6”×9” Paperbacks. Ein Preisnachlass ist für den ganzen Satz erhältlich.

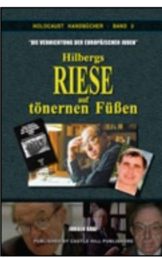












des Mainstreams darauf. Er zeigt die Schwächen beider Seiten und erklärt den Revisionismus zum Sieger dieser Debatte. Ca. 340 S., s&w ill., Bibl., Index. (Mitte 2020; #32)

Der Jahrhundertbetrug. Argumente gegen die angebliche Vernichtung des europäischen Judentums. Von Arthur R. Butz. Der erste Autor, der je das gesamte Holocaust-Thema mit wissenschaftlicher Präzision untersuchte. Dieses Buch führt die überwältigende Wucht der Argumente an, die es Mitte der 1970er Jahre gab. Butz' Hauptargumente sind: 1. Alle großen, Deutschland feindlich gesinnten Mächte mussten wissen, was mit den Juden unter Deutschlands Gewalt geschah. Sie handelten während des Krieges, als ob kein Massenmord stattfand. 2. Alle Beweise, die zum Beweis des Massenmords angeführt werden, sind doppeldeutig, wobei nur die harmlose Bedeutung als wahr belegt werden kann. Dieses Buch bleibt ein wichtiges, oft zitiertes Werk. Diese Ausgabe hat mehrere Zusätze mit neuen Informationen der letzten 35 Jahre. 2. Aufl., 554 S., s&w ill., Bibl., Index. (#7)

Der Holocaust auf dem Seziertisch. Die wachsende Kritik an "Wahrheit" und "Erinnerung". Hgg. von Germar Rudolf. Dieses Buch wendet moderne und klassische Methoden an, um den behaupteten Mord an Millionen Juden durch Deutsche während des 2. Weltkriegs zu untersuchen. In 22 Beiträgen – jeder mit etwa 30 Seiten – sezieren die 17 Autoren allgemein akzeptierte Paradigmen zum "Holocaust". Es liest sich wie ein Kriminalroman: so viele Lügen, Fälschungen und Täuschungen durch Politiker, Historiker und Wissenschaftler werden offengelegt. Dies ist *das* intellektuelle Abenteuer des 21. Jahrhunderts! 2. Aufl., ca. 650 S., s&w ill., Bibl., Index. (#1)

Die Auflösung des osteuropäischen Judentums. Von Walter N. Sanning. Sechs Millionen Juden starben im Holocaust. Sanning akzeptiert diese Zahl nicht blindlings, sondern erforscht die demographischen Entwicklungen und Veränderungen europäischer Bevölkerungen ausführlich, die hauptsächlich durch Auswanderung sowie Deportationen und Evakuierungen u.a. durch Nazis und Sowjets verursacht wurden. Das Buch stützt sich hauptsächlich auf etablierte, jüdische bzw. zionistische Quellen. Es schlussfolgert, dass ein erheblicher Teil der nach dem 2. Weltkrieg vermissten Juden, die bisher als "Holocaust-Opfer" gezählt wurden, entweder emigriert waren (u.a. nach Israel und in die USA) oder von Stalin nach Sibirien deportiert wurden. 2. Aufl., Vorwort von A.R. Butz, Nachwort von Germar Rudolf. Ca. 250 S., s&w ill., Bibl. (#29)

Luftbild-Beweise: Auswertung von Fotos angeblicher Massenmordstätten des 2. Weltkriegs. Von Germar Rudolf (Hg.). Während des 2. Weltkriegs machten sowohl deutsche als auch alliierte Aufklärer zahllose Luftbilder von taktisch oder strategisch wichtigen Gegenden in Europa. Diese Fotos sind erstklassige Beweise zur Erforschung des Holocaust. Luftfotos von Orten wie Auschwitz, Majdanek, Treblinka, Babi Jar usw. geben einen Einblick in das, was sich dort zutrug oder auch nicht zutrug. Viele relevante Luftbilder werden eingehend analysiert. Das vorliegende Buch ist voll mit Luftbildern und erläuternden Schemazeichnungen. Folgt man dem Autor, so widerlegen diese Bilder viele der von Zeugen aufgestellten Gräuelbehauptungen im Zusammenhang mit Vorgängen im deutschen Einflussbereich. Mit einem Beitrag von Carlo Mattogno. 168 S., 8.5"×11", s&w ill., Bibl., Index. (#27)

Leuchter-Gutachten. Kritische Ausgabe. Von Fred Leuchter, Robert Faurisson und Germar Rudolf. Zwischen 1988 und 1991 verfasste der US-Fachmann für Hinrichtungseinrichtungen Fred Leuchter vier detaillierte Gutachten zur Frage, ob das Dritte Reich Menschengaskammern einsetzte. Das erste Gutachten über Auschwitz und Majdanek wurde weltberühmt. Gestützt auf chemische Analysen und verschiedene technische Argumente schlussfolgerte Leuchter, dass die untersuchten Örtlichkeiten "weder damals noch heute als Hinrichtungsgaskammern benutzt oder ernsthaft in Erwägung gezogen werden konnten". Das zweite Gutachten behandelt Gaskammerbehauptungen für die Lager Dachau, Mauthausen und Hartheim, während das dritte die Konstruktionskriterien und Arbeitsweise der US-Hinrichtungsgaskammern erörtert. Das vierte Gutachten rezensiert Pressacs 1989er Buch *Auschwitz*. 2. Aufl., 290 S., s&w ill. (#16)

"Die Vernichtung der europäischen Juden": Hilbergs Riese auf tönernen Füßen. Von Jürgen Graf. Raul Hilbergs Großwerk *Die Vernichtung der europäischen Juden* ist ein orthodoxes Standardwerk zum Holocaust. Doch womit stützt Hilberg seine These, es habe einen deutschen Plan zur Ausrottung der Juden hauptsächlich in Gaskammern gegeben? Graf hinterleuchtet Hilbergs Beweise kritisch und bewertet seine These im Lichte der modernen Geschichtsschreibung. Die Ergebnisse sind für Hilberg ver-

heerend. 2. Aufl., 188 S., s&w ill., Bibl., Index. (#3)

Auswanderung der Juden aus dem Dritten Reich. Von Ingrid Weckert. Orthodoxe Schriften zum Dritten Reich suggerieren, es sei für Juden schwierig gewesen, den NS-Verfolgungsmaßnahmen zu entgehen. Die oft verschwiegene Wahrheit über die Auswanderung der Juden aus dem Dritten Reich ist, dass sie gewünscht wurde. Reichsdeutsche Behörden und jüdische Organisationen arbeiteten dafür eng zusammen. Die an einer Auswanderung interessierten Juden wurden von allen Seiten ausführlich beraten und ihnen wurde zahlreiche Hilfe zuteil. Eine griffige Zusammenfassung der Judenpolitik des NS-Staates bis Ende 1941. 4. Aufl., 146 S., Bibl. (#12)

Schiffbruch: Vom Untergang der Holocaust-Orthodoxie. Von Carlo Mattogno. Weder gesteigerte Medienpropaganda bzw. politischer Druck noch Strafverfolgung halten den Revisionismus auf. Daher erschien Anfang 2011 ein Band, der vorgibt, revisionistische Argumente endgültig zu widerlegen und zu beweisen, dass es in Dachau, Natzweiler, Sachsenhausen, Mauthausen, Ravensbrück, Neuengamme, Stutthof usw. Menschengaskammern gab. Mattogno zeigt mit seiner tiefgehenden Analyse dieses Werks, dass die orthodoxe Holocaust-Heiligenverehrung um den Brei herumredet anstatt revisionistische Forschungsergebnisse zu erörtern. Mattogno entblößt ihre Mythen, Verzerrungen und Lügen. 2. Aufl., 306 S., s&w ill., Bibl., Index. (#25)

Zweiter Teil: Spezialstudien ohne Auschwitz

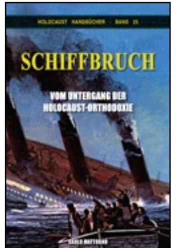
Treblinka: Vernichtungslager oder Durchgangslager? Von Carlo Mattogno und Jürgen Graf. In Treblinka in Ostpolen sollen 1942-1943 zwischen 700.000 und 3 Mio. Menschen umgebracht worden sein, entweder in mobilen oder stationären Gaskammern, mit verzögernd oder sofort wirkendem Giftgas, ungelöschtem Kalk, heißem Dampf, elektrischem Strom oder Dieselabgasen… Die Leichen sollen auf riesigen Scheiterhaufen fast ohne Brennstoff spurlos verbrannt worden sein. Die Autoren analysieren dieses Treblinka-Bild bezüglich seiner Entstehung, Logik und technischen Machbarkeit und weisen mit zahlreichen Dokumenten nach, was Treblinka wirklich war: ein Durchgangslager. 2. Aufl., 402 S., s&w ill., Bibl., Index. (#8)

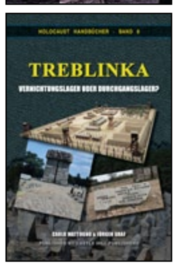
Belzec: Zeugenaussagen, Archäologie und Geschichte. Von Carlo Mattogno. Im Lager Belzec sollen 1941-1942 zwischen 600.000 und 3 Mio. Juden ermordet worden sein, entweder mit Dieselabgasen, ungelöschtem Kalk, Starkstrom, Vakuum... Die Leichen seien schließlich auf riesigen Scheiterhaufen spurlos verbrannt worden. Wie im Fall Treblinka. Der Autor hat sich daher auf neue Aspekte beschränkt, verweist sonst aber auf sein *Treblinka*-Buch (siehe oben). Es wird die Entstehung des offiziellen Geschichtsbildes des Lagers erläutert und einer tiefgehenden Kritik unterzogen. Ende der 1990er Jahre wurden in Belzec archäologische Untersuchungen durchgeführt, deren Ergebnisse analysiert werden. Diese Resultate widerlegen die These von einem Vernichtungslager. 166 S., s&w ill., Bibl., Index. (#9)

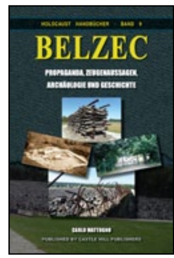
Sobibor: Holocaust-Propaganda und Wirklichkeit. Von Jürgen Graf, Thomas Kues und Carlo Mattogno. Zwischen 25.000 und 2 Mio. Juden sollen in Sobibor anno 1942/43 auf bizarre Weise getötet worden sein. Nach dem Mord sollen die Leichen in Massengräbern beerdigt und später verbrannt worden sein. Dieses Buch untersucht diese Behauptungen und zeigt, dass sie auf einer selektiven Auswahl widersprüchlicher und bisweilen sachlich unmöglicher Aussagen beruhen. Archäologische Forschungen seit dem Jahr 2000 werden analysiert. Das Ergebnis ist tödlich für die These vom Vernichtungslager. Zudem wird die allgemeine NS-Judenpolitik dokumentiert, die niemals eine völkermordende "Endlösung" vorsah... 2. Aufl., 470 S., s&w ill., Bibl., Index. (#19)

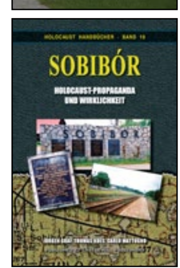
The "Extermination Camps" of "Aktion Reinhardt". Von Jürgen Graf, Thomas Kues und Carlo Mattogno. Gegen Ende 2011 veröffentlichten Mitglieder des orthodoxen *Holocaust Controversies* Blogs eine Studie im Internet, die vorgibt, die oben aufgeführten drei Bücher über Belzec, Sobibor und Treblinka zu widerlegen. Dieses Werk ist eine tiefgreifende Erwiderung der drei kritisierten Autoren, indem sie jeden einzelnen Kritikpunkt detailliert widerlegen. Achtung: Dieses zweibändige Werk liegt NUR auf ENGLISCH vor und wird wohl kaum je ins Deutsche übersetzt werden. Es setzt die Kenntnis der oben angeführten drei Bücher über Belzec, Sobibor und Treblinka unbedingt voraus und stellt ihre umfassende Ergänzung und Aktualisierung dar. 2. Aufl., zwei Bände, insgesamt 1396 S., s&w ill., Bibl. (#28)

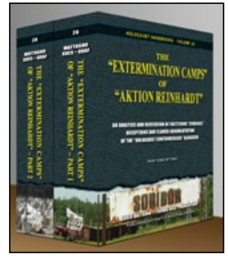












Chelmno: Ein deutsches Lager in Geschichte & Propaganda. Von Carlo Mattogno. Nahe Chelmno soll während des Krieges ein "Todeslager" bestanden haben, in dem zwischen 10,000 und 1 Mio. Opfer in sogenannten "Gaswagen" mit Auspuffgasen erstickt worden sein sollen. Mattognos tiefschürfende Untersuchungen der bestehenden Beweise untergraben jedoch diese traditionelle Fassung. Mattogno deckt das Thema von allen Winkeln ab und unterminiert die orthodoxen Behauptungen über dieses Lager mit einer überwältigend wirksamen Menge an Beweisen. Zeugenaussagen, technische Argumente, forensische Berichte, archäologische Grabungen, offizielle Untersuchungsberichte, Dokumente – all dies wird von Mattogno kritisch untersucht. Hier finden sie die unzensierten Tatsachen über Chelmno anstatt Propaganda. 2. Aufl., 198 S., s&w ill., Bibl., Index. (#23)

Die Gaswagen: Eine kritische Untersuchung. (Perfekter Begleitband zum Chelmno-Buch.) Von Santiago Alvarez und Pierre Marais. Die Nazis sollen in Serbien und hinter der Front in Russland mobile Gaskammern zur Vernichtung von 700.000 Menschen eingesetzt haben. Bis 2011 gab es zu diesem Thema keine Monographie. Santiago Alvarez hat diese Lage geändert. Sind die Zeugenaussagen glaubhaft? Sind die Dokumente echt? Wo sind die Tatwaffen? Konnten sie wie behauptet funktionieren? Wo sind die Leichen? Um der Sache auf den Grund zu gehen, hat Alvarez alle bekannten Dokumente und Fotos der Kriegszeit analysiert sowie die große Menge an Zeugenaussagen, wie sie in der Literatur zu finden sind und bei über 30 Prozessen in Deutschland, Polen und Israel eingeführt wurden. Zudem hat er die Behauptungen in der orthodoxen Literatur untersucht. Das Ergebnis ist erschütternd. Achtung: Dieses Buch wurde parallel mit Mattognos Buch über Chelmno editiert, um Wiederholungen zu vermeiden und Konsistenz zu sichern. Ca. 450 S., s&w ill., Bibl., Index. (Gegen Ende 2023; #26)

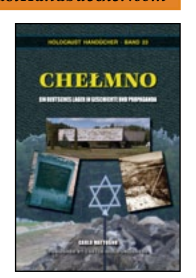
Die Einsatzgruppen in den besetzten Ostgebieten: Entstehung, Zuständigkeiten und Tätigkeiten. Von Carlo Mattogno. Vor dem Einmarsch in die Sowjetunion bildeten die Deutschen Sondereinheiten zur Sicherung der rückwärtigen Gebiete. Orthodoxe Historiker behaupten, die sogenannten Einsatzgruppen seien zuvorderst mit dem Zusammentreiben und dem Massenmord an Juden befasst gewesen. Diese Studie versucht, Licht in die Angelegenheit zu bringen, indem alle relevante Quellen und materielle Spuren ausgewertet werden. Ca. 950 S., s&w ill., Bibl., Index. (Gegen Ende 2020; #39)

Konzentrationslager Majdanek. Eine historische und technische Studie. Von Carlo Mattogno und Jürgen Graf. Bei Kriegsende behaupteten die Sowjets, dass bis zu zwei Millionen Menschen in sieben Gaskammern im Lager Majdanek umgebracht wurden. Jahrzehnte später reduzierte das Majdanek-Museum die Opferzahl auf gegenwärtig 78.000 und gab zu, dass es "bloß" zwei Gaskammern gegeben habe. Mittels einer erschöpfenden Analyse der Primärquellen und materiellen Spuren widerlegen die Autoren den Gaskammermythos für dieses Lager. Sie untersuchen zudem die Legende von der Massenhinrichtung von Juden in Panzergräben und entblößen sie als unfundiert. Dies ist ein Standardwerk der methodischen Untersuchung, das die authentische Geschichtsschreibung nicht ungestraft ignorieren kann. 3. Aufl., 408 S., s&w ill., Bibl., Index. (#5)

Konzentrationslager Stutthof. Seine Geschichte und Funktion in der NS-Judenpolitik. Von Carlo Mattogno und Jürgen Graf. Orthodoxe Historiker behaupten, das Lager Stutthof habe 1944 als "Hilfsvernichtungslager" gedient. Zumeist gestützt auf Archivalien widerlegt diese Studie diese These und zeigt, dass Stutthof gegen Kriegsende ein Organisationszentrum deutscher Zwangsarbeit war. 2. Aufl., 184 S., s&w ill., Bibl., Index. (#4)

Dritter Teil: Auschwitzstudien

Die Schaffung des Auschwitz-Mythos: Auschwitz in abgehörten Funksprüchen, polnischen Geheimberichten und Nachkriegsaussagen (1941-1947). Von Carlo Mattogno. Anhand von nach London gesandten Berichten des polnischen Untergrunds, SS-Funksprüchen von und nach Auschwitz, die von den Briten abgefangen und entschlüsselt wurden, und einer Vielzahl von Zeugenaussagen aus Krieg und unmittelbarer Nachkriegszeit zeigt der Autor, wie genau der Mythos vom Massenmord in den Gaskammern von Auschwitz geschaffen wurde und wie es später von intellektuell korrupten Historikern in "Geschichte" verwandelt wurde, indem sie Fragmente auswählten, die ihren Zwecken dienten, und buchstäblich Tausende von Lügen dieser "Zeugen" ignorierten oder aktiv verbargen, um ihre Version glaubhaft







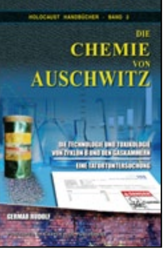


















zu machen. Ca. 330 S., s&w ill., Bibl., Index. (Ende 2022; #41)

Die Gaskammern von Auschwitz. Von Carlo Mattogno. Prof. Robert van Pelt gilt als einer der besten orthodoxen Experten für Auschwitz. Bekannt wurde er als Gutachter beim Londoner Verleumdungsprozess David Irving's gegen Deborah Lipstadt. Daraus entstand ein Buch des Titels *The Case for Auschwitz*, in dem van Pelt seine Beweise für die Existenz von Menschengaskammern in diesem Lager darlegte. *Die Gaskammern von Auschwitz* ist eine wissenschaftliche Antwort an van Pelt und an Jean-Claude Pressac, auf dessen Büchern van Pelts Studie zumeist basiert. Mattogno zeigt ein ums andere Mal, dass van Pelt die von ihm angeführten Beweise allesamt falsch darstellt und auslegt. Dies ist ein Buch von höchster politischer und wissenschaftlicher Bedeutung für diejenigen, die nach der Wahrheit über Auschwitz suchen. 734 S., s&w ill., Bibl., Index. (#22)

Auschwitz: Nackte Fakten. Eine Antwort an Jean-Claude Pressac. Hgg. von Germar Rudolf, mit Beiträgen von Serge Thion, Robert Faurisson und Carlo Mattogno. Der französische Apotheker Jean-Claude Pressac versuchte, revisionistische Ergebnisse mit der "technischen" Methode zu widerlegen. Dafür wurde er von der Orthodoxie gelobt, und sie verkündete den Sieg über die "Revisionisten". Dieses Buch enthüllt, dass Pressacs Arbeit unwissenschaftlich ist, da er nie belegt, was er behauptet, und zudem geschichtlich falsch, weil er deutsche Dokumente der Kriegszeit systematisch falsch darstellt, falsch auslegt und missversteht. 2. Aufl., 240 S., s&w ill., Bibl., Index. (#14)

Die Chemie von Auschwitz. Die Technologie und Toxikologie von Zyklon B und den Gaskammern – Eine Tatortuntersuchung. Von G. Rudolf. Diese Studie versucht, die Auschwitz-Forschung auf der Grundlage der forensischen Wissenschaft zu betreiben, deren zentrale Aufgabe die Suche nach materiellen Spuren des Verbrechens ist. Obwohl unbestrittenerweise kein Opfer je einer Autopsie unterzogen wurde, sind die meisten der behaupteten Tatorte – die chemischen Schlachthäuser, sprich Gaskammern – je nach Fall mehr oder weniger einer kriminalistischen Untersuchung immer noch zugänglich. Dieses Buch gibt Antworten auf Fragen wie: Wie sahen die Gaskammern von Auschwitz aus? Wie funktionierten sie? Wozu wurden sie eingesetzt? Zudem kann das berüchtigte Zyklon B analysiert werden. Was genau verbirgt sich hinter diesem ominösen Namen? Wie tötet es? Welche Auswirkung hat es auf Mauerwerk? Hinterlässt es dort Spuren, die man bis heute finden kann? Indem diese Themen untersucht werden, wird der Schrecken von Auschwitz akribisch seziert und damit erstmals wirklich nachvollziehbar. 3. Aufl., 448 S., Farbill., Bibl., Index. (#2)

Auschwitz-Lügen: Legenden, Lügen, Vorurteile über den Holocaust. Von G. Rudolf. Die trügerischen Behauptungen der Widerlegungsversuche revisionistischer Studien durch den französischen Apotheker Jean-Claude Pressac, den Sozialarbeiter Werner Wegner, den Biochemiker Georges Wellers, den Mediziner Till Bastian, den Historiker Ernst Nolte, die Chemiker Richard Green, Josef Bailer und Jan Markiewicz, den Kulturhistoriker Robert van Pelt und den Toxikologen Achim Trunk werden als das entlarvt, was sie sind: wissenschaftlich unhaltbare Lügen, die geschaffen wurden, um dissidente Historiker zu verteufeln. Ergänzungsband zu Rudolfs *Vorlesungen über den Holocaust*. 3. Aufl., 402 S., s&w ill., Index. (#18)

Die Zentralbauleitung von Auschwitz: Organisation, Zuständigkeit, Aktivitäten. Von Carlo Mattogno. Gestützt auf zumeist unveröffentlichten deutschen Dokumenten der Kriegszeit beschreibt diese Studie die Geschichte, Organisation, Aufgaben und Vorgehensweisen dieses Amts, das für die Planung und den Bau des Lagerkomplexes Auschwitz verantwortlich war, einschließlich der Krematorien, welche die "Gaskammern" enthalten haben sollen. 2. Aufl., 182 S., s&w ill., Glossar, Index. (#13)

Standort- und Kommandanturbefehle des Konzentrationslagers Auschwitz. Von Carlo Mattogno. Ein Großteil aller Befehle, die jemals von den verschiedenen Kommandanten des berüchtigten Lagers Auschwitz erlassen wurden, ist erhalten geblieben. Sie zeigen die wahre Natur des Lagers mit all seinen täglichen Ereignissen. Es gibt keine Spur in diesen Befehlen, die auf etwas Unheimliches in diesem Lager hinweisen. Im Gegenteil, viele Befehle stehen in klarem und unüberwindbarem Widerspruch zu Behauptungen, dass Gefangene massenweise ermordet wurden. Dies ist eine Auswahl der wichtigsten dieser Befehle zusammen mit Kommentaren, die sie in ihren richtigen historischen Zusammenhang bringen. (Geplant für Ende 2022; #34)

Sonderbehandlung in Auschwitz: Entstehung und Bedeutung eines Begriffs. Von Carlo Mattogno. Begriffe wie "Sonderbehandlung" sollen Tarnwörter für Mord gewesen sein, wenn sie in deutschen Dokumenten der Kriegszeit auftauchen. Aber das ist nicht immer der Fall. Diese Studie behandelt Dokumente über Auschwitz und zeigt, dass Begriffe, die mit "Sonder-" anfangen, zwar vielerlei Bedeutung hatten, die jedoch in keinem einzigen Fall etwas mit Tötungen zu tun hatten. Die Praxis der Entzifferung einer angeblichen Tarnsprache durch die Zuweisung krimineller Inhalte für harmlose Worte – eine Schlüsselkomponente der etablierten Geschichtsschreibung – ist völlig unhaltbar. 2. Aufl., 192 S., s&w ill., Bibl., Index. (#10)

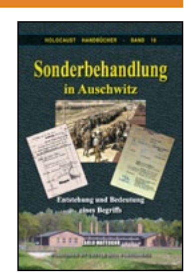
Gesundheitsfürsorge in Auschwitz. Von Carlo Mattogno. In Erweiterung des obigen Buchs zur *Sonderbehandlung in Auschwitz* belegt diese Studie das Ausmaß, mit dem die Deutschen in Auschwitz versuchten, den Insassen eine Gesundheitsfürsorge zukommen zu lassen. Im ersten Teil werden die Lebensbedingungen der Häftlinge analysiert sowie die verschiedenen sanitären und medizinischen Maßnahmen zum Nutzen der Häftlinge. Der zweite Teil untersucht, was mit Häftlingen geschah, die wegen Verletzungen oder Krankheiten "sonderbehandelt" wurden. Die umfassenden Dokumente zeigen, dass alles versucht wurde, um diese Insassen gesund zu pflegen, insbesondere unter der Leitung des Standortarztes Dr. Wirths. Der letzte Teil des Buches ist der bemerkenswerten Persönlichkeit von Dr. Wirths gewidmet, der seit 1942 Standortarzt in Auschwitz war. Seine Persönlichkeit widerlegt das gegenwärtige Stereotyp vom SS-Offizier. 414 S., s&w ill., Bibl., Index. (#33)

Die Bunker von Auschwitz: Schwarze Propaganda kontra Wirklichkeit. Von Carlo Mattogno. Die Bunker, zwei vormalige Bauernhäuser knapp außerhalb der Lagergrenze, sollen die ersten speziell zu diesem Zweck ausgerüsteten Gaskammern von Auschwitz gewesen sein. Anhand deutscher Akten der Kriegszeit sowie enthüllenden Luftbildern von 1944 weist diese Studie nach, dass diese "Bunker" nie existierten, wie Gerüchte von Widerstandsgruppen im Lager zu Gräuelpropaganda umgeformt wurden, und wie diese Propaganda anschließend von unkritischen, ideologisch verblendeten Historikern zu einer falschen "Wirklichkeit" umgeformt wurde. 2. Aufl., 318 S., s&w ill., Bibl., Index. (#11)

Auschwitz: Die erste Vergasung. Gerücht und Wirklichkeit. Von C. Mattogno. Die erste Vergasung in Auschwitz soll am 3. September 1941 in einem Kellerraum stattgefunden haben. Die diesbezüglichen Aussagen sind das Urbild aller späteren Vergasungsbehauptungen. Diese Studie analysiert alle verfügbaren Quellen zu diesem angeblichen Ereignis. Sie zeigt, dass diese Quellen einander in Bezug auf Ort, Datum, Opfer usw. widersprechen, was es unmöglich macht, dem eine stimmige Geschichte zu entnehmen. Originale Dokumente versetzen dieser Legende den Gnadenstoß und beweisen zweifelsfrei, dass es dieses Ereignis nie gab. 3. Aufl., 196 S., s&w ill., Bibl., Index. (#20)

Auschwitz: Krematorium I und die angeblichen Menschenvergasungen. Von Carlo Mattogno. Die Leichenhalle des Krematoriums I in Auschwitz soll die erste dort eingesetzte Menschengaskammer gewesen sein. Diese Studie untersucht alle Zeugenaussagen und Hunderte von Dokumenten, um eine genaue Geschichte dieses Gebäudes zu schreiben. Wo Zeugen von Vergasungen sprechen, sind sie entweder sehr vage oder, wenn sie spezifisch sind, widersprechen sie einander und werden durch dokumentierte und materielle Tatsachen widerlegt. Ebenso enthüllt werden betrügerische Versuche orthodoxer Historiker, die Gräuelpropaganda der Zeugen durch selektive Zitate, Auslassungen und Verzerrungen in "Wahrheit" umzuwandeln. Mattogno beweist, dass die Leichenhalle dieses Gebäudes nie eine Gaskammer war bzw. als solche hätte funktionieren können. 2. Aufl., 158 S., s&w ill., Bibl., Index. (#21)

Freiluftverbrennungen in Auschwitz. Von Carlo Mattogno. Im Frühling und Sommer 1944 wurden etwa 400.000 ungarische Juden nach Auschwitz deportiert und dort angeblich in Gaskammern ermordet. Die Krematorien vor Ort waren damit überfordert. Daher sollen täglich Tausende von Leichen auf riesigen Scheiterhaufen verbrannt worden sein. Der Himmel soll mit Rauch bedeckt gewesen sein. So die Zeugen. Diese Studie untersucht alle zugänglichen Beweise. Sie zeigt, dass die Zeugenaussagen einander widersprechen sowie dem, was physisch möglich gewesen wäre. Luftaufnahmen des Jahres 1944 beweisen, dass es keine Scheiterhaufen oder Rauchschwaden gab. Neuer Anhang mit 3 Artikeln zum Grundwasserpegel in Auschwitz und zu Massenverbrennungen von Tierkadavern. 2. Aufl., 210 S., s&w ill., Bibl., Index. (#17)













Die Kremierungsöfen von Auschwitz. Von C. Mattogno & Franco Deana. Eine erschöpfende Untersuchung der Geschichte und Technik von Kremierungen allgemein und besonders der Kremierungsöfen von Auschwitz. Basierend auf Fachliteratur, Dokumenten der Kriegszeit und Sachbeweisen wird die wahre Natur und Leistungsfähigkeit der Krematorien von Auschwitz beschrieben. Diese Anlagen waren abgespeckte Fassungen dessen, was normalerweise errichtet wurde, und ihre Einäscherungskapazität war ebenfalls niedriger als normal. 3 Bde., ca. 1300 S., s&w und Farbill. (Bde. 2 & 3), Bibl., Index. (Ende 2024; #24)



Museumslügen: Die Fehldarstellungen, Verzerrungen und Betrügereien des Auschwitz-Museums. Von Carlo Mattogno. Revisionistische Forschungsergebnisse zwangen das Auschwitz-Museum, sich dieser Herausforderung zu stellen. Sie haben geantwortet. Dieses Buch analysiert ihre Antwort und enthüllt die entsetzlich verlogene Haltung der Verantwortlichen des Auschwitz-Museums bei der Präsentation von Dokumenten aus ihren Archiven. Ca. 270 S., s&w ill., Bibl., Index. (2021; #38)

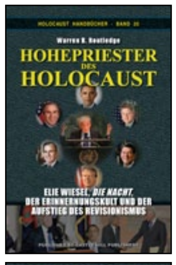


Koks-, Holz- und Zyklon-B-Lieferungen nach Auschwitz: Weder Beweis noch Indiz für den Holocaust. Von Carlo Mattogno. Forscher des Auschwitz-Museums versuchten, Massenvernichtungen zu beweisen, indem sie auf Dokumente über Lieferungen von Holz und Koks sowie Zyklon B nach Auschwitz verwiesen. In ihrem tatsächlichen historischen und technischen Kontext beweisen diese Dokumente jedoch das genaue Gegenteil dessen, was diese orthodoxen Forscher behaupten. Ca. 250 S., s&w ill., Bibl., Index. (2023; #40)



Vierter Teil: Zeugenkritik

Hohepriester des Holocaust: Elie Wiesel,* Die Nacht, *der Erinnerungskult und der Aufstieg des Revisionismus. Von Warren B. Routledge. Die erste unabhängige Biographie von Wiesel enthüllt sowohl seine eigenen Lügen als auch den ganzen Mythos der "sechs Millionen". Sie zeigt, wie zionistische Kontrolle viele Staatsmänner, die Vereinten Nationen und sogar Päpste vor Wiesel auf die Knie zwang als symbolischen Akt der Unterwerfung unter das Weltjudentum, während man gleichzeitig Schulkinder der Holocaust-Gehirnwäsche unterzieht. Ca. 480 S., s&w ill., Bibl., Index. (Ende 2023; #30)



Auschwitz: Augenzeugenberichte und Tätergeständnisse des Holocaust. Von Jürgen Graf. Das orthodoxe Narrativ dessen, was sich im 2. Weltkriegs in Auschwitz zutrug, ruht fast ausschließlich auf Zeugenaussagen. Hier werden die 30 wichtigsten von ihnen kritisch hinterfragt, indem sie auf innere Stimmigkeit überprüft und miteinander sowie mit anderen Beweisen verglichen werden wie Dokumenten, Luftbildern, forensischen Forschungsergebnissen und Sachbeweisen. Das Ergebnis ist verheerend für das traditionelle Narrativ. 387 S., s&w ill., Bibl., Index (#36)

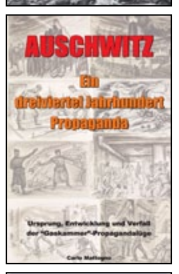


Kommandant von Auschwitz: Rudolf Höß, seine Folter und seine erzwungenen Geständnisse. Von Carlo Mattogno & Rudolf Höß. Von 1940 bis 1943 war Höß Kommandant von Auschwitz. Nach dem Krieg wurde er von den Briten gefangen genommen. In den folgenden 13 Monaten bis zu seiner Hinrichtung machte er 85 verschiedene Aussagen, in denen er seine Beteiligung am "Holocaust" gestand. Diese Studie enthüllt, wie die Briten ihn folterten, um "Geständnisse" aus ihm herauszupressen; sodann werden Höß' Texte auf innere Stimmigkeit überprüft und mit historischen Fakten verglichen. Die Ergebnisse sind augenöffnend... Ca. 420 S., s&w ill., Bibl., Index (2020; #35)



Augenzeugenbericht eines Arztes in Auschwitz: Die Bestseller-Lügengeschichten von Dr. Mengeles Assistent kritisch betrachtet. Von Miklos Nyiszli & Carlo Mattogno. Nyiszli, ein ungarischer Arzt, kam 1944 als Assistent von Dr. Mengele nach Auschwitz. Nach dem Krieg schrieb er ein Buch und mehrere andere Schriften, die beschreiben, was er angeblich erlebte. Bis heute nehmen manche Historiker seine Berichte ernst, während andere sie als groteske Lügen und Übertreibungen ablehnen. Diese Studie präsentiert und analysiert Nyiszlis Schriften und trennt Wahrheit von Erfindung. Ca. 500 S., s&w ill., Bibl., Index. (Ende 2021; #37)

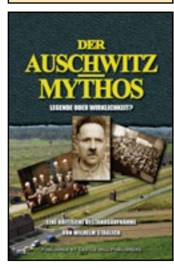












Andere Bücher von Castle Hill Publishers

Bücher von Castle Hill Publishers, die nicht Teil der Serie *Holocaust Handbücher* sind, die aber ebenso den Holocaust zum Thema haben.

Der Holocaust: Die Argumente. Von Jürgen Graf. Eine Einführung in die wichtigsten Aspekte des "Holocaust" und ihre kritische Betrachtung. Es zeichnet die Revisionen nach, die von der Orthodoxie am Geschichtsbild vorgenommen wurden, wie die wiederholten Verringerungen der behaupteten Opferzahlen vieler Lager des Dritten Reiches sowie das stillschweigende Übergehen absurder Tötungsmethoden. Das Gegenüberstellen von Argumenten und Gegenargumenten ermöglicht es dem Leser, sich kritisch selber eine Meinung zu bilden. Quellenverweise und weiterführende Literatur ermöglichen eine tiefere Einarbeitung. Eine griffige und doch umfassende Einführung in diese Materie. 4. Aufl., 126 S., 6"×9" Pb.

Auschwitz: Ein dreiviertel Jahrhundert Propaganda. Von Carlo Mattogno. Während des Krieges kursierten wilde Gerüchte über Auschwitz: Die Deutschen testeten Kampfgase; Häftlinge wurden in Elektrokammern, Gasduschen oder mit pneumatischen Hämmern ermordet... Nichts davon war wahr. Anfang 1945 berichteten die Sowjets, 4 Mio. Menschen seien auf Starkstromfließbändern getötet worden. Auch das war nicht wahr. Nach dem Krieg fügten "Zeugen" und "Experten" noch mehr Phantasien hinzu: Massenmord mit Gasbomben; Loren, die lebende Menschen in Öfen fuhren; Krematorien, die 400 Mio. Opfer verbrennen konnten... Wieder alles unwahr. Dieses Buch gibt einen Überblick über die vielen Lügen über Auschwitz, die heute als unwahr verworfen werden. Es erklärt, welche Behauptungen heute akzeptiert werden, obwohl sie genauso falsch sind. 128 S., 5"×8" Pb, ill., Bibl., Index.

Till Bastian, Auschwitz und die "Auschwitz-Lüge". Von Carlo Mattogno. Dr. med. Till Bastian schrieb ein Buch: *Auschwitz und die «Auschwitz-Lüge»*, das über Auschwitz und "grundlegend über die 'revisionistische' Literatur" informieren soll. Doch basieren Bastians Angaben über Auschwitz auf längst widerlegter Propaganda. Seine Behauptungen über die revisionistische Literatur sind zudem Desinformationen. Er erwähnt nur ganz wenige, veraltete revisionistische Werke und verschweigt die bahnbrechenden Erkenntnisse revisionistischer Forscher der letzten 20 Jahre. 144 S., 5"×8" Pb, ill., Bibl., Index.

Feuerzeichen: Die "Reichskristallnacht", Von Ingrid Weckert. Was geschah damals wirklich? Ingrid Weckert hat alle ihre bei Abfassung der Erstauflage (1981) zugänglichen Dokumente eingesehen, die vorhandene Literatur durchgearbeitet und zahlreiche Zeitzeugen befragt. Das Buch gelangt zu Erkenntnissen, die erstaunlich sind. Erst 2008 wurden Teile von Weckerts Thesen von der Orthodoxie erörtert. Hier die erweiterte und aktualisierte Neuauflage. 3. Aufl., 254 S., 6"×9" Pb, ill., Bibl., Index.

Der Holocaust vor Gericht: Der Prozess gegen Ernst Zündel. Von Robert Lenski. 1988 fand in Toronto die Berufungsverhandlung gegen den Deutsch-Kanadier Ernst Zündel wegen "Holocaust-Leugnung" statt. Dieses Buch fasst die während des Prozesses von den Experten beider Seiten vorgebrachten Beweise zusammen. Besonders sensationell war das für diesen Prozess angefertigte Gaskammer-Gutachten Fred Leuchters sowie der Auftritt des britischen Historikers David Irving. Mit einem Vorwort von G. Rudolf. 2. Aufl., 539 S., A5 Pb.

Der Auschwitz-Mythos: Legende oder Wirklichkeit? Von Wilhelm Stäglich. Analyse der Nürnberger Tribunale und des Frankfurter Auschwitz-Prozesses, welche die skandalöse Art enthüllt, mit der die Siegerjustiz und die Bundesbehörden das Recht beugten und brachen. Mit einem Vorwort des Herausgebers sowie im Anhang das Sachverständigen-Gutachten des Historikers Prof. Dr. Wolfgang Scheffler, das als Grundlage für die Einziehung des *Mythos* diente, sowie Dr. Stäglichs detaillierte Erwiderung darauf. 4. Aufl., 570 S., A5 Pb, s&w ill., Bibl.

Geschichte der Verfemung Deutschlands. Von Franz J. Scheidl. Revisionistischer Klassikers aus den 1960ern: Gegen das deutsche Volk wird seit über 100 Jahren ein einzigartiger Gräuellügen- und Hass-Propagandafeldzug geführt. Scheidl prüfte die Behauptungen dieser Propaganda. Die meisten erwiesen sich als Verfälschungen, Übertreibungen, Erfindungen, Gräuellügen oder unzulässige Verallgemeinerungen. 2. Aufl., 7 Bde., zus. 1786 S., A5 Pb.



Holocaust Skeptizismus: 20 Fragen und Antworten zum Holocaust-Revisionismus. Von Germar Rudolf. Diese 15-seitige Broschüre stellt dem Neuling das Konzept des Holocaust-Revisionismus vor und beantwortet 20 schwierige Fragen, darunter: Was behauptet der Holocaust-Revisionismus? Warum sollte ich den Holocaust-Revisionismus ernster nehmen als die These, die Erde sei flach? Was ist mit den Bildern von Leichenbergen in den Lagern? Was ist mit den Aussagen Überlebender und Geständnissen der Täter? Ist es nicht egal, wie viele Juden die Nazis umbrachten, da selbst 1.000 schon zu viele wären? Hochglanzbroschüre im Vollfarbdruck. Kostenfreie PDF-Datei erhältlich unter www.HolocaustHandbuecher.com, Option "Werbung". 15 S. 8.5"×11" (216 mm × 279 mm), durchgehend farbig ill.

Auschwitz – forensisch untersucht. Von Cyrus Cox. Ein Überblick über bisher zu Auschwitz erstellte forensischen Studien. Die Ergebnisse folgender Studien werden für den Laien verständlich zusammengefasst und kritisch betrachtet: Sowjetische Kommission (UdSSR 1945); Jan Sehn, Roman Dawidowski und Jan Robel (Polen 1945), Gerhard Dubin (Österreich 1972), Fred Leuchter (USA/Kanada 1988), Germar Rudolf (Deutschland 1991, 2017), Carlo Mattogno und Franco Deana (Italien 1994, 2002, 2015), Willy Wallwey (Deutschland 1998) und Heinrich Köchel (Deutschland 2004/2016). Zu den Themen „chemischen und toxikologischen Forschungnen" sowie „ Massenkremierungen von Leichen" werden die neuesten Forschungsergebnisse bündig dargelegt. 2. Aufl., 120 S., 5"×8" Pb, ill. Bibl., Index.

Holocaust Revisionismus: Eine kritische geschichtswissenschaftliche Methode. Von Germar Rudolf. Dürfen wir Menschen zweifeln? Dürfen wir kritische Fragen stellen? Ist es uns erlaubt, unvoreingenommen nach Antworten zu suchen? Und dürfen wir die Antworten, die wir nach besten Wissen und Gewissen gefunden haben, unseren Mitmenschen mitteilen? Der kritische Wahrheitssucher ist ein Ideal des aufgeklärten Zeitalters. Doch wenn es um den Holocaust geht, ändert sich das schlagartig: man riskiert bis zu fünf Jahre Gefängnis. Dieses Buch zeigt, dass eine kritische Auseinandersetzung mit der Geschichtsschreibung des sogenannten Holocaust nicht nur legitim, sondern zudem notwendig ist, um Zweifel auszuräumen und Fakten von Fiktion und Dogma zu trennen. Der Holocaust-Revisionismus ist die einzige geschichtswissenschaftliche Schule, die sich von niemandem vorschreiben lässt, was wahr ist. Nur der Holocaust- Revisionismus ist daher wissenschaftlich. 2. Aufl., 162 S., A5 Pb., s/w ill.

Was ist Wahrheit? Die unverbesserlichen Sieger. Von Paul Rassinier. Kritisch annotierter Neuauflge des Klassikers. Diese Studie spannt einen weiten Bogen, beginnend mit dem deutschen Rückzug aus Russland und der damit einsetzenden Gräuelpropaganda der Sowjets. Sodann demaskiert Rassinier das Nürnberger Militärtribunal als Schauprozess, und den Eichmannprozess ordnet er als eine Fortsetzung dieses Tribunals ein. Der zweite Teil des Buches befasst sich mit dem Unrecht von Versailles, das den Zweiten Weltkrieg überhaupt erst hervorrief. Der Anhang enthält einige kritische Essays zu Einzelthemen des Holocaust. 312 S., 6"×9" Pb, ill., Bibl., Index.

Das Drama der Juden Europas. Von Paul Rassinier. Eine Kritik des 1961 erstmals erschienenen Buchs von Raul Hilberg *Die Vernichtung der europäischen Juden*. Rassinier analysiert Hilbergs Verfahrensweise sowie einige seiner Beweisen wie die Aussagen von Martin Niemöller, Anne Frank, Rudolf Höß, Miklós Nyiszli, Kurt Gerstein. Im dritten Teil stellt Rassinier statistische Untersuchungen über die angeblichen sechs Millionen Opfer an, die ersten sachlichen Untersuchungen zu diesem Thema überhaupt. Kritisch eingeleitete Neuauflage, 231 S., 6"×9" Pb, Bibl., Index.

Die 2. babylonische Gefangenschaft: Das Schicksal der Juden im europäischen Osten. Von Steffen Werner. "Wenn sie nicht ermordet wurden, wo sind die sechs Millionen Juden geblieben?" Dies ist ein Standardeinwand gegen die revisionistischen Thesen. Sie bedarf einer wohlfundierten Antwort. Steffen Werner untersuchte bevölkerungsstatistische Daten in Weißrussland, die es ihm erlauben, eine atemberaubende wie sensationelle These zu beweisen: Das Dritte Reich deportierte die Juden Europas tatsächlich nach Osteuropa, um sie dort "in den Sümpfen" anzusiedeln. Dies ist die erste und bisher einzige fundierte These über das Schicksal der vielen von den deutschen Nationalsozialisten nach Osteuropa deportierten Juden Europas, die jene historischen Vorgänge ohne metaphysische Akrobatik aufzuhellen vermag. Kritisch eingeleitete Neuauflage, ca. 196 S., 6"×9" Pb, ill., Bibl. Index.

